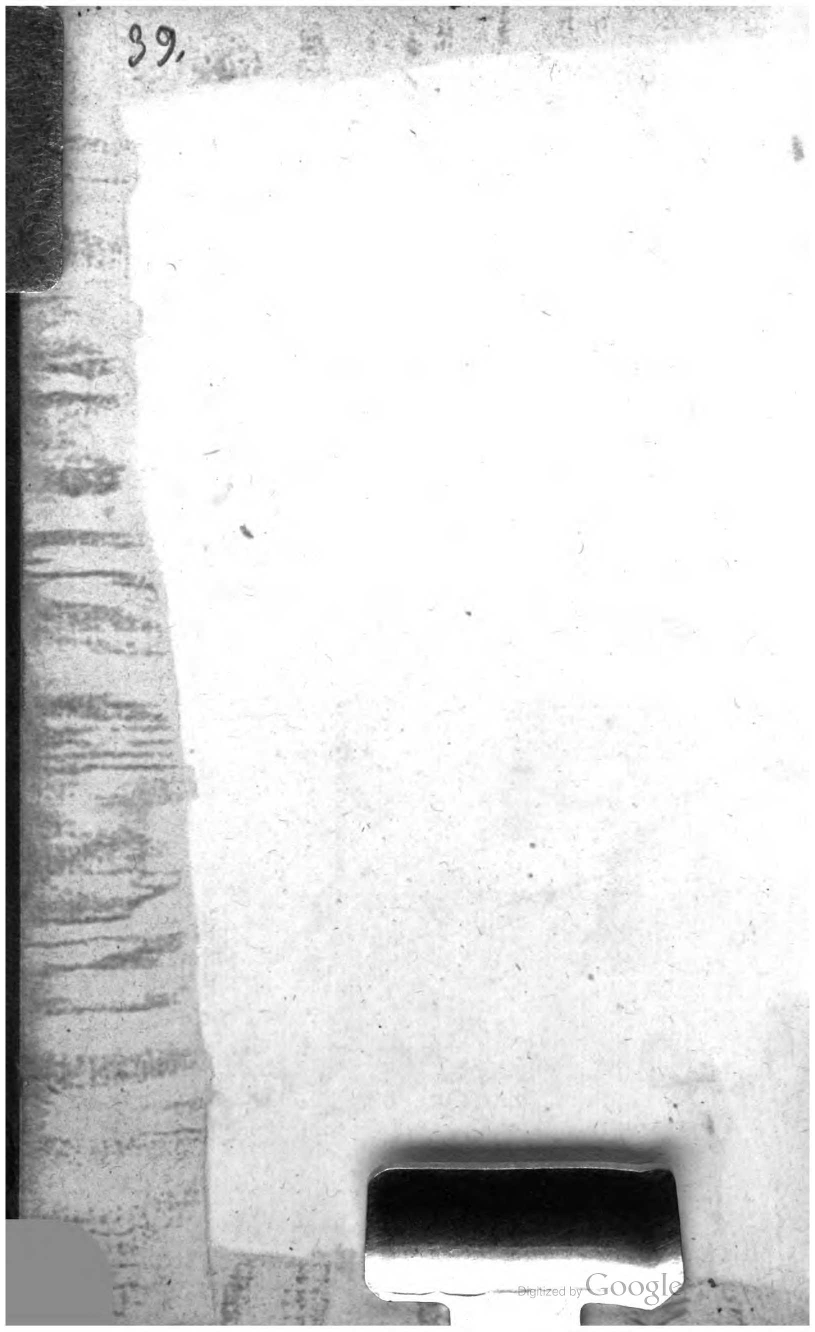



39.



Historische und Critische Beyträge Zu der Historie Der Eidsgenossen,

Bestehend
In Urkunden, Zeugnissen und Untersuchungen, auch gantzen historischen Wercken, grösten Theils aus authentischen Handschrifften genommen, und zu mehrerer Beglaubung und Erklärung der vornehmsten Geschichten, vornehmlich mit Absicht auf das grosse Werck
Hrn. Jacob Lauffers
zusammengetragen.
Erster Theil.

Zürich,
Verlegts Conrad Orell und Comp. 1739.

Inhalt.

Empfehlungs-Schrift.

DA gegenwärtige Beyträge neben andern Absichten auch dienen sollen die Vollkommenheit der Lauffe-rischen Historie der Eydsgenossen zu befördern, kan ich mich hierüber nicht deutlich erklären, wenn ich nicht zu erst einige Einwürffe, so wider dieselbe gemachet worden, erzehle und zugleich sage, was ich davon gedencke.

Das erste Urtheil, das ich von diesem historischen Werck gehöret habe fällen, war, daß es allzu starck nach der Fabel und dem Roman schmeckete. Dieses Urtheil beschuldigt den Verfasser in einer Eigenschaft, welche das Wesen der Historie ausmachet. Denn wer weiß nicht, daß die Wahrheit die Seele der Historie, wie die Wahrscheinlichkeit die Seele der Fabel ist. Jene machet sich durch die

Aufrichtigkeit, diese durch das Wunderbare gut: Jene giebt sich für einen Zeugen, diese für eine anmuthige Betriegerin. Aus diesem Unterschied entsteht zwar daß die Historie keinen so seltzamen Wechsel der wunderbarsten Glücks-Fälle mit sich führet, und daß ihre Zusammen-Ordnung nicht so vollkommen ist, weil es ihr nicht frey steht, ihre Erzehlungen nach eigenen Absichten einzurichten, die Umstände nach Belieben zu verbinden, die seltzamsten Fälle des Schicksals auf einen Hauffen zu tragen, nur ein gewisses Stück eines persönlichen Characters, eine merckliche Würckung einer gewissen Leidenschafft, einer Tugend, oder einer Ubelthat ohne Unterbrechen zu schildern, daher denn die Historie nicht so viel Annehmlichkeit hat, als die Poesie. Aber ob es ihr an Wunderbarem fehlet, so hat sie desto mehr Würdigkeit; sie ist ein Secretar der Kräffte der Natur, welche sie getreulich, doch nach der Art dieser sparsamen Haußhälterin in zerstreuten und wenigen Exempeln beschreibet. Die Fabel muß von ihr lernen wie weit das Vermögen der Natur gehet, damit sie nicht in das Abentheurliche verfalle, wenn

sie

sie dasselbe übersteiget. Jene hat ihre Bilder von der ersten Hand der Natur, und liefert sie, wie sie von ihr gegeben worden, diese bekommt sie von der andern Hand, von der Phantasie und dem Witz des Poeten, der sie nach seiner eigenen Weise zusammen ordnet. Wenn auch die Fabel wegen der Zusammenhäuffung ihrer auserlesenen Stücke und der geschickten Verbindung derselben mehr Annehmlichkeit hat, so muß man hingegen der Historie mehr Nachdruck in demjenigen zugestehen, was sie von dem Zusammenhang der würcklichen Begebenheiten stückweise vor Augen leget. Das Wahre, das sie uns zu sehen giebt, muß nothwendig mehr Krafft haben, weil es uns viel näher liegt, als das nachgeahmte Wahre der Fabel, welches unterweges allezeit ein wenig verlieren muß. Die historische Wahrheit ist darum auch fester und dauerhaffter, da das fabelhaffte Wahre durch die Betrachtung, daß es niemahls würcklich verhanden gewesen, leicht verfleugt. Die Würde und der Nachdruck dieses gründlichen Wahren war dem tiefsinnigen Herrn L. nicht verborgen, er hat dasselbe in seiner Materie

terie gesucht, und wie es allezeit mit einer anzüglichen Annehmlichkeit begleitet ist, wenn es wohl ausgefunden, in seine natürliche Ordnung gesetzet, in dem rechten Gesichts-Punct angesehen, und lebhafft ausgedrucket wird, so hat er sich beflissen, es unter dieser Gestalt vorzustellen, und der glückliche Fortgang seiner Bemühung, in welcher er seine Vorgänger in der Schweitzerischen Historie weit hinter sich zurücke gelassen, hat meines Erachtens das Urtheil veranlasset, daß er einen halben Roman geschrieben habe, indem man die Anmuth seines Werckes mit der matten und truckenen Arbeit anderer Geschicht-Schreiber unsers Vaterlandes verglichen hat. Man hat nicht fassen können, daß die Wahrheit so geschickt ausgebildet, eben die Wahrheit wäre, welche man so übel gestaltet gesehen hatte. Wollten diese Kunst-Richter von ihrer Meynung nicht weichen, so würde ihnen wohl bekommen, wenn sie dieselbige mit etlichen starcken Exempeln unterstützen und erleuchten könnten. Sie reden für die lange Weile, wenn sie nicht zeigen können, daß der Bernerische Geschicht-Schreiber Stücke von seiner eigenen Erfindung in

die

die Historie eingewebet, daß er den Zusammenhang der Umstände aufgelöset, und ihnen eine willkührliche Ordnung gegeben, die statt des würcklichen nur einen möglichen Grund hatte. Ich habe zwar vernommen, daß sie zum Behuf ihrer Critick anführen, Herr L. habe für seine Erzehlungen keinen Gewähr-Mann anzugeben gewußt, sonst hätte er nicht unterlassen, sein Werck nach der Gewohnheit des gegenwärtigen fleißigen und critischen Sæculi mit Citationen von Verfassern und authentischen Stellen zu beglauben, zumahl er vermuthlich nicht selten auf Anecdota gebauet habe. Es steht dahin, ob der Autor solches nicht gethan hätte, wenns ihm der Tod nicht verwehret, welcher sein Werck unterbrochen, eh es zu seiner völligen Zeitigung gelanget war; emendaturus si licuisset erat. Indessen sind fürwahr die Quellen, aus welchen er geschöpffet, einem erfahrnen und belesenen Erforscher unsrer Historie nicht verborgen, insonderheit, nachdem sich seit wenig Jahren gelehrte und um die Historie des Vaterlandes besorgte Männer, die glückliche und nützliche Müh gegeben, sie in ihren

Originalen bekannt zu machen. Ist es mir erlaubt, bey dieser Gelegenheit eine unschuldige Sorgfalt vorzutragen, so muß ich sagen, daß es viel leichter ist, um gewisse Stücke unsrer Historie (ich meyne ins besondere die Geschichten vor der Grundlegung der Eydsgenossenschafft, wozu noch einige späthere kommen) alte und bey dem gemeinen Leser in dem Ansehen wahrer Geschicht-Schreiber stehende Gewähr-Männer anzuführen, als die historischen Talente derselben zu erweisen, und ihre Erzehlungen von dem Schein der Fabel zu befreyen; denn es ist für eine Historie nicht genug, daß sie wahrscheinlich sey, sondern sie muß auch den Schein der Falschheit vermeiden. Es hat mit ihr, wie mit einer verheyratheten Frauen, schon gefehlet, wenn sie zum Verdacht ihrer Treue Anlaß giebt. Diese Materie von der Ungewißheit einiger alten Stücke in unsrer Historie, könnte eine geschickte Feder zum Vortheil der Wahrheit, und dem Publico zu Danck, genugsam beschäfftigen; und es würde einer solchen ein leichtes seyn, dergleichen Werck mit Exempeln aus den neuern Zeiten zu bereichern.

Man

Man hat unserm Geschicht-Schreiber ferner Schuld gegeben, daß er an einigen Orten mit allzu grosser Freyheit und Sicherheit geschrieben, daß er Wahrheiten von einer Art gesagt, die nützlicher verborgen, oder nur wenigen bekannt geblieben wären; Er hätte einige aus Liebe der Ruhe, andere aus Ehr-Furcht für hohe Stände und vornehme Personen, noch andre aus Staats-Ursachen in das Stillschweigen begraben sollen. Das Angedencken tadelhaffter Verrichtungen, insonderheit da etwann gantze Stände Antheil daran gehabt, könne allerhand Eifer, Familien-Haß, alte Ansprachen, vergessene Beschwerden, und Unterdruckungen wieder aufwecken; die Begierde zu Neuerungen habe nur einen Funcken nöthig, in eine Flamme zu gerathen; die Schwäche, die bey einem entdecket werde, veranlasse einen andern allzuleicht, wenn er bey sich mehr Stärcke empfinde, denselben anzugreiffen. Einige von denen Criticis, die diese Meynung haben, stellen überhaupt in Zweiffel, ob eine Staats-Geschichte viel Nutzen habe. Sie sagen, die Anzahl derer, die durch ihre Geburt oder aus-

nehmende Geschicklichkeit zu Regierungs-Sachen beruffen sind, sey gar klein, und für andere diene die Staats-Wissenschafft wenig. Ihr Verlangen nach dem Besitz einer Wissenschafft, die sie niemahls nöthig haben, sey eine sichtbare Würckung ihrer Eitelkeit, sie verrathen dadurch ihre heimliche Bewunderung des Standes der Grossen, sie suchen sich mittelst ihrer Erforschung der geheimen Anschläge der Vornehmen über ihre eigene Niedrigkeit zu trösten es wäre besser, daß sie den Menschen, als daß sie den Regenten kennen lerneten, indem sie sich der Harmonie, die sie sich in einem Stand vorstelleten, erfreueten, versäumeten sie an der Harmonie zwischen ihrem Verstand und der Wahrheit zu arbeiten.

Hierauf wäre sehr viel zu antworten, nicht nur zur Vertheidigung des Hrn. L. sondern der Historie. Ich erinnere erstlich, daß die Schweitzerische Historie, wie jede andere, von dem Menschen schreibet, selbst wenn sie Staats-Geschäffte behandelt, daher man von ihr nicht erwarten muß, daß sie

sie lauter Muster der Vollkommenheit vorlege, man muß leiden daß sie häßliche Personen und Sachen schildere. Die Thaten, die wahrhafftig tugendhafft sind, und nicht den blossen Schein der Tugend haben, sind allzu dünn gesäet; wenn man nur diese zur Materie der Historie und der Betrachtung nehmen wollte, so würde sie sehr mager werden. Daneben sind sie nur nützlich für die Liebhaber der Wahrheit, für die Kenner des wahren Ruhmes, für solche, die keinen andern Sporn vonnöthen haben als die natürliche Schönheit der Tugend. Diese machen nicht den grösten Hauffen der Menschen aus, denen meisten hängt eine schädliche Scham an, ihre Fehler zu erkennen; sie pflichten denen Wahrheiten, die ihr Leben bestraffen, nicht gerne bey; sie sind leicht, flüchtig und eitel. Für diese sind die Exempel tugendhaffter Verrichtungen umsonst, weil ihr Gewissen ihnen sagt, daß es Verweise ihrer Fehler sind. Hingegen dienet ihnen die Historie, wenn sie ihnen Exempel von tadelhafften Thaten vorleget, sie sehen dieselben an andern mit

der nöthigen Stille des Gemüthes an, ohne daß ihre Eigen-Liebe damit zu schaffen bekomme; und lernen sie also vermeiden. Zumahl, wie Cicero sagt, neque honesta tam expetunt homines, quam devitant turpia. Ist die Meynung nicht, die schlimmen Thaten aus der Historie zu verbannen, sondern nur die unlöblichen Verrichtungen der Unsern, unsrer Vor-Eltern, unsrer Stands-Personen, unsrer Obrigkeiten, weil man solche für sein eigen ansiehet, so bitte ich anzumercken, daß dadurch zugleich die lobenswürdigen Thaten derselben der Historie entrissen, oder wenigst übel verdunckelt werden. Denn die nützlichen und rühmlichen Thaten und Entschlüsse bekommen ihren Werth und Glantz von denen, die ihnen entgegen gesetzet sind. Das Leben wackerer Männer ist ein beständiger Streit mit solchen, die einer andern Art sind. Wie wir von dem Licht der Sonnen ohne die Nacht nur einen schwachen Begriff hätten, also würde der Begriff von der Tugend ohne das Laster dunckel seyn. Das Stillschweigen von dem Bösen, dessen Begraben ins Vergessen

gessen zöge das Vergessen vielen gutes mit sich. Wie will die Tugend ihre Krafft und Stärcke ausüben, wann die Anschläge und Unternehmungen der Ungerechten ihr den Anlaß nicht mittheilen, und wann diese verschwiegen werden, wie können jene vorgestellet werden? Sie sind an einander gehänget, und ein Fehler zeiget öffters den Weg zu einer guten That. Ich gebe ferner zu bedencken, wie eitel es ist, daß die Nachkinder grosser Männer mit den Verrichtungen ihrer Vor-Eltern prangen, oder daß die Standes-Häupter den Ruhm ihrer Regiments-Vorfahren auf sich ziehen; und frage, ob es nicht eben so unbillig sey, die Schuld der erstern den letztern aufzubürden. Jedermann befindet bey sich, daß die unbilligen Urtheile den billigen nichts abbrechen; warum wollte man nicht auch gestehen, daß von den unrechtmäßigen Verrichtungen die rechtmäßigen nicht geschändet werden? Ich begreiffe unter den Thaten der Standes-Häupter eines Standes seine, weil ein Stand nur ein Abstractum ist, das ohne die Personen, die an

seinem

seinem Steuer sitzen, nicht kan gedacht werden. Daraus erhellet, daß der Stand verändert wird, so offt sich die Personen ändern. Also ist eigentlich zu reden der jetzige Stand nicht derjenige der ehmahls gewesen war, denn ob die Verfassung und ihre Form gleich beständig bleiben sollen, so hängt doch dieser Bestand von den Personen in so weit ab, als in ihrer Macht und Aufrichtigkeit stehet, den Gesetzen nachzuleben, oder davon abzuweichen. Will man erlauben die Sachen zu schreiben, aber befehlen die Personen in der Feder zu lassen, so verringert dieses das Ansehen und den Glauben der Geschichte, welcher die Personen, ihre Nahmen, die Bekanntschafft, so der Leser mit ihnen hat, u. s. f. einen hohen Grad der Beglaubung mittheilen. Dieses ist so wahr, daß die alten Tragödien-Schreiber, ungeachtet sie nur die Wahrscheinlichkeit und nicht die Wahrheit selbst gesuchet, sich verbunden gehalten, ihren erdichteten Handlungen Nahmen von würcklichen und bekannten Reichen und königlichen Familien beyzulegen, damit selbige bey ihren

Zuhö-

Zuhörern desto leichter Glauben erwürben.

Es ist sonst wahr, daß die Historie viel verlegenen Eifer, Zanck, Beschwerden, Anforderungen und dergleichen wieder erneuret, woraus weitläuftiges Unheil entstehen kan; doch muß man mir hingegen einräumen, daß dieses keine nothwendigere Folge der Historie sey, als daß die Leute eben dadurch lernen werden, sich vor Ubergriffen und Gewaltthätigkeiten zu hüten, damit sie sich nicht in eine gleiche Gefahr setzen. Man sagt auch, die Schwäche, die man von sich bekannt mache, könne unsern stärckern Nachbar leicht auf die Gedancken verleiten, uns zu unterdrücken. Meines Bedünckens kan die Schwäche, die man zu erkennen giebt, eben so leicht den Nutzen haben, daß sie Bescheidenheit lehret, zumahl eben die Historie auch zeiget, daß keiner so starck ist, dem man nicht einen Stärckern finden könne. Zudem führet die Erkenntniß der Schwäche auf die Vorsicht sich zu stärcken, wozu die Bündnisse das unschuldigste Mittel abgeben. Der Wahn einer Stärcke oder Schwäche,

Schwäche, ich füge hinzu, eines Vor-
rechtes, einer Freyheit, die nicht würck-
lich da sind; ist viel gefährlicher, als
die gründliche Erkenntniß des wahren
Grades, worauf sie beruhen. Darum
haben die Moralisten zu allen Zeiten
die Erkenntniß seiner selbst geprediget.
Vornehmlich ist nicht aus der Acht zu
lassen, daß die Obrigkeitliche Gewalt,
die auf Unterdruckung gegründet ist,
niemahls fest und sicher seyn kan; die
Glückseligkeit, die ein Volck unter ei-
ner Regierung findet, kan alleine den
Gehorsam der Unterthanen, als der
alsdann freywillig ist, fortpflantzen.
Auf einen Staat, der auf andere Grund-
Regeln gebauet wäre, mache ich in die-
ser Schutz-Rede keine Betrachtung.
Böse Menschen zwar werden allezeit
alles, und das Gute selbst mißbrauchen,
aber eben darum sind die Staats- und
die bürgerlichen Verfassungen von den
Redlichen aufgerichtet worden, jene im
Zaum zu halten; damit nun diese die
gehörigen Mittel nicht verfehlen, müs-
sen sie von den Graden ihrer Kräffte
und ihrem gantzen Zustand genau un-
terrichtet seyn.

Hier-

Hierauf wird zwar zuletzt eingewendet, daß die Staats-Wissenschafft nur für die Regenten gehöre, welchen die Sorge für diese Sachen anvertrauet sey, nun machen diese eine sehr kleine Zahl aus, und die Historie sey nicht der Ort, wo ihnen besagte Wissenschafft müsse angewiesen werden, weil sie für alles Volck geschrieben werde. Dieses mag in despotischen Regierungen mehr Grund haben, als in freyen Ständen, wo ein jeder von dem Volck, der um das Wohl des Vaterlandes bemühet ist, den Zutritt zu den Obrigkeitlichen Aemtern erlangen kan; und an einigen Orten selbst als eine Privat-Person zu gewissen Standes-Geschäfften muß gezogen werden. Wahr ist übrigens, daß diejenigen den unrechten Weg nehmen, die den Staats-Mann kennen wollen, eh sie den Menschen gestudiert haben.

Ich muß mit wenigem noch einer Beschuldigung gedencken, die wider Hrn. L. geführet wird, und darinnen bestehet, daß er hin und wieder Peccata omissionis begangen habe. Wann die Erfinder dieses Einwurffes uns ein Verzeichniß Exempel dergleichen Auslassungen

gen zu geben beliebten, wollten wir se-
hen von was Natur sie wären, ob sie
für ein ernstliches Werck, wie die Hi-
storie ist, erheblich wären; ob es nicht
solche Sachen wären, die nur in den
Augen derer wichtig scheinen, die an
dem Ort, wo sie geschehen waren, da-
heim sind, oder daran Antheil haben.
Man hat sonst sagen wollen, daß Hr.
L. öffters über Kleinigkeiten nur zu
Wort-reich gewesen, ja manchmahl
fremde, den Geist nur zerstreuende
Episodia in sein Werck eingetragen ha-
be. Also kan ich auf den gemachten
Einwurff nicht besser als mit einer Ge-
gen-Beschuldigung antworten, die un-
sere Tadler vielleicht auf nützlichere Un-
ternehmungen führen wird. Diese cri-
tische Nation Menschen, welche in einer
Historie, und noch mehr in der Erzeh-
lung einer Geschichte, bey der sie ge-
genwärtig gewesen, und darinnen sie
eine Person gespielet, tausend Fehler,
Unrichtigkeiten, Versetzungen der Um-
stände, Auslassungen, auszusetzen wis-
sen, warum ergreiffen sie die Feder nicht
selbst, und schreiben das, was sie recht
angemercket haben, was sie besser wissen,
den

den Nachkommen zum Unterricht auf das Papier? Warum geben sie zu, daß diese getadelten und unvollkommenen Erzehlungen, der Nach-Welt ohne Wiederlegung, ohne Ergäntzung, überbracht werden? Diese Nachläßigkeit zeiget bey ihnen keine Vorsorge, keinen Eifer für den Ruhm ihrer, und der Ihrigen, Geschicht-würdigen Thaten, welche sie so verstellt und gestümmelt auf die Nach-Welt fortpflantzen lassen. Vielleicht schlägt ihnen die Furcht mit der Wahrheit zu erzörnen, die Feder aus der Hand, sie wollen niemand beleidigen, auch diejenigen nicht, die es mit Ubelverhalten, mit Unverstand, mit Hitze, verdienet haben. Alleine ich heisse sie die Fürsicht nicht aus der Acht schlagen, welche lehret, zu welcher Zeit man die Wahrheit sagen soll. Wann ihre Furcht Grund hat, und nicht zu überwinden ist, so schreiben sie unter dem Siegel, sie lassen ihre Schrifften in dem Cabinet in Verwahrung liegen, nach ihrem Tod werden sie schon hervorgezogen werden, wenn die Regungen, vor deren Ausbruch sie sich gefürchtet hatten, sich geleget, und

 der

der Tod den Scribent vor den Würckungen des Hasses in den Hafen gebracht hat.

Ich habe in dem Eingang dieser Vorrede angedeutet, daß der Herausgeber dieser Beyträge sich unter anderm vorgenommen habe, die Vollkommenheit der Laufferischen Historie dadurch zu befördern. Nachdem ich jetzo die Beschuldigungen, die gegen dieses Werck gemachet worden, erzehlet habe, werde ich mich mit wenig Worten erklären können, wie diese Verbesserung in Absicht auf dieselben geschehen kan. In Ansehung des ersten Einwurffes wird man in diesen Beyträgen nicht wenig authentische Schrifften antreffen, nach welchen man die Erzehlungen des Hrn. L. abmessen und heraus bringen kan, ob sie durch Einschiebung bloß möglicher Umstände angenehm gemachet worden, und ob die Begebenheiten in der wahren Ordnung, in welcher sie sich zugetragen haben, gesetzet worden. Man wird die Quellen, aus welchen Hr. Lauffer geschöpfet hat, hier entdecket finden, und von der Lauterkeit derselben urtheilen lernen. Vielleicht wird man einige neue anzeigen, die

diesem

diesem Historico niemahls zu Gesicht kommen waren. In Ansehung des zweyten Einwurffes wird man die Frey-heit in der Entdeckung der historischen Wahrheit, die Hr. L. genommen, auch sich selber und andern gönnen, dadurch diejenigen, die etwa durch eine Vorstel-lung derselben beleidigt worden, sich vielleicht werden begütigen lassen, wenn sie hier dieselbe Geschicht in einem vor-theilhafftigern Licht vorgestellet lesen, oder wenn sie sehen werden, daß die Sachen so sie gern verschwiegen gehabt hätten, schon bekannt waren, und ihr Bestre-ben sie dem Vergessen zu empfehlen, durch die Bemühung der verständigsten Männer unnütze gemachet worden. In Ansehung des dritten Einwurffes wird hier denen, welchen unser Ge-schicht-Schreiber kein Genügen thut, alle Gelegenheit gegeben, die Einwen-dungen, so sie gegen ihm, der Histo-rie zum besten, zu machen haben, dem Publico mitzutheilen, insonderheit die ausführlichern und vollständigern Me-moiren, so sie bey Handen haben, welche von ihren Vor-Eltern für das Cabinet waren gewidmet worden, biß

 sie

sie das Licht ertragen mögten; oder andere, so sie von ihren eigenen Geschichten und Standes-Verrichtungen aufgesetzet haben, auf die Nach-Welt fortzupflantzen, wodurch sie dem Vaterland mehr Nutzen schaffen werden, als mit ihren mündlichen Critiken, die so bald verfliegen, als sie ausgesprochen worden, und für blosse Würckungen der Partheylichkeit angesehen werden. Auf diese Weise würde nicht nur die Laufferische, sondern die Schweitzerische Historie nach und nach näher zu ihrem Stand der Vollkommenheit gebracht werden. Der Herausgeber lebet derowegen in der Hoffnung, wenn sein Bestreben dißfalls nicht von andern geschicktern Federn, und aus reichern Vorrath-Kammern, durch eine thätliche Beyhülffe werde unterstützet werden, daß wenigst niemand sich die schädliche und neidische Müh geben werde, seinen Bemühungen Hindernissen in den Weg zu streuen.

Geschichte des Regiments der Stadt Zürich bis auf die Einführung der Zünfte.

Es ist wunderlich, daß die so nützliche Liebe zum Vaterland ihren Ursprung nichts anderm als der Eitelkeit des menschlichen Hertzens zu dancken hat. Man betriegt sich gewiß, wann man gläubet, daß eine wohl überlegte Betrachtung und Einsicht der Vortheile, welche ein Land in Ansehung der Fruchtbarkeit, der gesunden und anmuthigen Lage, der Verfassung des Regiments und dergleichen vor andern besitzet, die Quelle von dieser Liebe sey; Wir lieben das Vaterland, eh wir es kennen, wir lieben es, wann wir es gleich in allen diesen Stücken für mangelhafft erkennen, wann wir darinnen dem Hunger, dem Durst, der Kälte, der Hitze, der Dürre, der wilden Natur unterworffen sind; wann wir an der Verfassung des Staats und an den Personen, welche am Steuer-Ruder

sitzen, das gröste Mißfallen haben. Daraus erhellet genug, daß wir es nicht wegen seines eigenen Werthes lieben. Die Liebe zu demselben muß dann den Grund in uns haben, wir lieben es aus Gewohnheit, weil wir darinn gebohren werden, darauf stehen, treten und gehen, weil es uns zugehöret, und nach unserer Einbildung ein Stück von uns ausmachet. Die Liebe zum Vaterland ist, wie das Wort lautet, in der That eine Liebe zu dem Land und Boden, worauf wir leben, ohne Absicht auf die innerliche Beschaffenheit desselben.

Daß die Liebe zum Vaterland keinen festern Grund habe, zeiget sich sehr deutlich aus einer seltzamen Würckung derselben. Sie ist Ursache an der Begierde, womit wir die Geschichte derer Menschen lesen, untersuchen, ausstreichen und bewundern, welche vor Alters auf eben diesem Boden gelebet, gehandelt und gewohnet haben wiewohl sie uns im übrigen nichts angehen oder verwandt sind. Steigen wir über ein paar Secula hinauf, so werden die wenigsten unter uns ihre Voreltern schon in dieser Stadt wohn- und seßhafft antreffen. Viele werden die ihren auf einem von den Dörffern unsrer Landschaft hinter dem Pflug antreffen, andere werden ihre auf den benachbarten Alpen noch das Vieh treiben sehen, noch andre werden ihre zu Costnitz suchen müssen, aus welcher Stadt zur Zeit der Reformation sich eine ziemliche Anzahl nach Zürich begeben hat,

hat, noch andere müssen den Gotthards-Berg übersteigen, ihre Ahnen jenseits der Alpen bey unsern Ultramontanis zu suchen. Indessen nehmen wir an den Nachkommen dieser nationalisirten Ausländer nicht nur einen Eifer wahr, die Zufälle und Geschichten unsers Lands seit der Zeit, da sie und ihre Väter darauf gewohnet haben, zu wissen und zu erlernen, sondern auch die vorhergegangenen ältere Zeiten werden sie mit einer gleichen Begierd entzünden.

Nichts ist glaublicher, als daß von denen Leuten, welche unsere Vater-Stadt zuerst mit Mauren eingeschlossen, und hernach den Grund zum bürgerlichen Regiment geleget haben, nicht zehen Nachkommen mehr allhier vorhanden sind, es sey daß die Zweige mit dem Stamm zu Grund gegangen; es sey daß die Nachkommen, wann darvon noch übrig sind, durch tausend Zufälle in andere Länder und Gegenden versetzet worden. Dem ungeachtet ist niemand unter uns, die wir weit später in unsern Voreltern aus andern Ländern an diesen Ort gekommen sind, welcher nicht an den Begebenheiten, dem Glück und Unglück, und gantzen Zustand derselben Zeiten und Personen Antheil nehme, sich darum bekümmere, wann es ihnen übel gegangen, und groß damit düncke, wann sie etwas geschickt und glücklich ausgeführt haben. Da freuen wir uns manchmahl über einen Sieg der Stadt, wann vielleicht

die Uberwundenen unsere Stamm-Eltern waren, welche uns nach einer langen Reihe von Vätern und Söhnen das Leben überliefert haben.

Dieses beweiset fürwahr nichts anders, als daß die Liebe zum Vaterland nicht von dem Vater, sondern von dem Land herrühre. Nachdem wir einmahl eine Liebe an den Boden, auf welchen uns die Schickung ausgeworffen hat, geleget haben, nachdem wir uns dessen als des unsrigen bemächtiget haben, schreibet sich unser Stoltz alsobald einen Antheil an allem demjenigen zu, was sich darauf jemahls begeben hat, als wann das Land und die Einwohner von allen Zeiten von einem Stücke zusammen hiengen, und eine Verrichtung, so darinn vorgenommen worden, oder ein Zufall, der es betroffen, durch eine nothwendige Folge mit uns verknüpffet wäre. Daher eignen wir uns das Lob zu, das die alten Einwohner verdienet haben, und wir trauren um das Unglück, das ihnen geschehen ist. Dieses ist die blinde Eitelkeit des menschlichen Hertzens.

Aber gesetzt, daß die Liebe zum Vaterland einen so schwachen Boden hat, so hat sie anbey ihren gewissen und grossen Nutzen. Sie verbindet die Gemüther aller Einwohner eines gantzen Lands durch dieses dünne aber starcke Band zusammen. Sie bringet ferner die Leute in Bewegung, daß sie um des Vaterlands willen manche schwere Arbeit verdauen. Sie mißt denjenigen, welche ihre Kräffte dem Vaterland

terland zu Ehren, zum Besten und Trost aufgewendet haben, das ihnen gebührende Lob zu.

Ich will keinen Umweg nehmen zu gestehen, daß allein die Liebe zum Vaterland in dem Verstand, wie ich sie erkläret habe, mich erstlich auf das Vorhaben geführt die Geschichte des alten Regiments unsrer Stadt mit einiger Deutlichkeit zu beschreiben, wiewohl ich vergewissert war, daß keiner von meinen Stamm-Vätern an demselben noch an dem Bürger-Rechte Antheil gehabt habe. Und eben dieselbe hat mir diese mühsame Arbeit erleichtert, durch die geheime Uberredung, daß für meine dißmahlige Freyheit und Sicherheit schon von jenen ersten Stifftern und Vätern dieses Staats gearbeitet worden, daher mir der Fortgang ihrer Rathschläge nicht schien gleichgültig zu seyn. Endlich verließ ich mich darauf, daß eben dieselbe meinen Mitbürgern eine Begierde einjagen würde, mein Werck mit einer mehr als sonst gewöhnlichen Aufmercksamkeit zu lesen und zu beurtheilen, auch die Stücke, wo ich von meinen Vorfahren in der Geschicht-Beschreibung abgegangen bin, entweder mit neuen Beweißthümern zu unterstützen, oder durch gründliche und recht-verstandene Urkunden zu widerlegen. Dieses ist die Belohnung, so ich mir von dieser Arbeit verspreche. Genug, wann man aus diesem Versuch erkennen wird, daß ein Mann, welchem es an Gedult und Fleiß, die noch allezeit über-

bliebnen zulänglichen Brieffschafften und Urkunden genau und wohlbedächtig einzusehen, nicht gebricht, uns über viele Stücke eigentliche und umständliche Nachrichten würde mittheilen können, von welchen wir biß dahin nur einige schwache und unerläuterte Begriffe bekommen haben.

I. Wann die Stadt Zürich von ihren Einwohnern, nachdem sie von Julius Cäsar wieder heimgesandt worden, schon wieder aufgebauet ward, so kan doch ihr Ansehen nachgehends nicht groß gewesen seyn. Die Geschicht-Schreiber gedencken derselben mit keinem Wort, in der Zeit daß sie Vindonissen mit vielem Ruhm erwähnen. Diese benachbarte Stadt nahm Zürich alle Mittel weg sich grösser zu machen. Nach der Niederlage, so die Helvetier von Cecinna erlitten, verfiel Zürich noch mehr, und in den beständigen Uberfällen der Alemannen gieng sie gäntzlich zu Boden, wenigst blieb uns keine Nachricht übrig, daß sie von Constantius, der Winterthur und Windisch wieder verbessern und befestigen lassen, ebenfalls sey erneuert worden. Dieses unglückliche Schicksal drückete noch weit schwerer die Helvetische Nation. Nach der besagten Niederlage auf dem Vocetius war ein Theil der Sequanischen und ein andrer der Rhetischen Provintz zugezehlet worden. Der Nahme Helvetiens kam ins Vergessen. Diese wurden von den Römischen Rentmeistern nicht milder gehalten, als andere Provintzen in

in Gallien. Darauf kamen die Alemannen, und vergossen das reinste Blut der Helvetier. Obwohl diese wilde Nation etliche mahl geklopffet worden, setzte sie doch allemahl mit frisch-gesammleten Kräfften wider an, und ruhete nicht, biß sie den Theil von dem alten Helvetien, der dißseits der Reuß gelegen, unter den Fuß gebracht. Der andere Theil davon, war schon zuvor von den Burgunden, einem andern Volck von deutschem Geblüt, eingenommen worden. Diese waren mit den alten Einwohnern sehr gütig umgegangen, und hatten sie auf gewisse Weiß mit in die Regierung stehen lassen. Von den Alemannen hingegen können wir nichts dergleichen rühmen. Sie bezogen das Land als ihr Eigenthum, und führten ihre Sitten und Gebräuche daselbst ein. Was von den vorigen Einwohnern zuruck blieb, muste sich unter ihr Joch schmiegen. Es ist wahrscheinlich, daß die vornehmsten Helvetier, welche nicht umgekommen waren, sich in die Burgundischen Länder jenseits der Reuß gerettet haben. Mithin theilten die neuen Einwohner ihren Nahmen auch dem eroberten Land mit, und also gieng der Nahme Sequana Maxima und Rhetica, wie zuvor schon der Nahme Helvetien unter das Eiß. Die Alemannen waren ein rauhes unbändiges Volck, welches an Streit und Morden sein bestes Vergnügen fand, den Römischen Künsten und Wissenschafften eben so feind, als den Römern selbst, zu

wild, als daß es sich in Städte und Mauren solte einsperren lassen. Also können wir leicht schliessen, daß Zürich unter ihnen von seinem Verfall nicht aufgerichtet worden: Wiewohl nicht die geringste Nachricht von Zürich oder Zürichern in den Scribenten, so von den Alemannen vor ihrer Uberwindung durch die Francken geschrieben haben, anzutreffen ist.

II. Der Sieg Clodovæus am Rhein versicherte den Francken nicht nur den Besitz von Gallien, von welchem sie sich schon grossen Theils Meister gemachet hatten, sondern legte ihnen noch Alemannien hinzu. Die Alemannische Nation, welche ihnen die Eroberung von Gallien lange streitig gemachet hatte, ward jetzo selbst ihnen unterwürffig. (a) Schwerdt und Feuer verzehrete das meiste von der Nation und ihren Wohnungen. Der kleine Rest der Einwohner ward mit dem Land unter die Sieger vertheilt. (b) Ein jeder bekam eine gewisse Portion des Lands, in den alten Urkunden Curtis

(a) Sufficiat innumerabilem nationem partim ferro partim servitio subjugatam. Epist. Regis Theodori ad Clodovæum ex Cassiodoro.

(b) Plena fuit servis & servitutibus Alemannia, cujus magna pars hodie Helvetia est, nec est quòd sciam montanus pagus aliquis Helveticus, qui rebus Francorum florentibus durissimam illam servitutem non servierit, extant enim Tabulæ Veteres quæ hanc rem clarissime testantur. Antiq. Alem. Gold. Tom. II. fol. 84.

Curtis genannt, mit einer genugsamen Anzahl Alemannischer Knechte, dasselbe zu bauen, für eigen. Von diesen Curtibus oder Ländereyen, ward eine grosse Anzahl für die Reichs-Angelegenheiten, für die Besoldung der Oberkeitlichen Personen, und dergleichen Gebrauch behalten. Erstlich war die Knechtschafft der Alemannen so hart, daß sie nicht anderst als andere fahrende und liegende Güter von ihnen besessen wurden. Was sie erwarben, war so wohl als sie selbst, ihrer Herren. (a) Diese konnten sie selbst mit der Todes-Strafe belegen ohne einige Form des Rechtens. (b) In bürgerlichen Verbrechen waren sie dem ordentlichen Richter unterworffen. Die Alemannen trugen das Joch mit Gedult. (c) Die Tapffersten

 waren

(a) Servi, quod acquirunt, Domino acquirunt, etiam subservos. Gold. Chartar. vet. Aleman. 3.

(b) Daher entstuhnd das Sprüchwort: Er ist mein eigen, ich mag ihn sieden oder braten. Damit die Sclaven von einem ergrimmten oder unbarmhertzigen Herrn nicht ohne Ursache wie das Vieh geschlachtet würde, wurden ihnen die Kirchen zu Asylis gemachet; Nullus habeat potestatem servum intra Januas Ecclesiæ occidendi. Cap. III. Legis Allem. Regis Lotharii.

(c) Erst im Jahr 992. findet sich, daß diese Alemannische Sclaven einen Versuch zur Freyheit mit den Waffen gethan haben. Die Bauren im Thurgau, worunter auch Zürichgau begriffen war, rottierten sich, unter Anführung Heintz von Stein, eines Bauren, zusammen, wurden aber von den Herren in einer Schlacht niedergelegt. Stumpf. B. 5. Wann wir

waren dahin. Der Rest war entwaffnet worden. Sie gewöhnten sich bald zur sclavischen Bauren-Arbeit. Nachgehends ward ihnen die Knechtschafft erträglicher gemachet. Das wiewohl noch rauhe Christenthum hatte die wilden Gemüther etwas weniges besänfftiget. Man sorgte nun auch für die Sclaven in den allgemeinen Landes-Gesetzen, damit sie von ihren Herren nicht ohne Recht ermördet würden. Noch mehr machete der eigene Vortheil einen Herrn gegen seine Sclaven gütig, wann sie ihm ihre Arbeitsamkeit, Treue, Geschicklichkeit in Besorgung der Feld- und Hauß-Geschäffte bewähret hatten. Er vergönnete einem ein kleines Eigenthum, einen andern ließ er aller Knechtschafft gäntzlich ledig, oder behielte sich oder der Kirche allein einen kleinen Zinß von ihnen oder ihren Gütern vor. Diese Freygelassene wurden dennoch für keinen Theil der Fräncki-

wir sonst lesen: Carolus Alemanniam rebellantem domat, Luitfrido Duce illorum superato; und Carolomannus Alamaniam etiam afflixit. Hepidanni Ann. Carolomannus & Pipinus Alamannos rursum rebellare conantes compresserunt: Herimann. in Chron. so werden da durch Allemannier die Fränckischen Herren verstanden, welche Allemannien inhatten, und diesen Nahmen von der eroberten Provintz, die jetzo zu ihrem Vaterland geworden war, geerbt haben. Weilen sie sich sperrten jene für ihre Herren zu erkennen, und in andern Provintzen mehr Leuthe von ihrer Meynung fanden, mußten sie von ihnen mit dem Schwerdt darzu genöthiget werden.

Fränckischen Nation angesehen, sondern stuhnden noch ziemlich entfernet von ihren Uberwindern. Ein Verbrechen von einer gleichen Natur ward an einem Alemannier schärffer gestrafft, als an einem Francken. (a) Die Freygelassenen blieben noch allezeit der Waffen beraubt.

III. Im übrigen hatten die Francken und Alemannen, Freye, Freygelassene und Leibeigene, einen und denselben Richter, (b) Todes-Verbrechen ausgenommen. Dieser war der

(a) In den Legg. Alamanicis H. Lotharii werden die Francken und Alemannier noch unterschieden. Die Alemannier allda sind eben diese Freygelassenen, welche nach der Hand erst mit den andern in ein Volck zusammen gewachsen, und mit einem Nahmen benennet worden. Daselbst lautet die Satzung de Latrone criminoso: Si Francus fuerit, ad nostram præsentiam dirigatur, si debilior persona, collo pendatur.

(b) Von den Francken und Alemannischen Freygelassenen wird dieses niemand in Zweiffel ziehen; daß aber auch die Leibeigenen so wohl als dieselben in dem ordentlichen Mallo oder Gerichts-Platz unter dem Præsidio des Graffen oder eines andern Richters mußten gerichtet werden, dörffte vielleicht geläugnet werden. In den LL. Lotharii lautet die 36ste: Infra Provinciam, ubi necessitas est, unusquisque de mancipio suo potestatem (*) habeat secundum Legem judicandi, foris terminum autem captivum faciendi potestatem non habeat.

(*) Der Zusammenhang gibt mit, daß hier von der Herren Macht in Verkauffung eines Sclaven geredet werde.

Wir

der Grafe (a) mit seinem Untervogt, (b) welche in einem Bezirck Gericht und Recht verwalteten.

Das

Wir sehen hieraus daß des Herrn Gewalt über den Sclaven durch gewisse Gesetze eingeschränckt war, also daß derselbe nicht lediglich sein Richter gewesen. Wann ferner ein Sclave sich wider die Lands-Gesetze durch Ubelthaten versündigte, so konnte die Abstraffung dem Herren nicht überlassen werden. Hatte jemand eine Anforderung an einen Sclaven, so konnte die Sache auch nicht desselben Herrn zu richten übergeben werden, weil der Sclav und dessen Sache desselben eigene war. Dann ein solcher hatte nichts zu gewinnen noch zu verlieren. In allen diesen Fällen war der Richter folglich der ordentliche. Also galt die Satzung Cap. 35. leg. H. Lotharii so wohl den Sclaven als den Herren: Si quis alium mallare vult de qualicunque causa, in ipso Mallo publico debet mallare ante Judicem suum, ut ille Judex illum distringat secundùm Legem & cum justitia respondeat vicino suo, aut qualiscunque persona eum mallare voluerit. Diese letztere Worte geben zu verstehen, daß selbst ein Sclave seinen Herrn vor Gericht nehmen dörffen. Uberdiß mußte ein Herr auch für die Unbill oder Schaden, den sein Sclave einem andern gethan, gut stehen. Capit. LXXXV. Si Dominus voluntarie pignus dederit pro aliqua re alicui (aut Servum aut Equum) & illud pignus quod datum est ibi aliquid damnum fecerit, Dominus ejus qui dedit, damnum quod factum est simile restituat.

(a) Ein Graf bedeutet nach altem Sächsischem Teutschen, einen Richter, darum haben diesen Nahmen viele unterschiedene Richter. Gloss. Spec. Saxonici. L. III. Art. 13. Derjenige, welchen ich Unter-Graff und Unter-Vogt heisse, wird in den alten Brieffen schlechtweg Advocatus oder auch Centenarius genannt.

(b) Daß ein Graff einen Advocatum allhier unter sich gehabt, sagt das Instrument Berchtilons im

Jahr

Das Finantz- und Fiscal-Wesen, und die ersten Kriegs-Anstalten gehörten auch mit zu ihrem Amt. Uber ihnen hatten sie die Hertzoge, welche in einer Provintz vornemlich den Staat und den Krieg besorgeten. In bürgerlichen Händeln sprachen diese das Recht über die Graffen und andere grosse Herren. (a) Auch konnte eine Klage von dem Gerichts-Stuhl des Graffen an sie gebracht wenden. (b) An

Jahr 888. ausdrücklich: Ubi modo Eberhard Comes cum advocato suo præesse videntur, und: sub Dominatione Eberhardi Comitis & Advocati sui Adelberti.

Zu den Zeiten Heinrich des Finckelers, und Otto des Ersten, war Kerhard unter Graffen Liuto Advocatus oder Untervogt; sehet das Urkund von der Chorherren Ansprache an Samelins Rüti. Der Streit ward von Kerhard, als dem Nachgesetzten, an den Graffen Liuto gewesen, und der Graff wird da austrücklich Kerhards Senior, das ist, sein Höherer geheissen. Eben dieser Kerhard wird in dem Instrument von einer Auswechslung zweyer Sclavinnen, deren eine dem Stifft zum Grossen Münster allhier, die andere der Abtey St. Gallen gehörte, des Stiffts Advocatus oder Pfleger geheissen; woraus erhellet, daß die beyden Advocatien des Stiffts und des Reichs auf einer Person bestanden, wiewohl es seyn kan, daß man etwann eine von diesen Advocatien einem eigenen Herrn anvertrauet hat.

(a) Si est talis persona quam Comes in placito vel Missus, vel Centenarius distringere non potest, tunc Dux eum legitime distringat. Leg. Alemman. XXXV. apud Goldast.

(b) Si quis interpellatus ante Ducem de qualicumque causa &c. L. H. Lothar. Cap. 41.

An dem Haupt aller dieser hohen Beamteten stuhnd der König, der oberste Richter und höchste Vorsteher, der Mund der Nation, und Bewahrer ihrer Macht, welcher die wichtigsten Angelegenheiten in dem Staat besorgete, und in bürgerlichen Sachen das Richter-Amt über die vornehmsten Persohnen und wichtigsten Fälle hatte. Alle diese Herren besassen ihre Herrschafften, als Obrigkeitliche Aemter, und nicht als Familien-Herrlichkeiten. (a) Der König ward von der Nation gesetzt, er wehlete die Hertzogen und Grafen. Ich muß auch der Missorum gedencken, das waren Königliche Beamtete und bevollmächtigte Statt-Verweser, welche der König in einigen Sachen in die Provintzen ausserordentlich sendete, damit sie eine genaue Aufsicht über das Verhalten der Graffen hätten. Zu diesen kamen endlich noch die geistlichen Richter. Die Priester oder Geistliche waren vor ihre Personen vom weltlichen Richter befreyet. Sie stuhnden unter ihren Decanis, Aebten und Bischöffen. Hingegen wurden diesen auch die Weltlichen auf gewisse Weise unterworffen, nachdem ihnen die Kirchen-Zucht übergeben worden, aber ihre Güter, so wohl die eigenen als der Kirchen, stuhnden

(a) Conring. de Ducibus & Comitibus Imp. Germ. §. 16.

den unter eigenen Advocatis. (a) Ich gedencke hier nichts von der Form des Rechtens, welche in dem Fränckischen Reiche eingeführt war, weil ich unten einen bequemen Ort haben werde, hiervon zu reden. (b) Nach diesem Haupt-Stücke,

(a) Ruodepertus Magister schreibt an Abt Purkhard von St. Gallen, daß er das Entwendete größtentheils wieder entdeckt und den Dieb in Verhafft nehmen lassen, worauf er schliesset: Nunc vobis agendum est cum Rege, ut Advocati utriusque Ecclesiæ tantæ rei exactores fiant & in suum locum restituant. Der Diebstal war zu Buchou in des Bischofs von Costantz Land. Es fragt sich, ob diese Advocati nur die Tutores und Anwälde der geistlichen Stiffte gewesen seyen, welche ihre Processe als Curatores ad litem führen müssen, oder ob sie auch in den Ansprachen, so an ihre respective Stiffter geschahen, Richter gewesen seyen? Ich finde daß Rubo seine Anforderung an das Stifft zum Grossen Münster in Publico Mallo Liutoni Comitis gethan. Im 11. Jahr Ottonis I. Es ist aber anzumercken, daß Kerhard ihr Advocat auch zugegen war. Siehe Instrum. von Samelin Riuti. Im Capitulario Ansegisi stehet die Satzung: Si a. de possessionibus suis seu Ecclesiasticis seu propriis clamor ad Judicem (secularem scilicet) venerit, mittat Judex clamantem cum misso suo ad Episcopum, ut faciat eum justitiam per Advocatum accipere. Der gelehrte Conring war folgender Meynung: Ad Friderici secundi ætatem nemo dubitavit controversiam de Episcopalibus bonis ad laicorum advocatorum vel Regiorum forum pertinere. De Judiciis Reip. Germ. §. LXXII.

(b) Ich will dennoch hier hinzusetzen, daß ein Graf oder Advocatus, oder anderer Richter in seinem Mallo oder

Stücke, welches das gantze Reich durchgehends angehet, komme ich nun näher zu meiner Vater-Stätte.

IV. Einen gewissen Strich von Allemannien machte das Zürichgau, welches ein Abschnitt vnn dem grössern Thurgau war. (a) Diese

oder Gerichts-Platz alleine Vorsteher, Aufseher und Einnehmer der Urtheile war. Diese mußten die Personen, von welchen der Mallus bestuhnd, selbst finden, oder an einigen Orten eigene aus ihrem Mittel bestellte Schöffen. Goldast führet Chartarum Veterum XCIX. eine gerichtliche Handlung von Unfred Comite Rhetiarum an, wo es heisset: Cum resideret Unfredus Rhetiarum Comes in Curte ad campos in Mallo publico, interrogavit comes Scabinios, quid illi de hac causa judicare voluissent? At illi dixerunt, secundum istorum hominum & secundum vestram inquisitionem judicamus ut sicut, &c. &c. Wir sehen auch da, daß es bey ihrem Urtheil geblieben, und solches darum in selbiges Instrument verfasset worden. Diese Handlung geschah im 7. Jahr des Kayserthums Caroli Magni.

(a) Hoc est quod dono in Pago Durgauginse sed in sito Zurichgauuia. Instr. sub Carolomanno Majore domus Goldasto citatum Chartarum Veterum XXXVII. Quod & ita feci in locellas prætestinatas in pago Durgauginse sito qui dicitur Zurichgauvia. ibid. Chartâ LVIII. sub eodem Carolomanno. Pagus heisset hier ein gantzer Gau und Situs ein Abschnitt davon. In den Stifftungs-Urkunden des Frauen-Münsters wird Turegum insgemeine in pago Durgaugense gesetzt und einmahl in Caroli Crassi Bestätigung der Stifftung Ludovici Germanici im 3. Jahr seines Kayserthums, welche ad Vlma curti imperiali gegeben, wird es in pago

Diese Eintheilung gab indessen dem Thurgau keinen Vorzug vor dem Zürichgau. Jede Gegend, und also das Thurgau wie das Zürichgau hatte ihren eignen Grafen, (a) und diese stuhnden
B unter

pago Zurichgaugensi gestellt. Aus andern Urkunden erhellet, daß Zürichgau und Thurgau etwann mit einander vermischt worden, oder das Zürichgau gewiß einen grossen Strich des jetzigen Thurgaus ausgemacht. Also wird Eschinhova, welches nachgehends Eschach genennt worden, und im Schwabenland Lindau gegenüber liegt, in das Zürichgau gesetzet: Ego N. cum manu Advocati mei Cozolti accepi à quodam homine, nomine Augberto in Zurichgouue in loco qui dicitur Eskinhova ad curtim Lintouua pertinente VIII. juchos &c. Joachim Vadian. de Collegiis Germaniæ, Monasteriisque Veterib. L. 2. & Conring. in censura Diplomatis Cœnobii Lindaviensis; wo Conring anmercket, daß die Gräntzen der Gauen offt an einem Ort breiter, an einem andern schmäler gewesen seyen. Von Rickenbach steht: Esse in pago qui dicitur Zurichgauge Anno 37. H. Ludovici Regis. Gold. Charta. Vet. XVIII. Dasselbe wird in pago Duregauginsi gesetzt regnante Pippino Rege. Chart. XLVII. Dieser Vermischung abzuhelffen, hat Hottinger gemuthmasset, in Speculo Bl. 13. Turgaugensis heisse so viel als Zurichgaugensis und sey nur nach damahligen Gedancken ein besser Latein gewesen, nach welchem man auch Zürich Turegum und Zürichgau daher Turigauum und Züricherisch Turgaugensis gegeben. Allein diese Meinung wird dadurch widerlegt, daß wir oben in einem Instrument pagum Durgauginsem und Situm Zuricgaugia antreffen.

(a) Daß ein Comes nicht über den gantzen pagum gesetzt worden, zeigt sich unter anderm aus dem Instrument von der Ubergabe Ruvaris, wo es heißt:

Re-

unter dem Hertzoge wie die Hertzoge unter dem König, was ihre absonderliche Amts-Bedienungen antraf. Jeder von diesen Grafen war dem andern an Ansehen und Macht gleich.

Das Zürichgau führte diesen Nahmen von dem Flecken, (a) der an der Mündung des

Res in pago Turrigavi sitas in comitatu Liudonis comitis, curtem scil. quæ Ruvaris dicitur, cuidam servo Sanctorum in proprium donavimus.

(a) Wettinus Monachus Augiensis schreibt von Columbano: In qua inquisitione venerunt ad fluvium Lindimacum quem sequendo adierunt castellum Turegum vocatum. Castellum war was die Teutschen damahls in ihrer Sprache eine Burg hiessen, und dieses bedeutete einen offenen Flecken. Crebra habitacula constituta Burgos vulgò vocant. Isidor. Lib. 9. c. 2. und noch deutlicher Liutprandus Ticinensis Lib 3. cap. 12. Germani domorum congregationem, quæ non clauditur, Burgum vocant. Unter den Merovingischen Königen wohnte man lieber unter dem freyen Himmel als in beschlossenen Städten, nec quis paulò nobilior temere intra mœnia recessit. Conring. Wer an dieses Castrum Turegum eine beschlossene Stadt hinzusetzen wolte, quoniam Castellis Romanis tantum non ubivis quondam fuerint adjuncta oppida nunc parva nunc magna, weil Zürich etwann ein Römisches Castrum gewesen, und zu solchen fast insgemein Städte gebauet worden, der würde mit dieser Hypothesi dennoch zum Vorrecht der Einwohner nichts gewinnen. Damahls ward noch kein Unterscheid zwischen den Einwohnern der Städte und des Lands gemacht; keine Stadt hatte ihr eigenes Regiment mit hohen und niedern Gerichten. Allen und jeden wurden ihre Obrigkeitlichen Richter und Regenten von dem König geschickt. Neque

des Sees von eben diesem Nahmen (a) gelegen war. Die Lage von beyden Seiten an dem Ausfluß war sehr seltsam gestaltet. Auf beyden Seiten erhoben sich ziemliche Hügel mit einer allmähligen Neige, zwischen welchen die Lindemag ihren ersten Strohm anführete. Zu unterst lincker Hand, wo der Berg am höhesten war, und sich mit einer abhängigen Wage gegen der Lindemag senckete, stuhnd ein öffentliches Gebäude, welches die Grafen bewohneten, aus dem alten Mauer-Schutt von dem Helvetischen und Römischen Tiguro grob genug aufgeführet, im übrigen unbefestigt, und zu schwach einen Feind aufzuhalten.

V. Beyde Ufer an der Lindemag waren nichts anders als Curtes (b) oder Meyerhöfe von Matten, Baumgärten, Feldern, mit einigen geringen Hütten für die Alemannischen

Neque verò inter urbium administrationem & agri ratione jurisdictionis in omnibus ejus ætatis monumentis quidquam est reperire discriminis. Conring. de Urb. Germ. §. LXIX.

(a) Boxhorn meldet in Vocab. antiquo-Brittannico, daß bey den alten Cambris Cyrch einen gewaltigen Anfall und kriegerischen Uberzug bedeutet habe. Daher mag wohl Zürich zu erst den Namen empfangen haben.

(b) Da war der Curtis Ruperts, wo hernach das grosse Münster gebauet ward; der Curtis Stadilof; der Curtis des Comitis; der Curtis Stamfebach; der Curtis, welcher hernach dem Frauen-Münster verehrt ward.

Sclaven, und etwas besser gebaueten Häusern für die Eigenthums Herren derselben. Einige waren des Reiches, und denen in Obrigkeitlichen Bedienungen in der Grafschaft sitzenden Herren übergeben, welche sie theils für sich nutzten, theils für das Reichs-Ærarium mußten verpachten. Diese änderten ihre Besitzer mit jedem Grafen, der abgieng. Andere gehörten Privat-Personen von Fränckischem Stamme, als Erb-Sitze. Alles was darauf war, auch die Sclaven waren ihren Voreltern bey der ersten Vertheilung des Landes, da gantz Allemannien in dergleichen Curtes oder Meyer-Höfe war eingetheilt worden, zugleich mit dem Hofe zu eigen übergeben worden.

VI. An diesem Orte war biß späthe hinaus noch kein Tempel, das Christenthum selbst war sehr übel gestaltet. Nicht nur unter den Alemannen, sondern selbst unter den Francken war noch eine grosse Anzahl Heiden übrig. Diejenigen, welche bekehret heissen wolten, behielten nichts destoweniger die abergläubischen Gebräuche der alten Religion, und führten sie auch in der neuen ein. Als im Anfang des siebenden Seculi Columbanus sich mit Gallus von Luxeuil wegen der gottlosen Brunechildis wegbegeben, und der Lindemag und dem Zürich-See nach hinaufwerts gieng, fand er oben an dem See zu Tucken noch schändliche Götzendiener, und als er von da vertrieben, ferner nach Brigantium gekommen, sah er da in einem Gebet-Hause

drey

drey ehrine vergüldete Bilderchen, welche die Einwohner neben dem wahren GOtt der Christen verehreten und sagten: Dieses sind die alten Götter und Wohlthäter dieses Ortes, unter deren Schutz wir und alles das unsrige biß dahin glücklich gestanden haben. Andere Fest-Tage, als Ostern, Pfingsten und Weyhnacht, wurden nicht gefeyret. Die Herren in jeder Provintz waren genöthiget sich in die nächsten Städte und andere grosse Plätze zu begeben, wann sie das Fest begehen wolten. Die Könige selbst, als welche ebenfalls wie alle Francken auf dem Lande wohneten, verfügten sich mit andern Gläubigen dahin. Da Windisch, als im Burgundischen Reiche gelegen, wo das Christenthum ein gutes Stück früher florirte, Bischoff und Kirche gehabt, war dieses der nächste Ort, wohin man aus dem Zürichgau auf die Fest-Tage gieng. Die übrige Zeit verrichtete man den Gottesdienst zu Hauß in kleinen Gebet-Zimmern. Nach Windisch war der nächste öffentliche Tempel zu Constantz, wohin König Hildebert An. 597. den Bischöfflichen Sitz von Windisch verlegte.

VII. Pepin von Herstall hatte sich jetzo der Königlichen Gewalt in allen dreyen Fränckischen Reichen, Neustria, Burgund und Austrasien bemächtiget, weil er dennoch noch nicht rathsam fand, in Neustrien, wo eine ziemlich starcke Gegen-Parthey übrig geblieben war, etwas neues einzuführen, ließ er die Cron Dietrichs

Kindern, einem nach dem andern aufsetzen. Ludwig der Dritte war der älteste von denselben. Damahls lebeten zween Brüder von vornehmen Fränckischem Stamme, des Königs nahe Anverwandte, welche in dem Zürichgau, und vornehmlich auf dem Berge Albis ansehnliche Meyerhöfe hatten, so ihnen von ihrem Vater angestammet waren, der älteste von denselben, Rupert genannt, ein hoher Officier zu Pferde, (a) beschloß bey sich seinen Antheil davon zur Erbauung einer Kirche zu Zürich, und zu Verpflegung solcher Personen, welche allda dem Gottesdienst abwarteten, (b) und das Christenthum

(a) Das Diploma Wicharii, Ruprechts Bruders, von der Stifftung zu Lucern, aus welchem alle diese Nachrichten hergenommen sind, heißt Rupert Ducem Militum, welches nur einen vornehmen Kriegs-Officier bedeutete, und keineswegs den Hertzog von Alemannien bedeutet. Dann damahls war Gotefridus Hertzog in Alemannien, als welcher Anno 709. gestorben, Hepidann. in Annalib. nachdem er wenigst 20. Jahr dieses vornehme Amt bedienet hatte, massen Goldast in glossis ad Hepidanni Annales Cap. 5. schreibt: Exstare chartas nomine Gotefridi Allemaniæ Ducis Anno ducatus ejus XX. scriptas. Nun kan man Ruperts Stifftung nicht früher als 690. setzen, weil sie unter Ludwig III. Dietrichen Sohn geschehen, der vornen in diesem Jahr die Cron aufgesetzt und nur 5. Jahre getragen; folglich noch inner den 20. Jahren, die wir dem Hertzog Cotifrido gesetzt haben, regiert hat.

(b) Ut in castro Thuricino juxta fluvium Lindmaci Ecclesiam construeret & servitium Dei ibidem perpetualiter constitueret.

thum ins Aufnehmen zu bringen beflissen wären, anzuwenden. Dergleichen Stifftungen geschahen sonst damahls nicht allein von gottseligen Leuten, sondern auch die schlimmsten Menschen schmeichelten sich damit, ihre Ubelthaten wieder gut zu machen. Rupert stellete zu diesem Ende seine Güter dem König Ludwig zu, und verband ihn zugleich, daß er davor in dem Flecken Zürich eine Kirche erbauen, und einen ordentlichen Gottesdienst darinnen einführen solte. Das Gerücht von Felix und Regula Selbst-Beerdigung hatte sich schon tieff eingepflantzet, die Kirche ward auf dem Berge angelegt, wo die Fabel diese heiligen Märterer (a) begraben hatte. Ich kan denjenigen nicht beypflichten, welche davor halten, daß damahls der Thurm lincker Hand von dem Grossen Münster aufgeführt worden, auf welchem ein Ritter zu Pferd

(a) In Wichards Urkund wird zwar dieses Märterthums mit keinem Wort gedacht, es wurde da auch nicht erfordert, wir finden aber in Carls des Grossen Bestätigung der Stifftungen an das Grosse Münster, welche nicht mehr als ein Seculum späther ist, daß der Glauben von dieser Selbst-Beerdigung schon lange eingeschlichen war; ad ipsam Ecclesiam & sepulchrum traderent, ubi Sancti Dei martyres de ripa Lindimagi fluminis capita à Decii feri tyranni gladio amputata usque ad sinum monticuli suis portando manibus deposuerunt. Daselbst gedencket Carl auch seiner Vorfahren, welche die Begabungen, so dahin geschehen, gut gefunden hätten.

sitzend en relief eingehauen (a) ist, und daß der auf rechter Hand erst späther hinzu gesetzt worden. Dem Exempel Ruperts folgeten unterschiedene vornehme Fränckische Herren (b) von dieser Gegend, welche schöne Stücke und Güter an die neue Kirche verehreten, der gemeine Glauben, daß sie dadurch ihre Sünden abkauffeten, (c) bewog sie dazu. Darneben machte sich die Kirche durch ihre Heiligkeit, wegen der Märterer, so da begraben lagen, beliebt.

VIII. Von eben denselben Fränckischen Herren, welche die Kirche gebauet und mit Einkünfften bereichert hatten, ward grösten Theils auch der Gottesdienst besorget. (d) Sie lebeten in einer eingerichteten Gesellschafft mit einander, und

(a) Zur selbigen Zeit wurden die Tempel nur aus Holtz gebauet, zumahlen erst Carl der Grosse eine Verordnung gemachet, daß man wenigst die Altäre von Stein bauen solte. Die beyden jetzt-stehende Thürme stimmen mit den übrigen Theilen der Kirchen so wohl zusammen, daß man wohl erkennet, daß sie nicht zu ungleichen Zeiten und nach zweyen Rissen gebauet worden.

(b) Die ansehnlichen Legata lassen uns daran nicht zweiffeln, daß es vornehme Herren gewesen. Isibertus dedit in Wolasolda unam mansam. Helfrich quidquid in Riutin & illa marcha possedit. In Bozivilla unus ex Fratribus unam mansam.

(c) Animas à criminibus alligatas redimendo.

(d) Ut ibidem diu noctuque indeficiendo septies in die Deo laudes implendo subsisterent. Hierinn bestuhnd damahls aller Gottesdienst.

und führeten eine gemeinschafftliche Haußhaltung. (a) Es waren zwar nicht alle Priester, sondern die mehrern blieben Weltlich. (b) Ihre Verrichtungen bestuhnden vornemlich darinne, daß sie bey Tage und bey Nacht zu sieben unterschiedlichen mahlen in der Kirchen sangen. Die Unwissenheit war noch allezeit sehr groß. Die Religion war ein Bettel-Lumpen von abergläubischem Zeuge, womit man sich vermaß die bösen Wercke der Unholdinnen, vor welchen man sich ungemein förchtete, zu verthun. Das Gesang in der Kirche war fast die gantze Wissenschaft, worauf jedermann sich befliß, nicht nur Clerici, sondern auch weltliche Herren, welche etwas Gottesfurcht besassen. Carol der Grosse ordnete zuerst an, daß in den Bischöfflichen Münstern, und in den Abteyen,

(a) Diß sagen die Nahmen, ad incrementum congregationis Canonicorum, & Helfrich se in congregationem fratrum commendando. In Henrichs IV. und Lotharii Urkunden wird die Wohnung der Chor-Herren noch ausdrucklich ein Closter genannt: Ut liberam facultatem in clauſtro ſuo habeant eligendi præpoſitum. Ihre Stunden waren ordentlich eingetheilt, regulari diſciplina viventes, daher heissen sie Canonici.

(b) Goldaſtus ad Ekkeharti Junioris caſus Cap. I. Canonici dicti Clerici Seculares quibus opponuntur Clauſtrales. Daß doch schon damahls einige Priester unter ihnen gewesen, zeigt die Benahmung in Carls Urkund: Iſinbertus Presbyter ſuam ibi provendam redimendo.

Schulen zu Unterweisung der Jugend solten aufgerichtet werden. Allein man lehrete daselbst mehr nicht, als die Psalmen, die Sing-Kunst, das Compôt, die Sprach-Lehre. Unter andern Mittlen der Verbesserung hielt man sehr viel von dem gemeinschafftlichen Leben, da man das Leben, Tage und Stunden zu gewissen Gottesdienstlichen und andern nützlichen Geschäfften ordentlich eingerichtet, und Hauß und Tafel gemein, und so wohl beschicket hatte, (a) daß die Sorge für Speise und Tranck die wenigste Unruhe verursachte.

IX. Gleich wie Carol beflissen war die Religion zu verbessern, also war er eben so wohl sorgfältig die Policey besser einzurichten. Unter hundert guten Ordnungen ließ er eine fleissige Untersuchung und genaue Verzeichniß des gantzen Staats von dem Fränckischen Reiche verfertigen. Er ließ einen jeden Gau in gewisse Mansiones oder Mansa eintheilen, so daß man vermittelst dieser Eintheilung genau wußte, welches Fiscal-Güter waren, welche Ländereyen für die Bestallung gewisser Aemter und Obrigkeitlichen Bedienungen dieneten, welches Salische Land-Sitze oder freye Allodial- und Erb-Güter, Kirchen-Höfe oder Bauren-Höfe wären. Diese Verordnungen kamen auch dem Zürichgau, und insonderheit der Kirche allda, zu statten.

Carl

(a) Ad mensam Fratribus destinavit. Ad alimoniam Fratrum donavit.

Carl sendete einen von seinen Bischöffen, Nahmens Theodor, dahin, die Vermächtnissen, so bißdahin an die Kirche geschehen, zu inventieren, (a) und ihr den Besitz derselben zu versichern; und zugleich aus seiner eigenen Freygebigkeit einige neue Stücke hinzu zu fügen. Diese bestuhnden theils in Feldern und Matten, theils in Zehenden von gewissen Reichs-Gütern, und von denen so in den Bezirck der Pfarr gehörten. Insonderheit gab er ihr zu Zürich gewisse Weinberge, Fischentzen und Mühlen.

Alle die Meyerhöfe so Carl der Kirchen gegeben, oder welche ihr von andern gegeben worden, wurden ihr mit allem Eigenthum, also auch mit den Sclaven darauf, (b) welche gleichsam ein Stück damit ausmacheten, gegeben, und ob ein Freygelassener noch in einiger Schulde gegen die ersten Besitzer stuhnd, fiel solche jetzt die Chorherren an.

Zugleich ward versehen, daß diese Güter nicht solten in Lehen verwandelt, auch keine Beschwerde (c) ohne der Chorherren Bewilligung darauf geleget werden. Der-

(a) Caroli Imperatoris jussu hæc descriptio facta est ob notitiam rerum Turicinæ Ecclesiæ.

(b) Hæc omnia vero donaverunt cum mancipiis, ædificiis &c. &c.

(c) Also gebe ich die Worte: Nemini sit licentia aliquid horum in beneficium præstare, neque ex his prediis fratres faciant ullum coactum servitium.

Man

Derselbe Bischoff, welchen Carl zu diesen Verrichtungen bevollmächtigte, consecrirte zuletzt die Kirche, vielleicht weil sie wegen einer mehrern Erweiterung dergleichen Solennität nöthig zu haben schien. Sonst ist nicht wahrscheinlich, daß schon damahls das massive steinerne Gebäu, welches jetzo noch stehet, sey aufgebauet worden. Es ist sehr dunckel, ob Carl selbst bey der Consecration zugegen gewesen. (a) Was überhaupt von seiner Hofhaltung zu Zürich vorgegeben wird, beruhet auf dem Zeugniß weit späterer Scribenten. Ich sehe auch nicht, was er für eine ausnehmende Gütigkeit gegen dieses Stifft gehabt habe, oder was für einen besondern Vorzug und Vorrecht (b) er den Chorherren mitgetheilt habe.

X. Durch

Man solte die Güter und Höfe des Stiffts nicht in der Form eines Beneficii i. e. Lehen jemandem verleihen, sondern nur die Nutzung darvon überlassen oder veradmodieren. Also heißt es ausdrucklich in der Stifftung des Closters Mure durch Wernher, Bischoff von Straßburg Anno 1027. Nec Abbas cuiquam in beneficium sed pro legitimo reditu præstare presumat.

(a) Eine Abschrifft von Carls Bestätigung in einem alten Buch der Stiffts-Archive hat die Worte: Et Episcopus noster Ecclesiam dedicando Villulam Rieda de nostra propria manu in suam manum, ut justum est, percepit. Doch auch aus diesen Worten läßt sich keine Gewißheit ziehen, daß Carl selbst anwesend gewesen.

(b) Er hat hundert andern Orten eben so viel und noch mehrers zugetheilt, dann alles kömmt endlich darauf

X. Durch diese Stifftung und Begabung der Kirche geschah im übrigen nicht die wenigste Veränderung in der Regierung. (a) Die Leibeigenen auf den Höfen blieben stets den ordentlichen Grafen oder Richtern in bürgerlichen Verbrechen unterworffen. Die Personen derselben, ihren Erwerb so wohl als andere liegende und fahrende Haabe, besorgete der Stiffts-Pfleger oder Vogt, welcher ein weltlicher und nicht aus dem Mittel der Chorherren war. (b) Diese

darauf an, daß er dem Collegio die Höfe und Güter, so ihnen andere gegeben, obrigkeitlich bestätiget, und einige mehrere hinzugethan. Et Episcopus noster donativa nostra, i. e. Villulam &c. &c. Ja wann er diese gleich donativa sua in einem entfernten Verstand heisset, so dörffte man doch mit vieler Wahrscheinlichkeit einwerffen können, daß sie schon von seinen Vorfahren an die Kirche verehrt worden. Hoc ergo & ego confirmando Imperiali jussione præcepi, dotales donationes ipsi Matri Ecclesiæ, sicut ex meis Antecessoribus fuissent constitutæ, semper permaneant. Im übrigen war billig, daß die Canonici ihre Güter mit den Rechtsamen, so die vorigen Besitzer gehabt, besässen, folglich das Eigenthum der Leibeigenen bekämen. Die Vorsorge, daß die Güter des Stiffts nicht solten zu Lehen hingeliehen, sondern um den Zinß veradmodiert werden, und daß sie mit Anlagen solten verschonet werden, war bey dergleichen Stifftungen gemein.

(a) Ad Friderici II. usque tempus nemo dubitavit, controversias de Episcopalibus Bonis ad Laicorum Advocatorum] vel Regium Forum pertinere. Conring. l. c. §. 72.

(b) Neque enim bonorum Sacrorum judicium fuit penes ipsos Clericos aut Monachos sed alios singulatim

Diese solten sich mit weltlichen Geschäfften nicht beladen. (a) Denselben erwehlte der König. Die Chorherren selbst hatten ihren Decanum, den sie aus ihrem eigenen Mittel setzeten, welcher unter dem Bischoff das Richter-Amt über sie hatte.

XI. Die Begierde zu einem abgesonderten Leben war bey den Frauens-Personen eben so groß, als bey den Männern. Jedermann war damit eingenommen. Etwann fünfftzig Jahre nach Carls Begabung des Grossen Münsters, bauete dessen Enckel Ludwig der Deutsche, Ludwigs des Andächtigen Sohn, ein anderes Münster vor ein Frauen-Collegium an der lincken Seite von Zürich recht an dem Gestade oberhalb, bevor noch das Wasser in einen Strohm schiesset. Der Boden, worauf er bauete, war sein eigen, und nicht seines Reiches; (b) er war in einem Curti oder Erb-Sitze

tim à Regibus in id constitutos, qui Vicedomini, Advocati aut Kasten-Voëgte audiebant. Conring. de Judiciis &c. §. XXXV.

(a) Decretum est ut Episcopi universique Sacerdotes habeant Advocatos, quia Episcopi universique Sacerdotes ad solam laudem Dei bonorumque operum actionem constituuntur. Debet ergo unusquisque eorum tam pro Ecclesiasticis quàm pro propriis suis actionibus habere Advocatum. Hincmarus Ep. 7. c. 31.

(b) Quicquid in eisdem locis nostri Juris atque possessionis jure proprietatis est.

Sitze begriffen, welcher ein grosses Stück von dem Bezirck ausmachete, wo jetzo die kleine Stadt stehet, und biß an den Fiscal-Curtem des Grafen reichete. Jenseits des Wassers reichte dieser Curtis nicht. Diesen gantzen Curtem verehrte (a) Ludewig dem neuen Münster, so

(a) Er verehrte dem Frauen-Münster nicht mehr als einen Meyerhof, curtim nostram Thuregum; also finden wir in Carls des Dicken Ubergabe von Wibichingen an Wolfgrimm eine gleichmässige Redens-Art: 'Ad Monasterium Turegum, statt Turegi, weil der Curtis oder Meyerhof und das Closter nur ein Stück von Zürich waren. Es waren da ferner abgesonderte Plätze, welche die Chorherren besassen. Carl der Grosse hatte sie ihnen geschenckt: In Turego segregata loca cum vineis & piscationibus & molendinis. Auch hatten diese hier schon ihr Münster und Kirchhof. Der Graf hatte sein Schloß da, mit dazu dienenden Fiscal-Gütern und Höfen, wie dann Stadilhove in Carls des Grossen Urkund ausdrucklich Curtis Salica genennt wird: Terminationem Decimationis ex Curtibus terre Salice ad mensam fratribus destinavit, videlicet de Stadilhove &c. Hertzog Burkard setzet in der Untersuchung der Güter des Frauen-Münsters heiter: Videlicet in Zurich Curtem unam. Und nachdem der Hof Stadilhove nachgehends auch an das Frauen-Münster verehrt worden, wird er in Otto des I. Urkund von demjenigen, den Carl der Dicke demselben geschenckt hatte, deutlich unterschieden: Ecclesia Sancti Petri cum Curte subjecta & curtis qui dicitur Stadolof. Ein Curtis hatte an sich selbst keine Gerichte, man wolle dann die Eigenthums-Rechte über die Sclaven, welche auf denselben sassen und zu denselben gehörten, eine Jurisdiction heissen, welches aber nur in einem entfernten Verstand angehet, ein jeder fand seinen

so viel er nemlich selbst eigenthümlich in Zürich besaß. Auf demselben Boden ward nachgehends die Kirche St. Peter gebauet, wo jetzo nur noch eine schlechte Capelle stuhnd. In dieses Münster setzte er eine Anzahl vornehmer Fräuleins, welchen er seine Tochter Hildegardis, die eine besondere Lust zum Closter-Leben hatte, zur Vorsteherin gab, und damit sie nach ihrem andächtigen Naturel von dem Gewühl der Welt entfernet, GOtt dienen könnten, erklärt er sich vor ihren Schützer, und befahl mit Ernst, daß keine obrigkeitliche Person sie an ihren Gütern antasten (a) noch, unter was Titel es wäre, mit

nen Richter in dem Mallo oder der Versammlung alles Volcks von einem Gerichts-Kreise, wo ein Comes, Advocatus oder Missus präsidirte. Alienissima fuere tam à Monasteriis quàm à privatis personis imperia tam mera quàm mixta. Goldast.

(a) Die Worte in dem Urkund lauten also: Denique jubentes præcipimus, ut nullus Judex publicus nec Comes vel quilibet ex judiciaria poteſtate in locis præfatis vel in cunctis rebus ad eadem loca respicientibus homines tam liberos quam & servos qui illic commanere videntur, distringere aut infestare, nec fidejussores tollendo aut ullas Redhibitiones vel freda aut bannos exigendo, aut alicujus injuriæ vim ullo unquam tempore inferre præsumat; sed sub nostra defensione & munitatis tuitione cum Advocatis ibi constitutis res illæ securæ per diuturna tempora permaneant. Ludewigs Absicht war, seiner Tochter der Aebtissin und den übrigen Closter-Frauen zu einem sichern und ruhigen Leben zu verhelffen, damit sie ihrem gottseligen Vorhaben gemäß, ihrem Heil ohne irdische Zerstreuun-

mit Auflagen beschweren solte. Auch die Zölle waren hierunter verstanden.

C XII. Welt-

streuungen des Geistes abwarten könnten. Derowegen wolte er das Münster reich an Einkünfften machen, und diese Einkünfften vor rauberischen Anfällen grosser weltlicher Herren sicher stellen. Das erste that er theils durch Ubergebung des Curtis zu Zürich und anderer Güter, welche in dem Instrument ausgesetzt sind, theils auch durch Befreyung des Closters von allen Anlagen und Beschwerden, welche ordentlich oder unordentlich hätten mögen auf die Güter, den Boden und Grund des Closters, oder die Bewohner und Leute darauf, geleget werden, als da waren Freda, Banni, redhibitiones, fidejussiones. Das andere that er damit, daß er dasselbe in seinen absonderlichen Schirm nimmt, und den Obrigkeitlichen Beamteten allhier mit Ernst untersagt, daß sie dem Closter obige Stücke betreffend, nichts zumuthen, zusuchen, oder es auf einige Weise an ruhigem Besitz und Genuß seiner Güter hindern oder verkürtzen. Dieses wird in den Worten gleichsam auffsummiert: Alicujus injuriæ vim ullo unquam tempore inferre præsumat. Zu desto mehrerer Sicherheit giebt er dem Closter nach einer allgemeinen Ubung einen Advocatum, welcher sich desselben annehmen, und die weltlichen Angelegenheiten, so wohl was die Nutzung und Bewerbung der Closter-Güter als die Streite betrift, so darüber entstehen möchten, besorgen solte. Wir können diese Erklährung aus einem Instrument, welches eben dieser Ludwig der Deutsche dem Stifft zu Straßburg gegeben, mehr besteiffen, und zugleich einem und dem andern Punct noch mehr Licht mittheilen. Es heisset da: Et nullus hominum vel Judex publicus seu quislibet ex judiciaria potestate in Ecclesias Baptismales vel oracula, Curtes, villas, loca vel agros seu reliquas possessiones Episcopi, ad causas judiciario more audiendas vel freda

aut

XII. Weltliche Herrschafften gab er ihnen nicht, (a) weder zu Zürich, noch an andern Orten. Die Leute die auf ihrem Curti sassen, Leibeigene oder Freygelassene, waren dem or-dent.

aut telonea exigenda aut mansiones vel paratas faciendas aut fidejussores tollendos seu homines ipsius Ecclesiæ tam liberos quàm servos, fiscalinos & tabellarios distringendos, nec ullas redhibitiones aut inlicitas occasiones requirendas, ullo unquam tempore ingredi audeat, vel ea quæ supra memorata sunt, penitus exigere præsumat, sed liceat Episcopo suisque successoribus res prædictæ Ecclesiæ cum omnibus suis subjectis sub immunitatis nostræ defensione quieto ordine possidere absquo cujuspiam contrarietate.

(a) Wäre Ludwigs oder Carls des Dicken Absicht gewesen, ihre Töchter oder Schwestern zu mächtigen und weit-gebietenden Frauen zu machen, so hätten sie dieselben an vornehme Fürsten vermählet. Das waren Frauenzimmer, welche zum herrschen keine Neigung trugen, welche das Heurathen verredet hatten; es waren also todte Leute. Geistliche Personen dorfften nach einer löblichen Ordnung selbiger Zeiten keine weltlichen Gerichte verwalten, und mußten selbst für die Besorgung ihrer Güter einen Pfleger haben, damit sie von irdischen Geschäfften nicht irre gemacht würden. Weder in Ludwigs noch in andern Urkunden findet sich einige Erwähnung einer Herrschafft oder Gerichtbarkeit, so dem Frauen-Münster wäre gegeben worden, ungeachtet das Wesen und Zubehör derer Curtium da mit einer verdrüßlichen Weitläufftigkeit beschrieben werden. In Hertzog Burckhards scharffer Untersuchung von des Closters Stand und Rechten heißt es: Cuncta loca, quæ tunc in illorum potestate invenimus, cum vectigalibus de isto monte cum omni integritate ad suam habeant annonam, wo das letztere Wort deut-lich

dentlichen Mallo nicht entzogen, (a) und hatten von denen, welche auf den Meyerhöfen des Stifftes oder der Fränckischen Herren wohnten, nichts zum Voraus, sondern stuhnden in

 gleichen

lich zu erkennen giebt, daß es nicht die Frage um das Gebieth der Closter-Frauen, sondern um ihren Unterhalt und Verpflegung war. Wir müssen nicht gedencken, daß es Ludwigen oder seinen Notariis an Ausdruckungen gemangelt hätte, wann sie der Aebtissin einige Herrschaffts-Rechte hätten mittheilen wollen. Ich verstehe dieses nicht nur von einer Herrschafft ausser ihren Curtibus, sondern auch von der Gerichtbarkeit in ihren Curtibus selbst. Als Ratin und Richilde, welche Güter von dem Frauen-Münster besassen, des Boden-Zinses wegen mit einander in Streit zerfallen, suchten sie einander vor dem ordentlichen Richter in dem Mallo des versammleten Volcks, und als daselbst das Geschäfft auf die Ankunfft des Königlichen Gesandten verlegt worden, nahm es dieser neben dem ordentlichen Richter wiederum in dem öffentlichen Mallo zu Zürich vor, worinn alles Volck versammlet war, Urtheil zu finden; und erst in demselben Mallo ward erkennt, daß die Aebtissin Macht haben solte, über dieselbe Sache zu sprechen.

(a) Wir werden in dem Verfolge aus vielen gerichtlichen Handlungen ersehen, daß die Streite um Erb und Eigen zu Zürich in den öffentlichen Mallis oder Gerichts-Versammlungen alles Volcks vorgenommen worden. Darvor mußten nicht nur die Einwohner, sondern die beyden Münster selbst zu Recht stehen, wann es um Erb oder Eigen zu thun war, und man beobachtete in der Form Rechtens einerley Manier, wann es ein Münster oder eine Privat-Person antraff, man richtete auf Zeugen und Eidschwüre. Nach dergleichen Form ward mit der Kirche und dem Stifft zu Straßburg

procediert.

gleichen Rechten. Wann Streit um ein Stück Gut des Frauen-Münsters entstuhnd, mußten sie so wohl als die Chorherren in Mallo publico

procediert, wann jemand Klage wider sie hatte, ungeachtet wir oben verstanden haben, daß den oberkeitlichen Beamteten verboten war, in Curtes Episcopi Strasburgensis ad causas judiciario more audiendas ingredi, dann in eben demselben Instrument, aus welchem wir dieses angezogen haben, heißt es ferner: Si quoque aliquæ querimoniæ adversus jam dictam Ecclesiam tam de rebus & hominibus liberis & servis ortæ fuerint, quæ absque gravi & iniquo dispendio diffiniri nequiverint, jubemus ut per idoneos circumvicinos & fideles nostros fideliumque nostrorum homines plenissimè sub Sacramento inquiratur & ad finem ritè usque deducatur. Es ist unläugbar, daß die Stiffter sowohl ihre Ansprachen an andere in dem Mallo publico rechtfertigen, als sich vor demselben, wann Anforderungen an sie geschahen, zum Rechten stellen mußten. Aber es läßt sich so eigentlich nicht darthun, wer in einem oder andern Fall dann präsidirt habe, ob der Comes oder der Advocatus desselben, oder der Advocatus des Stiffts; ob vielleicht von den Anforderungen der Stiffter an andere der Comes & Advocatus des Reichs, und hingegen wann Ansprachen an sie geschahen, ihr Advocatus das Præsidium in dem Mallo geführt habe. Wir finden allerley Exempel, aber sie machen die Sache nicht aus, weil wir gedencken müssen, daß die Advocatie des Reichs und die Advocatie eines oder beyder Stiffter zuweilen einer und derselben Person aufgetragen gewesen. Siehe Nota b. Bl. 12. 13. Liuto wird da Kerhards Senior genannt, folglich war Kerhard Liutons nachgesetzter, zugleich heißt er Advocatus Ecclesiæ Sanctorum Martyrum, Felicis & Regulæ. Wann auch der Titul Advocatus vorkommt, wissen

publico zu Recht stehen. (a) Beyde Münster waren St. Felix und Regula gewiedmet. Hildegardis stuhnd dem Münster nicht mehr als 5. Jahr lang vor, sie starb im 28sten Jahr ihres Alters. Ihr Herr Vater setzte an ihre Stelle ihre Frau Schwester Bertha zur Aebtissin. Diese erhielt von demselben und hernach von ihrem Herrn Bruder Carl dem Dicken, und von ihrem Cousin-Germain, Lothar, neue

wissen wir nicht ob der Advocatus des Reichs oder des Stiffts zu verstehen sey. Ich bin fast geneigt zu glauben, daß ein Advocatus des Stiffts gar nicht und in keinem Fall präsidirt habe, sondern nur in dem Mallo beygesessen, die Aufsicht auf die vorseyende Handlung zu haben, und auf das Interesse seines Closters zu wachen. Dem sey wie da will, so ist dieses gewiß, daß alle die unterschiedenen Aemter des Graffen, des Unter-Graffen, (ich meyne des Advocati Imperialis) und der Stifft-Pfleger oder Advocatorum Monasterii & Ecclesiæ, von dem König oder Keyser, als dem Haupt des Reichs, hergeflossen und bestellet worden; zumahlen sie nach der Zeit von einem solchen erblich an das Hauß Zäringen verknüpfet, und eine lange Zeit von diesem verwaltet worden.

(a) Offt ward von dem König ein eigener Herr abgeordnet, welcher neben dem ordentlichen Richter die Streitigkeiten mußte untersuchen lassen. Ita ab Arnulfo Rege Hildebaldus de Camera ac palatio ad hoc missus fuerat, ut omnia tributa Sanct. Felicis & Regulæ quæreret vel quid injustè in causa Dei & Sanctorum præfatorum factum esset, legitime corrigeret. Siehe die Urkunde von dem Streit zwischen Ratin und Richilde. Spec. Tigur. p. 227.

Zugaben von Meyer-Gütern und Gefällen. (a)

XIII. Die

(a) Ob ihr das Müntz-Recht schon von Carolus Crassus zu Zürich gegeben worden, dünckt mich etwas problematisches. Stumpf B. 6. c. 14. schreibt ihm zwar diese Freygebigkeit nicht nur gegen dasselbe, sondern auch gegen die Stadt Zürich zu. „Hier achten „etliche, daß Carolus der Feißte in Zeiten seines Key„serthums der Stadt Zürich habe gegeben die Freyheit „zu müntzen, solche Freyheit hat er auch der Aeb„tissin gegeben, doch alleine den Pfenning-Stämpfel.„ Hottinger meynet: Denarios & Obolos Abbatissæ relictos sed preciosiores nummos urbi: Mir kömmt verdächtig vor, daß Hertzog Burckard in der Untersuchung von des Frauen-Münsters Zustand und Rechten, welche er im 9ten Jahr Keyser Henrichs Anno 924. unternommen, keines Müntz-Rechtes, das dem Frauen-Münster wäre gegeben worden, Meldung gethan. Gewisser ist, daß es dasselbe in den späthern Zeiten besessen, und es der Stadt oder auch absonderlichen Bürgern zu Lehen verliehen. „Es ist zu wissen, daß „unsers Gotteshauses Müntz zu Zürich gehen soll in „allem Zürichgau ꝛc.„ Stifft-Buch und Spec. p. 24. Conrad, Friedrich des II. Sohn, als König, sagt in einem Brief an den Advocaten Serlin und die gesamten Bürger zu Zürich, daß die Aebtissin die Müntze von dem Reich als ein Lehen besitze. Spec. p. 25. Die Bürger hatten in ihrem Commercio neben der Müntze des Frauen-Münsters noch andere eingeführt, auch sonst die Aebtissin an denen ihr gebührenden Ehrschätzen verkürtzt; dieses klagte sie dem König Conrad, welcher ihnen einschärffet, daß sie keine frembde Müntze hier nehmen oder ausgeben sollen, nisi sub Cambio competente. Von den Zöllen meldet ein altes Verzeichniß des Frauen-Münsters ausdrucklich, daß sie

XIII. Die Einwohner von Zürich vermehrten sich täglich. Die Freygelassenen zogen sich gerne dahin, weil sie hier auf dem Reichs-Boden sichere Wohnstätte fanden, wo sie den Handwercken und Künsten bequemlich abwarten konnten. Die beyden Münster, welche mit vornehmen Herrn und Damen besetzt waren, zu welchen von ihren Anverwandten ein starcker Zulauff war, verursachten einen guten Abgang ihrer Wahren und Arbeit. Es scheint daß man zuerst an den ebenen Plätzen dem Fluß

sie ihm von Ludwig dem Deutschen gegeben worden. Ludovicus Rex fundator hujus Monasterii constituit dare Theloneum nostro Monasterio in oppido Thuricensi. Spec. Tig. pag. 250. und davon finden wir auch in Hertzog Burckarden Untersuchung von des Closters Gefällen An. 924. folgende Erwähnung: Cuncta loca, quæ tunc in illorum potestate invenimus, cum Vectigalibus & Censibus de isto monte cum omni integritate habeant ad suam annonam. Ich finde hiervon auch folgende merckwürdige Stelle in Otto des jüngern Freyheits-Brief dem Closter Meinrads-Celle gegeben Anno 973. Servis Dei solitariis in Cœnobio sylvestri Meginradescella telonium in Turego civitate & nummos juxta morem Monetæ persolvendos non ulterius persolvendum perdonavimus, scil. ut homines necessaria illorum servitia providentes mercimonio quolibet in hac civitate negociantes vel numularios quærentes sine omni districtione hoc peragere liceat. Wann die Müntze so wohl als die Zölle der Abtey zugehört, so hat Otto dem Closter Einsiedeln diese Befreyuung mit Verkürtzung der vorigen Rechte des Frauen-Münsters ertheilt.

nach gebauet habe, und mehr zur rechten Hand des Flusses, (a) wo der Boden des Fisci war, doch

(a) Die Benennungen der Gassen Niederdorff, Oberdorff, die wir jetzo noch haben, zeigen genugsam an, daß man zuerst an diesen Orten gebauet habe. Die grosse Stadt war schon wohl mit Häusern besetzt, als in der kleinen noch viel lährer Platz war, weil die Fremden, so hieher kamen, auf dem Boden des Fisci baueten. Auf dem Curti der Aebtissin baueten meist die Leute, welche in den Curtem gehörten, und ihr mit Pflichten zugethan waren. Indessen stuhnden diese und jene, die Angelegenheiten, Vorrechte oder Beschwerden der Bürger betreffend, auf gleichen Füssen. Nachdem der Flecken mit Graben und Ring-Mauren umgeben war, welches auf Unkösten und mit Arbeit der Bürger geschahe, so wohl als die Unterhaltung derselben, und andere dergleichen Sachen, wurden die Beschwerden, und folglich auch der Genuß davon, auf die Bürger zu gleichen Theilen verlegt, und weil die Stiffter litten, daß ihre Leute, welche ihnen noch mit knechtischen Diensten zugethan waren, in der Stadt baueten, und den Nutzen davon gleich den andern bezogen, mußten sie zugleich zugeben, daß sie auch die Beschwerden mit ihnen theileten. Was Schuld-Sachen und Frefel anbelangt, so wissen wir, daß sie erstlich in dem gemeinen Mallo oder Gerichts-Versammlung vorgenommen worden, und die Angehörigen der Stiffter eben so wohl als die, so auf dem Fisco sassen, in den Mallum gehörten, und daselbst unter dem Præsidio des Comitis oder eines andern Officialen Urtheil fanden: Judicatum est ab aliis de Fisco & ab aliis de Familia, nemlich Sanctorum beyder Stiffte, weil beyde Stiffte den gleichen Heiligen gewidmet waren. Die Pflichten der sogenannten Gottes-hauß-Leute oder Angehörigen der Stiffter, bestuhnden in knechtischen Frohn-Diensten, in Bauung ihrer Felder,

doch blieb Zürich noch ein offener Flecken. (a) Carolus Crassus soll zuerst angefangen haben eine Mauer um die Stadt anzulegen, welche hernach weiter fortgeführet worden, als die Ungarn mit ihren Streiff-Zügen biß in diese Gegenden eindrangen. Zu Henrich des Finck-lers Zeit ward Zürich schon das Prædicat einer

 Stadt

Felder, in Zinsen und Gefällen rc. rc. welche mit den bürgerlichen Pflichten wohl bestehen konnten. Gleich wie auch die Fiscalini, oder diejenigen von den Einwohnern, welche auf dem Grund des Fisci gebauet hatten, wegen des Zinses, so sie dem Fisco zahlen mußten, noch eine Relation mit dem Fisco hatten, als dessen Debitores, also hatten die Gotteshauß-Leute ihre Relation obiger Stücke halber gegen die Stiffter, und kam es nur auf das mehrere oder wenigere von dergleichen Schulden an. Es gereichte denen Stifften zu keinem Nachtheile, daß ihre Schuldner an der Beywohnung und bürgerlichen Angelegenheiten ihrer Nachbarn, die in einer Ringmauer mit ihnen wohnten, Antheil nahmen.

(a) In dem Urkund von Carl des Fetten Uberlassung Slestats an das Frauen-Münster im Jahr 878. wird Zürich noch ein Castellum, d. i. unbefestigter Flecken ohne Mauren geheissen: in Castello Turego. In Otto des I. Bekräfftigung der Güter, so an das Frauen-Münster geschenckt worden, heißt Zürich (wenigst der Theil, worauf das Frauen-Münster stehet) noch ein Vicus; Monasterium quod situm est in vico Turegum. Im Jahr 952. und in dem Streit wegen Samelins Rüti im II. Jahr Otto, wird es Civitas genennt: Venerunt ex familiis Thuricinis in civitate Turegia.

Stadt beygeleget. (a) Die Mauren waren grösstentheils auf dem Reichs-Boden gezogen worden, ein kleines Stücke davon kam auf der Aebtissin Grund, welche aber bey Befestigung der Stadt selbst so viel Sicherheit fand, daß sie dem gemeinen Nutzen der Stadt solches gern aufopferte, auch war das Opfer bey damahliger grossen Weite des leeren Platzes nicht groß. Wie dem seyn mag, so waren die Einwohner von Zürich von den übrigen Einwohnern des Zürichgau, welche auf dem Lande wohneten, was Gericht und Recht anbetraf, nicht unterschieden. (b)

XIV. Ich habe hieher verspahrt von der gerichtlichen Verfassung und Form Rechtens, welche in denselben und folgenden Zeiten in der Grafschafft Zürichgau üblich war, einige Nachrichten mitzutheilen, weil ich beschloß keine andern zu geben, als solche, die ich zu Hause, ich will sagen, in den Urkunden dieser Stadt und Landes vorfände, allermassen vor Abgang der Carolinischen Linie keine dergleichen vorhanden sind.

Die Richter weder der Graf noch der Vogt noch der Hertzog fälleten selbst Urtheil, sie waren nur

(a) In dem Urkund Hertzog Hermanns, die Austauschung zwischen einigen Leibeigenen beyder Stiffte betreffend, im 10ten Jahr König Henrichs I. steht: In Scena Turicinæ Civitatis.

(b) Qui provinciarum in universum idem urbium &c. Conring. de Urbib. German. §. LXX. & LXXVI.

nur die Ausschreiber und Aufseher in dem Mallo oder Gerichts-Zwang. In einen Mallum mußten sich alle (a) Einwohner von einem gewissen Bezirck einfinden. Es waren in einem Comitat verschiedene (b) Gerichts-Plätze nach der Verschiedenheit dergleichen Bezircke. In dem Mallo procedirte man also: Eine Ansprache so wohl als eine Anklage mußte mit Zeugen oder Briefschafften erwiesen werden, und mit eben dergleichen mußte der geforderte oder beklagte sich entschütten. In Mangel von tüchtigen Zeugen hatte man andere grausame Beweißthümer, die Berührung eines feurigen Eisens, die Eintauchung der Hand in siedendes Wasser, einen

(a) Cap. XXXV. H. Lotharii apud Goldastum: Si quis a. liber ad ipsum placitum neglexerit venire 12. Solidos sit culpabilis, qualiscunque persona sit, aut vassus Ducis aut Comitis aut qualis persona, nemo negligat ad ipsum placitum venire.

(b) In einer Grafschafft waren verschiedene Malli oder Gerichts-Plätze. Ruvaris, wie aus dem Urkund von dessen Übergabe an einen Dienst-Mann des Frauen-Münsters erhellt, Hotting. Hist. Eccles. Tom. VIII. pag. 1157. lag in Comitatu Liutoni Comitis, der zu Otto I. Zeit An. 952. lebete, und auch Comes zu Zürich war, massen wir ihn oben in zweyen Instrumenten gefunden haben; folglich war sein Comitatus nicht in den Twing von Zürich eingeschränckt. Also finden wir einen solchen Mallum zu Clotun, in welchen Wernher von Baden, Comes & Advocatus Anno 1155. Lieben Stifftung an die Celle St. Martins auf dem Zürich-Berg ausgefertigt hat: In villa Clotun in publica platea.

einen Zweykampf, und vornehmlich den Eydschwur auf das Creutz oder Evangelien-Buch, oder Reliquien der Heiligen. Nach diesem nahm der Vorsteher des Malli das Befindniß und Urtheil des versammleten Volcks auf, und bekräfftigte mit seiner Beypflichtung dasjenige, welches von den mehrern vor gut befunden war.

XV. Aber da in einem Mallo Leute von verschiedenem Stand zusammen kamen, so wohl Urtheil zu hohlen als zu fällen, ward in gewissen Fällen ein gewisser Unterscheid zwischen den Personen gemacht. Es brauchte mehrere und andere Zeugen einen freyen Francken zu überzeugen; wann es Ehre oder Kopff oder Recht betraf, konnte ein Dienst-Mann gegen einen solchen nicht Zeuge seyn. (a) Er mußte von seines gleichen überzeuget und gerichtet werden. Er

(a) Fryge lüte und des Riches Dienstmanne die mugent alle uber fryge Herren und uber alle fryge lüte gezügen sin und über si urtheil finden: aber dienstmann mugent dryer dingen uber die frygen lüte nit gezügen sin, do es an ir lib, an ir recht und an ir ere gat, do sullent ir genossen uber sprechen. Ihre Genossen sind Herren ihres Standes. Des Riches dienstmanne, das sind Fiscales Regii, werden hier den frygen im Zeugniß-Ablegen gleich gestellt. Fryge lüte und des Riches dienstmanne &c. Aber dienstmanne mugent dryer dinge &c. In dem Streit der Frauen Coldbriga, sagten indessen auch dienstmanne der Canonicorum Zeugniß. Landrecht B. 2. Cap. 57. Siehe ferner von Urtheil fragen und finden daselbst. B. 1. Cap. 13.

Er konnte einen Todschlag mit Geld erkauffen, aber der Werth war so hoch gesetzet, daß einer dardurch ruinirt ward. Von einem Unter-Richter konnte eine Sache vor den Obern, von dem Vogt an den Graffen, und von diesem an den Hertzog gebracht werden, alsdann änderte nur der Vorsteher des Malli, der Mallus selbst ward von denselben Leuten besetzt. (a) Mein Vorhaben erfordert nicht, daß ich mich in die Untersuchung dieser dunckeln und mit vielen Veränderungen und Ausnahmen begleiteten Materie einlasse. Ich will nicht ein Land- oder Stadt-Recht schreiben.

XVI. Wann ein Richter zu Zürich einen Mallum ausschrieb, gehörten in denselben die geist-

(a) Die Ansprache der Chorherrn an das Gut Samelins Rüti genannt, schwebete erstlich vor dem Concilio legitimo Kerhardi Advocati, welches von Leuten de Fisco, de Monte und de Familia bestuhnd, von dar kam sie vor Legitimum Concilium Liutoni Comitis & Advocati Kerhardi, wo wir wiederum dieselben Einwohner von Zürich und Benachbarte antreffen: De Fisco & Monte cunctis ibidem sedentibus. Eben dieselbe haben ihre Anforderung an Coldbriga Fenichland betreffend, in Concilio Cotifridi Comitis in civitate Thuricina gemacht, coram ipso Comite & populo illuc congregato. Eben dasselbe Geschäfft ward hernach von Hertzog Burckard durch seine Bevollmächtigten vor eben der Versammlung wieder vorgenommen: Jussit Dux Burkardus potestativo nuntio & aliis ut in legitimum venirent concilium Comitis Cotifridi in Turego positum. Tunc utique cunctis in Turicina civitate in publico Mallo præsidis manentibus &c.

geistlichen Herren und Damen in beyden Münstern (a) mit ihren Dienst-Leuten; Die Leute von dem Fisco von Zürich, das ist, die welche auf dem Reichs-Boden sassen, die Güter des Reichs um den Zinß baueten, nutzeten, die Zölle und Gefälle desselben einnahmen. (Diese waren meist von Alemannischem Geschlecht, doch mögen auch von Fränckischem Herkommen, welche etwa durch Unglück herunter gekommen, mit

(a) Inde se vociferando venerunt fratres in legitimum concilium Liutoni Comitis. Tunc Comes cum manibus monialium reddidit fratribus talem proprietatem. Instrum. de Samelins Rüti. Ubi ergo Canonici fratres coram ipso Comite & populo illuc congregato talem proprietatem ad Coldbrigam quæsiverunt. Instrum. litis de Fenichlanda.

Also war Chunigunda Abbatissa in dem Mallo Comitis Adelgoz zugegen, als es um den Streit zwischen Ratine und Richilde zu thun war. Die Vorsteherin des Frauen-Münsters, Frau Cotisthiu, war mit allen Closter-Frauen und Canonicis gegenwärtig, als der Zehenden-Streit zwischen beyden Stifftern vor Bischoff Conrads Misso, dem Ertz-Priester Wolfhard, schwebete. Die Frau Aebtissin Reginlinda, die Vorsteherin Cotisthiu, die Canonici mit ihren Gottshauß-Leuten stuhnden vor dem Hertzog Herimann, als er einige von ihren Leibeigenen auswechselte, und ein neues Verzeichniß von ihren angehörigen Dienst-Leuten verfassete: Hanc vestituram fecit Dux ipse in Scena Turicinæ civitatis coram cunctis & multis ibidem cum illo manentibus. Hæc facta sunt in præsentia quorum hic subnotantur nomina: Domina Reginlinda --- præposita Cotisthiu cum suis familiis --- Harpert cum fratribus & familiis fratrum, &c. &c.

mit darunter gewesen seyn. Sie waren vornehmer, als die Leute der Münster, ein Freyer, der eine Person des Fisci heurathete, verminderte seinen Stand nicht.) Endlich die Leute, die mit dem Fisco gräntzeten, und auf dem Zürich-Berg und daherum ihre Erb-Güter hatten, von freyem Fränckischem Herkommen samt ihren Dienst-Leuten. Es ist aber nicht möglich zu bestimmen, wie weit dieser Gerichts-Kreiß gegangen. Zu meiner Absicht ist genug, daß beyde Münster sowohl als besondere Personen des Fisci und Zürich-Bergs vor diesen Mallum konnten gefordert werden, wenn es um eine Ansprache an sie zu thun war. Und sie mußten davor andere von demselben Gerichts-Kreise, an welche sie Anforderungen thaten, berechten. In dergleichen Händeln konnten alle die beschriebenen Personen des Malli Zeugen abgeben und Urtheil finden.

XVII. Zu mehrer Erläuterung dieser Materie will ich jetzo etliche gerichtliche Handlungen beschreiben, von welchen uns die authentischen Urkunden seit dem neundten und zehenden Seculo biß auf unsere Zeiten übrig geblieben sind.

Ratine und Richilde (a) hatten unter König Arnolph gewisse Stücke Güter, welche ihren Voreltern von dem Frauen-Münster um den Boden-Zinß waren verliehen worden, mit einander

(a) Dieses Instrument stehet in Hotting. Speculo Tigurino pag. 227.

ander vertauschet, und war bedungen, daß Ratin auch den Boden-Zinß, so auf Richilden Antheil gestanden, künfftig von seinem, als dem grössern und bessern Theil abtragen, und ihr also ihren Antheil gäntzlich ledig machen solte. Allein Ratin konnte ihr hernach diese Bedingung nicht halten, weil die Aebtissin als Eignerin der vertauschten Güter, darein nicht einwilligen wolte. Richilde wolte ihn vor dem Grafen Adelgotz in dem öffentlichen Mallo (a) oder Gericht aller Gerichts-Angehörigen mit Recht darzu anhalten. Aber der Handel ward dißmahl nicht ausgemacht, sondern auf die Ankunfft eines Königlichen Missi oder Abgeordneten verwiesen, welchen man erwartete, daß er die Einkünffte des Frauen-Münsters untersuchen, und was etwann darvon unterschlagen worden, ihm wieder zueignen solte. Der Abgeordnete hieß Hildebald, ein Herr von der Cammer und dem Hof-Gericht des Königs, derselbe mit dem Grafen nahmen also das Geschäfft in dem Mallo desselben Volcks wiederum vor, und jedermanns Befindniß (b) beym Eyd auf, wie damahls das Recht vermochte. Man fand einhellig, (c) daß die

(a) Invicem se mallantes coram frequentia populi sub Comite Adelgoz.

(b) Deinde cum Juramento, ita ut lex docet, districte adquisivit, utrum illa (Richilda) tributaria illorum (Sanctorum) deberet esse an non?

(c) Hoc namque omnes unanimiter adfirmaverunt.

die Aebtissin offene Hand solte haben, ob sie den Tausch vor gültig achten oder aufheben wolte. Dieselbe traff dieses Mittel, daß Ratine und Richilde die streitigen Güter gantz gleich, ohne daß ein Theil besser wäre als der andere, unter sich vertheilen, und alsdann auch den jährlichen Boden-Zinß, so viel als zuvor darauf gestanden, einander solten tragen helffen.

XVIII. Die heimlichen Verheurathungen der Leibeigenen des Grossen Münsters mit denen von dem Frauen-Münster gaben Anlaß u vielfältigen Verwirrungen der Kinder halben, so von diesen Ehen gebohren wurden. Eigentlich waren diese Ehen verboten, und konnten wenigst nicht ohne den Willen beyder Herren der Leibeigenen geschehen. Kam aber der Fall, so wechselte man diese Eheleute gegen andern aus, ihre Kinder wurden nach Beschaffenheit Alters und Anzahl umgetauschet, und offt gesondert. Der Hertzog Herimann (a) von Alemannien, nahm An. 929. unter König Henrich dem Finckler auf Bitte der Closter-Frauen und der Chorherren eine Untersuchung (b) ihrer streitigen Leibeigenen vor, machte eine ordentliche Matricul oder Verzeichniß derselben, und eignete jedem Theil die seinen mittelst Austauschung und Auswechslung zu. Er schärffte zugleich den Leib-

D

(a) Das Instrument ist pag. 1153. Hist. Eccles. Henr. Hotting. Tom. VIII. befindlich.

(b) Descriptionem jussit fieri --- Vestituram fecit.

Leibeigenen von beyden Münstern ein, daß sie künfftig nicht mehr unter einander heurathen solten. Diese gerichtliche Handlung geschahe auf dem Gerichts-Platz der Stadt Zürich. (a)

XIX. Unter König Otto I., als sein Sohn Liutolf in Alemannien Hertzog war, machten die Chorherren eine Ansprache an Liuzo und Wicco, (b) betreffend ein Stück Gut Samelins Rüti genannt. Sie setzten zum Rechten, weil Samelin besagten Liuzo und Wicco Vater von seiner Mutter Fridigunda, einer Leibeigenen ihres Stiffts, ebenfalls ihr Leibeigener gewesen, gehöre das Stück Gut dem Stifft zu. Liuzo und Wicco antworteten, daß sie das Stück Gut von dem Frauen-Münster übernommen hätten, und ihm einen gebührenden Zinß darvon bezahlten. Allein die Chorherren behaupteten, daß ihre Voreltern dasselbe selbst erstlich auf List an das Frauen-Münster übergeben, und durch einen geheimen Vertrag gleich wiederum gegen einen schlechten Zinß empfangen hätten. Der Handel kam vor den Untervogt des Grafen, als ordentlichen Richter, Kerhard, (c) welcher denselben allem Volck von seinem Gerichts-Zwang in dessen ordentlichen Versammlung vortragen ließ. Die Chorherren

(a) In Scena Turicinæ Civitatis.

(b) Sehet das Instrument pag. 1138. Hist. Eccles. Hotting. Tom. VIII.

(c) In legitimo Kerharti Concilio advocati, dessen Senior im Verfolge Liuto der Graf geheissen wird.

herren unterstützten ihre Forderung mit dem Zeugniß vieler Einwohner der Stadt. Nach derselben genugsamen Verhör nahm Kerhard das Befindniß von allen Anwesenden auf, von denen die in der Stadt dem Fisco zugethan waren, und von denen auf dem Zürich-Berg, welche ausser den Stadt-Mauren wohneten, und aber noch in denselben Gerichts-Zwang gehöreten, wie auch von den Angehörigen des Stiffts. (a) Das Befindniß brachte mit, das Stück Gut gehörte den Chorherren, und solte ihnen wieder zugestellt werden. Als der Richter noch weiter fragen wolte, fiel ihm Cundilo, ein Schaffner der Chorherren, ein, und bat, man möchte inne halten, und die Sache vor ihren Ober-Herren ausrichten lassen. (b) Seine Bitte ward ihm gewähret. Inzwischen trat Wicco einem gewissen weltlichen Herren, Nahmens Uto, sein Recht an das streitige Gut ab. Darüber wurden die Chorherren erst böse, und zogen vor dem versammleten Gericht alles Volckes unter Graf Liuto und dem Richter Kerhard

 die

(a) Tunc ab istis judicatum est hoc (prædium) illis (Canonicis) reddi debere: Landolt, Perigher, Libo, Amilbert, Adilhelm & ab ab aliis de Fisco; De Monte Thiethard, Winimund, Sigimund, Uto, Cundilo, Kaginhard; & ab aliis ex Familia.

(b) Rogabat ut inducias haberet usquedum ipsos in potestate Seniorum illorum collocaret. Diese Seniores oder Obere waren der Comes und der Advocatus.

die erste Klage an, (a) wobey sie sich auf die Zeugen, welche bey der vorigen Handlung gewesen waren, berufften. Diese wurden von dem Grafen bey ihren Eyden darüber gefraget, (b) und als sie sämtlich aussagten, daß sich die Sache, wie oben erzehlt worden, verhielte, nahm er aller Personen (c) in dem Gerichts-Zwang, Befindniß auf. Dieses fiel wie das vorige mahl. Alsobald bestätigte der Graf Liuto dieselbige, und sprach das Stücke gut in Gegenwart Liuzo, seiner Söhne, und seines Bruders Wicco, ohne deren Wiederspruch und mit Bekänntniß der Closter-Frauen, (d) den Chorherren zu. Ferner gab er den Chorherren einige

(a) Quapropter ergo tunc demum venerunt fratres in legitimum concilium Liutoni Comitis & Advocati.

(b) Tunc de Comite banniti sunt in fidem suam & juramentum.

(c) Ipsa hora cum interrogatione Comitis judicatum est à Peringero Comite, Adilboldo &c. & de fisco & monte cunctis ibidem sedentibus. Es stehet zu untersuchen, wer dieser andere Comes Peringer gewesen sey, welcher sich auch in legitimo Liutonis comitis concilio eingefunden hat.

(d) Cum manibus Monialium Abinzum, Amitum, Azihum, Trutilum. Die Closter-Frauen mußten sich auch darzu bekennen, weil Samelin das Gut dem Frauen-Münster übergeben, und hernach wieder von ihm um einen schlechten Zinß empfangen hatte. Prædium illud cum iniquo possederunt censu quem pater eorum Samilin de Fridigunda sua Matre exinde hoc prædium auferendo & filiis suis adprehendendo & confirmando ad Monasterium monialium occulte solvebat.

einige von ihm Bevollmächtigte zu, welche mit ihnen auf das Stück Gut gehen, und ihnen die Ubergabe darvon zu Handen Kison ihres Redners thun mußten.

XX. Auf demselben (a) Gerichts-Tag schwebete auch folgender Streit: Rubo, Landfrids Sohn, sprach an die Chorherren ein Stück Gut als sein Eigenthum an. (b) Es war in der Gegend von Höng gelegen, und sein Groß-Vater Meginard, der damahls ein Dienstmann der Chorherren war, hatte es mit Beyhülffe der Leibeigenen des Stiffts und Freyen, so auf selbigem Curti bey Höng sassen, gereutet und gebauet. Es war allezeit in den Händen des Stiffts geblieben, und weder von Rubo noch von seinem Vater in Besitz gehabt worden. Um diesen Streit ward kein Gutfinden oder Urtheil aufgenommen, weil Rubo von seiner Ansprache abstuhnd. (c)

Vielleicht traff es eben dieses Stück Gut zu Höng an, was Adilhelm unter dem Richter

(a) VIII. Kal. Maji Anno XI. Regnante Ottone; an demselben Tag, an welchem auch das Instrument von dem Streit wegen Samelins Rüti gestellt ist.

(b) Die Chorherren sagen in dem Instrument, welches libr. cit. pag. 1140. stehet: Quòd in publico Mallo Liutoni Comitis in civitate Turicina Rubo filius Landfridi à suo Avo Megindo voluit à nobis portionem quærere.

(c) Complacuit sibi consiliantibus, ut propter Sanctorum amorem Felicis & Regulæ & nostrum adquisitionem dereliquisset.

Kerhard an die Chorherren forderte. (a) Die Chorherren wurden, weil dieser nicht abstehen wolte, nach dem Befindniß des Volcks (b) angehalten, auf dem Alter und den Reliquien St. Felix und Regula eydlich zu zeugen, (c) daß dasselbe Stück Gut von je Zeit das ihrige gewesen.

XXI. Zu desselben Königs Otto Zeiten, als Heriman Hertzog in Alemannien, und Liuto Graf allhier war, hatten die zwo Kirchen zum Grossen Münster und St. Peter einen ernstlichen Streit um die Zehenden, derselbe ward vor Wolfard, Bischoff Conrads Ertz-Priester und von ihm anher Abgeordneten oder Gevollmächtigten gebracht, und in dem Vorhofe der Kirche von St. Peter in Gegenwart aller Pfarrgenossen, ingleichen der Personen von dem Fisco und derer von dem Zürich-Berg behandelt. (d) Man ließ es aber nicht auf einen rechtlichen Spruch

(a) De proprietate, quam Adilhelmus à Clericis Turicinis in Hoinge marcha de Meginhardo Avo suo & Anzone suo patre quæsivit. Libr. cit. pag. 1141.

(b) Sicut in publico Mallo Kerhardi Advocati, legitime populi judicaverunt.

(c) Et ipsi Clerici contra illum cum juramento hanc (adquisitionem) confortaverunt ita in Altare & capsa Sanctorum Felicis & Regulæ.

(d) Actum in porticu Sancti Petri coram Wolfhardo Archipresbytero & aliis cunctis parochianis, Herich, Uto, & aliis plurimis de Monte & Fisco.

Spruch ankommen, sondern ward des einen, (a) daß man sieben Männer von Seiten des Stiffts zum Grossen Münster, und sieben andere von der Kirche zu St. Peter erwehlen wolte, (b) welche den Zehenden eydlich für jeglichen Theil bestimmen solten, wie sie darvon von ihren Voreltern und Vorfahren in gutem und rechten wissen hätten. Man ließ sie auf die Reliquien St. Peters und andrer Heiligen schweren. Diese 14. Männer machten darnach einen einhelligen Abscheid und Abtheilung. Die Aebtissin Cotisthiu, in deren Schutz und Boden die Kirche St Peter lag, war in der Versammlung gegenwärtig.

XXII. Im 28sten Jahr Otto I. als Burcard in Alemannien Hertzog, und Cotifrid allhier Graf war, hatten die Canonici eine starcke Ansprache (c) an Coldbriga, ein Gut zu Fenichland anbetreffend. Engilbold hatte selbiges als sein Eigenthum im ruhigen Besitz gehabt, und

(a) Placuit ergo præpositæ nomine Cotisthiu cunctæ congregationi Clericorum & Monalium in Thurego Deo servientium, principibusque utriusque Parochiæ.

(b) Tunc verò elegerunt septem de Ecclesia Sanctorum Martyrum, qui jusjurandum fecissent --- Tunc verò ex parte Ecclesiæ Sancti Petri alii septem conjuraverunt in ipsis reliquis Sanctorum, ita verum esse sicut priores conjuraverunt. Dieses Instrument findet sich lib. cit. pag. 1143.

(c) Die Urkund davon stehet lib. cit. pag. 1152.

auf den Todes-Fall sein selbst, seines Weibes, und Nefen, welcher geistlich werden wolte, den Chorherren vermacht. Nach diesem Nefen war Coldbriga die nächste Erbin, und nahm als solche das Gut in Besitz, so bald als selbiger mit Tod abgegangen war. Dann sie wolte von keiner Vermächtniß was wissen. Derowegen berechteten die Canonici selbige vor dem Grafen Cotifrid, und dem gantzen von ihm auf der Gerichtsstätte versammelten Volck. (a) Sie stellten zur Rechtfertigung ihrer Ansprache eine Anzahl Zeugen, sowohl von Personen des Fisci und des Zürich-Bergs, als aus dem Mittel der beyden Stiffter und ihrer zugethanen, (b) welche alle die Ansprache der Chorherren mit geschwornen Eyden bekräfftigten. Die Nahmen aller derselben ließ der Graf gerichtlich verzeichnen, ohne daß er im Rechte fortgefahren, und das Befindniß des versammleten Volcks eingenommen hätte, sondern er verschob den Handel

(a) Hæc est enim notitia de concilio Cotifridi Comitis in civitate Thuricina publice & legitime facta.

(b) Quapropter ergo in ipso præfato concilio duo habuerunt testimonia ad testificandum Ecclesiæ & fratribus, unum in principibus de fisco paratum, alterum de familia Sanctorum. De fisco verò fuerunt isti his nominibus & adhuc sunt: Rotfrid, Richpert----de Monte Sigismund-----& alii consitentes plurimi. De familia autem Sanctorum conjurato juramento sunt isti electi Vuiso----: Hier werden die de Monte mit denen de Fisco in eine Reyhe, und die Leuthe de Familia in die andere gestellt.

Handel auf die Ankunfft seines Höhern und Obern, (a) nemlich des Hertzogs. Die Ursache war, weil einige von denjenigen, welche die Chorherren zu Zeugen geruffen, und welche ihnen auch zuvor versprochen hatten, Kundschafft zu sagen, ihnen durch Geld waren abwendig gemacht worden. Der gantze Handel ward von dem Grafen an den Hertzog überliefert, derselbe sandte etliche Gevollmächtigte, welche in seinem Nahmen dem Gerichts-Tag des Grafen beywohnen solten. (b) Auf demselben sah allen Anwesenden, sowohl dem Volcke als den Gevollmächtigten, für gut an, (c) daß sieben exemplarische Männer von den Chorherren, in Beysenn der Frau Coldbriga, ihrer Söhne und Anverwandten, eydlich solten befragt werden, was sie von Engilbolds Vermächtniß in Wissen hätten. Diese sagten eben dasjenige aus, was schon oben gemeldet worden. Also und nach eingenommener Befindniß der Vornehmsten und vieler andrer aus dem gemeinen

(a) Donec in præsentia nostri Senioris Burcardi Comitis consummaretur. Also war der Hertzog des Grafen Oberer.

(b) Ut in legitimum venirent Concilium prædicti Comitis Cotifridi in Turego positum & ita ibi, sicut ipse (Dux Burcardus) debuisset, verissimam exinde perpetrassent sententiam.

(c) Cunctis in Thuricinia civitate in publico Mallo præsidis manentibus & ipsis Nunciis Ducis judicantibus complacuit.

Hauffen, (a) sprach der Graf mit Geständniß der Frau Coldbriga selbst, den Chorherren das Eigenthum der Güter zu; sandte auch ohne Anstand einen von den Gevollmächtigten des Herzogs mit etlichen von seinen Leuten nach Fenichland, damit sie den Chorherren eine feyrliche Ubergabe des Gutes machten.

XXIII. Diese Einrichtung des Gerichts mag biß in das eilffte Seculum gewähret haben. Damahls, als dem gemeinen Mann wegen seiner Gewerbe und Handthierungen zu ungelegen fiel, auf dem Gerichts-Platz zu erscheinen, ward eingeführt, daß gewisse Personen bestellt würden, welche unter einem Vorsteher dem Gerichte beysitzen, (b) und nach der alten Manier

(a) Tunc Comes cum Judicio principum & aliorum populorum cum manu ipsius Coldbrigæ reddidit ad Ecclesiam Sanctorum & Clericos ipsam proprietatem.

(b) Dieses Gerichts gedenckt Henrich IV. in einem Freyheits-Brieff, den er den Chorherren gegeben: Ut Regii fiscalini Thuregienses justitiam quam ab antecessoribus nostris antiquitus habuerunt, firmiter & inviolabiliter teneant. Hotting. hist. Eccles. Tom. VIII. pag. 1166. Will man die Einführung des Stadt-Gerichts spähter und zum Exempel in die Regierung des Hertzog Bertholds von Zäringen setzen, so wird es in der Sache nicht viel verschlagen, weil allezeit gewiß bleibet, daß die Bürger in selbiges gesetzt worden, nach der alten Manier Urtheil zu finden, also daß der Aebtissin durch das Wahl-Recht keine Herrschafft über die Stadt zuwuchs. Cum pagi plerumque satis late paterent neque adeo cuivis Gravioni præsertim cum illi & alia Reipublicæ negocia incumberent, licuerit judiciis interesse,

nier Urtheil finden mußten, wann es um Erb, Eigen und dergleichen zu thun war. Der Vorsteher ward Schuldheiß genannt, und die Aebtißin erhielte wegen ihres geistlichen Characters und voraus vermutheten Heiligkeit, das Vorrecht sowohl ihn als seine Zugesetzten zu erwehlen, was aber Frefel und andere Ubelthaten waren, die in des Grafen Verwaltung gehöreten, (a) wurden von demselben in der Versamlung des Raths vorgenommen, welcher sich allgemach formiret hatte, wie wir gleich erzehlen wollen.

XXIV. In-

interesse, hinc mature Comitum Vicarios institutos nullum est dubium. Hi imo videntur dicti Schulthessii. Secutis sane post Ottonum temporibus præturæ ejusmodi vicariam comitum potestatem designarunt per omnem Germaniam. Conring. §. XXVII. de Judiciis Reip. Germ.

(a) Daß der Schuldheiß um Erb und Eigen, der Vogt um Ubelthaten gerichtet haben, erzeigt sich sattsam aus den nachfolgenden Zeiten. Auch ist aus denselben gewiß daß die Aebtißin die Beysitzer des Schuldheissen sowohl als ihn aus den Bürgern genommen hat. Daß aber der Rath von dem Vogt zu den Capital-Gerichten mitgezogen worden, beruhet auf einem wahrscheinlichen Grund. Aus der allgemeinen Ubung damahliger und auch späther Zeiten ist bekannt, daß zu einem Blut-Gericht alles Volck versammlet ward, Urtheil zu finden, nun repräsentierte zu Zürich der Rath das Volck. Will man den Rath nicht dabey haben, so kan man doch das Volck nicht ausschliessen. In capitulario Ansegisi Cap. 74. stehet: Ut qui in comitatu meliores sint, comitum adjutores sint ad justitias faciendas.

XXIV. Indessen blieb Zürich, wie schon gemeldet worden, weder an Einwohnern noch an Nahrung dahinten. Sie war wegen leichter Verführung ihrer Wahren, mittelst der Lindemag und des Rheins, zur Handelschafft sehr bequem. An dem Rheinstrohm stuhnden jetzo so viele ansehnliche und reiche Städte, daß die gröste Stärcke des Reichs in dem Bezirck zwischen Basel und Maynz bestuhnd. (a) Wie die Könige sich noch in keine Haupt-Stadt eingesperret hatten, also ward Zürich von ihnen öffters besucht. (b) Wann die Meyländer vor dem Keyser zu Rechte stehen solten, ward versehen, daß das Gericht in der Stadt Zürich solte gehalten werden. (c) Die beyden Münster sahen die Vermehrung der Bürgerschafft gerne; je mehr die Künste und Kauffmannschafft florierten, je mehr Materialien bekamen sie zu ihren Lustbarkeiten.

XXV. In

(a) A Basilea usque Moguntiam maxima vis Regni esse noscitur. Otto Frising. à Conringio citatus §. 92. de urbibus Germanicis.

(b) Ekardus Arnolphum Imp. qui Crasso successit, ferme Tiguri habuisse tradidit. Hermannus contractus Henricum Tertium quarto (Annis 1048. 1052. 1054. 1056.) in eadem urbe versatum moratumque & demum Henrico filio ibidem Ottonis Marchionis filiam collocasse perhibet.

(c) Ut Mediolanenses, si quando ab Imperatore ad transalpina vocarentur judicia, ibi discuti vel judicari de jure deberent. Otto Frising. l. 1. Cap. 8.

XXV. In einer zahlreichen Stadt, die mit Handwerckern und Krämern besetzet ist, fallen tausend kleine Streitigkeiten vor, (a) welche das bürgerliche Leben, Hanthierung, Umgang, Wohnung anbetreffen. Zu Besorgung, Beylegung und Einrichtung derselben, vergönnete die hohe Obrigkeit den Städten einige Männer aus ihrem eigenen Mittel zu verordnen. Diese machten also eine Gattung von einem Stadt-Rath aus. Man ließ den Bürgern zu, Gewohnheiten anzunehmen, (b) und unter einander zu beschweeren, welche entweder in die Regierungs-Constitution nicht hinein lieffen, oder damit wohl bestehen konnten. Dergleichen waren

(a) Conring. loc. cit. §. 75.

(b) Der Richte-Brieff der Bürger von Zürich erklährt sich gleich im Eingang mit dürren Worten: Daß die Satzungen darinnen nicht von dem Keyser vorgeschrieben, weder vou Friedrich dem II. noch einem andern, sondern von den Bürgern gemachet worden.

Wir finden in dem Landrecht-Buch Cap. 44. die Maxime auf- und angenommen. Wo gut gewonheit ist, die recht ist, die ist ouch gut. Das ist rechte gewonheit dic wider geistlich recht nit ist noch wider menschlich zuchte nit en ist, noch wider menschliche trouwe nit en ist. Dise gewonheit heissent stete gewonheit und ouch des landes gute gewonheit. Dise gewonheit heissent stete gewonheit. Gut gewonheit ist als gut, als geschriben recht. Wer die recht in den Stetten machen wil, der soll sinen weisen lüten fürlegen sine rechte, gefallent si denne den wisen, so sollent sie stete wesen.

waren zu Zürich zum spätsten mit Anfang des zwölfften Seculi. Die Umschliessung der Stadt mit Ringmauren und festen Thürmen, trug auf dem Rücken, daß den Bürgern die Beschützung und Bewahrung derselben überlassen ward. Die Kosten geschahen von ihnen, und weil man von besoldeten Truppen nichts wußte, legeten die Freye und Freygelassene den Harnisch an, wann das Vaterland in Gefahr stuhnd. (a) Dadurch bekam die Bürgerschafft mehr Ansehen und Macht, und zugleich der Rath mehrere und wichtigere Geschäffte, wiewohl der Graf, oder wer dessen Stelle vertrat, bey denen Berathschlagungen zugegen war, und des Reiches Nothdurfft und des Keysers Willen jedesmahl vortrug. (b)

XXVI. Die Aemter des Hertzogs, der Grafen, der Vögte oder Richter waren längst an

(a) Es war den Keysern daran gelegen, daß sie den Städten aufhälffen, weil sie dadurch die Gewalt der Fürsten und Herren zertheilen konnten, welche ihnen zum Haupt gewachsen waren. Da sie allein das Recht vor sich hatten, die Vasallen hingegen die Macht in Händen hatten, konnten diese sich ihrer Schuldigkeit ungestrafft entziehen, wozu sie ihr Geist des Independentismi, Krafft welches sie keinen höhern dulden konnten, nur allzu offt verleitete.

(b) Dieses zeiget sich aus der Satzung, durch welche der Rath den Vogt von seinen Versammlungen ausgeschlossen, so fern er nicht von ihm beruffen würde.

an vielen Orten erblich gemacht worden. (a) Man hatte manchen Comitatum oder gewissen Gerichts-Zwang einer Familie gantz oder Stück-weise zugetheilet.

Nach den Ottonen folgeten die unruhigen Zeiten des Investitur-Streites, und nach denselben die Creutz-Züge, ein noch ärgeres Ubel. (b) Die Bann-Strahlen wurden von dem Vatican biß in das Hertz Deutschlands auf die grösten Häupter geschossen, und fehlten ihr Ziel selten. In diesen Verwirrungen ward dem Independentismo, womit die grossen Alemannischen Herren von Alters her eingenommen waren, Thür und Thor aufgethan. Diese Herren stammeten von altem Fränckischen Geblüte der ersten Uberwinder Alemanniens her. In-

(a) Siehe Conring. de Ducib. & Comit. §. 22. 23. 24. 29. 30. Was sie vordem in fremdem Nahmen verwaltet hatten, das maßten sie sich jetzo als ihres Eigenthums an. In dem Thurgau und Zürichgau bekamen die grösten Stücke die Anherren von Kyburg, von Baaden, von Rapersweil, von Tockenbrug.

(b) Es breitete sich einsmahls eine abergläubige Meynung aus, da die Oerter, wo Christus gebohren worden und gelitten, von den Ungläubigen entheiliget werden, sey kein bequemer Mittel die Sünden auszulöschen, als daß man zu den Waffen griffe und sie aus dem Besitz derselben jagete. Europa war voll Leute die den Krieg liebeten, viel Laster abzuverdienen hatten, und man schlug ihnen ein Mittel darzu vor, welches mit ihrer Haupt-Neigung trefflich zusammenstimmete. Demnach ergriff alle Welt die Waffen und das Creutz.

Indessen hatte sich durch die lange und alles verändernde Zeit doch dieser Nahmen beynahe von ihnen verlohren, und wurden sie größtentheils mit den Uberwundenen so weit vermenget, daß sie mit einem Nahmen genannt wurden. Ferner hatten diese ihren Zustand in so weit gebessert, daß ihnen, wann sie frey gelassen waren, Waffen zu führen und zu Pferd zu sitzen vergönnet war, dardurch mit der Zeit ein neuer Adel erwachsen, welcher mit dem ältern in eins vermenget worden. Man hieß den Grafen nicht mehr mit diesem Nahmen, seitdem dieser Amts-Titel zu einem Stamm- und Erbs-Vorrecht gediehen war, sondern nannte ihn Reichs-Vogt.

XXVII. Die Begierde mochte wohl manchem von den Grafen, die das Richter-Amt je zur Zeit zu Zürich geführt hatten, angekommen haben, daß er sein Amt mit den Königlichen Einkünfften auf seine Nachkommen fortpflantzete, doch findet sich keine Nachricht übrig, daß einer zu diesem Ende einigen Versuch gethan habe. Berchthold der II. von Zäringen erhielt indessen eben dieses mehr durch eine Fatalität, als daß er einigen Anschlag darauf gemacht hätte.

Berchthold der II. war mit Keyser Heinrich IV. lange Zeit im Streit gewesen. Sein Vater war schon wider ihn gestanden, weil der Keyser ihm das Hertzogthum Cärnthen verliehen,

hen, und gleich darauf wider einem andern gegeben. Er hatte sich mit etlichen geistlichen und weltlichen Fürsten wider ihn verbunden, und Rudolffen, Hertzogen von Alemannien, zum Gegen-König aufgeworfen. Der Sohn führte eben diesen Krieg mit mehr Muth als Glück fort. Der Keyser erklärte Rudolffen für einen Rebellen, und gab das Hertzogthum von Alemannien Friederichen von Hohen-Stauffen, welchem er zugleich seine Tochter vermählete. Hingegen gab Rudolff, der ebenfalls als König handelte, Berchtholden seine Tochter, und Alemannien solte das Heurath-Gut seyn. Um dasselbe wehrte er sich mit solcher Tapfferkeit, daß wie Friederich in dem aussern Theil davon den Meister spielete, also er auch das disseitige Stuck davon, allezeit auf seiner Seiten behielte. Und wiewohl sein Schwäher in einer Schlacht mit Keyser Heinrichen das Leben einbüßte, hatte Berchthold dennoch den Muth, und fand Mittel vor sich den Krieg noch eine Zeitlang fortzusetzen. Nachdem man endlich beyderseits müde geworden, ward der Streit [illegible] beygeleget, daß Friederich den aussern Theil (a) von Allemannien, nemlich Schwaben, samt dem Titel Hertzog von Alemannien, behalten, Berchtold die übrigen disseitigen Stücke, den Hartzwald,

E Thur-

(a) Also erklährt es Guillimann in Habsburgiacis: Aber Otto Frisingensis scheinet etwas wenigers zu sagen. l. 9. Nullum ducatum habentes soloque nomine sine re participantes, nisi quis ducatum esse dicat comitatum inter Juram & montem Jovis.

Thurgau, Mortenau, Neckergau, haben solte. Darzu ward ausdrücklich als ein Haupt-Stück die Stadt Zürich hinzu gethan, welche Berchthold von dem Keyser zu ewigem Lehen haben solte. (a) Also bekam er alle die Rechte über Zürich, welche die Keyser bißdahin gehabt hatten. Die Reichs-Vögte und Cast-Vögte dependierten jetzo von ihm. Auch ward Berchtholden die nichtige Ehre gegönnet oder von ihm selbst genommen, sich einen Hertzog zu nennen. (b)

XXVIII. Durch diese Veränderung verlohren die Bürger von Zürich ein ziemliches. Gericht und Recht ward zwar nach der alten Form, wie bißanhero verwaltet. Auch die Gewohnheiten der Bürger und des Raths blieben. Aber sie waren jetzo an das Glück eines Particular-Hauses gebunden, da sie zuvor von einem Keyser, der veränderlich war, abhiengen. Wie nun die Nothdurfft eines absonderlichen Fürsten grösser war, als des Haupts im Reiche, weil dieser mehr Quellen und Gold-Brünnen hatte; wie

(a) Otto Frisingensis sagt alleine: Quòd Turegum nobilissimum Sueviæ oppidum à manu Imperatoris ei tenendum remaneret. Zwischen einem Lehen, selbst einem ewigen Lehen und einem väterlichen Erb- und Frey-Gut oder Frey-Sitz, ist noch einiger Unterscheid.

(b) Die von Zäringen nannten sich Hertzoge, aber nicht Hertzoge von Zäringen, als wann Zäringen ein Hertzogthum wäre, sondern von Burgund: Berchtoldus Dux & Rector Burgundiæ.

wie ferner ein Keyser ein so grosses zu beherrschen hatte, daß er des kleinen darüber vergaß, also war eine Particular-Fürsten-Stadt mehr Zufällen unterworffen, hatte auch einen nähern und genauern Aufseher, als eine Reichs-Stadt, daher ihr der Weg zur Freyheit enger versperret war. Zürich erfuhr bald, daß sie ihren Zustand verschlimmert.

XXIX. Berchthold des Zweyten jüngerer Sohn, (Berchtold der Dritte, des andern älterer Sohn war im Elsaß erschlagen worden) Conrad verderbte es mit dem Keyser Conrad II. und Zürich mußte deßwegen mit andern Staaten Hertzog Conrads leiden. Der junge Friederich von Hohen-Stauffen belägerte und gewann die Stadt An. 1139. Diese Ergebung zog indessen das Gute nach sich, daß die Stadt wieder in den vorigen Stand unter des Keysers, als Haupts des Reiches unmittelbare Gewalt gesetzet ward. Die Reichs-Vögte wurden jetzo wieder von dem Keyser gesetzet.

XXX. Die Stiffte hatten sich in Ansehung der Investitur noch allezeit an den Keyser gehalten, (a) selbst in der Zeit, da die Cast-Vogtey

 von

(a) Berchtoldus de Zeringe Collegio Carolino & Jus investituræ sponte resignavit Anno 1187. & postea, cum inter fratres Collegii convenisset, ut nullum nisi canonicum plebanum eligerent id ipsum quoque ratum habuit An. 1178. Hott. Hist. Eccl. Tom. VIII. pag. 1178. & pag. 60. Die Canonici hatten bißdahin die Kirche zum Grossen Münster selbst bedient, und die dahin gehörige

von Zürich neben der Reichs-Vogtey, von Zä-
ringen dependirte, hatten sie sich von den Key-
sern

hörige Pfarrgenossen in geistlichen Sachen versorget, nachdem aber sich dißfals ein grosser Mangel erzeigt, thaten diese bey ihnen Ansuchung, daß ihnen eine eigene Person möchte gegeben werden, welche die Besorgung dieser Sachen auf sich nähme. Der Probst mit seinem gantzen Capitul sowohl als der Bischoff fanden es gut, auch Berchtold IV. von Zäringen, als Kast-Vogt, willigte nicht nur darein, sondern ernennte alsobald eine gewisse Person darzu, und wolte sie kommen zu investieren, er vermeynte daß er, als derjenige, welcher in der Advocatie des Keysers Stelle vertrat, und dessen Rechte besaß, hierzu berechtiget wäre. Die Chorherren hingegen wandten vor, daß ihnen die freye Wahl desselben zustühnde, und daß er von ihrem Probst nachgehends müßte investiert werden, zumahlen sie auch die Wahl des Probstes und ihrer Mitglieder hätten. Sie fanden an Berchtolden einen so billichen und gewissenhafften Mann, daß er ihnen Recht wiederfahren ließ, und sich der Ernennung und Investitur begab. Es heißt in Berchtolden Instrument von An. 1187. Nobis etiam Imperiali auctoritate consensum in id ipsum præstantibus; und, sub prærogativa Imperii quâ in hac advocatia fungimur, inhibemus. Welches nicht nur sagen will, daß Berchtold der Verwalter des Stiffts seyn wolte, sondern daß alle Autoritet, Macht und Gewalt, welche ein Keyser darüber gehabt, jetzo auf ihn verlegt wären. Merckwürdig ist auch, daß er den Canonicis erlaubt, nicht nur von dem Keyser, sondern auch von dem Pabst sich die Investitur und Wahl des Plebani attestieren zu lassen. Die Worte sind curios, ut a. supra dicta omnia sempiterna firmitate fulta permaneant, consentimus hæc eadem atque voluntario nutu permittimus tam imperiali quam Apostolico testamento roborari.

sern, als obersten Vögten und Schirm-Herren, ihre Rechte und Güter bestätigen lassen. (a)

Erst 1189. unter Friederich I. schien den Chorherren, daß die Keyser ihr Investitur-Recht gegen die Päbste verlohren hätten, daher kehreten sie sich zu Clemens III. und baten ihn, daß er ihnen ihre Güter, derselben Exemption von Beschwerden rc., versichern solte. Dieser thats schier

 in

(a) Henrich IV. und Lothar II. gaben in dieser Qualitet dem Stifft zum Grossen Münster Brieffe, daß sie einen Probst aus ihrem Mittel erwehlen, nur einen Pfleger unter ihnen haben, und der Pfleger keinen Statt-Verweser setzen, noch auf die Höfe der Chorherren solte kommen mögen, wann er von ihnen nicht berufft würde. Dann er solte nicht Herr davon werden, sondern nur damit belehnt seyn, damit er sie vor Ubergriffen bewahrete. Die Worte in beyden Charten lauten gleich, nemlich: Ut liberam facultatem in claustro suo habeant, eligendi præpositum, & ut res illorum sine dominio alicujus personæ eis libere serviant & ut Regii Fiscalini Thuregienses justitiam, quam ab antecessoribus nostris antiquitus habuerunt, firmiter & inviolabiliter teneant & ut nulli liceat aliquem de familia illa tributarios, sive beneficiarios, alicui in servitutem dare, vel aliquo modo subjugare. Die Chorherren hatten vorlängst das Recht ausgeübt, ihren Probst aus ihrem Capitel für sich zu erwehlen, ihre Höfe waren ihnen zu eigen übergeben worden, und die Leute, so darauf in Lehen-Weise oder um einen Zinß sassen und sie anbaueten, wurden für Angehörige des Stiffts angesehen, allein es scheint, daß die Pfleger, welchen die Verwaltung ihrer Güter und Rechten anbefohlen war, sich etwa zu viel Gewalt darüber angemasset,

in denselben Ausdrücken, wie es zuvor die Keyser gethan, es war ihm genug, daß das Stifft seinen Beyfall suchete und nöthig achtete. Er bestätigte ihnen auch das Wahl-Recht eines Præpositi.

XXXI.

masset, und ein oder das andere Stück davon zu entfremden gesucht. Denselben Einhalt zu thun, liessen sie von den Keysern von Zeit zu Zeit ihre Rechtsamen wieder erneuern. Dieses dauchte sie desto mehr nothwendig, nachdem sie an dem Hauß Zäringen einen so mächtigen Advocat bekommen hatten. Sie förchteten der Advocate möchte vergessen, daß ihm nicht das Eigenthum, sondern nur die Verwaltung ihrer Güter zustuhnd. Die Advocati von dem Zäringischen Hause setzeten wider ihre Officialen, welche die kleinern Geschäffte des Stiffts besorgen mußten; wie wir einen solchen Unter-Advocaten in der Person Hugo von Thurneck antreffen, An. 1185. in dem Instrument von dem Streit zwischen den Chorherren und dem Leutpriester von Gualingen. Hotting. hist. Eccles. Tom. 8. pag. 1179. Dasselbe führt im Eingang den Nahmen Berchtolds von Zäringen, als Kast-Vogtes; und in demselben heisset Hugo de Thurnecco Ecclesiæ Turegensis Advocatus. Wider diese Unter-Vögte sperreten sich die Chorherren, und erhielten ut Advocatum nullum habeant, nisi unum. In Lothars Charte wird nach den Worten: Ut Regii Fiscalini --- hinzugesetzet: Et undecunque velint, uxores ducant, & in nostro Imperatoris servitio permaneant. Das will sagen, die Bürger von Zürich solten Erlaubniß haben, sich Weiber zu nehmen, von was Stande der Freyheit, Adels oder Leibeigenschafft es wäre.

XXXI. Berchtold der vierdte, obigen Conrads von Zäringen Sohn, machte seine Sache mit Friederich dem I. welcher als ein junger Fürst Zürich eingenommen hatte, wieder so gut, daß er ihm die Keyserlichen Rechte über Zürich, sowohl über die Stiffte, als über die Stadt, wieder in der Masse übergab, wie seine Voreltern dieselben gehabt hatten. Diesem hat Freyburg in Nüchtland seine Erbauung zu dancken. Die freyen und edlen Herren im Land sahen seinen Reichthum und Macht mit theils neidischen, theils furchtsamen Augen an. (a) Sie fürchteten, daß sie aus freyen Baronen in Lehenmänner möchten verwandelt werden. Freyburg schien denen von Zäringen den Weg darzu ziemlich offenbahr zu bahnen. Der Groll, den sie dieserwegen fasseten, gab sich gegen seinen Sohn Berchtold den V. auf eine grausame Weiß an den Tag. Die Ubelthat, mit welcher das Hauß Zäringen in desselben zweyen Söhnen ausgereutet ward, zog indessen unterschiedenes Gutes nach sich. Die Stadt Bern ward bey dieser Gelegenheit dem Reich übergeben, welche nach der Zeit denen Freyherren eben den Streich oder einen gleichgültigen anbrachte, welchen sie durch den Mord vermeiden wolten.

(a) Die von Zäringen waren Ausländer, Nüchtland hatte ins Königreich Burgund gehöret, die Grossen im Lande hielten sich nicht vor geringer, als die Zäringer, und wolten independent seyn.

XXXII. Zürich fiel nach dem Absterben des letzten Berchtolds auch wieder in die erste Hand des Keysers zurück. Hätte sich das Hauß von Zäringen fortgepflantzet, so war sie schon so gut als ihm unterwürffig, daher diese Fürsten ihr Aufnehmen gerne gesehen, und alles dazu beygetragen hatten. Jetzt bekam sie wieder einen Vogt in des Keysers Nahmen, auf eine gewisse Zeit, oder höchstens des Vogts Leben. Friedrich der Andere nahm die Kast-Vogtey (a) über beyde Stiffte selbst auf sich, und wolte, daß sie ins künfftige, was ihre Rechte und Güter anbetraff, von keinem Nachgesetzten, sondern von ihm selbst unmittelbar abhangen solten. (b) Zugleich erlaubete er ihnen, daß sie ihre weltlichen Rechte und Güter selbst besorgen und verwalten

(a) Insuper etiam advocatiam tam Monasterii quam Ecclesiæ ad manus nostras recepimus. Hotting. Hist. Eccles. Tom. 8. pag. 1193.

(b) Ut nulli de cætero nisi nobis teneantur de advocatia respondere, decernentes ut bona sua nulla necessitate incumbente possint ab Imperio ullo modo alienari. Die Güter der Chorherren waren von dem Römischen Reiche so gut als abgetrannt gewesen, in der Zeit daß das Hauß Zäringen die Autoritet des Keysers darüber gehabt hatte. Es scheint mir, Friedrich habe sich gegen die beyden Stiffte nicht nur in Absicht auf einen weltlichen Fürsten, wie die von Zäringen waren, sondern auch in Absicht auf die Päbstlichen Prätensionen so willfährig erwiesen. Die Päbste fiengen schon an die geistlichen Güter und die Jurisdiction oder Herrschafft darüber vor ihr Forum zu ziehen.

walten dorfften. Da nun die Aebtißin nach diesem die meisten von ihren weitläufftigen Höfen und Rechten zu Lehen ausgab, ward ihr nach Gebrauch derselben Zeiten, der Titel einer Fürstin, das ist, der vördersten am Lehen, zugeleget.

XXXIII. Das Ansehen des Raths wuchß je mehr und mehr mit dem Anwachsen der Bürgerschafft. (a) Die Bürger hatten sich nach und

E 5 nach

(a) Dieser Anwachs der Stadt Zürich an Macht und Herrlichkeit, geschahe im übrigen ohne der beyden Stiffte Verkürtzung oder Verkleinerung. Dieselben stuhnden unter Friedrich II. nach Untergang des Hauses Zäringen in Ansehen ihrer Güter wieder in dem Stand, worinn sie unter Carl dem Grossen und nachgehends stuhnden. Das gemächliche Leben, welches die Canonici führten, indem sie auf einmahl etliche Präbenden genossen, und nicht eine darvon verdienten, also daß die Canonici von St. Martins Celle auf dem Zürich-Berg, und hernach ein Plebanus der Kirchen zum Grossen Münster ihnen zum Succurs bestellt und gestifftet wurden, giebt genug zu erkennen, daß ihre Einkünfften sich nicht verringert hatten. In den Statutis Ecclesiæ de Anno 1259. lieset man: Ex institutione Caroli Imp. Sanctiss. & Ecclesiæ nostræ Fundatoris sunt 24. Canonici sed usque ad præsens tantummodo 10. curtes habentur quæ apud nos vulgariter Kloster-Höfe vocantur. Das Frauen-Münster war auf den höchsten Gipfel der Würde gestiegen, und hatte bald nach dem Fall des Zäringischen Hauses Gewalt bekommen, ohne das Mittel eines Advocaten, für sich selbst über seine Güter zu disponieren, seine Lehen zu vergeben, und weltliche Gerichte und Herrlichkeiten nach eigenem Gutfinden zu verwalten, oder verwalten zu lassen. Wir

nach mit guten Gewohnheiten und Satzungen ziemlich feste gesetzet, welche zwar des Reichs Constitutionen nicht engegen lieffen, sondern sie vielmehr strenger anzogen und verstärcketen, mithin aber auch die Autoritet der Richter des Reiches verringerten.

Die Gewalt der Richter, die der König dahin setzete, sowohl des Vogtes als des Schuldheissen, war jetzo von schlechtem Nachdruck, wann der Gehorsam nicht freywillig war, oder von dem Rath nicht unterstützet ward. Hingegen war die Autoritet des Raths mit der schnellesten Execution bewaffnet, weil sie von Gewohnheiten und Satzungen abhieng, welche die gesammte Bürgerschafft in allgemeinen Versammlungen auf- und angenommen hatte. Sie merckten ihre Kräffte wohl, und daß sie bey den Königen selbst deswegen in Betrachtung kamen. Henrich, Keyser Friedrichs Sohn, sendete ihnen ein Rescript zu, daß sie in dem Streit des Castellans von Schnabelburg mit den Chorherren Recht sprechen, und die Urtheil, wann es nöthig, selbst mit den Waffen voll-

Wir finden daß schon König Conrad, Friedrichs des II. Sohn, der Aebtissin den Titel einer Fürstin giebt: Celsitudini nostræ dilecta Princeps.

Mechtilde von Wunenberg gab den Bürgern von Zürich Tag um eine Lehen-Angelegenheit. Richter-Brieff Bl. 49.

vollstrecken solten (a) 1228. ward für nöthig angesehen die Ringmauren zu verbessern, die Gräben tieffer zu graben, und eine Wacht anzuordnen. Zu diesem Ende mußten alle Bürger das ihrige mit Steuren und eigener Arbeit beytragen. Sie machten sich kein Bedencken auch die Geistlichen (b) darzu anzuhalten, als welche

(a) Hotting. Hist. Eccl. Tom. VIII. pag. 1216. Si quid a. inter Capitulum Thuricense & Castellanum de Snabelberg ortum fuerit quæstionis, discretionis vestræ vel saltem majoris partis judicio, auctoritate nostra decidatur, & ad id servandum per pœnam temporalem à vobis, si necesse fuerit, compellatur. Der Anfang des Brieffs lautet: Henricus D. Gr. Rom. Rex & semper Augustus dilectis fidelibus suis Universis Consulibus in Turego und ist datiert apud Ulmam II. Non. Jul. Indict. XI.

(b) Es war damahls in die Gewohnheit kommen, daß die weltlichen Bürger in den Städten die Güter der Geistlichen um Gewerff und Beysteuer zu der Nothdurfft der Stadt, ihrer Verwahrung und Gebäude anlegten. Der Keyser Friedrich II. hatte so viel Gefälligkeit für die Pfaffheit gehabt, daß er im Anfang seiner Regierung sie von dergleichen Beschwerden ledig sprach: Item nulla communitas vel persona publica vel privata collectas vel exactiones angarias vel perangarias Ecclesiis vel aliis piis locis vel Ecclesiasticis personis imponere aut invadere ecclesiastica bona præsumant. Er aber selbst wolte damit das alte Recht von den Lehen und eigenen Gütern der Geistlichen Gewerff und Steuren zu nehmen, nicht vergeben haben. Conring. de Judic. Reip. Germ. §. LXXII.

Henrich der VI. sein Sohn befreyte die Geistlichen von Zürich ausdrücklich, daß sie mit den Bürgern nicht

welche auch bürgerliche Pflichten auf sich hätten. Dieses hatte ihnen Arnold von Brixia beygebracht. Bey demselben Anlaß verbanden sie sich auch eydlich, daß sie die Kebs-Weiber der Geistlichen zur Stadt hinaus jagen wolten, womit sie diesen in die Augen griffen. Noch mehr wurden die Gemüther verbittert, als in folgender Excommunication des Keysers der Clerus sich auf der Päpste Seite lenckete. (a) Der Rath und die Bürger stuhnden von gantzem Hertzen auf des Keysers Seiten. Beyde Theile trieben ihren Eyfer auf das äusserste, und exequirten den Willen ihrer respective Häupter recht fleissig. Die Bürger wurden von dem Pabst in das Interdict gethan. Alsobald stuhnden die Priester in ihren Gottesdienstlichen Verrichtungen stille. Die Absolution wurde keinem Sterbenden gegeben, welcher nicht Trostung gegeben, daß er, falls er wieder zur Gesundheit kommen würde, die Parthey des Pabsts annehmen wollte. Eben so gehorsam folgeten die Bürger dem Keyser, als er ihnen schrieb, daß sie

nicht steuren solten. An. 1228. Das Diploma steht in Hotting. Hist. Eccles. Tom. VIII. pag. 1215. Bullinger giebt es auch Cap. I. Lib. VI. aber datierts unter Henr. V. a. 1128.

(a) Damahlen bestrebten sich die Bischöffe, Pabst und Clerus mit aller Macht, daß die Güter der Geistlichen alle, von was Art sie wären, der weltlichen Jurisdiction in dem gantzen Reiche entzogen würden. Conr. ibid.

sie diese Verräther, die an ihrem rechtmäßigen Herrn untreu wären, aus der Stadt jagen, und ihre Güter confisciren solten. Dieses verband den Pabst gelindere Seiten anzustimmen. Er hob das Interdict wieder auf, und erlaubte ihnen zu tauffen und an gewissen Tagen Messe zu lesen.

XXXIV. Dieser innerliche Streit that der Bürgerschafft einestheils nicht geringen Schaden, indem er das Commercium hemmete, und sie den Anläuffen der herum-liegenden Edel-Leuthe, welche des Papsts Parthey hielten, bloß setzete. Anderseits kam er ihr zu Nutze, weil sie in der Zeit kriegerischer und muthiger wurde. Daher sie auch mit mehrerer Munterkeit und Entschlossenheit handelte, als die wüste Verwirrung nach Friederichs II. Tod entstuhnd. Sonst findet sich nicht, daß dieser Keyser den Stifften einiges Herrschungs-Recht abgenommen und der Bürgerschafft zugetheilt habe, was ihnen auch an Gut war confiscirt worden, das ward ihnen bey ihrer Wiederkunfft alles wieder zugestellt. (a)

XXXV.

(a) Man lese nur Keyser Rudolffen des I. Belehnung der Aebtissin Elisabeth mit den Regalien d. i. mit der Macht ihre Güter und Rechte selbst zu verwalten, wie es gefürsteten Personen, welche allein von der ersten Hand des Keysers dependierten, zukam. Aber so wenig noch die Stadt von den Gütern der Stiffte empfangen hatte, oder mit derselben Schaden groß oder mächtig geworden, so wenig that ihr diese Ertheilung

der

XXXV. Das ehrlichste Mittel sich frey zu machen, ist die Errichtung von Schutz-Bündnissen. Die Stadt verstärckte sich mit einem solchen in der Zweytracht nach Friederichs Tod. Dazu

der Regalien an das Frauen-Münster Abbruch an ihrem Regiment, welches jetzo schon den Schwung genommen hatte. Ihre Gerichte giengen die Gerichte der Stadt nichts an. Von dieser Art war das Blut-Gericht zu Rümlang und Seebach, welches die Aebtissin von dem Keyser empfangen, und hernach wieder einem Hertzogen von Oesterreich zu Lehen gegeben hatte.
Auch das Stifft zum Grossen Münster verlohr nichts, weder an Herrschafft nach an Gütern. Ein gewisser Autor schreibt: Fridericus multa privilegia Collegiorum, jus eligendi præterea Senatum, quod antea penes Collegia fuerat, in cives transtulit. Dieses läßt desto seltsamer, weil die Stiffte selbst sich niemahls das Recht, den Rath zu besetzen, zugeschrieben haben. Als die Chorherren von Zürich Anno 1240. von denen zu St. Ursus zu Solothurn gefraget worden, was für Rechtsamen sie über die Stadt Zürich hätten, solten sie ein solches ansehnliches Recht natürlicher Weise angezogen haben, und zwar desto lieber, weilen nach dem Bericht der alten Züricher-Chronicken den 12ten Jan. eben desselben Jahrs alle Geistlichen von Zürich gejagt worden, und deßwegen die Gemüther aus der Massen verbittert waren.

Die Chorherren zu Solothurn waren von einem alten Mährgen eingenomen: Ecclesiam Solodurensem in omni jure secundum Ecclesiam Thuricensem in prima sui fundatione esse constructam & constitutam à quadam Regina nomine Bertha, quæ ipsam Ecclesiam & Castrum construxerit, videlicet quod ad ipsum præpositum & Capitulum omnia Judicia ipsius Castri, scilicet officium Sculteti, Moneta, Teloneum cum omni-

Dazu berechtigte sie die Sorge für ihre eigene Sicherheit in der Zeit, da sie ohne ein Haupt war; ferner die allgemein-angenommene Regel, daß alle guten und ehrlichen Gewohnheiten

omnibus aliis Juribus, quæ vulgo dicuntur Bann und Twing, pertinerent, præter Judicium sanguinis, quod solum Advocato videlicet Regi Arelatensi seu officialibus ab eodem pro tempore constitutis, in cujus Regno consistit & reservatur. Siehe in Tschudii Corpore Diplomatico ad An. 1251. die Urkunde von des Abts von Frienisberg aus Befehl Pabst Innocentii dißfalls vorgenommenen Untersuchung. Sie schrieben demnach an die Chorherren von Zürich, welche ihnen aber wieder ihr Erwarten, also in Antwort meldeten: Inquisitioni vestræ taliter respondemus, quod homines forenses Ecclesiæ nostræ, sive in curtibus nostris residеant sive non, præposito Thuricensi juramentum faciunt fidelitatis; Thuricenses vero Burgenses, sive sint Ecclesiæ nostræ sive non, nullum hactenus fecerunt, nec faciunt præposito juramentum fidelitatis. Præterea cum universitas civium nostrorum, præcipue Consules, faciunt juramentum super commodo & honore Villæ promovendo & conservando, ad defensionem Ecclesiæ nostræ juramento specialiter se astringunt. Datum Anno Domini 1240. Dieses welsche Latein will allein sagen, daß die Lehen- und Zinß-Leute des Stiffts, welche ausser der Stadt wohneten und keine Bürger da wären, dem Probst sich mit Eydschwur verbänden, hingegen die Bürger nicht, wohl aber sey in dem Eyde, mit welchem die Räthe und gantze Gemeinde der Stadt zum Aufnehmen derselben sich gegen einander verbinden, ausdrücklich mitbegriffen und ausgesetzt, daß dieser Eyd auch die Stiffte angehen solte. So fern ists, daß sie sich rühmen konnten, die Besatzung des Raths stehe ihnen zu. Ich kan nicht umhin hier anzumer-

heiten auch rechtmäßig wären, wann sie gleich von den Oberherren nicht durch eine förmliche Handlung wären legalisirt worden. Sie verband sich demnach mit den Ländern Uri und Schweitz,

zumercken, wie übel Tschudius einen Theil dieses Schreibens Teutsch gegeben habe: „Aber dagegen so „die Gemeind unsern Bürgern, fürnehmlich wann sie „die Räthe setzen, schweret ihr Stadt Nutz und „Ehre zu fürdern und zu erhalten, so schweren und „verbinden sie sich dann im selben Eyd mit sonderheit „unser Gottshauß zu beschirmen.„ Der Irrthum entsprang meist von einer unrechten Punctierung. Im übrigen hätten die Chorherren von Solothurn besser gethan, wann sie sich an die Closter-Frauen zum Frauen-Münster adreßiert hätten, welchen die Müntze, der Zoll, die Erwehlung des Schuldheissen und seiner Beysitzer zustuhnd, und ohne Streit auch nach der Beruhigung der damahls obschwebenden Händel gelassen ward. Allein der Rath war der Bürger und wurde von ihnen gesetzt, gleichwie er auch ihre Angelegenheiten und kleine gerichtliche Händel, als so fern solche mit der Stadt Sachen verknüpfft waren, alleine besorgete. Die Stadt und der Rath erhielten ihr Aufnehmen und Ansehen nicht durch die Unterdruckung der Rechte von beyden Stifften, sondern durch Erwerbung eigener Privilegien und Vorrechte, welche jener ihre nicht umstiessen.

Wir müssen die Stadt mit den beyden Stifften nicht als ein Corpus betrachten, ausgenommen, in so weit sie in einer Ringmauer lebeten, und durch zufällige Bande mit einander verbunden waren, sonst, in Absicht auf das gantze, dependierten sie nicht von einander, sondern machten 3. verschiedene Stände aus, wovon ein jeder von dem Reiche absonderlich dependierte.

Im

Schweitz, welche von der Natur mit selbst gewachsenen Mauren umgeben, ihre Freyheit auf einen gleichen Grad, und dieses schier durch gleiche Umstände gebracht hatten, als die

Im Jahr 1218. hatte der Advocatus des Stiffts, ein Graf von Bucheck, einen Angehörigen desselben in Verhafft gezogen und um eine starcke Buß angelegt, er prätendierte daß ihm dieses, als Advocaten, zugestanden. Das Stifft vermeynte, daß ers ohne sein Vorwissen und Bewilligung nicht thun können, allein das Stiffts-Capitul klagte darüber, als einen Eingriff, bey dem Königlichen Legato oder Abgeordneten, welcher damahls der Abt von Murbach war. Dieser ließ sich alle Bürger von Solothurn versammlen, und nahm ihr Befindniß auf. Nach diesem ward er verfällt. Ein Advocatus solte nicht berechtiget seyn ohne Erlaubniß des Stiffts jemanden in Verhafft zu nehmen. Egid. Tschudi führt das Instrument, so Bucheck dißfalls selbst aufrichten müssen, im Jahr 1218. an. Aus dieser Handlung ist klar, daß die Ober-Herrlichkeit des Königs war, und daß die Bürgerschafft zwischen dem Stifft und dem Advocato Recht sprechen müssen, wiewohl nicht aus eigener Autoritet, sondern unter dem Præsidio des Königlichen Abgeordneten nach der alten Ubung Rechtens das Befindniß des Volcks aufzunehmen. Der Streit war allein, ob der Advocat die Gewalt hätte einen Leibeigenen des Stiffts gefänglich annehmen zu lassen und um Geld zu büssen, oder ob er das Capitul erstlich darum befragen müßte? Also läßt sich aus diesem Exempel von den Rechten und der Herrschafft des Stiffts über die Stadt und die Bürger, welche nicht ihre Leibeigene waren, nichts schliessen, und Egidius Tschudi ist etwas eilfertig, wann er auf dieses Instrument gründet: „Daß die Herrlichkeit der Stadt „Solothurn an die Probstey St. Ursen gehört habe.

Stadt Zürich. (a) Das Bündniß war nur auf eine Zeit gesetzt und sehr geschickt ausgesonnen. Nachgehends als die Verwirrung nicht aufhören wolte, hielten sie bey dem Freyherrn von Regenspurg, Ulrich, um ein Schutz-Bündniß an, Krafft

Wann er anbey gestehet, daß die Bürger ihr Stadt-Regiment selbst geführt, und sonst der König ihr Oberhaupt gewesen, so sehe ich nicht was dem Stifft an Herrlichkeit übrig geblieben sey. Die Worte des Instruments, darinn die Befindniß enthalten ist, lauten also: Causa judicialiter agitata per Legatum recognitum fuit ab universitate & per sententiam definitum, quod nec mihi nec alio Ecclesiæ S. Ursi Advocato liceret in aliquo casu ipsius Ecclesiæ homines captivare aut pecuniam ab iis extorquere, nec de rebus ejusdem aliquid tractare, nisi prius requisito ipsius Capituli consilio & consensu pariter impetrato. Es war nur um die eigenen Leuthe, Gefälle und Rechte des Stiffts zu thun.

Nicht nur die Chorherren oder die Aebtißin hatten zu Zürich noch ihre Leibeigenen unter den Bürgern, sondern auch der Abt zu St. Gallen. Burkard Lou war sein eigen samt seinen Töchtern, sie blieben ihm indessen mit dieser Qualitet weiter nichts schuldig, als jährlich 1. Pf. Wachs, und nach ihrem Absterben das sogenannte Mortuarium. Gold. Chart. Vet. quarta.

Die Schuldigkeit dieser Bürger gegen die Stiffte bestuhnd öffters in sehr schlechten Stücken; wann ein solcher etliche wenige Pfenninge alljährlich zahlte, waren sie im übrigen frey und Eigenthümer ihrer Habe. Also steht in der Verzeichniß der Zinß-Leute im 10ten Jahr Otto unter Hertzogen Otto und Advocaten Arnold von einigen: Ut quatuor denarios solvant & ad aliud servitium à nemine coerceantur.

(a) Wir finden, daß die Thäler von Schweitz, Uri und Unterwalden schon im zwölfften Seculo aufs späthestè eine

Krafft welches sie ihn zu ihrem Hauptmann annehmen, und ihm eine starcke Pension bezahlen wollten. Sie waren mit dessen Herrschafften und Schlössern schier umgeben, und er hatte

eine Menge freyer Einwohner gehabt, welche rühmten, daß sie einzig von dem Reiche und dessen Haupt abhiengen, und von aller Erb-Herrschafft eines absonderlichen Fürsten ledig wären. Nicht ohne Grund, wann wir gleich setzen wollten, daß sie von Geburt und Geblüte nicht frey gewesen wären, dann so bald einer der Leibeigenschafft erlassen worden, also daß er sein eigener Meister war, hatte ein solcher gegen das Reich allein seine Pflichten, und war allein desselben Constitutionen unterworffen. Die Hertzogen und Grafen, in deren Gerichts-Kreise er wohnete, hatten weiter keinen Titel ihm zu befehlen, als in dem Nahmen des Reichs, dessen Beamtete sie waren, und nach den Gräntzen ihrer empfangenen Gewalt. Bey diesen in der ältesten Verfassung des Fränckischen Reichs gegründeten Rechten erhielten sich die freyen Einwohner in besagten Thälern in den erfolgten Veränderungen ungekränckt, als die Grafen und Herren ihre Aemter in Erbe verwandelten, und die Freyen selbst, welche zuvor ihnen, als des Reichs nachgesetzten Amt-Leuten, übergeben waren, jetzt vor sich beherrscheten.

Ein Graf Rudolff von Habsburg, hatte An. 1231. einen Versuch gethan, die von Uri sich unterwürffig zu machen, aber fehl geschlagen. Daneben hatte es daselbst nicht wenig solcher Leibeigenen, die mit ihren Leibern an gewisse Güter gleichsam wie unbewegliche Habe gebunden waren, und in soweit von ihren absonderlichen Herren abhiengen. Da diesen Gewehr zu tragen biß ins zwölffte Seculum verbo-

die Stadt in den Gedancken schon verschluckt, daher er sie zu gering schätzte, einen Bund mit ihnen, als mit seines gleichen, einzugehen, und ihnen sagen ließ, daß er ihrer Freundschafft oder Hülffe nichts vonnöthen hätte, wann sie ihn zum Herren annehmen wolten, so wolte er ihnen schon ruhige Tage verschaffen. Rudolff von Habsburg hielt mehr von ihnen, als sie ihm densel-

verboten war, machte man nichts aus ihnen. Hernach aber, als sie gelehrt den Degen brauchen, wurden sie besser angesehen. Die Freyen wollten ihnen erstlich den Zugang zu Oberkeitlichen Aemtern nicht gestatten. Aber nach der Zeit machten beyde causam communem, und die Leibeigenen kaufften sich ebenfalls loß.* Man muß in den mittlern Zeiten nicht ein gantzes Land nach einer Schnur messen, so verschiedenen Standes die Bewohner waren, so verschieden waren sie an Freyheit, Dienstbarkeit, Pflichten und Rechten.

Egidius Tschudi schreibt in der Erzehlung des Streits zwischen Einsiedlen und Schweitz wegen den Gräntzen, bey dem Jahr 1250. als die von Schweitz in Acht und Bann gethan worden, daß sie und die von Uri und Unterwalden sich aus freyem Willen zu dem Reiche geschlagen als ein freyes Volck, ꝛc. ꝛc. Allein er hätte sehr wohl gethan, wann er hier und auch an andern Orten angezeiget hätte, woraus er dieses hergenommen, zu welcher Zeit sie sich unter das Reich begeben, und wie sie ihr Regiment zuvor geführt haben. Das ist ein grosser Mangel in der Tschudischen Sammlung von Urkunden und Auszügen aus alten Chronicis, daß er die Urkunden die meisten mahl nur nach seiner Verdeutschung liefert, und daß er verschweiget, was er

* Confer Tschud. ad Annum 1291.

denselben Vortrag machten, und die Freundschafft mit Zürich erschoß ihm so wohl, daß er an ihrem Haupt den von Regenspurg, von welchem er vor Jahren übel war mitgenommen worden, zum Bettler kriegete.

XXXVI. In denselben verworrenen Zeiten wolte Conradin, Friederich des II. Enckel, die Stadt Zürich als eine Privat-Fürsten-Stadt, welche einem Hertzogen von Schwaben angehörete, betrachten, alleine die von Zürich, welche bey der Theilung der alten Provintz Alemannien dem Stamme von Zäringen zugetheilt worden, und seit dem Abgang dieses Hauses unmittelbar von dem Keyser abgehangen waren, wußten sich sattsam zu rechtfertigen, und Conradin war ohnedem nicht der stärckste im Reich.

F 3 Die

er für Codices Manuscriptos von alten Chronicken gebraucht, wo er sie gefunden, wie sie aussehen, von was Alter, Innhalt, Character und dergleichen. Nachdem er dieses versäumt, muß mans niemand übel nehmen, wer sein Ansehen verwerffen und ihm nicht Glauben zustellen will. Ich kan nicht sehen, daß man in einem andern Verstand sagen könne, daß die Wald-Städte von freyen Leuten bewohnt gewesen, und sich freywillig an das Reich gehängt, als wie ich es oben erklährt habe. Wir wissen von keiner Zeit, da sie von dem Reiche abgesondert eine eigene freye Republick ausgemacht haben, vor den ewigen Bünden. Uri und Schweitz waren jederzeit zu Alemannien gezehlt, und Lege Allemannica nach den Policey-Ordnungen von diesem Hertzogthum gehalten worden. Was Marianus Scotus von ihrer Autonomia meldet, welche sie von Ludwig dem Andächtigen erhalten haben, verdient wenig

Die Bürgerschafft hatte sich verbunden, wann einmahl ein König durch eine einhellige Wahl erwehlt würde, daß sie bey demselben Ansuchung thun wolten, ihnen künfftig einen Vogt nur auf zwey Jahre zu setzen, der dann nach deren Verlauff fünf Jahr lang nicht mehr solte zu dieser Stelle kommen können; Ferner die Stadt Zürich und den Gerichts-Zwang daselbst in keines Privat-Fürsten Gewalt zu übergeben. Sie sahen wohl, daß unter der unmittelbaren Ober-Herrschafft des Keysers, welcher so vielen Ländern vorzustehen hatte, und in so viele Geschäffte und Sorgen verwickelt war, der Weg zu einem freyen Regiment weit leichter und kürtzer wäre, als unter einem Privat-Fürsten, der seine Länder näher beysammen hätte, und geschwinder

wenig Glauben, wegen der Entfehrnung, in welcher Marianus von Ludwig dem I. gelebt; auch stehet die Verehrung im Wege, welche Ludwig der Deutsche von Pagello Uraniæ an das Frauen-Münster zu Zürich gemacht. Ich muthmasse gäntzlich, daß Tschudius die Worte, daß die Wald-Städte sich aus freyem unbezwungenen Willen unter des Römischen Reichs Beherrschung untergeben, aus Friedrichs II. Urkunde zu Faventz An. 1240. gestellt, genommen habe, wo es auf latein heißt: Ex quo igitur sponte nostrum & Imperii Dominium elegistis. Alleine diese Worte beziehen sich alleine auf die Person desselben Keyser Friedrichs, welchen die Wald-Städte willig und gern für den Keyser erkennt haben, da ihm von seinen Wiederwärtigen Wiederstand gethan ward. In dem Bestätigungs-Brieff, den ihnen König Adolff gegeben, stehen eben dieselben Worte.

schwinder übersehen könnte. König Rudolff, welchen die Züricher als ihren gewesenen Hauptmann sehr vertraulich kenneten, (a) willigte sehr gütig in ihr Begehren.

XXXVII. Derselbe erzeigte sich nicht weniger gütig gegen die Aebtissin und die Chorherren. Er bestätigte der Aebtissin Elisabeth des Closters Lehen, Weltlichkeit, Regalien, Mannschafft und Lehen-Gerichte, daß sie künfftig dieselben ohne einen weltlichen Pfleger selbst verwalten möchte. (b)

(a) Diese Bekanntschafft hinderte indessen nicht, daß er nicht An. 1291. die Stadt Zürich um 1500. Marche anlegete. Tschudius.

(b) Biß auf Friedrich den Andern hatte die Aebtissin mit ihrem Capitel keine Gewalt ohne den Willen und Zuzug ihres Vogts über die Güter, Höfe und Gefälle des Closters, einige Verfügung zu thun, sie zu Lehen zu vergeben, zu veradmodieren, oder auf die oder diese Weiß anzuwenden, sie war in der That bevogtet. Vielweniger hatte sie in ihrem Curti zu Zürich noch anderstwo einige weltliche Jurisdiction oder Herrschafft. Dergleichen war der Abtey niemahls gegeben worden. Die Besetzung des Stadt-Gerichts, welche ihr überlassen war, involvierte keine Jurisdiction, und war nichts weiters als eine Ehre, die vielleicht noch mit einer Beschwerde begleitet war, wofern sie die Beysitzer und Schuldheiß besolden mußte; dieses Wahl-Recht hatte sie sehr späthe nach Ludewigs Stifftung empfangen, von welcher doch Bullinger das Gericht und Vogtey zu Zürich, das er der Aebtissin freygebig zuschreibt, herführet; und sie übete es in der Zeit aus, da das Hauß Zäringen alle Keyserliche Gewalt, Jurisdiction und Autoritet über beyde Stiffte unstreitig

XXXVIII. Von Adolf erhielt die Stadt, * daß sie in der Zeit, die von dem Tod eines Königs biß auf die Erwehlung eines andern verflösse, einen

tig hatte, folglich von denen Hertzogen von Zäringen der Hoheit keineswegs vor wiederwärtig oder unanständig gehalten ward. Nach dem Untergang dieses Fürstlichen Stammes nahm ihr Friedrich der II. allererst den Vogt ab und setzte sie hors de page. Damit konnte sie mit ihrem Capitel die Gefälle und Güter des Closters, die Lehen, so davon abhiengen, und sofort, selbst verwalten. Zugleich scheint sie auch einigen Gericht-Zwang auf einigen von ihren Curtibus als zu Lehen empfangen zu haben. Man hat sonst geglaubt, daß erst König Rudolff der Aebtissin die Regalien, das ist die Macht mit ihren Gütern nach Gutfinden zu handlen ertheilt habe, alleine da wir finden, daß schon König Conrad, Friedrich des II. Sohn, sie eine Fürstin tituliert, dörffen wir nicht zweifflen, daß es früher geschehen. Conrads Worte lauten also: Celsitudini nostræ dilecta Princeps nostra & fidelis nostra Venerabilis Thuricensium Abbatissa nobis conquesta est, qualiter in moneta sua quam tenet à nobis & à culmine Imperiali ratione feudi, &c. &c. Spec. Tig. pag. 25. Ein Fürst bedeutete eine Person, welche ihre Lehen unmittelbar von dem König empfieng, und also die vörderste am Lehen war. Dann also heißt es in dem Land-Recht Cap. 125. Was ein Man (Feudatarius) von dem König entfangen hat, und entfahet es ein ander Man furbas von demselben, so ist er der fördereſt nit an dem lehen, davon (darum) mag er nit ein Fürste geheissen sin. Gleichwie die Aebtißin dergleichen Lehen hatte, also kam ihr auch das Lehen-Gericht über diejenigen zu, welche sie mit diesem Lehen wieder beleh-

* Vide Hotting. Spec. Tig. p. 77.

einen oder mehr Richter über Capital-Verbrechen setzen könnte, welche doch nach der üblichen Form procedieren solten. Derselbe gab den

F 5 Bürgern

belehnte. Also kam der Rath von Zürich für die Aebtißin Mechtilde von Wunenberg und ihr Capitel, und forderten von ihr einen Tag um ihr Lehen-Recht. Sie gab ihnen nach ihrem Begehren einen Tag. An demselben kam der Rath und stuhnd vor ihr und dem Capitel mit Fürsprechern. Richtb. Bl. 49. Noch näher zeigt uns König Rudolffs Brieff, worinn der Aebtissin Fürstliches Amt bestanden habe. Ein Abt oder Aebtißin mußte ihr Lehen von jedem König aufs neu empfangen, zuvor mochten sie solche nicht weiter verlehnen. Land-Recht, Cap. 131. „Wo Bischoff, Ebte „oder Ebtissin gefürstet sind, die mugent nit lehen „lihen e dass sie ir Recht entfahen von dem Künig. Also ließ sich die Aebtißin Elisabeth alsobald im ersten Jahr Rudolffs von Habsburg ihre Regalien bestätigen, sie stattete den Königlichen Bedienten die Gebühr deßwegen ab, und erhielt dagegen das Diploma, das also anfängt: Volentes Abbatissam Elisabeth prærogativa favoris & gratiæ persequi specialis, feuda seu regalia & administrationem temporalium principatus Monasterii sui sibi concessimus liberaliter & libenter, ipsa Abbatissa Princeps nostra dilecta officialibus Curiæ nostræ prædicta administratione de manu nostra Sceptroque Regali recepta de regalibus Juribus prænotatis officialibus debitis plenarie satisfecit. 8. Cal. Febr. 1274. Regni nostri primo. In dem deutschen Urkund, das sich das Frauen-Münster von König Ruprecht geben lassen, stehen die Worte: Des Closters Regalia, Weltlichkeit, Lehenschafft und Mannschafft. Vor Friederich dem Andern, waren sehr wenig Bistümer und Abteyen, welche nicht von weltlichen Vögten, und diese von dem Keyser dependierten, aber nach seinem

Tod

Bürgern das Vorrecht, daß sie niemand vor einem andern Tribunal, als ihrem Stadt-Gericht fürfordern solte.

XXXIX.

Tod erhielten die Bischöffe und andere vornehme Geistliche insgemeine, daß sie ihre Advocatos selber setzen mochten, oder ihre Güter in Person verwalten, und selbst weltliche Herrschafften empfangen und wieder verleihen dorfften. Conring. führt de Judic. Reip. Germ. §. 71. ein Diploma von König Wilhelm an, worinn er dem Bischoff von Minden besagte Macht über die Güter seines Bistums gibt, der Stylus und Innhalt ist mit demjenigen, so K. Rudolff der Aebtissin Elisabeth gab, gantz einstimmig, auch ist es nicht mehr als 20. Jahre älter. Es heißt da: Regalia & administrationem temporalium ipsius Ecclesiæ sibi concedimus ut de cætero tanquam Princeps Imperii bona ipsius Ecclesiæ administret, ordinet, dispenset, prout melius ad utilitatem Ecclesiæ videtur expedire Anno 1253. Wann nicht zugleich und Krafft der Befreyung von dem Vogte, hat die Aebtißin doch nachgehends so wohl hohe als niedere Gerichte von dem König empfangen, Ex. Gr. das Blut-Gericht zu Rümlang und Seebach, welches von ihr ferner einem Hertzog von Oesterreich verliehen ward. Ich will mit denen keinen Krieg anfangen, welche vermeynen, daß die Besetzung des Stadt-Gerichts auch ein solches Regale war, wormit die Aebtißin von dem König sey belehnet worden. Durch diese Fürstlichen Rechte bekam indessen eine Aebtißin keine grössere Herrlichkeit über die Stadt, als so viel die Subordination zwischen einem Herrn und seinem Lehen-Mann mitbrachte, so ferne nemlich die Stadt, der Rath oder Privat-Personen von der Aebtißin mit etwas belehnt wurden. Diese Lehen-Subordination war von einer Unterthänigkeit so weit entfernt, daß grosse weltliche Fürsten ohne Verkleinerung von geistlichen Fürsten und

Herren

XXXIX. In dieser Zeit, seit Friedrichs II. Absterben, hatte sich das Regiment der Bürgerschafft so wohl gestaltet, daß eben demselben vornehmlich das Aufnehmen der Freyheit zuzuschreiben

Herren-Lehen bezogen. Ich finde auch, daß eben zu der Zeit da die Aebtißin mit den Regalien beschenckt worden, die Bürger ohne jemands Wiedersprechen ihren Rath, wie sonst gewöhnlich, angeordnet, und sich mit Gesetzen nach Erforderung ihrer Angelegenheit befestiget haben. Was das Stifft zum Grossen Münster anbetrifft, so ward ihm der Vogt zu gleicher Zeit, wie der Aebtißin, abgenommen. König Rudolffs Urkund vom Jahr 1277. erklährt sich dißfalls deutlich: Bona sive res Ecclesiæ ipsius libere Canonicis ipsis deservient, nulla persona existet cujuscunque conditionis in ipsos dominium aliquod exercens. Præterea dicta Ecclesia nullum alium sibi & bonis suis habebit Advocatum quàm nos vel nostrum in Imperio successorem, nisi ipsi forte Canonici propter ipsius Ecclesiæ utilitatem aliquem sibi ad tempus subadvocatum unanimiter postularint, quem tum si fuerit inutilis & damnosus major & sanior pars Capituli à subadvocatiæ officio sine difficultate qualibet poterit amovere, ipsa enim advocatia sic nobis & Imperio attinebit ut à nobis & ab ipso alienari non possit. Ab Henr. Bulling. in Chron. vernac. script. citat. Gleichwie die Advocati den Stifften gegeben wurden, ihre Güter und Rechtsamen zu besorgen, so bekamen sie durch die Abnahm derselben keine neuen Rechte, sondern alleine freye Hand über ihr Eigenthum selbst das nothwendige zu verfügen. Und wie demnach die Bürgerschafft mit dem Rath nicht von den Stiffts-Advocatis, so wenig als von den Stifften, dependiert hatten, sondern nur durch zufällige Vincula, mittelst Belehnungen und dergleichen, mit ihnen verbunden waren, im übrigen ein

schreiben ist. (a) Demnach wollen wir jetzo davon in einem fort diejenigen Nachrichten mittheilen, welche den begierigen Leser am meisten einnehmen können.

Der Rath der Stadt Zürich bestuhnd nach der ersten Einrichtung alleine in 12. Personen, (b) welche ein absonderliches Corps formierten, das ebenfalls wie dieselben von dem Reiche abhieng, als verschlimmerten sie ihren Zustand dardurch nicht, weil die Stiffte besagter massen ihren verbessert hatten.

Carl der IV. hat allererst im Jahr 1363. „dem „ehrsamen Brunen Brun Probst zu Zürich, seinem „lieben Capellan und seinen nachkommenden Pröbsten „die Gnade gethan, daß sie ewiglich in ihren Dörf„fern zu Fluntern, Rieden, Rüschliken und zu Rüvers „Stock und Galgen haben mögen, und daselbst von „des Reichs wegen über Halß und Haupt richten.„ Im Jahr 1364. ist von König Wenceßlaus auch Meilen hinzugesetzt worden.

(a) Die Stadt machte ein Bündniß nach dem andern, wiewohl nur auf eine gesetzte Zeit; mit der Gräffin Elisabeth von Rappersweil 1291; mit Bischoff Rudolff von Costnitz um dieselbe Zeit; mit Wettingen 1292. mit Oesterreich 1294. mit Lüthold von Regensburg, des oberwehnten Nefen, 1297.

Von ihrer Kriegs-Macht und Dapfferkeit kan man aus dem Zug vor Winterthur schliessen, An. 1292. wo sie nach Tschudius mehr als 1000. Mann verlohren, und den Schaden lange empfanden.

(b) Ich schliesse dieses aus der Satzung: Ouch setzen wir das man drye Rete im jar nemen fol. 37. Bl. des Richtbriefes. Dieses setzet zum Voraus, daß zuvor nur ein Rath im Jahr gewesen sey. Wäre gleich nach der ersten Einsatzung des Raths derselbige schon in 3. verschiedene Classen abgetheilt worden, so hätte man

welche die Angelegenheiten der Bürger ein ganzes Jahr hindurch besorgten, und nach Verfliessung des Jahrs entweder von der Gemeinde wieder eingesetzet, oder ihnen Nachfahren gegeben wurden. Nach diesem sahen sie für gut an, daß ihrer Regierung ein kürtzeres Ziel gesetzt würde. Ein solcher Rath, der von 12. Personen bestuhnd, solte das Steuer-Ruder nicht länger als 4. Monate führen, hernach einem andern Platz machen, also daß in einem Jahr dreymahl auf diese Weise solte abgewechselt werden, mit Januar, mit Majus und mit September. Vierzehen Tage vor jedem dieser Monate mußte der abgehende Rath sich erkennen, daß seine Amts-Zeit verflossen, und die nöthige Anstalt machen, daß die Bürger zusammen

man dieses nicht erst mitten in dem Richt-Brieffe unter andern Ordnungen von gar unterschiedener Natur anzeigen dörffen. Allein wie alle Satzungen des Richtbrieves bey gegebenen Gelegenheiten zu ungleichen Zeiten gemacht, und dann an denselben geschrieben worden, also geschah es auch mit dieser. Wir finden darum sehr späthe die Nahmen von mehr als einer Raths-Classe in alten Urkunden. Dieser Meynung stehet nicht im Wege, daß in vorhergehenden Satzungen die Worte zu lesen sind: Wir sezzen mit gemeinem Rat um alles das gut das dekeinem Rat wird. Bl. 34. und swem dü Stat verboten wirt von eim Rate. Bl. 29. und swas ufgesezzet wirt dur gerichte das sol ein jeglich Rat sweeren ze behaltene. Bl. 27. Dann weil der Rath erstlich alle Jahre aufs neue besetzt worden, so beziehen sich diese Worte auf einen Rath eines vergangenen Jahrs.

sammen beruffen würden, einen neuen Rath zu setzen. (a) Die Versammlung geschah auf dem erhabensten Platz (b) der Stadt, wo vor Alters des Grafen Hauß oder Schloß gestanden, und

(a) Siehe Bl. 37. Richtbr. Wie mangen Rat man des jars nemen sol. Da heißt es: Man sol ein andren nemen, und nicht: er sol ein andren nemen; Ferner: und sol der Rat das fürderen und vüegen; nemlich er soll veranstalten und verfügen, daß die Wahl auf bestimmte Zeit und Weise vorgenommen werde. Diese Verfügung mußte gegen andre geschehen. Hätte der abgehende Rath selbst das Wahl-Recht gehabt, so war keine solche Veranstaltung vonnöthen, er dorffte nur zusammen kommen und die Wahl vornehmen. Füget hinzu, daß bey der Wahl alle Bürger mußten gegenwärtig seyn, laut der Satzung Bl. 69. das man dem nit richtet der ze gegeni nit komt so man ein nüwen Rat nemen wil. Alsdann hatte man 3. Handlungen zu verrichten, den Rath zu nehmen, ihn schweeren zu lassen, und ihm zu schweeren, wie aus dieser Satzung erhellet. Man müßte sonst sagen, sie wären darum versammlet worden, damit sie die Wahl durch ihre Gegenwart feyrlicher machten und bekräfftigten, insonderheit damit sie alsbald dem neuen Rath huldigten und ihn schweeren liessen, oder vielmehr, damit die Wahl unter ihrer Aufsicht desto behutsamer und nach ihrem Willen vorgenommen würde.

(b) Es heißt Bl. 69. in der allererst angezogenen Satzung: Swanne man die glogge lütet, und aus einer andern Bl. 35. Von buosse so man darum mus auf den hof lüten, erhellet, daß die Versammlung der Bürger allda geschah, und sie durch dieses Glocke-Läuten dahin beruffen worden.

und welcher etwas befestigt war. (a) Der abgehende Rath stuhnd der Wahl für. Ein jeder Bürger hatte da seine Stimme. Wiewohl aber die Wahl frey war, so pflegte man doch denjenigen Herren wieder zu setzen, welcher vor einem Jahr schon in dem Amt gewesen war. (b) Diese Gewohnheit hatte sich durch die weise Regierung derer ersten Räthe eingeführt, und durch die Zeit befestiget.

Wann aber einer von dem Rath in währender Zeit seiner Regierung mit Tod abgieng, oder sich seiner Stelle mit Meineyd, oder durch einig anderes Verbrechen unwürdig machete, ward den übrigen des Raths (c) überlassen, einen andern an seine Statt zu erwehlen. (d)

Die

(a) Bl. 45. stehet eine Satzung wieder diejenigen, welche sich des Hofs und des Grabens um denselben bemeistern wolten.

(b) Dieses zeiget sich aus den Verzeichnissen der Nahmen der Räthe von gewissen Classen und verschiedenen Jahren, wo wir etliche Jahre nach einander dieselben Personen in einer Classe antreffen.

(c) Bl. 30. Ist aber in dem Rate ir dekeiner &c. und Bl. 37. denselben verirrer suln die andren des Rats von in scheiden und ein andren an sein Stat kiesen.

Die ausdrückliche Uberlassung dieser zufälligen Wahlen an den Rath scheinet weiter zu beweisen, daß die ordentliche Besetzung des Raths bey den Bürgern selbst gestanden habe.

(d) Henrich Bullingers und Egidius Tschudius Nachrichten geben mit, daß einer, welcher einmahl zu Rath erwehlet ward, ohne eine fernere Wahl des Raths

Die Raths-Personen konnten aus allen Bürgern ohne Unterscheid erwehlt werden, es mochten

Raths geblieben sey, so lange er gelebt, nur daß er jedesmahl nach dem 4ten Monat seiner Regierung 2. Raths-Ziele, nemlich 8. Monate des Regiments still stehen müssen. Alleine weil sie für diese Meynung keinen Gewährmann angeben, falle ich lieber der vorangebrachten bey, welche sich in der Satzung des Richt-Brieffs gründet: So des Rates zil us gat sol man ein andren nemen und sol der Rat das vürdern, und in folgender: Swanne man ein Rat nemen sol, das menlich da sin sol und swenne der Rat genommen wird und er gesworen so suln die burger unter in sweren. Dieser Meynung ist die Stelle in dem Instrument, worin die Herren von Hottingen ihr Lehen-Recht von dem Boden der Wasser-Kirche der Probstey überlassen, nicht entgegen: Nos etiam proxime futuri Consules, quorum hæc sunt nomina &c. Dann dieses Instrument ist den 14ten Kal. April. gestellt, also zu einer Zeit, da die neuen Räthe schon erwehlet waren, wiewohl die andern noch in der Regierung waren. Die Wahl mußte 14. Tage vor Ausgang des Zieles geschehen.

Diesem Begriffe stehet dennoch im Wege, daß Bullinger und Egidius Tschudius und andere in der Erzehlung des Auflauffes sagen: „Als die erste Raths-„Rotte ausgieng am Mey-Abend, stuhnd am Mey-„Tag an die andere Raths-Rotte, dieweil aber aller-„meist über dieselbe Klag gieng, ward im Brachet „eine Unruh in der Stadt-Gemeinde, zu der stuhnd „Rudolff Brun, und forderten sie Rechnung von „dieser Raths-Rotte, wann sie die gegeben, würden „sie Rechnung fordern auch von den andern zweyen „Raths-Rotten. Bullinger. Und Tschudi: Wie nun „der Zwölffen von der ersten Raths-Rotte Regierung

„am

„ am Mey-Abend dieses 1335sten Jahrs ausgieng, und
„ die andern Zwölffe von der Mittlern die Regierung
„ wollten antretten, da hat Brun das gemeine Volck
„ zur Aufruhr bewegt, daß es dieselben 12. Räthe
„ nicht wolte anstehen lassen an das Regiment, es
„ wäre dann, daß sie zuvor Rechnung gäben von et-
„ lichen Jahren her von der vier-monatlichen Zeit
„ ihrer Regierung, und wollte ihnen nicht schweeren
„ den Bürger-Eyd, sie gäben dann zuvor Rechnung.
Wann die Wahl frey und neu war, so war nichts weiters vonnöthen, als daß die mißvergnügten Bürger an deren Statt, welche ihnen zur Last geworden, andere erwehlten. Wer zwang sie ihnen die Regierung von neuem aufzutragen? Nach diesen beyden Erzehlungen ist eine Raths-Classe ohne eine vorgehende Versammlung der Bürger an die Regierung gestanden. Weil man von ihnen von etlichen Jahren her Rechnung forderte, war ihnen die Regierung mehr als einmahl wieder übergeben worden. Diesen Knotten aufzulösen, könnte man wohl sagen, die Furcht habe die Bürger hinterhalten, daß sie keinen von den ehemahls schon im Rath gewesenen Herren ausstellen dörffen, vielweniger eine Anzahl derselben; ihr Entschluß sey noch nicht genommen gewesen. Ich bitte auch anzumercken, daß Tschudi von Bullinger in einem mercklichen Stück abweicht, indem er zu verstehen gibt, daß der Aufruhr eben an dem Wahl-Tag, als am Mey-Tag, an welchem auch die Bürger den Eyd zu schweeren pflegten, vorgegangen, hingegen aus Bullingern erhellet, daß die Einrede der Bürger erst im Brachmonat geschehen, folglich der Wahl-Tag in der Stille ohne Wiederrede vorbey gegangen.

Es kan seyn, daß die abgehenden Räthe, als Präsidenten der Wahl, dieselbe in einer einzigen Handlung beendiget hatten, also daß sie alle die Raths-Glieder des vergangenen Jahrs zusammen genommen, und in eine Umfrage gebracht, ob man sie wieder bestätigen wolte.

mochten Ritter oder Bürger seyn.(a) Die Ritter waren solche, welchen das Schwerdt von andern Rittern war angegürtet worden. Ein Sohn eines Ritters, der selbst nicht auch Ritter war, ward nicht anderst betrachtet, als ein anderer gemeiner Bürger. Er mußte Gewerff (b) geben,

(a) Zu Zürich ward die Gemeinde nur in Ritter und Bürger abgetheilt, Richtb. Bl. 31. Er si Ritter ald Burger, und 71. und sol der Ritter dienen mit dien Rittern, der Burger mit dien Burgern, wiewohl unter den Burgern viele waren, welche wegen ansehnlicher Erb- oder Lehen-Güter oder Aemter, auch wegen Geblütes edel waren. Also wurden die Ritter nicht wegen ihres Adels, sondern wegen andrer Verdienste von den Bürgern distinguiert, wie dann ein Sohn eines Ritters, der nicht auch Ritterlichen Orden annahm, wieder zu den andern Bürgern gezehlet ward. Bl. 31. Einige schreiben, es haben allemahl die Helffte Ritter im Rath seyn müssen, im Richt-Brieff steht nichts davon. Dieses mußte eine neuere Ordnung seyn als die Gesetze desselben, so viel noch vorhanden sind, gehen. Im ersten geschwornen Brieff werden wir berichtet, daß der Rath zuvor von 4. Rittern und 8. Bürgern bestanden habe.

(b) Das Gewerff und Steuer war eine Anlage, welche die Stadt dem Reich geben mußte. Sie ward von dem Rath oder einigen, die von dem Rath dazu gesetzet wurden, aufgeleget. Alsdann ward eines jeden Nahme und das Anlag-Geld, so viel er taxiert worden, in eine Tafel angeschrieben und den Bürgern vorgelesen, die dann zu diesem Ende alle versammlet wurden. Ein Reichs-Vogt war nicht zugegen, wenn diese Anlage aufgeleget ward, aber er ward mit gebrauchet, sie zu helffen einziehen. Auch diejenigen des Rathes

geben, wie die andern. Daß man allezeit Ritter im Rath hatte, kam aus keinem Vorrecht derselben her, sondern weil sie dieser Würde vor andern würdig geachtet wurden.

G 2 Das

Rathes dorfften nicht dabey bleiben, welche das Gewerff nicht gaben, denn da waren die Ritter, aus welchen allezeit etliche des Raths waren, von den Reichs-Steuren befreyet. Neben denselben waren ferner die Amtleute hiesiger Stiffte und die Dienstmanne-Knechte des einen davon ausgenommen. Ich verstehe durch die Amtleute, die Verwalter und Einnehmer der Stiffte, welche ihre Güter und Rechte besorgeten, Personen weltlichen Standes. Die Dienstmanne waren die Lehen-Träger der Abtey vom Frauen-Münster, welche unter andern Pflichten auch schuldig waren, nach der Art und Weise ihres Lehens einen oder mehr Knechte zu Pferde zu unterhalten, mit welchen sie im Fall aufsitzen und dem Herrn des Lehens im Kriege dienen mußten. Diese Knechte waren theils von dem Geschlecht und Stamme der Dienstmanne, theils Freygelassene. Alle diese Umstände ziehen wir aus folgenden Satzungen des Richtebriefes von Gewerfe: Swer der Burger das Gewerf nit git, der sol nit ze Rate gan da man das Gewerf ufleit: Ald da man die uslset die das Gewerf uflegen suln. Da sol enkein vogt by sin &c. Swenne das gewerf ufgeleget wirt so sol man die tavillen vor all dien burgern lesen da das gewerf an stat. Swelch Burger in dirre Stat ist des vater ritter war der sol ze ritter werden, tuot er des nit so sol er gewerf geben. Dü gewonheit um der Gozhüser Amtlüte und um des Gozhuses dienstmanne knechte das sie gewerf nit geben ald stiure dem Riche dü sol stete sin.

Von diesem Gewerff muß man den Dienst, den man der Stadt zu Bestreitung der Ausgaben gemeiner Stadt,

Das Wesen, Ansehen und die Gewalt des Rathes floß von den Bürgern, und stuhnd inner den Gräntzen, welche sie unter einander bestimmet hatten. Wenn wichtige Fälle vorfielen, welche auf einmahl einer gesammten Gemeinde zu Nutzen oder Schaden hinaus schlagen konnten, mußte die gantze Bürgerschafft versammelt werden, einen Schluß darüber abzufassen. (a) Doch

Stadt, Verwahrung und Beschirmung derselben, thun mußte, wohl unterscheiden. Von diesem waren weder die Ritter noch die Dienstmanne oder ihre Knechte, welche hier Bürger waren, ausgedungen, sie mochten gleich in der Stadt wohnen, oder in ihren Herrschafften sitzen. Sie mußten das ihrige nach Beschaffenheit ihrer Mittel zu den gemeinen Nothwendigkeiten sowohl als andere beytragen. Swer Zurich Burger ist, und doch hie nit sesshaft ist er si ritter ald Burger das der ritter mit dien Rittern, der burger mit dien burgern dienen sol von all irem guote nach bescheidenheit. In diesem Verstand findet man die Redens-Art, in einer Zunft mit vvachen und mit Reisen dienen, welche noch auf den heutigen Tag gebrauchet wird.

(a) Gleichwie die Gewalt des Raths von den Bürgern emanierte, also waren eben diese auch die Schützer derselben, durch die Execution in einem Nothfall. Ein Bürger machte den andern dem Rath gehorsam. Einen Widerspänstigen zu paaren zu bringen, mußte auf den Hof geläutet werden, wo alle Bürger sich auf dieses Zeichen versammleten. Bl. 35. des Richtebriefs. Daher kommen nun alle Verordnungen, welche so anfangen: Alle die Burger sind uberein kommen. Alle die Burger hant mit gutem Rate gesvvoren. Wir sezzen mit gemeinem Rate. Der Eingang des Richt-Brieffs sagt eben dieses: Dise gesezzede die an disem brieve

Doch ward dieses nach der Zeit so weit eingeschränckt, daß eben nicht alle Bürger, sondern nur hundert zum wenigsten, für dergleichen Fälle solten beruffen, und diese zwar von dem Rath selbst beschrieben werden. (a) Was Urtheile anbetraff, so konnte zwar eine Parthey von dem Rath nicht an die Gemeinde appellieren, statt dessen aber war denen Herren des Rathes die mit ihrer Meynung nicht aufkommen waren, vergönnet, ein Urtheil weiter von dem Rath an die Bürger zu ziehen, welche dann an der Zahl so viele als der Rat vor gut befand, zusammen beruffen wurden. (b) Wohl waren dem Rath die Hände in so weit frey gelassen, daß er auf Schand und Laster wohl eine geziemende Buß setzen dorffte, welcher die Bürger sich unter-

brieve geschriben sind, hand die Burger under inen selben ufgesezzet. Die Beobachtung und Beybehaltung dieser Gesetze machte die erste und letzte Pflicht des Rathes aus. Bl. 27. Swas ufgesezzet wird dur gerichte und an dien brief geschriben wird das sol ein jeglich Rat svveren ze behaltene und nicht abelan, ist aber das die burger alle bi dem eide ein anders besser und vveger dunket, das geschehe mit ir aller vvissende und ir vvillen. Nemlich diejenigen, welche das Band geknüpffet hatten, solten es wieder lösen können.

(a) Die mann denne dazu besendet unz an hundert. So weit irren Bullinger und Tschudius, welche aus einem Mund vorgeben, daß der Rath unbedingt regiert, und die Bürger nichts zu sagen gehabt haben.

(b) Svva der Rat nit mugen alle ubereinkomen &c. Richtbr. Bl. 35.

unterwerffen mußten, wenn gleich in dem Richt-Brief, als dem Wercke der Bürger, dißfalls nichts ausdruckliches gesetzet war, weil man nicht alle Fälle vorher sehen konnte. (a) Ohne Wissen und Gutheissen der Gemeinde dorffte der Rath keinen Krieg anfangen. Dem Rath war überlassen Schoß und Steuren, die man dem Reiche schuldig war, von den Bürgern einzuziehen, und zu diesem Ende einen jeden zu taxieren. Denn die Reichs-Anlage war auf keine gewisse Summe gesetzet, sondern mußte von der Hab und Gut genommen werden. Bey dieser Taxierung wolten sie den Vogt des Reiches nicht haben.

Die Geistlichen zu Zürich hatten sich lange wider die bürgerliche Verordnungen und guten Gewohnheiten gesperret, vermeynend einen eigenen absonderlichen Stand in dem Reiche auszumachen; aber sie konnten sich in die Länge nicht entbrechen, daß sie sich nicht zu denen Satzungen der Bürger bekenneten, und derselben zu geleben verhiessen. Mithin wurden aus Höflichkeit, oder Furcht, oder Ehrfurcht gegen den Character der Geistlichen drey eigene Richter gesetzet, welche in denen Stücken, worinnen sie sich etwann wider die Stadt-Ordnungen vergiengen, das Recht besorgen solten.

Gleich

(a) Svvas unzuch ald ubils in der Stat geschicht &c. Richtbr. Bl. 27.

Gleich wie alle die Satzungen der Bürger und des Rathes die Verbesserung des gemeinen Stadt-Wesens nur in so weit zur Absicht hatten, als mit den Rechten des Keysers und des Reiches bestehen konnte; also boten sie dem Vogt und dem Schuldheissen nicht selten hülffliche Hand. Sie gaben einer Person freyes Geleit, die wegen einer mächtigen und Gewalt brauchenden Wiederpart nicht sicher auf das Richthauß kommen konnte. Wer dem Vogt oder Schuldheiß eine Buß verweigerte, ward von dem Rath zur Bezahlung angehalten.

Viele Gesetze wurden von dem Rath und den Bürgern gemachet, die Gesetze des Reiches, welche die Sicherheit im Leben und Wandel antraffen, noch mehr anzuziehen und zu verschärffen. Von dieser Art sind die Gesetze von Wunden, Heimsuchen, Nachtschach, und andere. Wann einer eine Schuld vor dem Schuldheissen verlohren, weil der Schuldner falsch geschworen hatte, so ward dem Glaubiger der Zugang an den Rath gestattet.

Aber eben diese Vermehrungen und Verstärckungen der Gesetze halffen die Macht und das Ansehen des Vogtes und des Schuldheissen verringern, indem sie einen Theil davon dem Rath zulegeten. Also ward zuletzt der Rath (a) der

(a) Im Jahr 1348. wurden von freyen Stücken dem Schuldheiß und Stadt-Gericht drey Herren aus dem Rath zugegeben.

der Aufseher und Wächter über dieselben. Vor Alters konnte ein Vogt, als ein Keyserlicher Stadthalter, wann es ihm beliebte, in den Rath kommen, und den Abhandlungen desselben beywohnen. Dieses war dem Rath in die Länge unanständig, und jener mußte leiden, daß er durch eine Satzung der Bürger davon ausgeschlossen ward, welche sie auch bey dem Keyser in Krafft zu erhalten wußten. Ein Vogt aus dem Hauß Zäringen, oder anderm vornehmen Stamme, der mit vielen andern Vogteyen und Gerichts-Zwängen mehr belehnet war, und so wohl dieser als seiner Fürstlichen Amts-Geschäffte wegen nicht bey der Stelle seyn konnte, pflegete einen vornehmen Bürger zu seinem Statt-Verweser zu setzen. Dieser war mehrmahls einer von den Rathsgliedern; aber denn war versehen, daß ein solcher in der Zeit, da die Regierung auf ihn fiel, die Vogts-Stelle quittieren solte.

Die Aufnahm zu Bürger war gar leicht zu erhalten, wenn man sich mit dem anzunehmenden Bürger keine Feinde oder welche Beschwerde auf den Halß lud. Dennoch ward dazu die Einwilligung des Rathes, der Bürger und des Vogtes erfordert.

XL. Wir erkennen leicht, daß es den Urhebern dieses Regiments an politischer Schlauheit nicht gemangelt, welche ein Staats-verständi-

ständiger Kopff mit Lust überdencken wird. (a) Die Stadt fuhr unter demselben lange Zeit glücklich, und hätte nicht Ursach gehabt sich dasselbe reuen zu lassen, hätte sich die Herrsch-Sucht nicht

(a) Das Aufnehmen und die Vergrösserung der Stadt entstuhnd theils von den innerlichen Anstalten, von der Einrichtung des Raths, von seiner Abwechslung, und Bande mit der Bürgerschafft, von dem Freyheit-begierigen Geist der Bürger und dergleichen Ursachen, welche ein geschickter Politicus in Special-Exempeln aus dem Richt-Brief wird heraus lesen können; theils von den äusserlichen Umständen, in welchen die Stadt gegen ihren benachbarten und in Ansehung aller obern deutschen Lande begriffen war. Alle diese Länder, welche heut zu Tag den Schweitzerischen Bund formieren, hatten in ihrem Schooß eine Menge von Grafen, Freyherren, Städten, Gemeinden, Stifften und Clöstern, welche jeder und jede einen absonderlichen Stand ausmachten, und einander nichts zu befehlen hatten, jedoch sämmtlich an das Römische Reich gebunden waren, und von demselben ihre Rechte empfangen hatten. Da waren die Grafen von Kyburg, von Habsburg, von Tockenburg, von Rappersweil, von Lentzburg 2c. 2c. Die Freyherren von Regensburg, von Eschibach, von Wolhausen, Kränkingen, Wilisau 2c. 2c. Die Städte Zürich, Bern, Basel 2c. Die Gemeinden Uri, Schweitz 2c. 2c. Die Stiffte vom Grossen- und Frauen-Münster in Zürich, St. Ursus in Solothurn 2c. Die Clöster St. Gallen, Seckingen, Murbach, Muri 2c. und eine Menge anderer, von welchen man ein grosses Register voll schreiben könnte. Von diesen allen war einer auf den andern eiffersüchtig, einer hatte sich vor dem andern in acht zu nehmen, einer hatte einige kleine Händel mit

unter die Raths-Personen also sehr eingeschli-
chen, daß sie sich alleine zum Befehlen, und
das Volck zum Gehorsam gebohren zu seyn ach-
teten. Sie schoneten dem gemeinen Mann zu
wenig,

mit dem andern. Der Unterscheid an Macht, Stärcke und Reichthum war zwischen dem geringsten und vornehmsten zwar mercklich, aber unerheblich zwischen dem ersten und andern, dem andern und dem dritten, und sofort. Daneben waren sie unter einander verstellt, ihre Gräntzen lieffen durch einander und schwammen in einander. Daher mußte einer, der dem andern schwächern auf den Leib kommen wolte, allezeit über etliche mittlere springen, welche damit nicht zufrieden waren. Die Verbündniß zweyer oder mehrer kleinern setzte sie schon in Stand, einem grössern die Stirne zu bieten. So bald ein grosser anfieng etliche kleinere zu verschlingen, wurden die andern gleich so grosse so wohl als die kleinern wache, und thaten ihm Einhalt. Also stützte einer den andern auf. Das gantze hielt die Theile. Diese bestuhnden vielmehr durch die Kräffte des gantzen, als ihre eigenen. Die gröste Gefahr entstuhnd, als Habsburg durch fatale Erbfälle Meister von etlichen Grafschafften und Freyherrschafften ward, und weil es in den Personen Rudolff des I. und Albert des I. an dem Haupt des Reichs stuhnd, zugleich mit der Macht und Ansehen eines Königs handlen konnte, wozu noch die Macht der Hertzogthümer Schwaben, Oesterreich rc. kam, welche dem Hause Habsburg zu Erblehen gegeben wurden. Es ist ausser Zweiffel, daß König Rudolff schon auf das Vorhaben gefallen, durch Verschluckung aller derer kleinen Stände, in diesen Landen ein Fürstenthum aufzurichten; Die Ansuchungen, die er an viele Clöster, Stiffte und Freyherren gethan, sich
unter

wenig, von welchem sie die Herrschafft empfangen hatten. Daher entstuhnd der Fall dieses Regiments. Einer von ihnen hängte sich an das Volck, und schwatzte ihm von einem Regiment, in welchem auch der gemeine Mann Antheil

unter den Schutz seines Hauses zu begeben, lassen uns dißfalls keinen Zweiffel übrig. Aber Albert zeigte dieses Vorhaben ohne Hinterhalten. Aller Anschein war vorhanden, daß es ihm glücken solte. Ein grosser Theil war schon gethan. Zuerst mißlung es ihm an den kleinen Wald-Städten, welche doch, ungeachtet ihrer Verbindung, von sehr geringen Kräfften waren. Alleine es schlugen da physicalische, moralische und politische Hinternissen auf eine fatale Weise zusammen, welche den Wald-Städten aufhalffen, und nach und nach andere, und andere mehr mit ihnen vereinigten, daß endlich der Bund der Eydsgenossen zum Bestand und Kräfften kam. Jenseits des Rheins hatte es fast dieselbe Beschaffenheit. Es waren da eben so viel Grafschafften, Freyherrschafften, Städte und freye Clöster. Man muß sich einen Hertzog in Schwaben nicht einbilden als einen Fürsten aller derer Oerter, welche Schwabenland hiessen. Dieselben machten ebenfalls Bündnissen, und wehrten sich vor ihre Reichs-Freyheit nicht ohne glücklichen Fortgang, doch brachten sie es nicht so weit, als die Schweitzerischen Eydsgenossen es nachgehends gebracht hatten. Das Hauß Zäringen mochte vielleicht ebenfalls das Vorhaben gefaßt haben, welches Albrecht hernach so weit ausgeführt, allein eben die Eiffersucht, welche die grossen Herren darüber empfiengen, bracht ihm den Untergang. Gewiß ist, daß sie nach dem Abgang ihrer Könige, welche Burgund von dem deutschen Reich abgesondert beherrschet hatten, sich zu hohe dunckteten eine Provintz von Deutsch-

Antheil haben solte. In etlichen Städten Deutschlands waren schon Zünffte von Handwerckern eingeführt, welche sich selbst unter einander mit allerley Restrictionen in Ansehen ihrer Arbeit und des Verkauffs derselben verstricketen. Zu Zürich waren dergleichen Verbindungen bey schwerer Buß verboten, nicht nur, weil der Rath sie für verderblich und dem gemeinen Handel und Wandel beschwerlich achtete, sondern auch, weil er sie als eine Gattung von Parthey, oder etwas, das leichtlich zu einer Faction werden konnte, ansahe. Aber eben mit diesem schmeichelte Braun dem Handwercks-Mann, welcher sich für sein Particular-Wesen viele Vortheile davon versprach. Der Geist der Neuerung herrschete zu derselben Zeit, und in unterschiedlichen benachbarten Städten gab es Veränderungen im Regiment. Tschudii Nachrichten im Corpore Diplomatico machen es zweiffel-

Deutschland abzugeben. Der größte Theil davon erwehrte sich dessen in der That, das übrige, das Deutschland näher lag, nahm das Hauß Zäringen mit Unwillen zum Keyserlichen Regenten an. Die Häuser von Habsburg, Lentzburg, Baaden, waren doch nicht unter Zäringens Statthalterschafft begriffen, sondern stuhnden unmittelbar unter dem Keyser, wie sie weyland unmittelbar unter dem König von ihrer Nation gestanden hatten.

Günther schreibt von Reinold, des letzten Grafen von Burgund nächsten Anverwandten: Allobroges aliis sub Regibus esse, indignum reputans, nimium memor ille vetustæ libertatis erat.

zweiffelhafft, ob Braun aus Liebe zum gemeinen Besten, oder aus Begierde sich zu erheben, sich an das Haupt des gemeinen Volcks gestellet habe. Der Dominicaner-Mönch, Frater Johannes von Winterthur, der damahls lebete, machet auch das Verbrechen der angeklagten Personen ungewiß, und scheinet es größtentheils für aufgebürdet angesehen zu haben. Aus denen grossen Vorrechten, welche Braun sich in dem neuen Regiment nachgehends hat zutheilen lassen, können wir leicht erkennen, daß er gern geherrschet habe. Wie dem seyn mag, so bracht es Braun dahin, daß die Bürger von der mittlern Raths-Classe Rechenschafft um die gemeinen Ausgaben forderten, und als diese solches ausschlugen, sie eines Tags, da sie auf dem Rath-Hauß versammelt waren, beynahe eingesperret hätten. Sie entrannen mit genauer Noth, allein die Gemeinde fuhr für, und fällete ihnen die Urtheil: Sie solten sich mit einem Eyde verbinden, daß sie sich der Straffe, welche ihnen mit Recht würde zuerkannt werden, unterziehen wolten. Worauf sie in unterschiedliche Orte, und auf eine ungleiche Anzahl Jahre von der Stadt verwiesen worden. Auf dieselbe Weise verfuhr man mit denen aus den andern Raths-Classen, welche für schuldig erkannt wurden. Weil sie hernach sich dem gethanen Eyde zuwieder nicht an diejenigen Oerter, welche ihnen angewiesen waren, verfügten, sondern sich zusammen hielten, und

tausend

tausend Anschläge für ihre Wiedereinsetzung macheten, wurden sie auf ewig von der Stadt verwiesen. Inzwischen war ein gantz ander Regiment von einer neuen Art und Verfassung aufgerichtet worden, in welchem auch der gemeine Mann halben Antheil an der Regierung bekommen hat, der andere halbe Theil den Edel-Leuten, Rittern und vornehmen Geschlechtern also gelassen worden, daß sie von dem Bürgermeister-Amt, welches sich Braun auftragen ließ, fast abhiengen. Unter dem Titel, daß jene die mehrere Anzahl ausmacheten, wurden sie in viele Zünffte vertheilet, aber mit dem geheimen Absehen sie zu sondern. Als das neue Regiment nun eingerichtet war, gab man dem Keyser Ludwig davon Nachricht, und bat ihn, es gut zu heissen. Man gab ihm für, daß schon vor alten Zeiten zu Zürich Zünffte gewesen seyen, worvon man doch in keinen alten Urkunden nicht das wenigste aufweisen kan. Aber der Keyser wolte sich die Stadt desto mehr verpflichtet machen, weil sie ehemahls die Parthey des Hertzogs Friederichs wider ihn gehalten hatte. Die beyden Stiffte gaben auch ihre Einwilligung. Dieses war darum nothwendig, weil sie auch als Glieder der Bürgerschafft angesehen wurden, und mit einem Rath der Stadt Zürich so viel zu thun hatten, daß es gefährliche Folgen gehabt hätte, wann sie denselben, wie er jetzo verändert war, nicht erkennet hätten. Zudem hatten sie unter den Bürgern noch ihre

Leute

Leute, welche ihnen mit Lehenschafft, Gefällen und Diensten verpflichtet waren, daß ihnen auch deßwegen das neu-verfaßte Regiment nicht gleichgültig seyn konnte. (a) Sie verlohren im übrigen durch das neu-eingeführte Regiment an

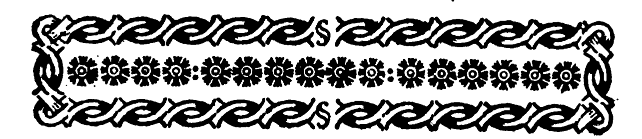
(a) Wie die Worte der Chorherren gestellt sind, geben sie mehr eine Attestation und Urkund, als erforderte Genehmhaltung zu verstehen, hingegen zeigen die Worte der Aebtißin vielmehr eine Vergünstigung an, daß es scheint, sie sey berechtiget gewesen den Bürgern ihr Vornehmen zu verbieten. Aber es scheint nur so. Sie sagt: Wir haben erlaubt und erlauben ihnen auch ꝛc. ꝛc. von dem Rechte unsers Fürsten-Amts. Dieses Fürsten-Amt beruhete auf der weltlichen Herrschafft und Gerichtbarkeit, welche sie über ihre Dörffer und Güter, wie oben §. 33. angezeigt worden, erhalten hatte; ferner, was die Stadt Zürich anbelangt, wann man will, in dem Bann des Stadt-Gerichts, welcher Bann ihr von dem Keyser verliehen war, und welchen sie wieder dem Schuldheiß und seinen Beysitzern lieh, wie auch in andern Lehen, so sie entweder Privat-Personen aus den Bürgern, oder der Stadt verliehen hatte, zum Exempel Müntze und Zoll. Und weil die Lehenschafft eine gewisse Herrlichkeit und Subordination mit sich führete, konnte die Aebtißin sich wohl oben-angezogener hohen Worte bedienen. Sie verlohr im übrigen durch das neu-eingeführte Regiment an ihren Vorrechten und Gütern nichts. So wenig jemand wird behaubten können, daß eine Aebtissin, Krafft ihres Fürsten-Amts, bemächtiget gewesen wäre, den Bürgern nach eigenem Gefallen eine Regierungs-Art vorzuschreiben, eben so wenig kan man beweisen, daß ihre Einwilligung zu der Ernuerung lediglich nothwendig gewesen sey.

ihren Vorrechten und Gütern nichts. (a) Allein ich habe genug, daß ich diese Materie biß zu diesem Periodo gebracht habe. Der empfindliche Streich, den ich mitten in dieser Arbeit in meinen Privat-Umständen erlitten habe, hat meine ehmahlige Lust an dergleichen mühesamen Untersuchungen so gar niedergeschlagen, daß es mir an Gedult und Muth gebricht, das Werck weiter auszuführen.

(a) Die Redens-Art im Brunischen Regiments-Brieff, bey Gelegenheit der abgesetzten Räthe: Zu den Burgern in den Rath besenden; giebt zu verstehen, wie bißdahin nach Inhalt des Richtbriefes in gewissen Fällen Bürger zu dem Rath gezogen worden, daß es dabey geblieben, und dißfalls keine Aenderung gemachet worden. Dieses war der Anfang des Grossen Rathes der Zweyhundert.

Bl. 81. Setzet nach den Worten in der Anmerckung: Der Advocatus des Stiffts) St. Ursus zu Solothurn.

II. Be-



II.

Betrachtungen über die Ursachen der Grösse der Stadt Bern.

I.

Die Erbauung der Stadt Bern war ein Werck der Vorsorge. Berchtold wollte sich damit wieder die aufsätzigen Burgundischen Herren verstärcken. Die Eifersucht derselben gegen das Zäringische Hauß war so alt, als die Reichs-Statthalterschafft desselben. Nachdem Burgund sich vormahls von dem deutschen Reiche loßgemacht und Könige von seiner eigenen Nation gehabt hatte, dauchten sich die Grossen darinnen nach dem Abgang derselben zu hoch, als daß sie eine Provintz von Deutschland abgeben sollten. Das grössere Theil davon, gegen Franckreich, erwehrte sich dessen mit Gewalt, aber das kleinere gegen Deutschland konnte sich

 in

in die Länge nicht entbrechen, Zäringen von den deutschen Keysern zum Regent anzunehmen. Dadurch bekam Zäringen, das zuvor nur Hertzogen ohne Lande hervorgebracht hatte, nachdem ihm Schwaben und nachgehends auch Cärnthen abgelauffen worden, nunmehr auch das Wesen zu dem Titel. Ich fasse seine Gewalt in dem kleinern Burgund also, daß es so viel zu sagen gehabt habe, als zuvor die Könige, jedoch dieses nur in des deutschen Reichs Nahmen. Ich stelle dahin, ob vornehme und mächtige Häuser, als Habsburg, Lentzburg rc. unter besagter Statthalterschafft nicht begriffen waren, sondern unmittelbar unter dem höchsten Haupt des deutschen Reiches stuhnden, oder ob sie erst nach dem Untergang des Zäringischen Hauses, wie das gantze kleinere Burgund, mit einem solchen Statthalter verschonet worden.

II. Eine Stadt die mit Mauren und Thürmen umgeben, that in denselben Zeiten, in welchen man mit Belägerungen nicht umgehen konnte, einen längern und stärckern Wiederstand als heut zu Tag die best-verwahrte Festung. Gleichwie Bern von Berchtold V. * auf

* Er hatte die Stadt nach seinem eigenen Nahmen genennet, wiewohl gestümmelt. Auf gleiche Weise hatten zur selben Zeit andere Berchtolden die erstere Sylbe ihres Nahmens verewiget, z. E. Berchtold von Falckenstein, Abt von St. Gall, machete ein Belfried in dem Turtal ob Watweil und nampte das Bernfels.

auf seinem Eigenthum, und auf seine Kosten gebauet worden, also war er vollkommener Herr und Besitzer davon. Er hatte sie auch nicht gebauet, damit er sie zu einem eigengewaltigen Stand des Reiches machete, wie ungefehr die freyen Reichs-Städte waren; weil ihm dennoch daran gelegen war, daß sie báldest mit einer starcken Anzahl Einwohner besetzet würde, können wir nicht zweiffeln, daß er sie nicht mit anständigen Privilegiis * begabet haben werde, wie andere Erbauer von Städten damahls zu thun pflegten. Unter andern gab er ihr einen Schuldheiß und Rath, an welche auch die Handfeste von ihrer hernach erlangten Befreyung gestellet ist. Es läßt sich nicht ungereimt schliessen, daß Berchtold selbst die Aemter der Stadt besetzt habe, weil dieses Wahl-Recht in der Handfeste so feyrlich übergeben wird. Er hatte auch ein befestigtes Hauß in der Stadt, aus welchem er, wie aus einer Citadell die Stadt im Zaum halten konnte, wie wir aus dem Capitel der Handfeste von des Hertzogs Hause abnehmen können. Man würde zur Verherrlichung der Stadt nichts gewinnen, wann man diese Puncten gleich in Zweiffel ziehen wollte. Die Handfeste sagt mit klaren Buchstaben, daß Bern mit Dienst begriffen gewesen.

fels. Sehet Christian Küchenmeisters Gesta Monasterii Sancti Galli. Helv. Bibl. Stück 5. Bl. 31.

* Besiehe die letzte Freyheit in der Handfeste.

III. Ihre Befreyung war ein Werck der Rache. Alle Geschicht-Schreiber sind einig, daß Hertzog Berchtolds Söhne in ihrer Kindheit vergifftet worden; folglich muß dieses etliche Jahre nach der Erbauung der Stadt geschehen seyn. Weil er diese grausame That seinen einheimischen Feinden zuschrieb, gab ihm die Rachgier in den Sinn, Bern in den Stand einer freyen Stadt des Reiches zu setzen, in der Hoffnung, daß sie dem umliegenden Adel zum Haupt wachsen, und die Ermordung seiner Kinder an ihren Nachkommen rächen sollte. Ich untersuche die Wahrheit von dieser Erzehlung nicht, weil sie allzutieff im Staube lieget; ich mercke nur an, daß die Berner dieselbe geglaubt, und sich deßwegen für die testamentlich-verordneten Rächer dieser traurigen Gifftmischung gehalten haben. Dieses war ihnen nach der Zeit eine starcke Aufmunterung zu Bekriegung der Landes-Herren; und die Worte, welche bey dieser Gelegenheit dem Hertzog von den Geschicht-Schreibern zugelegt werden, schienen ihnen, wie ehmahls bey den Griechen die Verwünschungen der nothleidenden Sterbenden, die Krafft einer Wahrsagung zu haben, welche ihre Tapfferkeit anfeurete.

IV. Sonst war Berchtolds Hoffnung durch Befreyung der Stadt den Burgundischen Herren eine schwere Plage heimzusenden, auf ziemliche Wahrscheinlichkeit gegründet. Eine Stadt, die dem Haupt des Reichs unmittelbar unter

worffen

worffen war, machte in dem Reich eben so wohl als ein Hertzog, Graf oder Freyherr, einen eigenen Stand aus, und wann sie wohl befestigt, mit Einwohnern starck besetzet, und glücklich angelegt war, war sie im Stand jedem Grafen und Freyherren absonderlich Fuß zu halten. Die Gefahr war, wann viele sich wider eine verbanden, allein da waren auch wieder andere Städte, mit welchen eine sich verstärcken konnte. Die deutschen Keyser hielten für das sicherste Mittel, die Ober-Macht der deutschen Fürsten und Herren zu zertheilen und zu brechen, daß sie den Städten aufhalffen. Viele Fürsten, die es ihnen gleich zu thun, auch Städte baueten, ruinierten damit ihr Einkommen, andere ernehrten Schlangen im Busen. Dieser erste Zulauff in die Städte geschah insgemeine von Leuthen, die anderstwo nicht fortkommen können, die von ihrem Fleiß oder Geschicklichkeit lebeten, von Wagehälsen oder Abentheurern; zum wenigsten machten diese den Pöbel aus; es waren die meisten von Leibeigenem Stamme, welche sich des Jochs entschütten wollten, Herrenlose Bursch, die nichts zu verliehren, sondern nur zu gewinnen hatte. Eine Stadt sog mittelst der Künste und Arbeitsamkeit dergleichen Leute den Reichthum und das Marck der umliegenden Herrschafften an sich mit welchen sie umschlossen war, und von ihnen nothwendig ihre Nahrung und Wachsthum haben mußte. Auf diese Umstände gründete Berchtold seine Rache.

V. Justinger und andere, welche ihm folgen, sagen, daß Berchtold die Stadt schon Keyser Henrichen VI. Barbarossen Sohn, an das Reich übergeben habe; da sie keinen ältern Gewährmann haben konnten, als die Handfeste, mag es wohl seyn, daß sie auf diesen Irrthum durch eine dunckle Stelle derselben seynd verleitet worden. Es heißt gleich im Eingange. „Wann Berchtold die Stadt Bern gestifftet „mit aller Freyheit, als Conrad von Zäringen „die Stadt von Freyburg in Breißgau stifftete „und machete, und sie gab der Freyheit nach „dem Rechten der Stadt von Cölln. Heinrich „dem Keyser.„ * Da haben sie die letztern Worte von Bern verstanden, statt daß sie sich auf Freyburg beziehen. Conrad von Zäringen gab nicht Bern, sondern Freyburg die Freyheit nach dem Rechten der Stadt Cöln. Der Nahme Keyser Heinrichs, der hier im Dativo beygefüget wird, macht diese Stelle allerdings dunckel. Sie wird aber klar werden, wann wir hinzusetzen unter; „Unter Heinrich dem Keyser, der das bestätiget &c.„ Diese Verwirrung schmeckt ein wenig nach dem Lateinischen, welches der Ubersetzer allzu buchstäblich verdeutschet haben mag. Kurtz, wann Bern schon zuvor an Heinrich den VI. oder einen andern übergeben worden, so hätte Friederich in der Handfeste nicht dörfften setzen, „daß er Bern in des „Reichs Herrschafft empfangen, noch daß er „die

* Dem Fünfften.

„ die Bürger allda und alle ihre Nachkommen
„ immermehr frey mache, und alles Dienstes,
„ damit sie begriffen waren, ledig thue.„ Die
Vergifftung geschah 1214. Darauf gab Berchtold der Stadt die Freyheit, sich unter den unmittelbaren Schirm des Reiches zu begeben. Als er nun 1218. im Mertz-Monath gestorben, erhielt Bern im folgenden Mey-Monath die Handfeste von König Friederich, welche vermuthlich noch von Berchtold selbst bey ihm war unterredet worden.

VI. Ohne diese Ubergabe wäre Bern, als Berchtolds gewesenes Eigenthum, biß an die Rechte, mit welchen er sie in Stadt- und Handels-Geschäfften beschencket hatte, an seine Erben von der Kunckel-Seiten gefallen, wie mit seinen übrigen Gütern geschah. Eine andere Beschaffenheit hatte es mit Zürich. Diese Stadt war zwar auch in Berchtolds Gewalt gestanden, aber nur als Reichs-Statthalters, wie er dann sich Imperatoris locum tenentem & in omne Turegum Jurisdictionem Imperialem tenentem schrieb. Daher fiel diese nach seinem Tod für sich selbsten an das Reich heim, und hatte keiner solchen Freygebigkeit Hertzogen Berchtolds vonnöthen, wie Bern.

Die Haupt-Summe der Gutthat, die er ihr erwiesen, kömmt darauf an, daß er sie in dem Reiche zu einem eigenen und vor sich selbst bestehenden Stand machete, der ohne einen mittlern Herren alleine von dem ersten und ober-

sten Haupt des Reichs relevirte. Sie ward jetzo an Stand, Würde und Rechten ihrem Stiffter, oder andern Hertzogen und Graffen des Reichs gleich, ausgenommen, was für Unterscheid noch die hohe Geburt, die vornehmen Bedienungen, und persönlichen Verdienste zwischen ihr und denselben übrig ließ.

Die Frage dünckt mich noch nicht ausgemachet, ob schon damahls der Stadt die Gerichte über Haut und Haar, Erb und Eigen seyen überlassen worden. Einige wollen, daß der Keyser noch zur Zeit sich diese Rechte vorbehalten, und der Stadt sowohl einen Stadt-Richter um Erb und Eigen, als einen Reichs-Vogt vor die Malefitz-Sachen gesandt habe. Andere halten davor, daß beydes, die Gerechtigkeit, welche die Laster straffet, und die, welche jedem das seine zutheilet, schon jetzo der Stadt übergeben worden, und daß der Schuldheiß zu dem, daß er das Haupt des Raths gewesen, auch der Richter der Stadt und Blut-Vogt gewesen sey. Die Beysitzer desselben am Gerichte seyen eben die Raths-Personen gewesen. Justinger sagt ausdrücklich, Friederich der Andere habe der Stadt die Gewalt mitgetheilt, über Haut und Haar, Erb und Eigen zu richten. Diese Meynung wird von gewissen Stellen in der Handfeste nicht ein weniges unterstützet.

Was dann die Befestigung und Bewachung der Stadt, ihre Beschirmung, Anbauung,

Ein-

Einrichtung der Handthierungen, Ordnungen unter den Bürgern, Handhabung der Privilegien, anbelanget, ist unstreitig, daß diese Stücke den Einwohnern selbst zu besorgen überlassen worden; jeder Bürger hatte gleich viel dazu zu sagen, so wie alle an Stand der Freyheit gleich waren. Dieselben verordneten zu Verwaltung dieser Stücke ihre Beamteten, den Schuldheiß, einen gantzen Rath, den Weibel, welche sie nach Innhalt des Titels der Handveste von den Aemtern in einer allgemeinen Zusammenkunfft mit gemeinem Rath erwehleten. Diese Aemter und Beamteten waren schon unter dem Hertzog eingeführt, und von ihm mit tüchtigen Personen besetzet worden. Auch blieb einer im Amte, so lange es dem Hertzog beliebte, ihn dabey zu lassen. Dieser Besetzung verziehe der König sich in angezogenem Titel, und erlaubte ferner den Bürgern, ihre Beamteten alle Jahr, wann sie es rathsam dünckte, zu verändern. Es scheinet nicht, daß dem Schuldheiß und Rath alle Geschäffte der Stadt, und alle Besorgung ihrer Privilegien sey aufgetragen worden, die Bürger wollten selbst zu den wichtigsten reden. Also stuhnd es nach dem Titel: Wer der Stadt Recht haben soll, nicht bey dem Rath, sondern bey der gemeinen Bürgerschafft, jemand von den Bürgern der bürgerlichen Beschwerden zu erlassen. „Wer auch „der ist 2c. es sey dann, daß er von gemeinem „Rathe der Bürger ausgenommen und ledig

 „gespro-

„ gesprochen worden. „ Wann ein Bürger etwas wider die Rechte, Privilegien, Ordnungen und Ehre der Stadt verfehlte, so hatte der Schuldheiß und Rath das Recht ihn zu straffen.

VII. Alle Rechte des Reichs ruheten auf der Person des Königs, als seines Hauptes, und flossen anfänglich von demselben. Aber die Vasallen, die Beamteten und vornehmen Glieder des Reichs hatten die Gewalt, Macht und Kräffte desselben in ihrer Verwaltung. Also waren sie in der That Meister davon, so offt sie wolten. Ihre Neigung zum Independentismo, welchen die Römischen Päbste durch 100. Anreitzungen so geschickt zu ernehren wußten, legte ihnen nur allzustarck in den Sinn, die Macht, die ihnen nur anvertraut war, als rechtmäßige Besitzer und Herren zu gebrauchen, und wider denjenigen, von dem sie ihnen ursprünglich zugelegt worden, anzuwenden. Daher ward das Reich von seinen eigenen Gliedern zerrüttet und zerstöhret. Alles gieng drunter und drüber. Man mußte grossen Verstand und grosse Liebe zur Gerechtigkeit besitzen, wann man alle Prätensionen der Grossen gründlich einsehen, und jedem sein Recht wolte zukommen lassen. Wann man gleich einen guten Willen dazu hatte, so hinderten einen andere daran. Offt war das Reich ohne ein Haupt, öffters wurden ihm zwey Häupter gegeben, welche mit einan-

einander stritten. Alsdann war eine Stadt so lange ihrer selbst, und ohne einen Herren, so wohl als der Fürst, der um die Königliche Würde stritt, oder sich gegen einen König auflehnete. Das Ansehen einer Stadt wuchs bey dergleichen Umständen nach Proportion der Macht und Stärcke derselben. Zugleich wurden die Geschäffte und Rathschläge eines Rathes, welche sonst geringe waren, sehr wichtig und weit aussehend. Eine Stadt war dann sich selbst zu führen, zu beschützen, und in diesen Verwirrungen zu helffen, überlassen. Der Weg stuhnd ihr dann offen, sich von demjenigen Nachwerber um das Reich, auf dessen Seiten sie sich schlagen wolte, ansehnliche Rechte mittheilen zu lassen.

VIII. Bern bracht es dennoch in dem ersten Jahrhundert nach ihrer Erbauung nicht gar weit. Sie hatte lange keine Landschafft, und daher auch keine Mannschafft, als welche in ihrem eigenen Schooß gebohren ward. Sie mußte in ihren ersten Kriegen die Speiß offt mit bewaffneter Hand etliche Stunden Weges abholen lassen. Das vornehmste Mittel sich zu stärcken, bestuhnd noch allein darinne, daß sie zu Bürgern annahm, so viel sich angaben. Dieses waren noch mehrentheils eigene Leuthe, welche ihrer Pflichten gegen ihre Herren noch nicht gäntzlich ledig geworden. Die Handfeste gab ihr dißfalls das Vorrecht, daß ein eigener Mann,

Mann, der in der Stadt wohnete, wann er in Jahrszeit nicht revindiciert worden, alsdann frey seyn sollte. Die Graffen von Kyburg, welche in diesen Landen die Erb-Güter des Zäringischen Hauses bekommen hatten, sassen ihr zu hart auf dem Rücken. Sie war genöthiget sich und ihre Freyheit einem Graffen von Saphoy zu vertrauen. Allein sie wäre entweder von diesem Helffer selbst oder von Kyburg verschlungen worden, wäre der Adel, der anfänglich auf der Seiten dieses letztern stuhnd, (*) nicht von ihm abgetreten, und der Stadt zugefallen. Der mehrere Theil der Edlen waren Freyherren, und erkenneten keinen Oberherren, als das Haupt im Reiche. (a) Sie hatten die hohen und niedern Gerichte. Alle Renten und Gülten auf 2. oder 3. Meilwegs von der Stadt herum, gehörten ihnen zu. (b) Vielleicht hätten sie sich selbst eben so wohl bey ihrem freyen Herren-Stande erhalten können, als der Adel im Hegöu sich in den folgenden Zeiten von den Schwäbischen, Oesterreichischen und Würtenbergischen Hertzogen (c) beschützet hatte. (**) Alleine sie fanden vor rathsamer, daß sie ihre Freyheit an das Glück der Stadt Bern bänden. Die von Bubenberg, von Aegerdon, von Kramburg, &c.

(*) Frickard von dem Streit mit den Twingherren: in der Helv. Bibliothec. Th. 3. Bl. 47.

(a) Bl. 39. 99. (b) Bl. 65. (c) Bl. 47. 48.

(**) Schuldheiß Kistler, nach Frickards Erzehlung, meynte nein. Bl: 134.

burg, 2c. denen die Stadt gleich anfänglich, und vielleicht noch von Hertzog Berchtolden selbst, zu versorgen anbefohlen worden, hielten sich zu der Stadt, machten mit ihrer Landschafft und Unterthanen ihr einen Rücken, und luden auch andere von ihren verwandten Herren ein, eben dasselbe zu thun. (a) Sie sahen ohne Zweiffel die Stadt als einen allgemeinen Sammel-Platz an, wo sie sämtlich ihre Kräffte zusammen tragen und zum festesten vereinigen könten, und wo ihnen wegen ihrer überlegenen Macht und Staats-Wissenschafft das Regiment allezeit in Händen bleiben würde. Einige mögen auch, insonderheit nach den ersten Glücks-Streichen der Stadt, in die Stadt gezogen seyn, damit sie bey dem ihrigen blieben, und weder von grossen Graffen, oder von ihren Freyheit-gierigen Bauren verjagt würden. (b) Diejenigen selbst, welche Bern im Kriege überwältiget hatte, fanden ihre letzte Zuflucht bey ihr, und wurden von ihr zu Bürgern und Freunden aufgenommen; Z. E. von Blanckenberg 1288. von Belp 1298. von Weissenburg 1303. Also schaffeten sie sich nicht nur einen Feind von dem Halß, sondern erlangten zugleich einen Freund.

IX. Um Zürich herum sassen ebenfalls viele Freyherren, welche niemandem als dem Reiche unterworffen waren. Dieselben hätten daselbst sich

(a) Frickard Bl. 64. (b) Bl. 134.

sich eben so fest setzen können, als jene zu Bern, und vielleicht wäre diß das Mittel gewesen, daß sie sich der Oesterreichischen Herrschafft, unter welche sie nachgehends gefallen, hätten entschütten mögen. Aber daß sie dem Exempel der Uchtländischen Herren nicht gefolget hatten, verhinderte im dreyzehenden Seculo die Verjagnng der Chorherren, welche mit dem herumliegenden Adel verwandt waren, oder vielmehr die Zweytracht der Bürger und des Adels, da dieser wieder Friederich den Zweyten, und die Bürger für ihn arbeiteten, und im vierzehenden Seculo die Aufrichtung der Zünffte, womit dem Handwercksmann das halbe Regiment offenbar eingeräumet worden. Im fünffzehenden Jahrhundert blieb Zürich zurücke, weil es erstlich mit den Eydsgenossen theilen mußte, und hernach im Tockenburgischen Erb durch Schweitz und übrige aus Neid und Eifersucht gehindert ward.

X. Die Stärcke, welche die Stadt von dem Adel empfieng, war so wohl in Ansehung gerichtlicher als auch militar- und öconomischer Sachen nicht gering. Sie bekam an vielen Orten die hohen oder Malefitz-Gerichte, die Appellation, die Mannschafft oder den Zuzug, Erlaubniß in ihren Herrschafften gewisse Gebotte zu thun, Anlagen auszuschreiben, doch alles mit seinen Einschränckungen, also daß sie dergleichen nicht ohne Bewilligung und Begrüssung der Herren vornehmen dorffte; wie wir aus dem gantzen Proceß des Kistlerischeu

Streits

Streits deutlich genug und nach allen Umstånden sehen kånnen. Insonderheit werden da auch die Ursachen, welche sie zu dieser grossen Freygebigkeit gegen die Stadt vermocht hatten, (a) angezeiget. Mittelst des Geldes, welches sie vornemlich aus den Anlagen, so die Herren ihr in ihren Herrschafften einzuziehen erlaubten, zusammen gebracht, kam sie in Stand hernach viele Herrschafften mit vollen Rechten durch Kauff an sich zu bringen. (b) Und mittelst des Zuzuges ihrer Unterthanen sammelte sie eine schöne Armee, welche unter Anführung dieser Kriegs-erfahrnen Herren die Rechte, Anforderungen und Beleidigungen der Stadt mit Gewalt verfochten. Von ihnen ward ein gewisser Geist der Herrschafft in die Stadt gebracht, und biß auf den gemeinen Bürger fortgepflantzet. Von ihnen ward den Handwerckern die Kriegs-Kunst gelehret, und die Standhafftigkeit im Streit eingespielt, worvon uns der von Erlach in dem Streit zu Loupen ein schönes Muster abgeleget. Niedau hatte selbst ihnen das Zeugniß der Männlichkeit bey dem Hertzog Albert gegeben. Der Krieg war ihnen damahls zur Nothwendigkeit geworden, weil sie anderst mit ihren Feinden nicht abkommen konnten. Sie stritten da für ihren Feuerheerd und ihre Ringmauren. Sie brachten auch Kunst und Maschinen mit sich in den Streit, eine

Art

(a) Frickard Bl. 134. (b) Bl. 64.

Art von Streit-Wagen mit eisernen Sicheln. Mit dem Sieg daselbst traten sie den Edlen den Halß ab. Der vorhergegangene am Morgarten hatte schon zuvor denselben einen gewaltigen Stoß gegeben. Und als die Unterthanen nach der Schlacht vor Sempach merckten, (a) daß sie ihnen überlegen seyn mochten, sahen sie dieselben als Raub-Thiere an, welche man ohne Sünde umbringen dörffte. Bey dieser Gelegenheit zogen sich sehr viele von denselben nach Bern, damit sie ihrer Bauren Meister blieben. Nach diesem machte der Nutzen, den die Gemeinen aus dem Kriege zogen, ihnen denselben angenehm. Er war ein Mittel sie zu bereichern, indem die Beute auf die Köpffe ausgetheilet ward. In diesem zweyten Seculo nach seiner Erbauung war Bern beständig im Harnisch. Der Krieg ward ihnen zur Gewohnheit. Sie kriegten eine Erfahrung desselben, die Exempel von trefflichen Thaten und guten Ordnungen giengen nicht verlohren. Da die Stadt an den Schuldheissen Häupter hatte, welche alle Jahre konnten umgewechselt werden, und man die Erhebung auf diesen hohen Posten am besten durch dapffere Anführungen und sieghaffte Unternehmungen erhalten konnte, schwatzten die Räthe dem Volck immerfort vom Kriege, und zeigten ihm alle Tage neue Feinde. Muth und Entschlossenheit gieng in ihren Gedancken vor Vorsicht,

(a) Frickard Bl. 134.

Vorsicht, und Schuldheiß Müntzer ward abgesetzt, weil er aus Sorgfalt mit Freyburg nicht geschlagen hatte. Die Römer feureten ihre Tapfferkeit nicht wenig an, durch die grosse Hoffnung auf die glücklichen Auspicia, mit welchen die Stadt gebauet worden, und welche ihr die Herrschafft über den Erdboden verhiessen. Sie glaubten sie würden ihrem Schicksal zuwieder streben, wann sie nicht zu der Erfüllung dieser Anwartschafft behülfflich wären. Eine fast gleichmäßige Würckung that bey den Bernern die Rede Berchtolds, mit welcher er ihr die Rache wegen seiner vergifteten Söhne übergeben hatte, und noch im höhern Grade die Knittel-Reimen des Zwerges Keyser Rudolffs des Ersten:

Es währe gleich kurtz oder lang
So wird doch Bern einst Herr im Land.

Die Berner nahmen diese Worte als eine Vorbedeutung und halbe Weissagung auf, welche ihnen bey allen Angelegenheiten in den Kopf stieg. Peter Kistler hielt es vor eine sonderbare Ordnung GOttes, daß er aus einem Fleischhacker Schuldheiß zu Bern worden, dieselbe habe damit zum Zweck gehabt, mittelst seiner Verwaltung des Regiments, den Herren der Herrschafften die Oberherrlichkeit aus den Händen zu reissen und der Stadt zuzulegen, damit die Prophezeyung des Zwerges, welchen er tumm, die Geschicht-Schreiber von Bern

aber, verständig und weise heissen, erfüllet werde. (a)

XI. Der Adel machte in der Militz der Stadt Bern insonderheit eine ansehnliche Reuterey aus. Dieser hatten die Eydsgenossen es zu dancken, daß sie in dem einheimischen Krieg mit Zürich den Oesterreichischen gewachsen waren. Diese verkundschafftete ihnen der Feinde Anstalten, diese versah sie mit Proviant und Munition. (b) Ohne sie wären dieselben offt übel geklopffet worden. (c) Sie hätten des Fuß-Volckes von Bern wohl entbehren können. (d)

XII. In Regierungs-Sachen machten sich die Edlen von Bern ebenfalls durch ihren überwegenden Verstand ein grosses Ansehen. In den unruhigen Zeiten des Züricher-Kriegs und hernach galt niemand mehr, als sie. Wann man auf Tagen zusammen kam, fragte man allein ihnen nach, niemand wußten die Eidsgenossen Danck, niemand hatte ihnen gutes gethan und ihre Ehre gerettet, als die Edlen von Bern. (e)

XIII. Es ist nicht wohl möglich, daß die Leute draussen im Krieg kühn und frech, daheim im Frieden aber feig und unterthänig seyen. Die Wahl des Schuldheissen und Raths stuhnd wahrscheinlich originariè in den ersten Jahren der Erbauung und Bevölckerung der Stadt, bey der

(a) Frickard Bl. 133. (b) Bl. 37. (c) Bl. 129. (d) Bl. 140. (e) Bl. 129.

der Versammlung aller Bürger, dieses Recht gab ihnen die Handfeste in dem Artickel von den Aemtern: „ Wen ihr setzet mit gemeinem Ra„the, den sollen wir bestätigen. „ Die alten Chronicken von Bern gedencken einer Geschichte, welche hieher gehöret. Der Schuldheiß Johann von Bubenberg war 1348. mit gemeinem Rath abgesetzt und von der Stadt verwiesen worden. Vierzehen Jahre hernach reuete die Bürger dessen, weil sie sahen, daß es andere in dem Punct, darüber er angeklagt worden, nicht besser machten. Weil er sonst ein weiser und tapfferer Mann war, dauchte die Bürger er verdiente noch besser im Rath zu sitzen, als diese. Derowegen hätten sie seine Verweisung gern wieder aufgehoben, wann ihnen nicht ein Bedencken wäre beygebracht worden, daß ihnen so viel Gewalt nicht zukäme. Allein da sie in der Handfeste fanden, daß der „ König ihnen bestätiget, was sie um gemei„nen Nutz und Ehre ihrer Stadt, und Eh„re des Reichs zu behalten und mehren, mit „gemeinem und gutem Raht schreiben werden, „ urtheilten sie, daß sie zu ihrem Vorhaben genug befugt wären, und holten ihn mit grossem Pomp in die Stadt zurücke. Zugleich machten sie seinen Sohn, Hans von Bubenberg, Ritter, zum Schuldheiß, dem Vater zu Ehren. Gewiß ist, daß die Gemeinde frühzeitig die Verwaltung der Stadt und der Gerichte, die sie erhalten hatte, den Räthen überlassen hat-

Die Wahl der Räthe geschah jezo durch die Räthe, und sie blieben am Regiment ohne Abwechselung. Es stehet zu untersuchen, ob die Räthe in einigen Geschäften etliche von der Gemeinde zu sich berufen, wie viel an der Zahl, in was für Geschäften; mir ist hierüber nichts gewissers bekannt, als was aus dem Stadt-Brief von 1384. zu nehmen ist, so fehrne uns die vergessene Schreibart etwas gewisses daraus nehmen läßt. Damahls sah die Gemeinde für gut an, daß sie etwas mehr Antheil an dem Regiment nähme. Gewisse raubgierige Unterdruckungen gaben ihr Gelegenheit darzu. Der Auflauff geschah zwar nicht ohne Hitze, dennoch stillete er sich nicht nur ohne Blut, sondern auch ohne jemands Entehrung oder Absetzung. Der Rath sollte jährlich vor die Helffte mit neuen Gliedern besetzt werden. Die guten Aemter sollten nur auf ein Jahr verliehen werden. Der gemeine und grosse Rath ward auf 200. Personen gesetzet. Diese wurden von den Vennern (also nennten sie die Panner-Träger, deren Anzahl nach den Quartieren der Stadt auf vier gesetzet war) und sechszehen Männern erwehlt. Das übrige von disem Artickel duncket mich so verwirret, daß ich mir nicht getraue, die Meinung desselben zu errathen. Die Wahl des Schuldheissen stuhnd noch bey der Gemeinde oder ihren ernannten 16. Männern und den Vennern. Dann also heißt es in dem Brief von Anno. 1384.

Art.

Art. 6. „Als wir einen Schuldheiß oder unsere „200. erwehlen.„ Damahls oder eine kurtze Zeit hernach wurde geordnet, daß die Venner, welche zuvor aus den vier Quartieren der Stadt ohne Unterscheid konnten erwehlt werden, allein aus den 4. Handwercks-Gesellschafften der Pfister, Gerber, Schmiede und Fleischhacker sollten genommen werden. Dadurch suchte der gemeine Mann die Gewalt der Edlen im kleinen Rath zu mindern. Diese hielten es vor eine schädliche Einführung, weil das Amt eines Venners sehr wichtig wäre, wann man an diese 4. Gesellschafften gebunden wäre, würde man offt den Mann, den man vonnöthen hätte, darinnen nicht antreffen. Ein Venner hatte die Rechte der Stadt in einem von den 4. Land-Gerichten, welche ihr daselbst von den Herrschaffts-Herren waren mitgetheilt worden, zu verwalten. Er erwehlte mit den 16. Männern den Rath, und both den neuen Schuldheiß an. Ferner ward eingeführt, daß der Schuldheiß von den 200. sollte erwehlet werden.

XIV. Nachdem auf diese Weise die Gemeinen und Edlen, so viel das Regiment anbelangete, in eine gewisse Gleichheit gesetzet worden, erhielt die Stadt daher eine neue Stärcke. Die Gemeinen hatten ein um so viel grösseres Interesse die Freyheit des Vaterlandes zu verfechten, und zu der Erweiterung ihres Gebietes mit allen Kräfften zu arbeiten.

XV. Alleine nicht weiter. Die nachfolgende Zeiten haben so fleißige und geschickte Geschicht-Schreiber an den Tag gebracht, und kommen unserm Alter so nahe, haben anbey auch so viel mit unsern heutigen Manieren gemein, daß es nicht so schwer fället, die fernern Ursachen, welche Bern mächtig gemacht haben, zu begreiffen. Eh ich schliesse, muß ich dennoch eine seltsame Betrachtung von dem Verfasser der Uberlegungen der Ursachen von der Grösse der Stadt Rom allhier anziehen. „Es ist ein „Stand in der Welt, welchen schier niemand „kennet, der doch in der Stille seine Macht „und Stärcke täglich vermehret. Es ist gewiß, „wann er auf den Grad der Grösse wird gelan„get haben, auf welchen seine Weißheit ihn „natürlicher Weise erheben muß, daß er als„dann nothwendig andere Regeln und Gesetze „annehmen wird, und diese werden nicht das „Werck eines Gesetzgebers, sondern der ver„derbten Sitten seyn.

Ich zweiffele, daß dieser Verfasser die Verfassung des Standes Bern anderst als von hören sagen kenne; es ist schon lange, daß Bern den gebührenden Grad ihrer Grösse erlanget hat. Ihre Weißheit läßt ihr nicht zu, weiter um sich zu greiffen. Es ist ihr genug, wann sie sich in ihrer wohl proportionirten Grösse ohne Abnehmen erhalten kan. Sie hat keine grössere Absichten, noch andere Staats-Maximen. Sollte sie unglücklicher Weise andere an sich nehmen,

nehmen, so müßte sie ihrer bißdahin gezeigeten Weißheit vergessen, und die Veränderung, welche alsdann erfolgen würde, würde nicht diejenige seyn, auf welche der Franzose deutet, daß sie von einem mächtigen Bürger ihrer Freyheit würde beraubet werden, sondern daß sie selbst zusamt ihren vorigen von ihr verschlungenen Bundsgenossen einem benachbarten Fürsten würde zum Raube werden.



III.

Von dem Müntz-Recht der Abtey zum Frauen-Münster in Zürich.

I.

Diejenigen, welche schreiben, daß die Aebtißin das Müntz-Recht schon von Carl dem Fetten erhalten habe, können keinen gewissen Beweißthum für ihre Meynung aufbringen. Der Herr von Ludewig behauptet ausdrücklich, daß zu den Zeiten der Keyser von Carls des Grossen Stamme in Deutschland niemand mit dem Müntz-Wesen belehnet worden. Die Abschrifften der Urkunden, welche von Ludwig dem Deutschen, Carl dem Fetten und Lothar noch vorhanden sind, gedencken dieser Belehnung oder Begabung auch mit keinem Wort. Eben so wenig Meldung geschicht davon in der Untersuchung von der Abtey Zustand und Rechten, welche Burckard Hertzog von Alemannien im neunten Jahr Keyser Henrichs des Fincklers An. 924. unternommen, wiewohl das Instrument, so dißfalls aufgerichtet ward, sonst von einer verdrießlichen Weitläufftigkeit ist. Stumpf sagt, die Stadt habe von Alters her in ihrer Müntz den Nahmen Zürich auf einer, auf der andern Seiten aber Carolus Imperator, und füget hinzu, daß dieses zwar nicht von dem grossen Carl, sondern von

von dem Feißten Carl solle verstanden werden, welcher letztere der Stadt die Müntze gegeben habe. B. 6. Cap. 14. Allein dergleichen Müntze will sonst niemand seither gesehen haben, und wenn wir gleich Stumpffen Worte für bekannt annehmen wollten, so würden dergleichen Uberschrifften doch nicht lediglich beweisen, daß solche Müntzen von der Aebtißin, vielweniger von der Stadt Krafft eines Müntz-Rechtes unter Carl dem Fetten wären geschlagen worden. Dann sie könnten eben so wohl von ihm selbst zu Zürich lassen geschlagen worden seyn, oder auch könnte sein oder Carls des Grossen Nahme in späthern Zeiten, als der Mehrer und Stiffter der Stadt und der Abtey auf die Müntze gepräget worden seyn.

II. Den ersten sichern Fußtapffen von einem Müntz-Recht zu Zürich finden wir in Otto des Jüngern Freyheits-Brieffe, dem Closter Meynrads-Celle gegeben. An. 973. Servis Dei solitariis in Cœnobio Sylvestri Meginrades Cella telonium in Turego Civitate & nummos juxta morem monetæ persolvendos non ulterius persolvendum perdonavimus, scilicet ut homines necessaria illorum servitia providentes mercimonio quolibet in hac Civitate negotiantes, vel nummularios quærentes sine omni districtione hoc peragere liceat. In der That hat unter den Ottonen Deutschland, wie in allen andern Stücken, also auch in dem Müntz-Wesen eine gantz andere Gestalt bekommen; multa novimus

Monasteria & Episcopatus fundasse Seculo decimo ex Saxonum gente Impp. Ottonem primum atque secundum, non fundasse autem solum & bonis dotasse ditasseque constat, sed & in ornandis eis privilegiis ac juribus summam potestatem decentibus operam, ut cum comico loquar, abusos fuisse. Quibus & mox cudendi monetam, jus item telonei, seu cambii, ut quidam interpretantur, accessit. Dœderlin. de numis bracteatis. §. 36.

III. Wer aber der Abtey das Müntz-Recht mag geschenckt haben, so finden wir sie in dem dreyzehenden und vierzehenden Jahrhundert, von welchem uns noch unterschiedliche sichere Urkunden übrig geblieben, in altem und vollkommenen Besitze derselben. Wir wollen das gewisseste, was uns von dem Recht, der Art, dem Werth und der Verwaltung der Müntze aus vielen Instrumenten Stellen und Umständen in alten Urkunden bekannt worden, zusammen lesen.

Das Müntz-Recht der Abtey begriff einen gewissen Bezirck, in welchem nicht nur niemand anderer dergleichen Recht zu müntzen hatte, sondern, wo auch keine andere Müntze, als welche von der Abtey war geschlagen worden, in Handel und Wandel dorffte genommen oder gegeben werden. Stumpf hat denselben aus einem alten Urkunde also ausgesetzet: „Es ist zu „wissen, daß unsers Gottshauß Müntz Zürich „gan soll in allem Zürichgou auf durch Glarus

„für

„ für Walhenstatt untz an den grünen Hag.
„ Auch soll sie gan durch alle Waldstett untz an
„ den Gotthart. Aber durch alles Aergou untz
„ an die wagenden Studen. Aber nied sich ab
„ untz an den Howenstein, und durch alles Thur-
„ gou untz an die Murck, rc. Darzwüschen soll
„ kein eigene Müntz seyn, dann allein zu Zofin-
„ gen in der Rincknıur, und auch nit fürbaß.„
Hingegen galt die Müntze der Abtey auch nicht
weiter als in diesem Kreise; wie insgemeine jede
Müntze nur in dem Bezirck desjenigen ihren
Gang hatte, von welchem sie war geschlagen
worden. Nonnisi in unius domini territorio va-
luere ut plurimum numi ab illo cusi. Dœderlin.
von den Hohlmüntzen. §. 37. n. i. Indessen
stuhnd es dem Herrn der Müntze frey, wann
er seine Rechnung dabey fand, andern Arten
Müntzen in seinem Kreise Gang zu geben.

IV. Es ist allerdings anmerckenswürdig,
daß für diesen gantzen Bezirck nur eine eintzige
Art Müntze geschlagen ward, womit man sich
in Kauff und Verkauff allein behelffen mußte,
ausgenommen was der Handel mit Gold und
ungemüntztem Silber war. Diese Müntze war
die zerbrüchliche Hohl- oder Blechmüntze, von
welcher uns noch unterschiedliche Stücke aus dem
Schiffbruch zum Muster übrig geblieben sind.
Es sind unterschiedliche Urkunden aus dem 14ten
Seculo noch vorhanden, welche vermögen, „ daß
„ man Zurich enkeiner hand ding kouffen noch
„ verkouffen sol wan mit nüwen pfennigen, „ und

wird in eben denselben Edictis diesen neuen Pfenningen ihr Werth gesetzet, woraus klar erhellet, daß dieselben alle von einer eintzigen Art gewesen, und Pfenninge hier nicht ein gemeiner Nahmen verschiedener Müntzen ist, wie etwann das Wort Geld. „I. ß. nüwer den. (heißt es in einer solchen) „sol man richten fur II. ß. alter den.„ Wir finden auch keinen Nahmen von einiger anderer Art Müntze in denselben Urkunden, und eben so wenig wird man eine andere, unter denen, die sich seit derselben Zeit noch erhalten haben, aufweisen können.

V. Man muß sich nicht irren lassen, daß man in diesen Erkänntnissen die Nahmen Pfund und Schilling antrifft. Die Schillinge und die Pfunde waren keine im gantzen ausgemüntzete, sondern eine aus Pfenningen zusammen gesetzte Währung. Ut ad libros ita & ad solidos computatio fiebat. Dœderlin. §. 116. Beyde konnten nicht anderst, als mit Pfenningen ausgeleget werden. In den ältern Zeiten war das Geld in der That beym Gewicht ausgegeben worden. Nachgehends aber ist eine bestimmte Zahl Geldes für ein Pfund gerechnet worden. Numi libratenus olim appensi, dein libra ad certum numorum numerum reducta. Dœderl. §. 109. b. Nachdem das Wort Pfund diese Bedeutung erhalten, hat man an dessen Statt das Gewicht-Pfund anzuzeigen das Wort Marck eingeführt, libræ synonymum est marca. Ibid. §. 110. In locum libræ marcæ successerunt.

Und:

Und: Du temps de Charlemagne la livre qui étoit en même tems réelle & numeraire, étoit divisée en 20. pieces apellées des Sols, & chaque sol étoit divisé en 12. deniers réels, le tout d'argent. *Essay sur le Commerce pag. 152.*

VI. Wenn wir in eben denselben Erkänntnissen die Nahmen, Gulden, Turney, Kreutzer und Plapphart antreffen, so muß man sich hüten zu gedencken, daß es hiesige Müntzen gewesen seyen. Vor Ausgang des vierzehenden Seculi wurden hier nicht einmahl Plappart, geschweige stärckere Müntzen geschlagen, und die Gelehrten in dem alten Müntzwesen wissen euch die Geburtsstatt der Gülden, Tourney, Kreutzer und Plappart, schon anzuweisen. Ich lese in einer Müntz-Ordnung von dem Jahr 1335. „Swer dem andern gelten sol, git er im ein „Marck Silber, so hat er im gewert V. Pf. „alter Pfennige, ein guldin sol man nemen für „ein Pf. und ein Tourney für XX. den. alte den. Hier wird diesen fremden Müntzen nach einem gewissen Verhältniß derselben gegen den hiesigen ihr Werth gesetzet, in welchem sie in hiesigem Müntz-Kreise Gang haben sollen.

VII. Von dem Schrot und Korn dieser Pfenninge haben wir anzumercken, daß sie von feinem Silber, ohne einigen Zusatz waren. In einem Pachtungs-Briefe der Müntze, welchen Herr Hottinger in Spec. Tigur. Bl. 243. anführt, heißt es, das Silber, das man da verbraucher, solle gemeines Silber seyn,

ohne

ohne Gefehrde. Achtzehen dieser Pfenninge hielten eine halbe Untze oder ein Loth Silbers, Penningi octodecim numero uni semunciæ argenti respondebant. Dœderlin. §. 108. Conf. & 114. wie wir an denen, die noch etwann gesehen werden, wohl abnehmen können.

VIII. Man hielt eine sehr genaue Aufsicht auf die Müntzmeister, wie aus dem angezogenen Urkund zu ersehen ist; unter andern lehren wir daraus, daß die Probe also geschah. Der Vogt von Zürich hat in Gegenwart wenigst der Helffte von dem Rath auf dem offenen Wechsel-Platze mit der Hand in einen gantzen Hauffen neugemüntzter Pfenninge gelanget, und mit solchen, welche ihm dann ungefehr in dieselbe gekommen, ward die Probe vorgenommen. Alsdann wurden sechszehen solcher Pfenninge in den Tiegel geworffen, welche eine halbe Untze oder ein Loth Silbers geben mußten. Gaben sie zween Pfenninge weniger, so verlohren die Müntzer damit ihre Ehre. Scher Specul. Tig. Bl. 243.

IX. Da die Blech-Müntze an sich selbst sehr zerbrüchlich war, und durch den täglichen Gebrauch sich nach und nach viel von dem Silber abstieß, war nothwendig, daß man sie von Zeit zu Zeit wieder umschmeltzen mußte. Die alte, die bißdahin im Handel circuliert hatte, ward alsdann im Einnehmen und Ausgeben verbothen, und in Ansehen der Zahlungen nur eine bestimmte kurtze Zeit angesetzet, in welcher

sie

sie noch mit alten Pfenningen dorfften gethan werden, zugleich ward die neue Müntze gegen der alten reduciert, und also alle und jede Stücke des alten Schlages von den Müntzmeistern zurücke genommen und eingewechselt. Dergleichen Umschmeltzungen wurden in sehr kurtzem Zeit-Abstand vorgenommen. Ich finde zum Exempel solche 1335. 1351. 1364. 1370. Die Verordnungen, so dißfalls geschehen, fangen insgemeine mit dem Artickel an: „Das nieman „Zurich enkeinet hand ding weder heimlich noch „offenlich koufen söll; noch verkoufen, wan „mit nüwen pfennigen.„ In Ansehen des Zieles, in welchem die Zahlungen noch mit der alten Müntze dorfften gemacht werden, wird solches in einer Verordnung von 1335. also ausgedrucket: „Der Rat und die Burger sind „uberein kommen das man Cristenlüten mit al„ten pfennigen ane die drüe Müntzen, die ouch „Zürich verboten sint, gelten sol, von nu disen „nechsten Ostern über ein Jar, und Juden von „Ostern über zwei Jar. Dieses Ziel ward hernach noch weiter hinaus gesetzet, wie zu dieser Satzung hinzugeschrieben ist: „Dis gesezzeden das „man den lüten gelten sol mit alten pfennigen „sint fürgeslagen unz ze sant Verenen Tult so „nu komt.„ Der Zinse halber heisset es eben daselbst: „Aber sint die Burger mit den Reten „überein komen umb alle pfenningzins, die von „hüsern ald ab andern gütern gant swie sie ge„heissen sind das man die noch die fronfasten ze

„sant

„sant Regelen tult und ouch unz uf dasselb zil
„mit alten pfenningen verzinsen sol, die iezent
„geng und gebe sint, und dannenhin sol man
„mit nüwen pfenningen zinsen und alle pfennig-
„gült usrichten an alle widerede.

X. An dem Müntz-Recht in einem Kreise hieng der Wechsel. Weil in einem solchen keine andere gieng, als welche von dem Besitzer desselben geschlagen worden, war wegen den Fremden, die mit denen bey ihnen geschlagenen Müntzen hieher kamen zu handeln, ein grosser Wechsel nothwendig. In der Müntz-Ordnung von 1335. heisset es: „Ouch sezzen wir das „nieman Zürich enkeinen Wechsel triben noch „haben sol wan dem es der Rat mit der Müntz-„meister Wissende erloubt;„ doch waren davon Gold, in Massen, Gulden, Turney, und solche Pfenninge, die zu der Müntze nicht gehörten, ausgenommen, solche dorfft jedermann gegen neue hiesige Pfenninge umwechseln. Von diesem Wechsel erhielt der Müntzmeister keinen geringen Gewinn, wie wir davon und von der Natur und Manier desselben von Herrn Moser in den Anmerckungen zu Herrn von Ludewig Anleitung zum Müntzwesen in den mittlern Zeiten, genugsam unterrichtet werden. Dergleichen offener Wechsel war nicht nur zu Zürich, sondern auch an verschiedenen Orten hiesigen Müntz-Kreises selbst, in fremden Herrschafften, Städten und Festungen, welche darinnen gelegen waren. Dieses erlernen wir

aus

aus einer schweren Klage, mit welcher die von Zürich im Jahr 1365. den Hertzog Albrecht von Oesterreich, Albrecht des Weisen Sohn, abgewiesen, als er die Richtung, welche 1355. durch Vermittlung des Keysers Carls des Vierdten gemacht worden, wieder beschweeren lassen wollen, und zu diesem Ende Petern von Thorberg nach Zürich geschickt hatte. Ich finde dieselbe in einer alten beschädigten Urkunde, wo sie sagen: „Daß inen an etwa vil stuken ir freyheit „recht und gut gewonheit gebrosten habe, des „ersten von irem Gotzhus ze der Abtey --- Item „das viert Stuck, wan man Zurich ein Müntz „slacht das man die nemen sol durch alles Ergöw uf ---, und solten ouch die von Zurich in „denselben Kreissen an allen der herschaft Vestinen und Stetten iren Wechsel haben -- und „sol ouch in den vorgeschribenen Kreissen en-„hein andere Müntz gan dan Züricher Müntz.

Von eben derselben Natur war die Beschwerung der Aebtißin Elisabeth An. 1242. gewesen, welche sie bey König Conrad, Keyser Friedrichs des II. Sohn wider die Stadt Zürich vorgetragen hatte, quod in moneta sua, quam teneat à Rege & à culmine imperiali ratione feudi sibi derogetur; wie wir in dem Befehl-Schreiben desselben an den Vogt Serlin und die sämtlichen Bürger von Zürich aus folgenden Worten eigentlich ersehen: Quatenus in suo districtu nullos permittant denarios dari in præ-

judicium & gravamen dictæ fidelis suæ nisi sub cambio competenti.

XI. Der Wechsel von Silber ward 1335. wo nicht schon früher auch auf das neugemüntzte Silber erstrecket. „Aber sin wir überein„komen das nieman Zürich enkein silber es si lö„tig oder bruchsilber koufen sol, die Münzmei„ster erlouben es im dann.„ Die Ursache dessen wird gleich hinzugesetzet: „Durch das alles sil„ber zu der Münze geantwurtet werde, ob „man sin do icht bedurfe ze koufenne.„ Mit Gold und einigen Müntz-Sorten ward jedermann alle Freyheit gelassen, sie gegen hiesige neuen Pfenninge, als andere Wahren einzuhandeln und zu vertauschen. „Gold und guldin, „turney und solich pfenninge die zu der münze „nicht hörent, die mag jederman wol koufen „und verkoufen mit nüwen pfenningen so er wil.

Man machete keine Schwierigkeit, nicht nur Gold und Gold-Gülden, dergleichen man hier wegen Mangel dieses Metalles nicht im Stand war zu schlagen, sondern auch Turney und andere Silber-Müntzen, welche an fremden Orten geschlagen wurden, in hiesigem Müntz-Kreise zu erlauben, soferne sie nur von gutem Schrot und Korn waren. Dieses war der Haupt-Punct, nach welchem man sich in allen denen neuen Verordnungen, so der Müntze halber gemachet worden, achtete.

XII. Ich muß nicht vergessen anzumercken, daß jede Müntze in jedem Müntz-Kreise ihr eigenes

genes Zeichen hatte, damit man die Müntzen verschiedener Müntz-Herren erkennen könnte. Daher sehen wir auf denjenigen Bracteatis, die noch vorhanden sind, eine solche Menge von verschiedenen Bildern, von Blumen, Fischen, Vögeln, Raub- und zahmen Thieren, Brust-Bildern und leblosen Zierrathen, wie auch Wapen. Wiewohl, was die Wapen anbelangt, solche erst späthe darauf geschlagen worden, allermassen sie erst in den Creutz-Zügen aufgekommen und eingeführt worden. Indessen lieff hierinn mancher Betrug mit. Wann eine Müntze eines Ortes in guten Ruff gekommen, ward sie von einem andern Müntz-Herren mit demselben Nahmen und Zeichen nachgeschlagen. Dœderlin. §. LIV. not. i. Darum machte der Keyser Wencesla ein eigenes Gebot An. 1385. daß eine jede Stadt ein sichtiges Zeichen auf ihre Müntze schlagen sollte, damit man sie wohl erkennen könnte. Schlegel. de numis Gothanis §. 15. Die Müntze von Zürich hatte auch etwann das Ansehen und die Ehre, daß andere sich mit ihrem Zeichen in Werth zu setzen trachteten. Die Städte Zofingen und Solothurn thaten dieses zu dem Schaden der hiesigen. Daher man genöthiget war, die Einnahm derselben zu verbieten: „Alle die Burger sint uberein komen „das wir han versprochen die münze von Zovingen, und von Solotern und mit namen alle „die münze die uf Zuricher gebreche geslagen „werdent. Richtbr. Bl. 46.

XIII. Mein Vorhaben vermag nicht, daß ich von diesen Stücken weitläufftiger handele, es lieget mir vielmehr ob, die Verwaltung dieses Müntz-Rechtes näher zu untersuchen. Dieses gehörete ohne allen Zweiffel originarie der Abtey zum Frauen-Münster, sie besaß und übte dasselbe als ein Lehen von dem Reiche, und der ersten Hand des Hauptes im Reiche, gleichwie König Conrad solches in dem Befehl an den Vogt Gerlin, und die Gemeinde der Stadt Zürich ausdrücket: In moneta sua, quam tenet à nobis & à culmine Imperiali, ratione feudi. Nach König Conrads Zeiten finden wir unterschiedene Exempel, da die Aebtissin ihr Müntz-Recht Privat-Personen von den Bürgern zu Zürich auf etliche Jahre um ein gewisses verpachtet hat. Ex tempore Conradi, Friderico secundo nati, observo diu satis obtinuisse, ut abbatissa senatui populoque Tigurino facultatem cudendi monetam ad certos annos in feudum traderet, qui postea provinciam illam paucis quibusdam commisit; factum hoc sub Elisabeta 1272. XX. marcis Argenti per annos tres, Fide Abbatissa 1350. ad tres annos, Beatrice von Wolhusen ad quatuor annos 1364. Anastasia ad triennium 1415. Benedicta de Rechberg ad decennium 1405. Spec. pag. 242. Dieses geschah also in denselben Jahren, in welchen die Müntz-Verordnungen, die wir oben angezogen haben, gemachet worden. Diese Anmerckung allein wäre schon genug, diejenigen zu wiederlegen,

welche der Stadt ein eigenes von der Abtey abgesondertes Münz-Recht freygebig zutheilen. Hottinger führet im Speculo Tigurino eine Urkunde von einer Verpachtung der Münze der Aebtißin an etliche Privat-Personen an, in welcher von ihr Ziel und Maß gesetzet wird, wann die neu zu schlagende Münze angehen, wie lange sie währen, wo sie Gang haben, und was für Schrot sie haben solle. Bl. 243. In allen denselben Stellen findet sich nicht mehr als einer Münze Erwähmung, und es wird da nicht die geringste Unterscheidung von einer Münze der Stadt mit der Abtey ihrer gemacht. Man muß sich also nicht irren lassen, daß diese Münz-Verordnungen anfangen: An. 1335. „Der Rat und die Burger sind gemeinlich uber„einkomen. An. 1351. Der Burgermeister der „Rat und die Burger gemeinlich sint einhelleclich „ubereinkomen.„ Der Rath war zu diesem Stilo durch das von der Abtey in Pacht gehabte Münz-Recht authorisiert worden, und daher floß die Freyheit, die er sich nimmt, allerley Verfügungen über die Münz-Sachen zu machen.

XIV. Hier dienet auch anzumercken, daß die Aufsicht auf die Münze dem Reichs-Vogt zugehörete, welchem darum der König Conrad das Befehl-Schreiben wegen abhelfflicher Masse der Beschwerungen der Aebtißin in ihrer Münze zugesandt hat. Eben desselben Amt war die Pfenninge auf die Capelle setzen zu lassen,

wie wir aus der von Hottinger in Speculo Tigurino Bl. 243. angezogenen Verpachtung erlernen. In dieser Aufsicht hielt der Rath demselben Gesellschafft: „Wenne der Vogt die pfennig versu„chen will, das sol er nit tun, wann da der Rat ist, „ald der halb teil des Rats.„ Weil nun der Vogt von dem Rath täglich mehr verdunckelt ward, vermehrte sich um so vielmehr dieses letztern Ansehen auch in dem Müntz-Wesen.

XV. In dem vierzehenden Jahrhundert giengen in andern Orten in demselben viele und vielfältige Veränderungen und Unordnungen vor. Man hatte auch in den benachbarten Städten angefangen grössere Müntzen, und zwar gantze zu schlagen, welche nicht mehr hohl, sondern auf beyden Seiten gepräget war. Solche waren Anfangs nicht schlimm an Schrot und Korn. Man konnte sich in einer commercierenden Stadt schwerlich entbrechen, solche anzunehmen. Der Plaphard, eine Bernerische Art Müntze, lieff starck im Handel. Gegen die Mitte des vierzehenden Seculi finden wir schon alte Groschen, Plaphart, Kreutzer, Costnitzer, eingeführt. Siehe Müntz-Ordn. vom Jahr 1370. Die Stadt sorgete für das Müntz-Wesen, als für ihr Eigenthum; sie sahe die Verpachtung derselben als ein beständiges Lehen an. Die Aebtißin nahm sich derselben nicht weiter an, und war zufrieden, daß sie den Pachtschilling davon bezog. Die Stadt war auch besser bey Mitteln die Müntze zu unterhalten.

Sie

Sie fieng mit Eingang des fünfzehenden Jahrhunderts nach dem Exempel anderer an, gantze Müntzen zu schlagen. Der Plaphart war von den ersten. Sie that dieses Krafft des Müntz-Rechtes, das sie von der Abtey zu Pacht hatte; und ich finde keinen andern Grund für das Senatus Consultum, welches 1414. gemacht ward, und anfängt: „Wir der Burgermeister, die „Räthe, die Zunfftmeister, und der grosse Rath „den man nennet die Zweyhundert, sind auf „diesen heutigen Tag einhellenklich übereinkom„men, daß wir müntzen sollen, und hand die „Burger, der grosse Rath, den Räten em„pfolen daß sie unverzogenlich über die Sache „sitzen, und einer Ordnung übereinkommen und „die machen von der Müntze, und der Wehr„schafft wegen und wie lange man die halten, „und wobey es bestan solle, und wenn sie die „Ordnung also gemacht, so sollen sy sy wider „für den grossen Rath bringen.„ Alte Erkänntnissen ad hunc annum. Dieser Stylus giebt uns unter anderm zu erkennen, wie ein Rath von Zürich, als der sich seiner Kräffte mittelst der schon viele Jahre mit seinen Eydsgenossen unterhaltenen Bündniß wohl bewußt war, sein Ansehen auf einen höhern Grad gesetzet gehabt habe.

XVI. Das Müntz-Recht war durch die Zeit und Umstände, so zu sagen, an die Stadt gewachsen, welche dasselbe so viele Jahre durch in beständiger Pacht gehabt hatte. Der Key-

ser Siegmund setzte in der Bestätigung desselben An. 1425. die Abtey und Stadt zusammen. „Wir haben, sagt er, mit wohlbedachtem „Muth und rechtem Wissende die Müntz, als „die Stadt und Abtey zu Zürich von langen „Zeiten hergebracht haben, gnädiglich befestigt „und bestätigt.„ Das Jahr zuvor war die Stadt mit ihren Bundsgenossen der Müntze halber in Handlung begriffen gewesen, da sie in die Instruction ihrer Gesandten unter andern die Worte gesetzet: „Es ist aber ihnen wohl zu „weisen, daß, wie unser geschworne Bunds- „Brief weiset, daß jedermann bey seinem Her- „kommen verbleiben soll, als er das in den „Bund gebracht hat, als haben unsere Fordern „vor 500. Jahren und länger die Müntze her- „gebracht, eh daß sie in den Bund je kommen, „haben auch wir die seitmahls inne gehabt, „und gehalten von männiglich ungehindert.„ Diese Worte geben deutlich mit, daß sie nur von einem Müntz-Recht reden, und zwar demjenigen, welches der Abtey gegeben worden. Viele Städte fiengen damahls an, sich des Müntzens anzunehmen, wofür sie keinen bessern Titel, als das Nachsehen der Kaiser vorweisen konnten.

XVII. Allererst bey Gelegenheit der Glaubens-Verbesserung erhielt die Stadt das Eigenthum des Müntz-Rechtes, welches sie bißdahin für die Aebtißin, in ihrem Nahmen und von ihretwegen ausgeübet hatte. Die letzte Aebtißin, Frau

Frau Catharina von Zimbern, übergab den fünfften December 1524. dem Burgermeister und Rath der Stadt Zürich alle ihre Gewalt samt dem Gotteshauß, dessen Güter, alle ihre Regalia, Freyheiten, das Schuldheissen-Amt, Stab und Gericht, den Pfenning-Stempfel, rc. Alle Züricher-Pfenninge hatten bißdahin der Aebtißin Angesicht aufgepräget gehabt, nachdem aber der Müntz-Stempfel und die Müntze der Stadt war übergeben worden, hat diese um Martini 1526. angefangen neue Müntzen schlagen, auf die Pfenninge, darauf zuvor ein Aebtißin-Angesicht stuhnd, hat sie den Zürich-Schild gepräget, daneben hat sie Batzen und halbe Batzen, auch mit dem Zürich-Schild, und einem glatten Schweitzer-Creutz geschlagen.



IV.

Narratio veriſſima Civilis Helvetiorum belli per modum dialogi ab Oſualdo Myconio Lucernano congeſta.

INTERLOQUUTORES

EUSEBIUS. AGATHIUS. DIACOPTES.

QUid barba, quid frons triſtis, quid oculi nubiloſi, quid denique ſtatus vult totius vultus tui mutatus Euſebi?

EUSEBIUS.

Rogas Agathi, poſtquam omnia vides tam turbulenta.

AGATHIUS.

Non putaram turbas eſſe tantas, ut ſtatum hominis fidelis, & multis tribulationibus jam olim exercitati ſic turbarent, immutarentque.

EUSEBIUS.

Video quam non perpendas rem, ut eſt: Ego enim ita pronunciare auſim, indignius nihil, quoad ſol hic terras illuminarit, accidiſſe unquam.

AGA-

* Ex ipſius Auctoris Chirographo deſcribi feci hoc opuſculum, nunquam antea editum.

AGATHIUS.

Vel ego, quæ facta sunt, nescio, vel non æque me adficiunt. Quid si queas per dolorem, me reddas eorum participem: fieri potest enim, ut pariter adfectus nonnihil, ut fit, tibi doloris adimam.

DIACOPTES.

Insta per Deum quæso, nam adeo dolor interdum exagitat virum, ut videatur nihil minus quam vir esse mihi.

AGATHIUS.

Quid putas Eusebi? dic quid te tantopere moveat?

EUSEBIUS.

Dum solus cogito, si non consolator fortis adesset Deus, in insaniam verti possem: dum conqueror apud amicum cui res dolere videtur aliquo modo, sentire videor nonnihil solatii.

AGATHIUS.

Id est quod dico: nosti quam facile movear amicorum casibus, ii si fuerint paulo duriores: quamobrem cum utrique sit ocium, narra quo pacto totum, quod te turbat, habeat: ego si adferre solatium interim potero, non deero: aut si id minus, dolebo saltem tecum, ne frustra tu tandem narraveris.

EUSEBIUS.

Scis Agathi optime, quam felix multis jam annis ab evangelio fuerit status Tigurinorum, quam longe lateque exemplo multa occupaverint, quam successerit amicitia cum piis, quam nihil

nihil tentarint, ubi non sint animi compotes effecti. Nec reclamen, quam interim quinque Pagi illi tamen ab hostili animo nunquam cessaverint, non ob aliud, quam quod hos errare in fide, se recte sentire persuasi essent: unde etiam in tantum odium exarserunt tandem, ut hoc ipsum haud quaquam dissimularent, post innumera alia prætendentes nescio quam truculentiam ob interdictum a Tigurinis concivibusque commeatum, cujus causa tamen, si recte rem expendas, erant ipsi.

AGATHIUS.

Equidem multa jactari passim ea de re audivi contra Tigurinos, Bernenses, & alios, tamquam egissent adversus omnium sæculorum exemplum: ego vero, quod nescirem, quid verum, quid falsum, surdis, quod dicunt, auribus accepi omnia.

EUSEBIUS.

Hac de causa conventum sæpius, si res videlicet huc adduci posset, ut commeatus esset liber, Pagi de proposito nihil remitterent. In hoc & arbitrorum conatus erat, nam toti declinabant ad Pagos.

AGATHIUS.

Æquioribus conveniebat esse.

DIACOPTES.

Æquitas jacebat, favor Pagos complectebatur omnium.

EUSEBIUS.

Ergo dum per constantiam vincere tentant Tigurini, quod tamen non cæperant, magis magis-

magisque provocant, quocirca Pagi demum conciliorum loca frequentare recusant, bellum interim agitantes inter se clanculum. Rumores quidem erant, nemo tamen, rem tam fœdam a Pagis justitiæ præsertim divinæ præhaberi, libenter credebat.

DIACOPTES.

Mira incredulitas posteaquam tu toties fueris falsus.

EUSEBIUS.

Expectabatur animus lenior, sed frustra: nam quo tempus differebatur magis, eo reddebantur irritatiores illi, usque dum conjuratio fieret in bellum, & dies proficiscendi statueretur. Quæ quidem res ut ad postremum erat certa, sic certo nunciabatur ad Senatum Tigurinum.

AGATHIUS.

Non tum ad resistendum instruebantur?

EUSEBIUS.

Minime, nam concepta opinio sic animis insederat etiam bonorum virorum, ut nemo putaret nisi terriculamenta esse, quicquid diceretur, donec & sacrificuli, & agrestes armati in urbem ex rure advolarent, & conquererentur ditionem Tigurinam plus decem millibus hostium peti. Hic audi, quænam ego mecum. Mutabitur procul dubio status, & fortuna nostra, ni Deus ingenti prohibeat conatu.

AGATHIUS.

Sed unde hoc tu tecum?

EUSE-

EUSEBIUS.

Ex incredulitate, torpore & ſegnicie: noſti ex ejuſmodi principiis, quinam eventus. Serio, & alacriter res tam grandes ſunt agendæ.

DIACOPTES.

Memini graviora abs te dicta iis, nempe cladem certam ex diſſenſione noſtra, conſternationem bonæ partis evangelii, miſeriam imminentem iis, quibus nullæ non vires paulo ante fuiſſent addictæ, ſi firmiter in evangelii profeſſione perduraturi eſſent.

AGATHIUS.

Quid tum Senatus?

EUSEBIUS.

Verum ſi dicendum, mille deſtinati fuerant, vix aderant ſeptingenti. Tum Zuinglii conſilium illud erat, ut agreſtes per campanarum, ut moris eſt, ſigna e tota convocarentur ditione, quo vis vi repelleretur, ſed aliud erat in conſiliis magiſtratui, quamobrem negligebatur. Vix poſtridie circa meridiem panerium (quod vocamus) urbem exit, omni ſolennitate omiſſa præter conſuetum, omiſſo quoque Sacramento militari: numerus militum eſſe debebat quatuor millium, non tria convenerant; exierant vero non ſimul, ſed diſperſim, & per intervalla, ut maximus globus non expleret quingentos viros.

AGATHIUS.

Hæc profecto ſi tam negligenter agi vidiſſem, & ego divinare cœpiſſem aliquid ſiniſtri.

EUSE-

EUSEBIUS.

Sed audi quid acciderit, dum paucitas eſt, nempe milites ſeptingenti, iniquiſſimo loco ſiti utpote preſſiore, ſepem ex altera parte denſiſſimam habentes, poſt ſe foſſam altam, nuperque factam, ducem nihil conſiliorum admittentem præter ſua.

AGATHIUS.

Hoc apertius velim dicas.

EUSEBIUS.

Erant certa jam conſilia duci, verum clancularia, quæ nolebat ſupprimi: hic autem quod militibus in periculo conſtitutis aliud, atque aliud videbatur, adcurrit unus admonens, ut locum a ſiniſtra peteret altiorem, nam talem eſſe, ut illic ſibi nemo nocere poſſet. Mox alius ſecurim geſtans, rogitansque, permittat, ut ſylva ſuccidatur a dextra ne hoſtis eam occupet, ſecuritatem id enim præſtare non dicendam: contra futurum ſi ab hoſtibus præoccupetur: verum nihil horum recipendum videbatur. Ergo dum hæc fiunt, per proditorem hoſtis hæe verba capit: Tigurinos petite priusquam panerium adveniat, victoriam enim ita parabitis ſine labore. Quæ quidem audita militem erigunt, ut animum, & arma pararet ad præliandum, certiſſima ſpe, per hanc victoriam terrorem hoſtibus, quotquot deinceps conventuri eſſent, incuti non eximendum facile. Interea clamor ad arma per tympaniſtas ad panerium, quod cis Albim montem jamdum conſtiterat, repente pervolat, feſtinant boni

boni quique, & sese ad festinandum cohortantur, reliquis non ita probe tardantibus. Jam tormentis grandioribus inter se depugnant non mediocri cum damno Pagorum. Vir fide dignus mihi dixit, non dubium esse, circiter quadringentos ex hostibus occidisse tormentorum impetu, priusquam ad arma sit reliqua perventum: Is etenim tum erat apud nostros fortunæ favor, ut quicquid ejacularetur hostis supervolaret exercitum, ne uno quidem læso. Tum unus aliquis primorum accessisse fertur ad quendam e tormentorum præpositis, qui hostem presserat atrocius, & hæc verba non sine stomacho extulisse: parcius ageres, quis hoc tibi mandavit? At bonum illum virum, quod feliciter caderent omnia, fortiter perrexisse simul cum aliis, usque dum hostis bis declinare velut in fugam cogeretur.

DIACOPTES.

Id artem interpretantur maligni.

EUSEBIUS.

Quicquid fuerit, certum est, tormentorum id impetum confecisse.

AGATHIUS.

Sed quur doluit isti perire hostem?

EUSEBIUS.

Favit: quid enim dicam aliud.

AGATHIUS.

Infelicitatis initium tales principes.

DIACOPTES.

Quid non tota potius infelicitas?

EUSE-

EUSEBIUS.

Adcurrit interea miles & fidelior, & fortior cum panerio, cœpit conglobari, cœperunt acies institui, verum trepidanter hæc, sine consiliis certis, & sine animis, utpote repentino territi clamore ad arma præter expectationem, & longissimo, difficillimoque cursu defatigati: jamque steterat acies prima ex vexilli militibus, & panerii confusa. Optimi quique certatim se huc contulerant, contulerat se huc etiam Zinglius. Hic, & e militibus quidam, prout tempus ferebat, hortantur jam in procinctu stantes, ut fortitudinis majorum memores, & justiciæ Dei, propter quam in aciem progressi essent, viros præstarent, ne impietas pietati prævaleret: patriæ vero laudem servarent pristinam, & evangelio pararent nomen, ut nemo non, vel ex impiis, intelligeret, quid esset pugnare pro verbo, & justicia Dei.

AGATHIUS.

Quid Duces?

EUSEBIUS.

Id quod homines solent attoniti.

DIACOPTES.

Hoc est, nihil.

AGATHIUS.

Non hostis literis animum hostilem se ferre significarat?

EUSEBIUS.

Jampridem, nam antequam advenisset panerium. At rerum turbæ memoriam obruunt mihi, ut earum & obliviscar, & confundam.

Debebas tu quidem Diacoptes admonere, si-
quid præterirem.

DIACOPTES.

Plus satis nosti, quæ te turbant, & nos.

EUSEBIUS.

Jam pars hostilis sylvam, de qua paulo su-
perius, ceperat, tutior illic a tormentorum
ictibus, & multo ad invadendum nostros habi-
lior, reliqui in abdito se continuerant, dum
evocarentur signo.

DIACOPTES.

Dic cujus.

EUSEBIUS.

Nostrorum cujuspiam volebas dicere?

DIACOPTES.

Illud ipsum.

EUSEBIUS.

In incerto est id tamen.

DIACOPTES.

Rumor e ducibus unum notaverat.

AGATHIUS.

Deus prohibeat isthæc flagitia.

EUSEBIUS.

Rumori permittemus quod ejus est maxime,
nempe temere loqui de re quâvis.

AGATHIUS.

Perge.

EUSEBIUS.

Jam tempus erat, quo putarat hostis & tor-
mentis, & tormentorum præpositis deficere vi-
res: ruit ergo tanto impetu, quanto solent ho-
mines fortunam periclitantes, tribus aciebus in
nostram

noſtram unam, decem millibus militum in quinque millia.

DIACOPTES.

Si quidem juſte fuiſſent collecti.

EUSEBIUS.

Conſiliis certi, in conſiliorum inopes: concordes in diſcordes, æquo loco conſtituti in eos quibus hic peſſime fuerat conſultum: audaces in trepidos: &, ut uno verbo dicam, periti rerum in imperitiſſimos. Prælium fuit acre, cadunt utrinque, a nobis viri & fortes & primarii: ab illis, quos de fide in unum Deum ſuſpectos habebant, nam hos in primam aciem collocaverant. Zinglius, ut de hoc, ceu de præcipuo heroe dicam, ubi ter jam prementium multitudine proſtratus, ſine vulnere tamen, ſemper in pedes reſtitiſſet, quarto fixus cuſpide ſub mento, & in genua prolapſus his verbis fatur: Ah quæ fortuna hæc? Age corpus quidem occidere poſſunt, animam non poſſunt: atque his dictis obtulit Deo ſpiritum. Nec ita multo poſt, vox talis in medio noſtrorum audita eſt. Fugite Tigurini, vel ad unum peribitis omnes. Ibi caſu quidam reſpicientes ex tertio ordine, dum auxilia requirunt, ne virum quidem poſt ſe conſpiciunt: fugerant omnes: & in ſubſidiaria quidem acie, qui hoſtem nusquam viderant. Tum vero paucitas, ſiquidem conſultum ſibi voluerat, neceſſario in fugam effunditur, at non dici poteſt, quanto cum damno, nam foſſa, qua de modo diximus, ex eis multos, ſed & prioris fugæ non

 paucos

paucos excepit, & perdidit. Albis summitas fugam cohibet: sequuntur hostes ad radicem montis usque. Palus est illic, a qua non procul domus admodum honestæ, & piæ familiæ. Ante hanc dum consisteret filius familias, feruntur duo ingenti ferocia sic adloquentes: Si fidem hæreticam istam negaturus, nobis adhæseris, a morte servaberis, & ab omnibus incommodis. Ille dum confiteretur, se credere in unum, & solum Deum per Jesum Christum, atque hanc fidem servaturum ad finem usque, confoditur.

DIACOPTES.

Ex hoc ungue leonem.

AGATHIUS.

Facile id quidem: talis enim impietas, de quibus unquam audita est, præter Nerones, & huic similes?

EUSEBIUS.

Manent tormenta, quæcunque adversus hostem steterant, manet apparatus omnis bellicus, vexillum tormentarium, arma, commeatus, jumenta, & quicquid est hujus generis. Nuncius hujus cladis in urbem jam sub cæna penetrarat: sonant campanæ horrendum illud ad arma: O cœlum! o terra! quantus civitatem stupor invasit, quantus dolor perculit animos, quantus tremor occupavit ossa, quam intumescebant præcordia, quam erant distenti omnes dolore & tristicia. In primis nescio quis furor corripuerit, non quidem ob mortis formidinem, non quod infelicius omnia cessérant, sed quod in negocio Dei clades ejusmodi foret accepta: subol-

ſubolſeceram etenim tum ſtatim, quæ futura eſſent. Equidem ſic diſtrahebar, ut neque die, neque noctu ſatis agerem, quæ debebam. Huc veneram enim ut tentationibus nonnunquam præberem aures.

AGATHIUS.

Non tunc ad Deum per fidem refugiebas?

DIACOPTES.

Si hic noſſes, quæ ego, nunquam ita rogares.

EUSEBIUS.

Ad Deum? Ab initio ſtatim dixi, ni Deus forti conſolatione ſæpenumero me ſuſtinuiſſet, periiſſem. Is enim in tribulationibus refugium, ſolatium, ſpes, omnia.

AGATHIUS.

Recte tu quidem hæc, nam ob haſce conditiones Deus conſolationis adpellatur.

EUSEBIUS.

Armatis continuo portæ prolabentibus implebantur, incendebantur omnibus & locis & viis ignes, ex ditione tota ſenes, juvenes campanis exciti feſtinabant ad exercitum, mox omni ex plaga cis rhenana tanto numero, ut brevi ſpatio convenerint ultra XXX. millia robuſtiſſ. militum.

AGATHIUS.

Non tam fortiter egerunt, quantum audio ex ſupradictis, pagi, quemadmodum jactatur.

DIACOPTES.

Felicius quam fortius.

EUSEBIUS.

Hoc est, quod mihi dolet, temeritatem nostram.

DIACOPTES.

Dic negligentiam quoque.

EUSEBIUS.

Illis felicitatis præbuisse occasionem, nam speciem belli totam oculis dum subiicio, dicere compellor vel temeritatem, vel negligentiam, ne dicam inscitiam, perpetuo ducibus, & eorum adsessoribus in consiliis fuisse.

AGATHIUS.

Quid tum Senatus?

EUSEBIUS.

Trepidavit neque solatio valens, neque consilio, id quod vel hinc constat, nam mox ut Duces in suspicionem venerant, tanquam bellandi imperiti, & jam e consiliariis, e magistris vigiliarum, e vexilliferis optimi quique periisse cognoscerentur, tales in locum viri substituebantur ut facile cognosceres non apud se fuisse Senatum.

AGATHIUS.

Qualesnam isti?

EUSEBIUS.

Palam contra evangelium, de hoc nomine gloriabantur. Quia vero virorum fortium speciem, quod bellis interfuiissent sæpius, præ se ferebant, confestim etiam cultores reip. putabantur a Senatu.

AGATHIUS.

Tam imprudentem Senatum Tigurinum fuisse, nunquam credidissem. DIA-

DIACOPTES.

Quod ſi non tam imprudens, ſed tam impotens ob quorundam male piorum potentiam: hi namque quod erat libitum jam facere incipiebant, nemine fere reſiſtente.

EUSEBIUS.

Deinceps nihil boni, hoc eſt, nihil pro rep. Chriſti conſultum eſt unquam; & ſi quando primario ab duce quid proponebatur, quod pium videbatur & utile, tamen illis reſiſtentibus ne ſemel quidem, effectum ſortitum eſt.

AGATHIUS.

In monte quæſo quæ inita conſilia? Nonne de rebus, & gloria recuperandis?

EUSEBIUS.

Principio proditorem ab hoſte remiſſum & comprehenſum a noſtris in partes quatuor, ut moris eſt, diſſecuerunt.

AGATHIUS.

Cujusnam is erat, & quæ flagitia faſſus?

EUSEBIUS.

Tigurinus, at qui jam olim ob peſſimum facinus urbe atque ditione prohiberetur. Extortum deinde quod paulo ſuperius audiſti, & quinque coronatos aureos promiſſos, unum redditum, donec plura de noſtris adferret: nunc adfuiſſe, ut hominum cognoſceret multitudinem, & conſilia ſi qua poſſet exploraret.

AGATHIUS.

Magni ſuus illum conatus conſtitit.

DIACOPTES.

De tormentis ne ſileas panerium ſequutis.

EUSEBIUS.

Probe mones, nam memorabile eſt. Tormenta mirum quam magna, & elegantia, octo (nam burſa, ſic appellant, citra montem adhuc conſtiterat,) jam dum erant in montis radice, non enim ad ſtragis locum ob tarditatem pertigerant. Venit e ruſticanis militibus quidam ab Aureolo duce petens equos, & milites quot ſatis eſſent, ut ea ſubtraherentur in montem, ne forte ab hoſtibus & illa tollerentur, verum negato quod petierat hic, non multo poſtea cum paucis adeſt Tuginus, atque avehit nemine prohibente.

DIACOPTES.

Negligentiam hanc dixeris, an alio quodam ornabis titulo?

AGATHIUS.

Quam dux prætenderat cauſam?

EUSEBIUS.

Cavit ita, ne milites periclitarentur.

DIACOPTES.

Amans militum dux, ubi non erat periculum.

EUSEBIUS.

Interim dum proditor ad ſuos non rediret, anxii quid in caſtris Tigurinorum ageretur magis, cognoſcunt tandem ex muliere quâdam, quantanam vis hominum congregaretur: unde formidine correpti poſt cladem altero die ſe proripientes, nonnullis arma dimittentibus, per ditionem. Tigurinorum ultra Albinam Bremgargartum verſus deferuntur Ruſam fluvium trajecturi. Qua re per mulierculas in montem renun-

nunciata, fit consultatio, tota multitudine consentiente ut recta sequantur, utpote conclusos a tergo militibus, ab latere sinistro Rusa, dextro monte, a fronte copiis Bernensium, qui jam Bremgarti consederant. Et dum prope jam esset, ut multitudo diffluere, in speculam insiliit Suitensis quidam vigilarum inter Tigurinos magister, atque his verbis a decreto dehortatus est. Quid, si globo Capellæ ab hostibus per dolum relicto, posteaquam nos in plana descenderimus, commeatus intercludatur? meum itaque consilium est, ut cis Albim descendentes, ad Bremgartum occurramus, hoc facere licebit enim sine periculo nostro.

DIACOPTES.

Nihil poterat inhonestius, & pernitiosius in remp. consuli.

AGATHIUS.

Mihi pariter videtur.

EUSEBIUS.

Nemo tum sequebatur consilium. At nescio quid incideret, paulo post primores conveniunt, decretum violant, atque statuunt, ut iste consuluerat. Ita fit, ut hostis impune eam Tigurinæ ditionis partem pro libitu vexaret, ædes vero sacrificiorum diriperet, libros perderet omnes, uxoribus mortem minitaretur etiam: verbis insuper contra mulieres uteretur superbissimis. Ubi nunc est Zinglius vester? ubi Bernenses? ubi fœdus? ubi Evangelium? Ante omnes Gasparus Aureolus nostri ducis frater, vir audax, astutus, bellicosus. Nisi, inquit,

vobis æquiores eſſemus, neminis propter hæreſim parceremus, ne minimorum etiam; contemnitis miſſam, ſed prope eſt, ut iis omnibus reſtitutis, cognituri ſitis, quidnam contempſeritis.

AGATHIUS.

Quid veſtri interea?

EUSEBIUS.

Trahunt ſequaces milites præter urbem, ingenti mœrore civitatis, imo & execratione ducum conſiliariorumque in conſpectum usque Bremgarti.

AGATHIUS.

Magnos viros, ac prudentes tam imprudenter agere?

DIACOPTES.

Nequiter dic.

AGATHIUS.

Hoſtes vero quid?

EUSEBIUS.

Intellecta ſtulticia, quam ex metu eſſe interpretabantur, animum receperunt. Conſiderata deinde mole jam conjunctorum exercituum (nam Bernenſium erant decem millia, duodecim tormenta carraria valde horrenda, uncata magno numero, ſexcenti bombardis manuariis) confeſtim pedem referunt, & locum ſupra Tugium ad caſtra munienda quærunt. Sequuntur noſtri e veſtigio citra Ruſam: Bernenſes ultra, hoc quidem animo, ut recta ditionem Lucernanam depopulentur, atque ideo Murium ditiſſimam Abbatiam ex itinere diripiunt, & idola

ex

ex templo Merensuandino propellunt, qui vicus ad Lucernanos spectat.

DIACOPTES.

O si perrexissent!

EUSEBIUS.

Tum vero, quo consilio.

DIACOPTES.

Quo malo dæmone dicere debebas.

EUSEBIUS.

Moti Tigurini nescio, mittunt nuncium post nuncium ad Bernenses, & demum viros Senatores, ut ad se transeant, aliter enim nec se mansuros: compulsi tandem itaque, ex curribus, ponte per Rusam constituto, trajiciunt, sylvam Tuginorum ad castra metandum simul capiunt, ibi tum consident, usque dum Tigurini cum aliis quibusdam (nam Bernenses audio principio non consensisse) a furiis credo moti montem caperent, in cujus medio fere, diximus hostilia castra se muniisse.

AGATHIUS.

Quid hoc rei sit clarius exponas velim.

EUSEBIUS.

Rem audies admodum miserandam. Consilium erat, ut hostis ex omni parte circumcluderetur, mox peteretur totis viribus, id quod non poterat fieri, nisi montis occuparetur summitas. Destinantur ergo, qui adscendant, Tigurini cum vexillo, Basilienses, Scaphusienses, & quicquid aderat ferme ex provincia Durgæanorum superiore, & inferiore, numerus omnium erat quinquies mille quingenti: subtraxerant

xerant ſecum immani profecto labore duodecim bombardas carrarias.

DIACOPTES.

Stultus, ita me Deus bonus amet, labor.

EUSEBIUS.

Multas uncatas, adparatum multum. Conventum erat, ut poſtquam ad cacumen evaſiſſent, id docerent ſono triplici tormentario. Inſuper autem, qui manſerant in caſtris aciebus ſuis & maximis, & fortiſſimis minari debebant hoſtibus, nec id ſolum, ſed & vim adferre ſtatim, ubi ferret tempus, ut ſimul hi tum ſuperne premerentur, tum inferne, nullo relicto effugiendi exitu, præter locum, & oppidum.

AGATHIUS.

Egregium tandem conſilium.

DIACOPTES.

Scilicet.

EUSEBIUS.

Audi quo evaſerit prius. Illi jam ſignis, uti convenerat, datis paulo ante noctem.

DIACOPTES.

Exierant vix circa meridiem, cum id factum debuiſſet ante lucem potius.

EUSEBIUS.

Dum curandum fuiſſet de loco caſtris accommodo, & ne damnum ab hoſte inſidioſo caperetur, divagantur omnes, diripiunt domos, mox quieti ſe parant; feſſi ex labore, & ex itinere. Jubent tamen vigiliarum magiſtro, curet, ne quid damni caperet exercitus: hic vero

(idem

(idem erat cum eo, cujus in Albi monte consilium, ne sequerentur hostem, fuerat) respondet in hunc modum. Equidem labore defatigatus, & trium noctium perpetuis vigiliis, nunc tandem dormiam, est, qui rei satisfaciet.

AGATHIUS.

Tolerabile, si omnia provisa, ut nihil sit damni consequutum. Verum quid interim exercitus inferior, ubi triplici illo fremitu tormentorum monitus, fastigium montis jam captum cognovit.

EUSEBIUS.

Confestim in acies se constituunt omnes, tanquam egregii quidpiam acturi: hic vero, postquam aliquantisper durarant, segnes credo facti, repente resolvuntur, & per tabernacula dissipantur hoste conspiciente; neque postea vel in speciem, ut hostem saltem fallerent, quicquam hostile commiserunt.

DIACOPTES.

Pro signo dato securitatis hostem hanc rem interpretatum esse, non semel animadverti.

AGATHIUS.

Interpretationem nescio, constat illud vero, neminem isthæc posterorum, si quis narraverit, esse crediturum.

EUSEBIUS.

Spem haud vulgarem hostis concipiens, præoccupare nostros, quibuscunque norat artibus, parat. Mittit exploratores, qui nihil dimitterent inexploratum. Qui quidem, duobus e nostris pro statione sine tesseræ voce repertis,

pertis, accedunt velut commilitones, perſuadentque, ut ad quieſcendum abeuntes, quod reliquum ſit noctis ſibi permittant. Ita hoſtes dolo ſtationibus his occupatis, negligentiaque noſtra perſpecta, deinceps nihil ignorantes, quod apud noſtros agebatur, omnia conſultant, & faciunt pro animi ſententia.

AGATHIUS.

Miſera pietas, quæ tam ubiquè negligens bonarum rerum conſpicitur.

EUSEBIUS.

Secunda vigilia tum ignium multitudinem hoſtis in conſpectu majorum caſtrorum excitans dupliciter illudit: auctum & enim ſe voluit videri, & maxime præſentem apud ignes, cum is interea ſe proripiens ne virum quidem reliquiſſet, mulierculæ fovebant, dum aberat is, ne extinguerentur ignes.

DIACOPTES.

Erant ex milite gregario, qui rem olfacerent, ſed & indicarent, at fruſtra. Stabat, credo, ſententia apud primarios, hoſtem nec lædere, nec ab eo lædi velle.

EUSEBIUS.

Aliud audi: induſiis albis hoſtis ſuper arma tectus ad noſtros contendit.

AGATHIUS.

Quamobrem iſtud commentum?

EUSEBIUS.

Ut inter ſe noſſent per noctis tenebras.

AGATHIUS.

Cogis, ut credam, quod ſupra commemorasti:

rasti : periti in imperitissimos. Verum quid hi hi tandem?

EUSEBIUS.

Boni & vigilantes sua sponte viri nonnihil suspicantes efficiunt, ut milites demum excitati congregarentur velut in aciem, ubi dum somnolenti consisterent aliquandiu, procumbunt iterum eodem loci. Paulo post miles Durgæanus, quicquid sentiret, clamat ad Præfectum ubi Duces? Ut jubeant tympanistas vocare milites ad arma. Sentire hostes mihi videor. Contemptus hic, voce propria tympanistam urget. Nondum vigesiis tympano percusso, cum impetu hostis, & clamore, hispane hispane, a latere se infert in partim jacentes.

DIACOPTES.

Et super arma quidem.

EUSEBIUS.

Partim adeo constipatim stantes, ut nec lanceis possent, nec gladiis uti. Soli repugnant, & fortiter quidem, qui circum aciem stabant axiores. Pugna fit gravis, tametsi pars major (ut modo dictum) hostem nec referiret, nec referire posset, tam densi constiterant enim, ut multi vel confixi cadere nequirent. Tandem itaque fuga nihil magis necessarium, ni tam misere vellent, ac inulti plerique perire, nam aliter se explicare non valuerant.

DIACOPTES.

Ah! infelix negligentia.

EUSEBIUS.

Hostis fugientes non est longius prosecutus,

quia

quia nox erat. Reversus itaque, ut vidit tantum suorum numerum occisum, in hæc prorupisse verba constat. Putabam a nobis occisos hæreticos: en contra nos occisi jacemus. Quid est, quod fugientes continuo, e nobis tamen tot viros interficiunt?

AGATHIUS.

Video quid rei sit: Si fidei confusio milites vestros non dissecuisset, nihil victoria facilius. Oportet viros bellatores esse unanimes cum inter se, tum erga Deum. Sic enim in consultando non erit dissidium, & in confligendo spes in eum, qui Deus dicitur exercituum constantissima.

DIACOPTES.

Dedimus pœnas negligentiæ jam iterum.

AGATHIUS.

Negligentiæ, quæ non potuit nisi esse Dei providentia.

EUSEBIUS.

Non temere tu ista. Nam posthac consultationes nullæ, quod ego sciam, aut de reparando damno, aut de petendo hoste: considerunt ociosi, fruges absumentes, blasphemi in Deum & homines: hæc enim quæ acciderant sic interpretabantur, tanquam omnia forent ab evangelii prædicatione, unde tanta maledicentia, præsertim in castris Tigurinorum, ut tantum non minarentur, ubi domum redissent, sacrificis extrema omnia.

AGA-

AGATHIUS.

Pessime comparatum, cum male quidpiam tu feceris, semper alium, in quem culpam rejicias, quærere.

DIACOPTES.

Recte tu. Nam ita fit, ut culpam nemo neque agnoscat, neque corrigat.

EUSEBIUS.

Interea tamen excursiones in hostem bonorum & fortium virorum continenter fiebant, felices semper: nunquam non aliquis ex hostibus vel perierat, vel capiebatur: e nostris nullus unquam.

AGATHIUS.

Qui factum est igitur, ut exercitus commissus tam egerit infeliciter: equidem per omnem vitam audivi, minutiora illa prœlia certissimum experimentum virium esse multitudinis: & duces olim ita pertentasse hostis incogniti fortitudinem.

EUSEBIUS.

Hujus tu causam modo pro parte dixisti: nos alias alia: in præsentia satis hoc. Iram Dei tam effusam in nos manifeste, ut vel venti turbine non dissimularit.

AGATHIUS.

Quid id est?

EUSEBIUS.

Tanta vis venti repente, dum ocium agunt, exoritur, ut viros prosterneret, & abietes evelleret radicitus, viri ab his aliquot e Bernensium copiis necabantur: sed & ex aliis quoque non-

nulli tibiis, & brachiis confracti in urbem inferebantur.

AGATHIUS.

Miram infelicitatem narras. Verum quid hoſtibus ex eo vento?

EUSEBIUS.

Nihil: nam mons tuebatur.

AGATHIUS.

Mirum indixerunt, numen aliquod a ſe ſtetiſſe.

DIACOPTES.

Mariam Eremitanam in aëre ſupra ſe viſam, palam teſtantur mulierculæ. Viris autem nihil perſuaſum magis, quam eandem ipſam præſentiſſimam adfuiſſe.

EUSEBIUS.

Multitudo hoſtilis interea ſatis famelica ſe caſtris continet, illud unice ſtudio habens, ſicubi carpere noſtros, circumvenire dolo, nocere proditionibus, mendaciis imponere poſſet: quemadmodum literis ad Curienſes perſcriptis.

AGATHIUS.

Qualesnam illæ?

EUSEBIUS.

Ad illos ſcripſerant Tigurinorum nomine, & ſigillo ne feſtinarent, nam ſe victores jam bis extitiſſe: ſpem eſſe, debellatum hoc bellum iri propediem. Erant Curienſes alioqui ſegniores quam par eſſet: iſti vero ſic repreſſerant, ut vix tandem mille viris in Gaſtaliam usque deſcendentes, illic cum Doggiis, & Gruningenſibus deſiderent.

DIA-

DIACOPTES.

Obliti erant, qua fide, & festinatione Tigurini succurrissent adversus Castellanum Mussensem nuper, dum premerentur tam anxie.

AGATHIUS.

Unde sigillum Pagis Tigurinorum?

EUSEBIUS.

Equidem ne divinando quidpiam adsequor.

AGATHIUS.

Male profecto suspicari cogor.

EUSEBIUS.

Infelicitatem, & miseriam manifeste video: siquid reliqui est, novit Deus.

DIACOPTES.

Et procul dubio vindicabit.

EUSEBIUS.

Tormentorum, quæ jam capta erant, multitudo, & facultas omnis adparatus, admonuit Pagos, ut eminus conarentur nostrorum castra turbare, retroque abigere. Audisses ab solis exortu ad noctem usque perpetua bombardarum tonitrua: at cavit Deus, ne vir quidem læderetur.

AGATHIUS.

Quis fuerit hic conatus, non satis intelligo.

EUSEBIUS.

Tormentis in altissimum & comodissimum locum subtractis, glandibus nos vexare, ut retro discedendum foret, tentabant, sed frustra, tametsi pertenderent usque in castra.

AGATHIUS.

Et qui fiebat, ut nemo feriretur?

EUSEBIUS.

Diſſimulabamus nos omnia, & viſus eos deceperat, ut ita in incertum glandes extorquerent. Interea temporis, quod nebulæ multæ eſſent, ac interdum pluviæ, tempusque per ſe, nempe hybernum, humidum efficiebatur, ut aqua pluvialis totis ferme caſtris ſtagnaret, unde milites impatientes vel congredi, vel in hyberna diſcedere cupiunt.

DIACOPTES.

Adeo bellum miles non detrectabat.

EUSEBIUS.

Hic iterum accidit, quod ſi fuit ſine proditionis conſilio, facile perſuadebor, nihil tale fuiſſe unquam inter nos.

AGATHIUS.

Quid factum eſt? dic.

EUSEBIUS.

Conſilium unde ſit ortum, neſcio: tympaniſtæ jubent per tota caſtra paratos eſſe ad abeundum omnes: cauſa latet. Parant ſe, verum diverſa penitus mente. Nam alii putabant, Capellam repetitum iri, & ob id ſtramen ſecum tergoribus portabant: alii contra hoſtem quid ſtrui prorſus habebant perſuaſum, qua de cauſa diligentius ſe muniebant: tertiis nihil erat certius, quam iter futurum in ditionem Lucernanam, ſi hoc pacto tandem hoſtes poſſent diſtrahi: gaudebant ii, nam ſpes adfulſerat, aliam belli

belli tum fore fortunam. Sequuntur ergo eos, qui ducebant, usque dum audierant inter Bremgartum institutum esse.

AGATHIUS.

Quid tum agebant?

EUSEBIUS.

Quod oportebat. Pergunt: sed in itinere audi, quid accideret. Postquam aliquousque jam processum esset, adcurrit miles Tigurinus ad Bernenses oratum, auxilio sint, ne tormenta Tigurinorum, glandes, pulveres, imo & tentoria hostibus dimittantur, nam hæc omnia relicta esse.

DIACOPTES.

Vide quales duces, quæ de hisce rebus cura.

AGATHIUS.

Non habeo, quod dicam ad hæc. Sed quid Bernenses?

EUSEBIUS.

Servarunt omnia.

AGATHIUS.

Non militum indignatio tum consequuta?

EUSEBIUS.

Maxime.

AGATHIUS.

Quid prætendebant, quo commotos sedarent?

EUSEBIUS.

Ajebant tempus esse, quo cœptum esset agi de pace, quare securitatem rerum datam, & cedendum fuisse Tuginorum territorio. Fascinarat

narat mentes, quod Suevicæ Civitates ſeptem, commodum adeſſent, operam pollicentes diligentem, ſi quid in rem utriusque partis valerent.

AGATHIUS.

Non id egerant?

EUSEBIUS.

Contemnebantur a Pagis: nam illæ dum peterent, vellent ne ſe acturas de pace admittere, reſpondebant, intra triduum ſi nullum ferrent reſponſum, ſilentium pro reſponſo futurum.

AGATHIUS.

Inſolenter.

DIACOPTES.

Cauſa erat, quod evangelicarum civitates illæ titulum ferebant.

EUSEBIUS.

Die jamdum ad tres adjecto, poſtquam nemo ne verbum quidem redderet, Tigurum repetunt, & vale dicto recedunt.

DIACOPTES.

Decem millia militum, rumor erat, ſuis expenſis antequam diſcederent, pollicitos eſſe: verum noluiſſe Tigurinos.

EUSEBIUS.

Illud ſcio: Argentinenſes, & legatos Principis Cattorum, utrosque pro juncta Civitate bina militum millia, pecuniamque non parvam obtuliſſe. Præterea duos e ducibus Germanis decem millia pro minuto ſtipendio promiſiſſe, ſed nihil horum receptum.

AGA-

AGATHIUS.

Quid igitur clarius esse posset, quam hos consultum voluisse Pagis?

DIACOPTES.

Talionem reddiderunt scilicet.

AGATHIUS.

Quo tandem exercitus?

EUSEBIUS.

Bremgartum: oppidum enim Bernenses insident, Tigurini cum aliis proxima loca circum.

DIACOPTES.

Quur de proditore nihil in itinere prehenso?

EUSEBIUS.

Exciderat. Pagi miserant denuo, qui consilia nostrorum, & quicquid posset dispiceret, hominem mendicum, juvenem, annum decimum octavum non excesserat, novem latrociniis nobilem, furem egregium. Is antequam quicquam in præsentia nocuisset, comprehensus mittitur Tigurum.

AGATHIUS.

Miræ artes Pagorum! Iidem autem quid interim.

EUSEBIUS.

In Albim continuo vis ingens procurrit, & inventas tres boum catervas abigit. Per vicos mulieres cogit vel dare numos, vel stuprum pati. Venit in Urbem una toto latere sinistro verberibus livida, ea quidem ne quid amplius foret patiendum, coacta numeravit ursos viginti duos, quos pomis, nucibus, ovis vendendis vix corraserat.

AGATHIUS.

Impietas.

EUSEBIUS.

Præterea facultas hosti data, præsidium pontis Sylæ fluminis invadendi.

AGATHIUS.

Reliquerant ne post se quemquam hostibus expositum?

EUSEBIUS.

Ut audis, præsidium videlicet quingentorum militum, quod hactenus iter in montem Tuginum servarat liberum. Horum in discedendo memoriam non habitam, vel hoc indicio est, quod vexillum cum militibus mille vix tandem ex Bremgarto remissum est.

DIACOPTES.

Id paulo ante fuerat auctum supplemento militum aliquot Durgæanorum.

EUSEBIUS.

Mirum quod hic evenit. Tam erant in castris hostium præter morem quieta omnia (nam tormentis e locis superioribus sine modo vexaverant hactenus) ut ducem suspicio caperet, malum strui. Dixit igitur ad suos. Vos acie instructa diligentes consistite, ego interim videbo, quid paret hostis. Abit, perquirit omnia, nil nisi silentium occurrit. Tum ecce repente venti turbo ruens, nebulam densissimam, quæ pro temporis ratione ceciderat, in vallem e conspectu præcipitat, & hostilem exercitum in aciem compositum ostentat.

AGA-

AGATHIUS.

Quid ais? Haud dubie de improviso Tigurinos obruere statuerat.

EUSEBIUS.

Maxime. Per Sylam pedibus, ne quis persentisceret, transierant. Ibi ni Deus per ducis providentiam cavisset, nullus evasisset incolumis.

AGATHIUS.

Rem miseram narras, sed & felicem, quod ad Dei Providentiam adtinet.

EUSEBIUS.

Dux confestim in hæc verba. Retro pedem ô optimi milites, nam hic exercitus major est, quam ut pares, iniquiore præsertim loco, possimus esse: trahite vobiscum, quæ nostra sunt omnia, usque dum in tutum fuerit perventum. Interea cavete, ne quis ad lacum declinet (id enim optare sentio hostem) sed per montis verticem, utpote locum æquissimum, Daluvilam usque descendite, nam ita fiet, ut absque damno securitatem inveniatis. Obtemperatum est: nec quicquam neque rerum, neque hominum deperiit.

AGATHIUS.

Quid tum hostis?

EUSEBIUS.

Quod viros adsequi nequit, respicit ad prædam: juxta lacum enim Horgenam decurrit, ibi raptis, quæ libitum fuerat, vitiatisque virginibus, maritatis & vetulis, ni se redimerent,

constupratis, audito quod exercitus a Bremgarto revocaretur, retro confestim abeunt.

AGATHIUS.

Non putaram tam inhumanos esse, tamque crudeles fœderatos, imo legibus prohiberi isthæc, quæ recensuisti, flagitia scio, dum in militiam proficiscuntur. Quid eos nunc dementavit igitur?

EUSEBIUS.

Conjiciunt abominanda ista in Italos, quos secum habuerunt, latrones.

AGATHIUS.

Quid in istos?

EUSEBIUS.

Procacitate, aiunt, libidine, pecuniæ cupiditate, furere præter exemplum.

AGATHIUS.

Et se culpa carere sic putant?

DIACOPTES.

Quidni?

AGATHIUS.

Una bellantium communes esse leges oportebat.

DIACOPTES.

Videant ipsi.

EUSEBIUS.

Tantam ille hostium excursus civitati formidinem incussit, ut parare, quæ ad mœnia defendenda spectant, inciperent. Inter hæc panerium advolat magna profecto celeritate. Milites impatientiores viæ tam difficilis, quam iracundiores in hostem, fremebant omnes, summo

mo mane pranſuri urbem intrant, panerium, quod bellum nondum confectum erat, foris manet. Adveniunt novi etiam milites ex gente Durgæana: paulatim Daluvilam eodem die proficiſcuntur omnes.

AGATHIUS.

Admirabilius bellum adminiſtrari nunquam audivi.

EUSEBIUS.

Cæterum quod res infelicius ceſſerat, culpa collata in duces, effecit, ut hi moverentur officio, & alii ſubſtituerentur, e quibus alternatione Tuginus, nuper Tigurinus emptione prædii in ditione Tigurina factus, alter civis urbis homo nativa loquentia, verbo domini penitus adverſans.

AGATHIUS.

Quid talem huc?

EUSEBIUS.

Olim exercitatus militia, fortitudinis, & conſiliorum nonnihil famæ obtinuerat.

DIACOPTES.

Qualis in evangelium, talis nimirum in rempublicam erat piorum.

AGATHIUS.

Non id conſiderarat Senatus?

EUSEBIUS.

Haud credo. Is ubi jam urbem armatus exiiſſet, ſciens multos ex militibus in urbe, quod hoſtis retroceſſiſſet, per noctem quieturos, antequam ad exercitum veniſſet, remittit qui tympano trepidanter ad arma vocaret milites, non ſine

ſine magno profecto civitatis terrore, quod adjiceret, noſtros palantes adhuc, & diſperſos iterum ab hoſte petitos. Verum non ita longe poſtea, veritas innoteſcebat.

DIACOPTES.

Egregium ſpecimen is dedit ſtatim principio.

EUSEBIUS.

Idem ubi ad milites pervenit, nam locum ſummi ducis tenebat, eos convocat, rogat an ſe ducem velint. Re adfirmata, continuo per jusjurandum ad obedientiam adſtringit, promittit fidem, diligentiam, curam, laborem, omnia.

AGATHIUS.

Bene, ſi præſtitit, cœterum quid egit.

EUSEBIUS.

Ocium.

DIACOPTES.

Id egit, quod ſolent, quibus omnis actio eſt in ore.

EUSEBIUS.

Dum hæc aguntur, agreſtes ultraalbini cum jumentis erant in colle Auguſta, circiter centum numero. Tugium mox fundit ingentem armatorum multitudinem ad prædas agendum: cœperant abigere quicquid jumentorum fuerat relictum. Agreſtes ubi ſenſerunt, partim hoſtis præſentia territi fugiunt, partim feruntur in hoſtem, ingenti animo, ac forti dicerem, ni paucitas aliud cogeret.

AGATHIUS.

Quotnam erant?

EUSE-

EUSEBIUS.

Plus minus viginti.

AGATHIUS.

Quid cogeris vero?

EUSEBIUS.

Temerario dicere.

AGATHIUS.

Mihi fortiſſimi erunt, ſi res ſucceſſit.

EUSEBIUS.

Tormentis manuariis adeo ſunt infeſti, ut hoſtis continuo verteretur in fugam omni relicta præda. Jacobus Stockerus & equum reliquit, & tunicam supinam, tam urgebatur.

AGATHIUS.

Egregium hoc tandem.

DIACOPTES.

Magis id diceres, ſi numerum hoſtium noſſes.

AGATHIUS.

Quantus ergo?

DIACOPTES.

Duorum fere millium.

AGATHIUS.

Parcius.

DIACOPTES.

Profecto ſic ferunt.

EUSEBIUS.

Audi quod magis miraberis. Ex Italica fece iſta domum irruperant vici Riverſvuilæ duo, ut raperent. Mulierculæ tres ſentientes conſequuntur ira plus quam percitæ, & laqueum alteri, dum

dum cistam verrit, injicientes strangulant, alter vix per fenestram lapsus, evadit.

AGATHIUS.

Verumne hoc?

EUSEBIUS.

Verum.

DIACOPTES.

Verum.

AGATHIUS.

Viragines prædicas.

EUSEBIUS.

Ex iis ea quæ laqueum strinxerat, sanguinolentas nacta manus, ad viros adcurrit, & manibus objectis, pusillanimitatem acerrimis verbis improbat.

AGATHIUS.

Veteres chronicis hoc tradidissent factum.

EUSEBIUS.

A Curiensibus inter hæc tam est obnixe petitum, ut trajecto lacu se nostris conjungant, ut demum id ultra negare non sint ausi. Conjuncti nescio, siquid aliud, quam nostros vituperarent ab inscitia & disciplinæ & artium militarium.

AGATHIUS.

Quid Bernenses?

DIACOPTES.

Si pro officio civium agere noluissent, videtur negocium uno die potuisse finiri prosperrime. Nam si qua descenderant Bremgartum, contra hostem denuo rediissent, fuisset iterum hic conclusus, ut exitum non habuisset, nisi vel

vel in castra, vel per montes Suitiam versus, vel in Marcham Suitiæ, si non divisis signis in utrumque exercitum se intulisset.

EUSEBIUS.

Audio Tigurinos petiisse, ut agant pro pacto civitatis sibique consulant, illos autem respondisse, satis ipsos habere & consilii, & auxilii, rem huc redactam, ut patriæ sit consulendum: atque ita relictis Bremgarti militibus mille ducentis, abiisse.

AGATHIUS.

Mirabilem civitatem iniistis, mirum ni malum exitum nanciscetur.

EUSEBIUS.

Super montem Horgensem triginta circiter cum tribus uncatis consederant, quorum pars major, dum nollet reliquorum possessionem tueri amplius (ita enim verbis jactabant) discedit ad exercitum. Nec longe postea, globus Italicus se magno certe numero ex sylva ostentat, velut hos invasura. Cæterum tormentis hi tales occurrunt, uno perempto etiam, ut isti repente complicati, velut aliquid consultantes, mox retro fugientium similes cederent. Postea cognitum, timuisse insidias e sylva, quam & illi post tergum habebant. Nec longo temporis interstitio Tubicen Lucernensis advolans eques, pacem tuba significat, & dum admissus esset Pagorum nomine rogat: annon in hoc numero sit, quem vocent Rusticum Sutorem? Adesse Rustico ipso respondente, subjungit ille, petere colloquium Pagos cum eo. Tum hic, facile quidem

quidem id impetrabunt, si permiserint, ut quos velim mecum adducam, ea res ne fraudi sit futura mihi apud Dominos meos. Tubicen itaque redit ad Pagos, nec multo post reddit, adhibere posse, quoscunque velit. Abit ergo nonnullis sui generis, hoc est, rusticanis secum ductis, colloquitur, mox suos repetit, atque ad hunc modum, quæ in mandatis erant, effatur. Vocarunt me quidem quinque Pagorum duces, & Consiliarii, atque proposuerunt, si Tigurinus se dedere velit, defensuros esse vitam, ac possessiones, ne vel tantillum accidat a quopiam mali. Sin minus, postridie consumpturos incendio, quicquid obveniat. Horam nonam præsentis diei responsionis statuit terminum: quamobrem in commune consulite, quidnam putetis agendum.

AGATHIUS.

Astus Pagorum admodum suspiciosus.

EUSEBIUS.

Adest jam hora nona, responsio nulla, nec ullum incendium.

AGATHIUS.

Non sine causa supicionis memini.

DIACOPTES.

Fortasse non solum istud actum, quod Rusticus dixerat.

EUSEBIUS.

Adducor facile: nam novus dux cum primum accepisset, quid esset actum per hunc, horam circiter quartam ejus diei cum his, qui visi sunt, ad Pagos se confert: atque mox rumor de pace volat.

AGA-

AGATHIUS.

Præviderám.

EUSEBIUS.

Actum est tantisper, dum pacis conditiones sunt scriptæ, receptæ, firmatæ, Senatu sic consentiente, ut interim tamen ignoraret, quid confieret. Ita esse boni e Senatu viri sancte jurarunt.

AGATHIUS.

Non is adhibuit, qui suam vicem gererent?

EUSEBIUS.

Adhibuit quidem, sed sine mandatis, nisi data quæ erant in genere fortasse.

AGATHIUS.

Si quis rogasset e Senatu quempiam, cur sic egissent, quid putas respondisset?

EUSEBIUS.

Novi qui rogarunt: tacuerunt illi principio: deinde culpam omnem conjecerunt in lacum Tigurinum, utpote qui belligerare noluerit amplius, prius vero se dedere Pagis.

AGATHIUS.

Quales conditiones quæso?

EUSEBIUS.

Tales, ut equidem me usque in hodiernum diem ad eas legendas compellere nunquam potuerim. Imo per sacra rogarunt multi, qui

descripserant, ne legerem, ni vellem ad insaniam redigi. Sed hæc in aurem tibi, nam prohibitum est judicii pœna, si quis mali quidpiam hac de pace vel cogitet.

AGATHIUS.

Percupio scire qualisnam sit.

EUSEBIUS.

Non persuadebis hodie, ut vel verbum de hac faciam. Verum si libitum fuerit, curabo ut ipse legere queas.

AGATHIUS.

Inprimis libet.

EUSEBIUS.

Abi Diacoptes, & adfer.

DIACOPTES.

Ubi inveniam?

EUSEBIUS.

Eo, quo primum abjeceram, loco, dum ad me mittebatur.

DIACOPTES.

Digna perpetuis tenebris.

EUSEBIUS.

Hic tu considerare si nolueris, quid amiserimus, quidque timendum, ne amittamus, non miraberis, quæ initio statim objecisti, barbam, vultum, oculos, & si quid est aliud, quod insolens in me videtur tibi.

AGA-

AGATHIUS.

Damnum velim tu apertius exponas.

EUSEBIUS.

Ita redeundum ad principium fere.

AGATHIUS.

Brevibus perſtringito, nam quod volo, tribus verbis expedire valebis, nempe damnum rerum, & hominum.

EUSEBIUS.

Dicam quod accidit in commune. Amiſimus tormenta carraria triginta duo, uncatorum numerus in incerto, currus adparatu vario, glandibus, pulvere, pane videlicet graves, arma, thoraces, galeas absque numero, equos, boves, frumentum, omnis generis cibaria, pecuniam item multam. Amiſimus animi robur & fortitudinem, mox ubi primam cladem perpeſſi ſumus, & artes proditorias intelleximus. Amiſimus honorem, & gloriam partam nobis a majoribus. Inſuper & viros in Evangelii negocio primos: & in his Zinglium, tantum heroa. Præterea gregarios mille circiter.

AGATHIUS.

Non plures.

EUSEBIUS.

Non plures.

AGATHIUS.

Bone Deus, quæ mendacia feruntur? millies audivi, Tigurinorum sedecim millia desiderari.

EUSEBIUS.

Non plures unquam sub signis habuerunt tamen.

AGATHIUS.

Quid movit ergo ad recipiendam pacem tam, ut tu judicas, nefariam?

EUSEBIUS.

Nescio, ni satis fortasse putabant, qui pacem confecerunt, periisse, qui pietatem hactenus foverant: quod aliud enim cogitem, non suppetit.

AGATHIUS.

Utcunque sit, malim equidem pluribus audire de Zuinglio, nam adeo quandoque mihi vir ille commendatus est, ut putarim Deum esse, adeo contra sæpe vituperatus, ut mirarer, quod non terra dehisceret.

EUSEBIUS.

Si possem hunc virum depingere pro merito, tibi dico, nihil facerem lubentius, talis etenim fuit, ut virtutum ejus commemoratio tristicia quavis me queat eximere.

AGA-

AGATHIUS.

Age dic quicquid noveris, nam & me voluptate adficies, etsi non ob aliud, tamen, ut veritatem de viro tam nobili certo cognoscam.

EUSEBIUS.

Præcipua dicam: atque id quam potero brevissimis. Parentibus ortus est probissimis, patre Zinglio, & matre Margarita Meülina. Clarus quoque pater fuit ob spectatam vitæ sanctimoniam summam, ut inter illam gentem, dignitate, Amannus enim erat apud Feram domum, inter Doggios pagum situs tam ardui, ut montes æquet propemodum altissimos. Natus hic Zuinglius dici posset non parum divinitatis cœlo propiori contraxisse, quod nihil æque divinum inter homines a multis sæculis sit genitum. Pater tale quidpiam divinans, cum tenerior jamdum esset, fratri sacrifico ipsum commendavit, ut experiretur, siquid literarum in eo comperiret. Placuit mox in tantum, ut ludimagistro traderet, apud quem statim adeo profecit, ut omnia, quæ doceretur, pro ingenii præstantia viliora judicaret: quamobrem dimissus Basileam (decem annorum fere tum erat) præceptorem nactus est Gregorium Binzlium hominem probum, & doctum, & mire mansuetum, quare brevi & moribus auctus & eruditione, non solum condiscipulos apud D. Theodorum, sed & totius urbis Scholasticos disputando, ubicunque esset occasio, superavit,

AGATHIUS.

Bone Deus, quæ mendacia feruntur? millies audivi, Tigurinorum sedecim millia desiderari.

EUSEBIUS.

Non plures unquam sub signis habuerunt tamen.

AGATHIUS.

Quid movit ergo ad recipiendam pacem tam, ut tu judicas, nefariam?

EUSEBIUS.

Nescio, ni satis fortasse putabant, qui pacem confecerunt, periisse, qui pietatem hactenus foverant: quod aliud enim cogitem, non suppetit.

AGATHIUS.

Utcunque sit, malim equidem pluribus audire de Zuinglio, nam adeo quandoque mihi vir ille commendatus est, ut putarim Deum esse, adeo contra sæpe vituperatus, ut mirarer, quod non terra dehisceret.

EUSEBIUS.

Si possem hunc virum depingere pro merito, tibi dico, nihil facerem lubentius, talis etenim fuit, ut virtutum ejus commemoratio tristicia quavis me queat eximere.

AGA-

AGATHIUS.

Age dic quicquid noveris, nam & me voluptate adficies, etsi non ob aliud, tamen, ut veritatem de viro tam nobili certo cognoscam.

EUSEBIUS.

Præcipua dicam: atque id quam potero brevissimis. Parentibus ortus est probissimis, patre Zinglio, & matre Margarita Meülina. Clarus quoque pater fuit ob spectatam vitæ sanctimoniam summam, ut inter illam gentem, dignitate, Amannus enim erat apud Feram domum, inter Doggios pagum situs tam ardui, ut montes æquet propemodum altissimos. Natus hic Zuinglius dici posset non parum divinitatis cœlo propiori contraxisse, quod nihil æque divinum inter homines a multis sæculis sit genitum. Pater tale quidpiam divinans, cum tenerior jamdum esset, fratri sacrifico ipsum commendavit, ut experiretur, siquid literarum in eo comperiret. Placuit mox in tantum, ut ludimagistro traderet, apud quem statim adeo profecit, ut omnia, quæ doceretur, pro ingenii præstantia viliora judicaret: quamobrem dimissus Basileam (decem annorum fere tum erat) præceptorem nactus est Gregorium Binzlium hominem probum, & doctum, & mire mansuetum, quare brevi & moribus auctus & eruditione, non solum condiscipulos apud D. Theodorum, sed & totius urbis Scholasticos disputando, ubicunque esset occasio, superavit,

unde factum, ut omnium, in primis ætate præcedentium, tunc odium incurreret. In muſicis ſupra ætatem excellebat, ut ſolent, qui natura ad aliquam ſunt artem promptiores. Videbantur præceptori ſtudia illa præſentia minora eſſe, quam ut ingenium tam excellens in eis deberet verſari diutius (nam mirifice amabat ipſum) quare domum remittens commendabat, ut pro ingenii facultate curaretur inſtitui. Miſſus eſt itaque Bernam ad Henrichum Lupulum virum doctiſſimum, & poëtico ſpiritu clarum, primumque, quod ſciam, qui literarum bonarum in Helvetiis viam monſtraverit. Sub hoc admodum feliciter degit, nam in adyta bonorum authorum introductus & verborum percepit elegantiam & rerum peperit cognitionem & judicium: tum & carminis rationem paravit, ut & ipſe carmina condere, & ab aliis condita judicare feliciſſime poſſet. Non totum biennium implevit, cum philoſophiæ ſtudia videbantur in hoc fundamentum extruenda. Viennam ob id profectus, nihil non, quod philoſophiæ nomen complectitur, & ipſe complexus eſt, & omnia, quæ prius norat, auxit, & ornavit pulcherrime. Duobus duravit annis, poſt quos revocatus in patriam, ne diutius a literarum uſu ceſſaret, Baſileam rediit, & quæ hactenus didicerat, in alios cœpit effundere. Nam ludo præfectus Martiniano, non absque magna puerorum utilitate literas humaniores profeſſus eſt, ipſe interim & philoſophica diligentius rimatus, &

& ſophiſticas perſecutus nugas, ne & has ignoraret, ſi quando contra pugnandum foret, & Theologiam ſcholaſticam non negligenter intuitus. Seriis & jocos miſcuit, & ludos, nam ingenii amœnitate, & oris jucunditate nihil viſum, nec auditum facilius, atque delectabilius. Dein & muſices omnis generis inſtrumenta perdidicit, & exercuit, non quidem ob aliud, niſi ut ingenio ſeriis illis defatigato, eſſet unde recreari poſſet, tum ad illa paratior redire.

AGATHIUS.

Audivi qui muſicen ejus vituperarent plusquam ſatis, tanquam voluptatum adminiſtratricem potius, quam ſtudiorum, ut tu inquis, auxilium.

EUSEBIUS.

Multo fœdiora nos ſæpe audivimus, ſed quid erit usque tam ſanctum, quod hominis pravi lingua non poſſit deturpare? Nos quod ſcimus loquimur, nec rabulas moramur.

AGATHIUS.

Perge.

EUSEBIUS.

Nec ſolum ipſe muſicen ita coluit, ſed literarum ſtudioſis omnibus ſuaſit, ut eam colerent, modo pari ſecum ratione. Cum nihil ſit enim, quod animum hominis, quacunque triſticia turbatum tandem magis exhilaret, qua-

cunque severitate obnubilatum magis serenet, & hominem magis hominem reddat, quam musica, quidni sic suasisset? Ubi diutius jam insudasset & artibus liberalibus, & philosophiæ, prœmium tandem accepit, quod hactenus moris fuit, hodie non geritur sine mala suspicione.

AGATHIUS.

Quanam?

EUSEBIUS.

Magistri septem artium liberalium, quæ vocantur, fere de ignorantia suspecti sunt.

AGATHIUS.

Cave malum, si sic loqui perrexeris.

EUSEBIUS.

Non meus hic sermo, sed Italorum: ab illis satisfactionem quærat, is quem momorderit. Huldrichus noster suis magis, & stultæ hominum existimationi, qua putant doctos qui titulum doctorum ferunt, magis inserviit, quam sibi, mature namque intellexit, pro ingenii dexteritate, quam vana & hic, & in aliis multis rebus inessent. * Effecit admirabilis hominis sagacitas, ut Glareani, priusquam sacris foret initiatus, in pastorem eligerent. Deinceps igitur, id perficiendum, quod cœptum erat. Fit sacerdos, atque tum demum recte se studiis, maxime

* Theolog. Scholastica.

xime divinis adplicuit, longe alia, quam pro vulgarium ſacrificorum ratione. Videbat quam multa ſcire oporteret eum, cui ad docendum viam Domini populus eſſet commiſſus: In primis autem ſcientia opus eſſe Dei, tum oratione qua pro captu cujusvis recte, & utiliter omnia pronunciarentur. Hiſce ſtudiis itaque tanta diligentia incubuit, quanta neminem ſcio a multis annis incubuiſſe, oratorias namque vires, & nervos hac tempeſtate nemo, vel eorum qui id maxime profitentur, ſic habuit perſpecta. Nec Ciceronis vim vel ad hujus exemplum, vel ad veterum præſcripta conatus eſt exprimere, ſed eo modo, quo illam & tempora, & ingenia noſtra requirebant. Atque id omnino eſt hic adſequutus apud nos, quod Tullius olim apud ſuos. Inſtituerat, imo jam cœperat, ea de re noſtris hominibus ſcribere, ſi fieri poſſet, ut ita docti, judicando, deliberando, conſultando, nonniſi tempus perderent, in comitiis, & fœderatorum conventionibus, ſtatim viderent rerum capita, tum vero breviter, & apte dicerent, quæ forent ad rem, intelligerent item, quæ ab aliis extra cauſam ad fallendum adſumerentur, & caverent: ſed fato præventus non perduxit ad finem. Hæc res quidem ex his non minima, quæ mortem ejus magis reddunt inviſam. Guſtum nos ejus inſtituti ſenſimus, & admodum doluimus, tantum damnum oratoriam artem, & nos in morte viri ejus accepiſſe. Theologiam autem non percipi

ex ſophiſtarum nugis, non ex humanis doctrinis quorumvis, ſed ex ipſiſſima Dei ſcriptura ſtatim cognovit: quamobrem abjectis, quæ huc nihil faciebant, uni ſcripturæ invigilavit tanto quidem ardore, ut jam de vera ſcientia Dei cognitionem habere nonnullam doctis, & probatis viris celebraretur. Et ſatisfeciſſet hic quidem multis, ſibi vero nequaquam: videbatur namque, niſi ex linguarum peritia, perfecte nihil hinc poſſe condiſci. Ad Græcas igitur literas animum adjecit primo, cepit in manus, tractavit, at ſine præceptore, lexicis tantum, & translationibus adjutus. Paulum deſcripſit, nec unquam e manibus dimiſit. Neque tamen id ſolum, ſed & memoriæ commendavit, tandem illud conſequutus, ut Græce melius, quam Latine tum legeret, tum intelligeret. Ad eum modum totum quoque novum teſtamentum evolvit. Cæterum expoſitionis literarum Dei, quia nullus in terris magiſter, reſpexit in cœlum ad earum doctorem, precibus in primis ſupplicans, ut is largiretur, quo ſenſa divinæ mentis erui quam rectiſſime poſſent. Et ne vel ſeipſum imagine Spiritus falſa, vel alios deciperet, ſed ipſummet Spiritum elucere, fideli non poſſet eſſe dubium, quæ ſcripta ſunt contulit, & obſcura clarioribus elucidavit, ut ita Spiritus ſeipſum interpretaretur absque hæſitatione cujusvis. Res divina! nam ita factum, ut veritatis divinæ cognitio nobis ſit reddita, quæ hactenus tam latuit

latuit humanis inventionibus obſçurata, ut Deum & Chriſtum hodie nominare, apud multos ſit piaculum.

AGATHIUS.

Egregia profecto, quæ dicis, hominis enim diligentiam atque vim oſtendunt: & ut minus mireris, quod tandem impetum ceperit, non Helvetios modo ad veritatem reformandi, ſed etiam homines totius orbis. Verum audire nunc animus eſt, quo modo in uſum illa produxerit initio.

EUSEBIUS.

Penſionum a Principibus malum jam Helvetiam (ut noſti) ſic ceperat, ut omnia nil niſi luxus eſſent, ac libido. Cum vitiis itaque prima congreſſio, imo cum fonte vitiorum. Conatus enim ille perpetuus, abolere penſiones, malum tam peſtilens, ut in Helvetiis quicquid unquam fuerit boni, probi, juſti, humani, totum peſtis hæc aboleverit: e diverſo autem quicquid eſt pravum, malignum, injuſtum, ferum, introduxerit. Novit vir bonitatis amans, quod juſtitiæ Dei non foret locus inter eam perniciem.

AGATHIUS.

Cognita ne fuit ea tempeſtate viro juſticia illa?

EUSE-

EUSEBIUS.

Maxime. Jam tum enim ab improbis ob eam rem peſſime audiverat, imo & hæreſin apud ſe exprobrabant, quod legiſſet, & probaſſet Joannis Pici reſolutiones ſuper eas quæſtiones, quas noluit Papa Romæ diſputari olim. Scis?

AGATHIUS.

Quidni? Veritas erat, quam Roma ferre nequit.

EUSEBIUS.

Cœpit igitur huc omne conferre ſtudium, ſi qua ratione res tam peſtilens aboleri, majorum probitas reſtitui poſſet. Docuit ſtatim fœdera, quæ ad rerum tranquillitatem conſervandam pertinerent a Deo permiſſa, non autem, quæ ad homines occidendos quo jure, quave injuria ſpectarent. Et quamvis prima illa, quibus convenerit nobis cum regibus quibusdam, a recto non ita multum abſuerint, poſteriora tamen ſic libertatem exemerint, ut jam non liberi Helvetii, ſed miſerrimi Principum ſervi condigne vocaremur.

AGATHIUS.

Quî iſtud factum tandem?

EUSEBIUS.

Obligavimus nos ad votum Principum, certo militum numero condicto, unde unde colligeren-

ligerentur. In causa fuerunt annuæ pensiones privatis distributæ. Per hos effectum, nam potentes erant, ut quicquid illi peterent, nos reciperemus.

AGATHIUS.

Convenisset resistere potius.

EUSEBIUS.

Et factum id quidem fuisset, nisi pecunia cœpisset jam inter viliores etiam spargi: tum juventus a laboribus educi, non statim contra hostem aliquem, sed ad ocium, nam initio distribuebantur in civitates, ut audito, quod Helvetii adessent, hostes principis a bello inferendo deterrerentur. Sic pacata fuerat Principis ditio: illi vero corrumpebantur otio: nam hoc quæ mala doceat ignorare non potes. Ubi domum redierant, ocio jam adsueti, coronatis pleni, nihil norant nisi voluptatibus indulgere, bibere, ludere, saltare, libidinari, & pessimo exemplo seducere alios, sed & contemnere, vere dicere liceat, omnem honestatem: hoc est, ut uno verbo dicam, sic vivere domi, quemadmodum foris didicerant.

AGATHIUS.

Quid magistratus, quid parentes ad hæc?

EUSEBIUS.

Ita docuerant. Quamvis ex parentibus essent,

ſent, veteris inquam moris, & honeſtatis amantes, quibus res vehementer dolebat. Atque adeo malum iſtud deinceps crevit, ut hodie tale ſit, quale tu facile conſpicere vales ex præſentis belli ſpecie. Zuinglius itaque ingenii ſagacitate omnia iſta conſequens, pugnabat fortiter quidem, ſed efficaciter parum, præſertim apud eos, qui jam auro nimium immerſi, atque inde Principibus obligati, (ne quid aliud dicam) emergere prorſus non valuerant. Nihilominus ad officium reſpectans, non ceſſavit unquam. Quapropter tantum adverſus ſe concitavit odium, ut nihil in votis eſſet magis hoſtibus ejus, quam ut periiſſet.

AGATHIUS.

Quid tandem protexit?

EUSEBIUS.

Deus, & boni viri, quibus veritas jamdum erat cordi. Quam quidem dum prædicabat, ut malorum contrahebat odium, ita bonos omnino ſibi conciliabat.

AGATHIUS.

Paucos fortaſſe?

EUSEBIUS.

Verum. Sed probitas majeſtate, qua valet etiam apud iniquos, deterruerat iſtos, ne quid aude-

auderent contra virtutem: tametsi strenue perrexerant interim in eo, quod cœperant. Evangelii gratiam ita tum quoque divulgabat, ut de Rom. Ecclesiæ abusu nihil, vel parum admodum commemoraret. Volebat veritatem cognitam per seipsam, in animis hominum exercere vires suas adversus ea, quæ falso nomine pro justicia se venditassent hactenus. Veris enim cognitis, haud difficile falsa cognoscimus. Quamvis neque per tempora tunc licuerit aliter: prius enim veritas in tanta hominum protervitate & malitia in totum fuisset amissa, quam abusus religionis sublatus.

AGATHIUS.

Hæc omnia Glareanæ transegit?

EUSEBIUS.

Maxime. Dabatur occasio, ut Eremum concedere consultum videretur; Inprimis videbat ocium, quo melius incumbere Græcis literis posset, idque fecit tanto profectu, ut divina jam græce probe intelligeret. Interim gratia Domini cœlo per Christum allata, cœpit quodammodo permanare, ad exteros, concionibus ejus ab alienigenis, qui Eremum tunc ab omnibus fere mundi partibus confluxerant, exportatis: Cujus rei cogitatio non fuerat in extremis, dum consilium cepisset Glareana migrandi, volebat, ut Christus cognosci inciperet non apud suos tantum, sed etiam apud alienos,

alienos, atque id ex loco dimanaret maxime, in quo concursu tam frequenti docebant homines, qui a Christi cognitione abessent quam longissime.

AGATHIUS.

Consilium profecto non malum.

EUSEBIUS.

Interea temporis Ecclesia Tigurina Parocho carens nacta est, qui dies noctesque laborarent, ut vir ille tantus subrogaretur. Ignorarat rem ipse, dum a canonicorum quodam Tigurum adveniens rogaretur, posset ne Tigurinis in verbo Domini præesse? Respondit, posse, illam ob causam, quod loco tam celebri gratia Christi promulgata, & recepta, vix futurum, ut Helvetia exemplum sequens non tandem ad mentem esset reditura: quamvis certo sciret, se non idem stipendii, quod relinqueret, apud hos inventurum. Postremo adjecit, si munus offerant, responsurum pro voto, aliter ut agat non convenire. Subornatus est igitur electionis tempore, postquam jam multi coram ambivissent, Myconius, qui tum ludum illic rexerat, ut nomine Zuinglii peteret officium hoc pastorale. Res successit, advocatur ille, mox in Canonicorum concilio, quid, quoque modo sit populum docturus proponit, historiam nempe Christi, quemadmodum eam descripserit Mattheus Evangelista, quo non geratur nomen

ejus

ejus diutius, cujus virtus ignoretur tamen, id quod hactenus ſit factum non ſine divinæ juſtitiæ injuria, & damno. Eam vero ſit expoſiturus non quidem humano ſenſu, utpote nulli addictus interpreti, ſed pro mente Spiritus divini, quam exquiſiturus ſit Scripturarum diligenti comparatione, precibusque ad Deum ardentiſſimis.

AGATHIUS.

Qualis hinc illis videbatur ?. Nam ex innovatione hactenus ſervatæ conſuetudinis, mirum ſi non fuerunt, qui terrerentur.

EUSEBIUS.

Qui ſuffragiis in electione non conſenſerant, ſtatim magis ſunt alienati, reliquis nihil poterat eſſe jucundius, quam quod audierant.

AGATHIUS.

Poſtquam jam migrarat Eremo, rem quæſo itane ſuſceperat?

EUSEBIUS.

Omnino. Matthæum enim ad verbum conceptum, & prolatum absque libro ſic exponebat, ut omnibus foret miraculo. Erant e

civibus, quos hactenus ſacerdotum intemperantia, libido, luxus, avaricia, hypocriſis cœrimoniarum ab eccleſia prohibuerat, adeo ut pro infidelibus haberentur, verum una tantum audita concione, bone Deus! quam gratulabantur, datum a Deo tandem, per quem ſperarent, ſe liberatum iri a Pontificum Rom. tyrannide.

AGATHIUS.

Undenam hic illis *Spiritus*?

EUSEBIUS.

Ex longa, & diligenti Bibliorum lectione. Sæpe dixeram hæc prius: Vel Biblia non eſſe vera, vel ſacerdotes a ſummo ad infimum ſeductores eſſe pernicioſiſſimos.

AGATHIUS.

Revera ſic habet.

EUSEBIUS.

Interim Lutheri nomen fit celebrius, libri ejus habentur in manibus. Ad quos quidem legendos, ut adhortabatur alios, ita ipſe abſtinebat.

AGATHIUS.

Præviderat fortaſſe, quod hodie contingit.

EUSE-

EUSEBIUS.

Minime. Sed hæc ſuberat ratio. Volebat ut populus dum videret divinas ejus interpretationes, interim autem legeret Lutherana, cognoſceret eundem in utroque Spiritum, hauſtum videlicet e literis Dei, tum autem veritati libentius crederet, quantumvis a conſuetis abhorreret. In humanis enim vix ita convenitur. Hac autem re mirus brevi conſequebatur profectus. Ordine dum docebat utebatur, ut æque ſimplices atque prudentes, quæ dicebat, caperent. Erat hic ad normam rationis maxime compoſitus, ut quæ prima forent, primo diceret, quæ media in medio, quæ ultima ultimo. Sic fiebat, ut abiret nemo, quin aliquid bonæ doctrinæ ſecum aſportaret.

DIACOPTES.

Satis jam diu tacui. Hoc loco tacere non poſſum. Video quantum plerisque deſit hodie, qui divina publice docent, quod attinet ad ordinem, quem ille tam diligenter obſervavit. Nam ſive Scripturam exponant, ſive divertant ad locos communes, nihil audire eſt, niſi magnos clamores. Scripturæ ſenſis utcumque explicatis, reliquis ſic explent aures auditorum, omnibus confuſis, ut dicere quidem poſſis, audiſſe te divina, ſed non aliter,

atque ſtrepitum tintinnabulorum, ubi nunc ſonus acutus aliquis ferit auditum, nunc gravis, interim tamen neque de hoc, neque de illo judicium ferre certum poteris, quod omnia ſint confuſanea. Pari modo prædicant illi, ut audias quidem ſententias Scripturarum nunc de fide in Deum, nunc de beneficiis per Chriſtum adlatis. Paulo poſt contra avariciam, contra ſuperbiam, iterum de omnipotentia Dei, de miraculis Chriſti, de aliis ejusmodi, verum ut nihil cohæreat, unde certæ doctrinæ aliquid, certæ ſpei, certæ conſolationis, concipias. Ita fit, ut etiamſi veritas doceatur, diutius tamen non perſiſtat, qui didicit, quam donec abſuerit perturbatio, qualiscunque ſit illa tandem. Quamobrem inter prima ſemper ordinis tam diligens conſideratio, & obſervatio mihi placuit in Zuinglio, nam inde illud conſequutum, ut diſcipulos, cives inquam Tigurinos pepererit, qui ſcribere etiam contra Fabros, Eccios, Gebuileros, ſerio & vere fuerint auſi pro veritate Domini. E diverſo nunquam non diſplicuit iſtorum confuſa illa ſententiarum Dei coacervatio, unde nihil bonæ ædificationis potuit excitari. Sed pergite vos diſputare de vita præcellentiſſimi hujus viri, nam multo libentius hic auditorem, quam interpellatorem præſtitero.

AGATHIUS.

Dic ergo Euſebi, ſiquid habes amplius, nam

nam & ego non minus, quam Diacoptes, audiendo delector.

EUSEBIUS.

Ut veritatem clare, summaque diligentia docuit, ita contra vicia nihil unquam auditum est acrius. In pauperum oppressores, & pensionarios inprimis acerbus erat, deinde in gulosos, & quocunque luxu contaminatos. In ocium præterea tam invehebatur graviter, ut aliquando sui pene videretur oblitus. Dum loquebatur, claudebat oculos, quo melius perageret memoria suum officium. In objurgando authoritas inerat, nulli, quem ego noverim, unquam concessa. Non poterat, qui tactus erat in primis, aliud, quam vere corripienti apud se maledicere. Interea tamen, maxime cum verbis acrioribus contra graviora flagitia detonaret, ne quis moveretur, cui commune cum flagitioso dignitatis nomen erat perpetuo jungebat. Qui bonus es, ista non sint curæ tibi. *Frommer Mann, nimm dichs nit an.* Diligens profecto, & studiosus in vinea Domini operarius.

AGATHIUS.

Nunquam ne thematis rem agebat? An perpetuo interpretabatur?

EUSEBIUS.

Dum quid inciderat, ut iis opus esset, tractabat maxime. Plerumque tamen ex con-

textu, quem prælegerat, ansa arrepta digrediebatur, sed ita, tanquam themate proposito. In summa talis fuit præco verbi Dominici, ut ego (pace omnium dixerim) nondum invenerim, quem ei vel diligentia, vel fide possim æquiparare.

AGATHIUS.

Utinam & ego hominem audivissem!

EUSEBIUS.

Nunquam pœniteret.

AGATHIUS.

Etiamsi modo dixisti, qui tactus fuerit præ cæteris, non potuisse nisi clam maledicere, non dubito tamen, quin insidiosorum consiliorum nulla fuerit inopia.

EUSEBIUS.

Quod dixi, veritatem, & authoritatem viri significat, contra quam, palam ne mutire quidem mali fuerunt ausi unquam. Insidiis vero adeo scatebant omnia, ut ab eis nullum fere momentum esset vacuum. Quamobrem initio boni cives ipsum sæpius, dum foris cœnasset apud amicos, armati domum, atque id sponte, deducebant. Ædes noctu clam

clam ipſo cuſtodiebant, usque dum a Senatu cura hæc demandaretur cuſtodibus in hoc conductis.

AGATHIUS.

Poteriſne recenſere de certis quibusdam inſidiis in eum ſtructis?

EUSEBIUS.

In promptu forent ſexcentæ, ſi opus eſſet. Dicam unas, & alteras. Poſt medium noctis aliquando petiit quidam, ut hominem morti proximum inviſeret, ita enim hunc rogitaſſe. Et cum Diaconus pro Zuinglio reſponderet, ſe, quicquid hoc eſſet, lubenter obiturum, & diligenter, nam herum non excitandum eſſe propter labores, quos interdiu ſuſtinuiſſet, ille tam obſtinate hujus operam rejecit, ut ſuſpicio de inſidiis jam certa apud Diaconum oriretur; Quamobrem abiens dixit, renunciaturum ſe omnia Zuinglio, & occluſa janua domus, latronem fruſtra manentem deluſit. Mane facto, cognitum eſt certo, navigium paratum fuiſſe, quo pius ille captus, ore mox obturato deportandus erat.

DIACOPTES.

Ut placet commentum?

AGATHIUS.

Satis pro talibus ingeniis.

EUSEBIUS.

Et equus in hunc usum paratus fuit non multo postea, quo de non pluribus est dicendum, ne in suspicionem veniant, tum a quibus insidiæ fuerant instructæ, tum qui rei conscii, ne verbum tamen unquam, apud quos conveniebat, de ipsa fecerunt. Præterea vidimus nos insidiatorem (Tuginum esse dixerant) palam in Urbe Tigurina circumvagantem, sicubi virum opportune obviantem occideret. Palam factus ipse capitur tandem, at nescio quidnam actum sit contra ipsum: evanuerat.

AGATHIUS.

Clam fortasse sublatus.

EUSEBIUS.

Minime.

DIACOPTES.

Mitiores nos reddiderat Evangelium, quam ut rem tam crudelem perpetraremus.

AGA-

AGATHIUS.

Recte quidem, si recte fueritis usi.

DIACOPTES.

Expleat Deus, ubi nobis quid defuerit,

AGATHIUS.

Perge tu, si quid adhuc habes ejus generis artium, de quibus cœpisti.

EUSEBIUS.

Non præteribat momentum, in quo non fierent & intus, & foris, a sacrificis, & profanis consultationes adversus illum pessimæ, verum de iis commodius dixero, postquam studiorum ejus rationem paucis explicuerim.

AGATHIUS.

Et hanc audire non erit injucundum.

EUSEBIUS.

In Græcis igitur, qui deerant, primo complevit, legit hos, quos scimus, Authores, Homerum, Aristotelem, primo de animalibus, deinde reliqua, Platonem, Demosthenem, Thucydidem: Lucianum taceo, Hesiodum, Theocritum, & reliquos facilioris notæ, hos

enim familiares jam habebat. Cœpit animum ad hebraica adjicere, ubi præceptorem nactus in grammaticis diligentem navabat operam. Paulo poſt ſub Jacobo Ceporino, Viro linguarum peritia præſtantiſſimo, quod reliquum fuerat adipiſcebatur. Perficiebat jugi collatione ſeptuaginta interpretum, & translationis Hieronymianæ, adhibitis laboris hujus ſociis Leone Juda, qui jam antea nonnihil ſtudii in eas literas contulerat, & Felice Mantio, cui nævum Catabaptiſmus inuſſit poſtea non abſtergendum. Hic brevi tempore, quantum profecerit, ſatis docent translationes, quæ manibus hominum teruntur hodie. In rebus grammaticis non nego reperiri, qui præſtiterit, in judicando mentem Scripturæ non equidem inveni parem hactenus.

AGATHIUS.

Quid Pellicanus? Nonne & hic fuit Tiguri, & aliquid contulit?

EUSEBIUS.

Pius vir, & doctus multifariam, hac in lingua regnans, in omnibus difficilioribus per diligentem conlationem, & judicium adfuit, adprobavitque, quicquid hujus generis in lucem edidit Zuinglius.

AGATHIUS.

De hoc viro quia ſæpe audivi, & multis virtuti-

virtutibus egregium notavi, possem profecto te disputantem auscultare non sine magna voluptate, si tempus foret, cœterum quod aliud instituimus, illo pergendum nobis.

EUSEBIUS.

Crede colloquium futurum mihi suavissimum de hujus viri solida & doctrina, & probitate, nam amicus est nobis non vulgaris, sed quia res habet, ut tu commemorasti, manebimus si quod tempus deinceps offeratur opportunius. Nos igitur ad nostrum illum redimus. Stando confecit omnia sua studia, certas horas iisdem vendicans, quas non obmisit nisi vi coactus, sive hæc esset a necessitate temporis, sive a valetudine. Homines enim quantumvis chari, quantumvis diu non visi, si unquam abstraxerunt, nondum est mihi compertum.

AGATHIUS.

Mirum tam constantem fuisse. Sed horas quomodo partitus est?

EUSEBIUS.

A somno mane ad decimam usque lectioni, interpretationi, doctrinæ, scriptioni dedit operam, prout temporis ratio postularat. Post prandium audiebat vel narrantes, vel consilium rogantes, hi si nulli fuerant, confabulabatur, aut

aut deambulabat cum amicis usque ad horam fecundam: feftis diebus compotabat etiam, magis ut conferret de rep. (nam aderant hic e magiftratu perpetuo, cum quibus ita colloqui non erat inutile) quam ut biberet. Deinceps literis addictus iterum, quousque cœnæ tempusculum adeffet. Poft cœnam epiftolis fcribendis plerumque vacabat, aliquando ad mediam noctem nil aliud agens.

AGATHIUS.

Lateribus firmiffimis opus habuit vir ille.

EUSEBIUS.

Nihil laborum vidifti tolerantius quicquam.

AGATHIUS.

Non enim eft omnium poft cibum, & fomni temporibus laborare laborem adeo moleftum.

EUSEBIUS.

Interea quotiefcunque res cogebat & Senatui inferviebat.

AGATHIUS.

Id eft, cur ille vocet magiftrum Tigurinorum.

DIACOPTES.

Mifer, qui dum Tigurinos vituperare vellet, hunc tam nobili titulo — — —

Hoc opufculum ab Auctore inchoatum relictum eft.

F I N I S.

Historische und Critische
Beyträge
Zu der
Historie
Der
Eidsgenossen,

Bestehend
In Urkunden, Zeugnissen und Untersuchungen, auch gantzen historischen Wercken, grösten Theils aus authentischen Handschrifften genommen, und zu mehrerer Beglaubung und Erklärung der vornehmsten Geschichten, vornehmlich mit Absicht auf das grosse Werck

Hrn. Jacob Lauffers
zusammengetragen.

Zweyter Theil.

Zürich,
Verlegts Conrad Orell und Comp. 1739.

Inhalt.

Sammlung
Von
Erkänntnissen
und
Satzungen
Der
Räthe und Burger
gemeinlich nnd sonderlich der
Stadt Zürich, aus dem
vierzehenden Jahrhundert.

Vorbericht.

Die Hoffnung, meinen Mitbürgern mit Herausgebung dieser alten Gesetze einen Gefallen zu erweisen, gründet sich zum Theil auf derselben angeerbte und überaus nützliche Hochschätzung ihrer Mutter-Stadt, welche machet, daß sie sich auch um die geringsten Umstände in der vormahligen Verfassung derselben bekümmern; zum Theil, doch weniger, auch auf einige andere Betrachtungen.

Ich gedencke, daß meine Mitpatrioten gegenwärtigen Detail von der Policey ihrer Voreltern und Vorfahren wenigst mit der Gemüths-Verfassung durchlauffen werden, womit sie die Beschreibung der Gewohnheiten und Gebräuche einer fremden und entfehrnten Nation in dem Tage-Buch eines Reisenden ins gemeine betrachten.

Die Entfehrnung der Länder und Völcker von ihnen erwecket bey ihnen die Neugierigkeit auf einem hohen Grade, und machet sie auf die schlechtesten Umstände in ihren Gebräuchen und Lebens-Art aufmercksam; Sie sehen die Menschen, die in einem andern Striche Landes wohnen, als Geschöpfe von einer andern Natur an, und bewundern solche Gedancken in ihrem Munde, welche ihnen in den Reden derer Menschen, die unter ihnen leben, sehr gemeine düncken würden. Nun hat es eben dieselbe Bewandtniß mit der Entfehrnung der Zeiten; oder was für einen Unterscheid wollet ihr zwischen dem machen, was tausend Meilen, und demjenigen, was tausend Jahre von uns entlegen ist? Die Entfehrnung von so vielen Meilen bringet wahrhaftig keinen so mercklichen Unterscheid in den Sitten und Gewohnheiten der Menschen hervor, als die Entlegenheit von eben so vielen Jahren.

Demnach muß ich glauben, daß die Verzeichniß so vieler kleinen Umstände in der Einrichtung unserer Stadt-Sachen, wie sie vor vierhundert Jahren gewesen, zum wenigsten eben so bequeme

seyn

seyn werde, den Leser mit Vergnügen zu unterhalten, als wenn sie noch heute bey einem Volck, das vierhundert Meilen von hier entlegen wäre, würcklich in Ubung wären.

Solte aber einigen Lesern die Kleinigkeit vieler von diesen Satzungen verdrießlich fallen, so bitte ich dieselben, sich zu erinnern, daß man eine vollkommene Einsicht in das Gantze ohne die Erkänntniß der geringsten Theile desselben nimmer bekommen kan, wie man dann angemercket hat, daß die grösten Männer öfters in ihren Unternehmungen zu kurtz gekommen sind, weil ihr Geist zu hoch gewesen, als daß er in den Detail derselben hinunter gestiegen wäre.

Alleine, ohne daß ich zu viel Unruhe über das bezeige, was die Leute vor Vergnügen an der Herausgebung dieser alten Policey-Ordnungen unserer Mutter-Stadt finden werden, will ich lieber anzeigen, woher ich sie gehohlet habe, und wie ich damit umgegangen sey.

Eh die Acten des Rathes und der Bürger an einem besondern Ohrte zur Verwahrung beygeleget worden, waren sie der Zerstreuung und dem Untergang

selbst nur allzusehr unterworffen; insonheit diejenigen, welche ihres Alters und vorgefallenen Veränderungen wegen keinen grossen noch öftern Nutzen mehr hatten. Diesem Ubel zu begegnen, fand sich im sechßzehenden Sæculo ein sorgfältiger Mann, welcher so wohl die in der Cantzley noch zurück gebliebenen, als die hin- und wieder zerstreueten aufgehoben, paginiert, und zusammen gehefftet hat; mit so glücklichem Fortgang, daß nur diejenigen, welche von 1292. bis 1371. gehen, einen mässigen Band in folio formieret haben. Die Zeit hat uns den Nahmen dieses lobenswürdigen Mannes nicht wissen lassen.

Eine ziemliche Zeit hernach * hat der Herr Stadtschreiber Waser, der nachmahls das Burgermeisterthum mit so vielem Ansehen bekleidet hat, diese Sammlung mit einem nützlichen Register, das den Inhalt aller darinnen begriffenen Satzungen unter gewissen Titeln in sich hält, versehen und von neuem binden lassen, wie sie noch in der Bibliotheck der Stadt-Cantzley Num. 65. verwahret lieget.

Eini-

* An. 1636.

Einige Blätter darunter mögen wohl zu den Raths-Büchern gehöret haben; andere mögen von den Schreibern des Raths zu ihrem eigenen Gebrauch, und etliche von Particularen aus Curiosität, oder weil sie Antheil an dem Inhalt hatten, nachgeschrieben seyn. Die Blätter, die von einer Hand geschrieben sind, gehen niemahls weit fort. Einige sehen von Lituris sehr schlimme aus. In andern sind von spähtern Händen Veränderungen und Vermehrungen hinein gesetzet. Noch durch andere ist eine schwarze Linie überzwerch gezogen zum Zeichen, daß denselben Ordnungen genug geschehen, oder daß sie durch neuere abgethan worden. Da etwa auf einem Blatte frühere Erkänntnissen erst nach andern spähtern gesetzet werden, und da manchmahl auf andern Erkänntnissen von ziemlich entlegenen Jahren stehen, war es dem Sammler unmöglich eine genaue chronologische Ordnung in der Verbindung so zerstreuter Blätter zu beobachten.

Aus diesem Codice nun habe die Erkänntnissen, die hier zum öffentlichen Gebrauche mitgetheilet werden, ausgeschrieben. Es hat in denselben etliche, welche

die Reinlichkeit der Gassen, den Verkauff von Kraut und Rüben, Leistungen, Bürgschafften, Büssungen, und andere Angelegenheiten sonderlicher Personen anbelangen. Dieselben und andere von dergleichen Natur habe ich ausgelassen, wenn mich nicht bedüncket hat, daß sie in irgend einer absonderlichen Absicht brauchbar seyn möchten. Es ist überflüssig hier zu betheuren, daß diejenigen, welche geliefert werden, mit der besten Treue, nach den wahren Leß-Arten des MSt. ausgedrücket worden; weil jeder Mißtrauende durch Vergleichung derselben sich hiervon selbst erkundigen kan.

Ubrigens habe diese Satzungen in ihrer natürlichen Ordnung nach ihren Datis gesetzet; wo die Data gemangelt, habe sie unter denen gebracht, welche damit auf einem Blatte enthalten waren; wie von oben belobten Herrn Waser schon vor mir in seinem Register gethan worden. Etliche wenige, die auf einzeln Blättern gestanden, habe beym Ende zusammen gestellet, wiewohl sie ohne Zweifel weit früher zu stehen gehören.

Samm-

Sammlung
Von Erkänntnissen des Rathes und der Bürger gemeinlich der Stadt Zürich,
Aus dem vierzehenden Jahrhundert.

Anno dom. M CC XCII. under dem Herbst-rate hant die Burger gesetzet, swer deheiner schlachte Zimber das Waßer ab füret, ane des Rates Wissent und Willen, der danne ze Zürich sitzet, der git ze Buße ein halb M. und sol ein Rat, der danne Zürich sitzet, die Buße in nemen bi dem Eide, dis selbe hinnen füren an allem Zimber, nemet man mit namen an Tremeln, an Langhöltzern, an Raven, an Laden, an Schindelen, an Schpen, an Stecken, und an allem Zimber, so man hinnen fürte, in Schiffen ald uf Flötzern, und dasselbe sol man stete han an eßigem Gute, der das hinnen füren wolte, und sol man nach der Butze dü Schiff und dü Floß doch hie behan.

Notandum, quod Fridericus Dominicus im Hove pro emenda spolii Civibus, illati promisit solvere X. Lb. den. Thur. in festo beatorum Martyrum Felicis & Regule, videlicet sub An. D. M CCC VI. & super hujus modi solutione facienda fideiussores & obsides

Consulibus constituit Nobilem D. L. de Regensberg, P. de Mandach militem, de Endingen Juniorem, Joh. de Ulingen, Ulricum im Hove, & Dominicum Schodil. Item notandum est quod predictus Fridericus promisit, sub virtute prestiti Sacramenti se nunquam introiturum Civitatem Thur. De predictis X. Lb. nobilis Dom. Jacobus de Warte expedivit III. Lb. que date sunt R. im Kelre.

ANno dom. M CCC VI. sub Consl. autumpnalibus. Man schribet allen Reten, daz man Bruder Berchtolt von Friburg die Statt iemer eweclich verbotten hat, umb die großen Boßheit und Triegheit die er tet, als si von erbern Lüten vernomen hant, daz er Meße sang, Bichte hörte, prediete, dar über daz er nie ze Priester wart gewicht, und dar zu sich arzenien an nimt, des er nit kan, noch nie gelert wart. Hierumb ist im gebotten, daz er inwendig einer Mile niemer komme zu der Statt, und swo er in einer Mile keme zu der Statt oder in die Statt, und es dem Rate fürkeme, daz schriben wir einem jeglichen Rate der danne sitzet, daz ern vahen sol uf seinen Eit, und sol man in behalten usen Recht, und swer in hier über gehalt, oder Eßen ald Trincken git, der git der Statt ze Buze X. Mark, und sol dieselben Buze ein jeglich Rat der danne sitzet, innemen uf ir Eit.

Anno

ANno domini MCCCXI. Der Rat und die Burger sint gemeinlich über ein komen, swelch Burger den andern beklagt um Gelt, der sol sin Klage volführen bi den nechsten drin Reten inwendig jaresfrist, tut er des nit, so sol er sin Klage wider anheben, und sol im der Rat so danne sitzet, nit anders richten, wan des Rates Knecht sol deheinem sagen, wan das inwendig demselben Jare dar kommen ist, uf den Eit.

ANno dom. MCCCXIII. sub Conss. Quadragesimal. sint der Rat und die Burger überein komen, swer dem andern sin Gut uf git, oder füget oder ußtreit uf schirn, daß er damitte den Lüten ir Gelt und ir Gut enpflöhen welle, enmagh da der, der das Gut uf genomen oder uß getragen hat, nicht ze den Heiligen sweren, daß er es uf keinen Schirn genomen oder enpfangen oder uß getragen habe, so sol er den Gelten oder den Erben davon antwurten, und git V. Pf. der Statt ze Buße. Ist aber daz er sweret oder erzüget mit erbern Lüten, alß den Rat oder den meren Teil zitelich dunket daz im das Gut zekouffenne oder an sin Gelt si geben recht und redelich ane Geverde, so ist er davon, swer aber des nicht mag oder wil tun, und den Rat dunket, daz es mit Geverden beschehen si, der git die vorgeschriben Buße, und sol darzu von dem Gute antwurten, und den Erben oder den Gelten wider geben.

Der

DEr Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen von des Kriegs wegen so umbe Stůle in der Kilchen ist beschehen. Swa ein Sun ist, der ein Swester hat, ist dů beraten von ir Vatter, stirbet der Vatter, swas si danne Stůle in den Kilchen hant, die sol ein Sun erben, und nit ein Tochter; Ist ouch daz jeman der Stůle hat in der Kilchen alß notig wirt daz er den Lůten nit vergelten mag, swem der gelten sol der mag wol vor dem Schultheizen uf die Stůle klagen, und sol der Schultheize und zwen von dem Rate zu dem Lůtpriester gan, oder zu den Prelaten der Kilchen, da die Stůle inne gelegen sint, und heißen den Stul an dem Kanzel veil kůnden, und geben zekouffenne, swer allermeist darumbe gebe, alß ander ligendů Gůter die vor der Erbe Hant beklagt werdent.

MAn sol schirmen Rudolf Lussin und Veldrianin uf ir Libdinge.

MAn schribet allen Reten daz Herr Rudolf der junger Můlner und dů Frowen an Oetenbach ein Almeinde hatten in gevangen bi Krůwels Furt. Darzu kam der vasten Rat und ander Lůte, die si darzu besanten den ouch kunt dar umb waz und ouch ze den Heiligen dar umb swuren, daz es gehörte ze der Burger Almeinde. Swer das iemer wider in gevahe, daz ein Rat so danne sitzet von dem ein Mark neme bi dem Eide, und es abir wider uß lasse.

Man

MAn schribet allen Reten, daz enhein offen Hur Huß an dem Hove sol fürbaz sin.

MAn schribet allen Reten, daz ein jeglich Frowelin die in offen Husern sitzent, und die Wirtin die si behaltent, daz die tragen suln irer jegliche, swenne si für die Herberge gat, ein rotes Keppeli übertwerch uf dem Houpte, und sol daz Keppeli ze samen sin genät; kumt si in ein Kilchen, wil si das Kügelin abe ziehen, so sol sis uf ir Achsel legen, untz das sis aber wider uff gesezet. Swele da wider tut, dü git dem Rat V. ß. ze Buze, als dike sis tut, und suln des Rates Knechte alle gebunden sin bi ir Eide, daz sis leiden; Und swele der Buze nicht geleisten mag, der sol man die Statt verbieten, untz sis gerichte.

MAn schribet allen Reten, swer mit dem Steinbogen oder mit dem Arbruste schüßet mit Pfile der git X. ß. tut der Schiessend schaden, daz sol man richten, als ob er daz mit der Hant tete. Sub Consulibus estivalibus. An. domini M CCC XIV.

SWer de kein Waßer vor Fürzeit uß schüttet, das unzitlich ist, der git V. Den.

ANno dom. M CCC XIV. sub Conss. estivalibus. Der Rat und die Burger sint gemeinlich über ein komen, swel Burger Zimberholtz die Silen abe vlözet oder heißet vlözen, daz der weder ze Adiloßwile noch anders wa ze heiner Müli da von jeman dekein Holtz geben sol. Man

MAn schribet allen Reten, daz man hat ervarn mit geswornen Eiden um den Bach der von Seldenowe flüßet, daz der sol für sich nider vließen bi Brakenhuse in Seldenewer Graben und da hin durch die Blatten die vor Johansen gut von Lunghoft lit, und da hin in den See, und daz ouch denselben Bach nieman sol verschlahen den Graben hin zwischen der Schwenden und des Schupfers Gut. An. dom. MCCC XIV. sub Conss. autumpnalibus.

DIe Rete sint alle über ein komen, swel Rat einem Burger Holtz git, oder Boume uß dem Silwalde zu sinem Buwe dem sol enhein Rat me zu demselben Buwe deheinen Boum ald Holz uß dem Walde geben.

MAn schribet allen Reten, daz ein jeglich Wirt, der Geste enphahet, swenne der Gast in sin Huß kumt, das in der Wirt sin Meßer heiße von im legen, tut er deß nit, daß im der Wirt weder Eßen noch Trinken gebe, swa der Wirt das versumet, daß er den Gast Meßer und Swert nit heißet von im legen, alt dem Gast Essen oder Trinken git, ob er Meßer und Swert nit von im leit, da git der Wirt X. Den. von jeglichem Gaste, als maniger Meßer oder Swert treit, es si danne daß ims der Rat erloube.

DEr Rat und die Burger sint überein komen, das niemand der in der Statt wont, sol enhein Gut

Gut veil han mit der Wage, noch Zigner sniden veil, noch Tuch bi der Eln verkouffen an der Straße, wan das jederman der semlich Gut veil hat ze gadme stan sol, swer anders tut der git der Statt ½ M.

Man sol ouch von den Burgern drye nemen, den kunt dar umb si, die uf setzen, wie Silber werd ze recht gewegen und was man davon git ze wege lone. Swel Ußman her in kumt, und hie wonhafft wil sin, der sol für ein Rat komen, das er ze Burger werd empfangen, geschicht das nit, ist das er um kein sache so er vor der Statt ze tunne hat, für den Rat umb Hilfe kumt, ald umb sandunga mit im von der Statt ze tunne, des sol im der Rat nit gebunden sin, wan alß eim andern Lantman, ob er joch in der Statt wonhafft ist, und Stür geben hat. Ist ouch daß er ze Burger enpfangen wirt, so sol ein Rat uf in setzen was er hie laße der Statt ze dienste, ob er hinnan faren wil. Swer ouch ze Burger enpfangen ist, und fürbürget hat in der Statt ein Hus zekouffenne, ald der noch enpfangen wirt, das Gut sol ein Rat innemen inrent jares friste, und haben biß er ein Huß gekouffet, so sol ims danne ein Rat wider geben, umd sol im aber davon nit ze miete geben, swie lange es in des Ratz Gewalte bleibet, wil er ouch von hinnan varn so sol ein Rat von im nemen swas uff in gesetzet ist, do er ze Burger enpfangen wart, ouch sol der Rat fürhüten so verre sin Huß alt das Gut daß er fürbürget hat, das er den Burgern gelte, und

zu löse, swa er die versetzet hat, so verre als es dem Rate kuntlich wirt getan, wem er gelten sol, oder wem er versezet hat. Acta sunt hec sub anno dom. M CCC XIV. octo dieb. ante festum beati Johannis baptiste.

ANno domini MCCC XIV. sub Consulib. autumpnalibus. Scribitur omnibus Consulibus, swanne hie Meßer verbotten sint, daß danne ein jeglicher Rat versehen sol, daß nieman enkein Scheidmeßer trage das ze spitz und ze gefarlich si, und daß ouch nieman enkeinen Span an im trage, weder Burger noch Landman, es tüge danne ein Gast, der ane Geverde herin komen si, und swas derselben Gesten für das so si zwene oder drye Tage hie gewesen sint, Spänen an in tragent, die sol man si heißen von in legen, tunt si des nicht, so sol in der Wirt noch das Gesinde Eßen noch Trinken geben, untz das si die Späne von in legent. Ouch setzen wir, swer dekein Meßer argwonlich und verborgenlich treit an dem obern ald an dem undern Gürtel, der git X. Pf. der Statt ze Buße, treit es jeman in der Hosen der git XX. Pf. ze Buße, were das joch enkein Schade hiemitte geschehe, beschehe aber von jeman dekein Schade, der sin Meßer alsust verborgenlich hette bi im gehebt, das sol ein Rat richten, als si sich darumbe erkennent, uff den Eit nach der Gesetzzede des Meßers und nach den alten Bußen so umb semliche Frevel geschriben stat, und sol ein jeglicher Rat so er an dem

ersten

ersten dar sitzet, bi dem Eide so si swerent ze Helenne, verhüten und besorgen mit in selben und der Burger, so vil so si duncket die gut dar zu sin, daß dis alles versehen werde, bi dem Eide, es enwere danne so verre, das ein Rat her umbe icht anders ze rate wurde. Und swer aber diß Buße nicht geleisten mag, der sol us sweren als umbe Frevel, ist das er geheftet wird, als manig Jar als manig Pfund er gebessert hat, wirt er aber nicht begriffen, wan sust verleidet von den so her umbe gesworen hant, so sol man im doch die Stat verbieten ob er die Buße nicht geleisten mag als vorgeschriben stat.

MAn schribet allen Reten, daz ein Vischer noch jeman anders dekein Holtz in der Sil uf vahen noch an stossen sol, daß es gevangen werde, swer es dar über tete der git X. Schill. ze Buße.

MAn schribet allen Reten, daz enhein Vorster sol Holtz in dem Silwalde vellen, noch herabe die Sil vlötzen, weder den Burgern noch im selben.

SO ein Burger oder ein Gast ellenden Wein Zürich gefüret, den er den Burgern uf Gewin schenken welle, den Win soll nieman entladen, noch ze Kellre ziehen, die Ungelter alle drye oder der mere Teil von in ald von dem Rate ettelicher ob der Ungelter einer oder zwene nicht

darzu möchten komen ane Geverde, versuchen in danne, und ist das in die heißent ablegen, daz sol man tun, tunt si deß nicht, so suln si versehen, daz er wider von der Stat gefuret werde, oder anderswar kome, also daß er den Burgern uf Pfragen nicht geschenket werde. Und swer hiewider tut, der git von jedem Vaße ½ Mr. und sol den Win wider uß dem Kellre vertegen.

MAn schribet allen Reten, swer den Burgern in der Sil dehein Zimberholtz nimt, der git von jeglichem Zimberholtze V. Schill. und von jeglichem Brenneholtz I. Schill. und sol daz der Rat bi dem Eide in nemen.

MAn schreibet allen Reten ze wissenne daz uf dem nüwen Turne sint behalten XLIII. ..

It. XXVII. Slappen und Töller.
It. C. und LXII. Arnbrust.
It. XLVII. Carst.
It. XXVI. Parhent.
It. Baner, Zettenhent und Slappen ettwe vil die nit gezellet sint.

MAn schribet allen Reten, An. dom. MCCCXV. sub Conss. estivalibus umbe den Kosten so die Burger hant mit Zerunge daß man von der Stat wegen mit nieman senden sol, wan ze einem Male oder zwirent ane alle Geverde, were aber daz dekein Sach als endelich unser Bur-

ger

ger dekeinem uf lüffe, wil der, und bittet, daß man durch in sende, das sol man tun, aber mit sinem Kosten, und nicht mit der Burger Zerunge ane Geverde.

MAn schribet allen Reten, kumt es der zu daz man mit Switern ze tegedingen kome um den Schaden, so die Burger sumelich von in genomen hant, daz man gedenke, daz C. Kamerer verlor daz si im und sinen Gemeindern namen ze Zimberberg ob Horgen zwen Ochsen und ein Roß, dú VII. Pf. wert waren, und VIII. Schill. die er darnach verzart.

ANno dom. M CCC XVI. sub Conss. Quadragesimal. Man schribet allen Reten umb die Beschatzunge so der Grebel an armen Lüten hat getan, daz wir mit des Lütpriesters Rate han gesetzet, daz ein jeglich Grebel ze der Aptei, zer Propstei, ze St. Peter den Lon sol nemen Greber ze machenne als hie nach geschriben ist: Ein jerig Kind und darunder git IV. Den. ein VIII. jerig Mensche und dar under git VI. Den. ein XV. jerig Mensche und dar under git VIII. Den. ein XX. jerig Mensche und dar under git X. Den. swaz über XX. jerig ist daz git I. Schill. Und sol das Gezit anvahen ze St. Valentinus Tult ze Mittem Redmanot, und an St. Martins Tage ußgan, und von St. Martins Tult untz ze St. Valentinus Tage das vorgeschriben zwivalt sol man geben. Und sol ob dem Boume so er

geleit wird einer Eln hoch sin, und were, daz me Boumen, danne eine in ein Grab geleit wirt so sol von dem obersten einer Eln hoch sin an das Ertrich. Und were daz in ein Grab me danne ein Boum geleit wirt so sol man bi erst den rechten Lon geben, und swaz me Boumen in wirt geleit, da sol man von jeglicher Lich den halben Teil geben als vor gesezet ist. Und were daz der Grebel Arbeit hette ein Grabestein abe ze nemenne, und wider ze legenne, die begraben Lich ze ruckenne ald nieder ze leine, so sol der Grebil dar umb nemen daz bescheiden si. Tete er des nit so sol es an eines Lütpriesters Bescheidenheit stan, und sol im dar umb gehorsam sin.

MAn schribet allen Reten bi dem Eide daz enhein Rat noch die drye Rete ane die Gemeinde der Stat, als vil so der muge dar komen ane Geverde, den erbern Herren Apt Johansen von Einsidellen niemer ze Burger me enpfahen, wan er den Burgern ir Arbeit nit wolte helffen tragen, mit der Stüre die uf in geleit wart als uf ander Burger, und als ouch er ander Jar hatte getan, und wolte sich e des Burgrechtes erwegen, als er ouch tet, e daß er die Stüre geben wolte, so im wart uf geleit, und beschach diß under dem Vasten Rate, do man zalt von Goz Geburt 1316. Jare. Dasselbe sol man ouch stete haben von dem Apte von St. Blesien, der ouch ze demselben male nit welte Stür richten, als im uf wart geleit, und sich des Burgrechtes erwegen hat.

Anno

ANno dom. MCCCXVI. sub Consulib. Quadragesimalibus. Man schribet allen Reten, swa dekein Burger oder Ußman der den Burgern Gut hat gelihen, für ein Rat kumt, und dur siner Sele willen den Geniez so im von den Burgern worden ist, dem Rate antwurtet, da sol im der Rat den halbteil des Nutzes wider geben.

ANno dom. MCCCXVI. sub Conss. Estival. Der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, swa ein Ußburger ein Huß verbürget hat ze kouffen, der sol das kouffen hinnan ze der nechsten St. Walpurg Tult. Geschicht des nicht, so sol er von sinem Burgrechte sin, und suln aber die Bürgen haft sin umb das Gut das der Stat beliben solte, ob er von dem Burgrechte wolte gan. Wer ouch ob ir de keiner in dirre Frist der Burger bedörffte, dem sol nieman von der Burger wegen sin behulfen, er habe danne ein Huß kouffet, oder so vil Gutes geleit in der Burger Gewalt dar umb er das Huß kouffen solte. Es suln ouch die Bürgen haft sin umb so vil Gutes als si Bürgen wurden, untz daß der Ußburger sich gerichte mit den Burgern. Ist ouch ob das Gut damit er ein Huß kouffen solte, in der Burger Gewalt wirt geleit, da von sol man im enheinen Dienst tun mit Cinß gebenne.

MAn schribet allen Reten. Swenne Welti Siber in die Stat kumt, daß man in hefte und für Gerichte antwurte umbe das verraten

so er tet Metzin Elegneren do Schultzi die berou-bete und umb swas Boßheit man uf in bringen mag, daß man dar umbe von im richte. Anno dom. MCCCXVII. sub Conss. Autumpnalibus.

DJe Rete sint übir ein komen, daz enheiner under dem Rate so danne sitzet niemans Bür-ge sol werden der für si kumt, und icht wil klagen, oder icht schaffen sol. Were abir daz zwene des Rates sament gestiessen mit Worten oder mit Werken, die mugen wol Bürgen von den so an dem Rate ist geben, also daz si dez nechsten Ta-ges, so der Rat zesamen kumt ander geben, und der Rat si des twinge bi dem Eide.

MAn schribet allen Reten, swele des Rates Knecht worden, daz der enheins Herren noch Burgers sunderlich Gewant noch Röcke tragen sol.

ANno dom. MCCCXIX. sub Quadragesimali-bus. Man schribet allen Reten, swer der Burger am Rate sitzet, und ein Urteil von dem Schultheizen für denselben Rat zühet, der sol von seinen Gesellen gan, swenne si dieselben Urteil scheiden wellent.

MAn schribet allen Reten, daz enhein Jude noch Jüdin von der krumben Mitterwu-chen nach Jmbiz untz an den hohen Samstag, daz man die Gloggen lütet sich öugen sol, weder in

Ven-

Venster noch an der Straze, und swo si in ir Húsern dazwischent dehein Geschrey oder Gaschelli machent, dar umb sol der Rat si búßen uf den Eid.

MAn schribet allen Reten, daz der Rat mit geswورn Eiden hat ervarn um die Almeinde ufendorf uß hin, daz man in dem dritten Jare, so daz Veld in brache lit der Burger Ve triben sol uf die Weide, und mit Namen in Burg und dur Burg hin unz an Truchtenhusen, und daz jeglich Rat der danne sitzet, uf den Eit verhúte, daz der Almeinde icht nie ingevangen werde, und die Burger schirme uf der Almeinde.

MAn schribet allen Reten, als dike so Mstr. Johans der Arzat sin unreinen Weißil fúr sin Huß an die Strasse wirffet, das der Rat von im neme X. Schill. ze Buße.

MAn schribet allen Reten, daz man die Benke ob dem Stocke rumen sol, daz die Merceler da gestan mugen, und daz man nieman sol lazen ufe der Bruggen stan mit deheinem Krame noch mit andern Dingen, danne die Ußlúte die Húnr und Eiger oder Milich veil hant, ane Geverde, die mugent da wol stan, unz si verkouffen. Swer darúber uf der Bruggen der Burger stat, mit Krame oder mit andern Dingen, der git I. Schill. ze buze, als dike er es tut, und sol ein jeglich Rat daz versehen bi dem Eide, und

 die

die Buze innemen swenne si verschult wirt, und die Knechte heissen daz si daz verhûten bi dem Eit.

MAn schribet allen Reten, swenne ein Rat ansitzet, daz si einen under in nemen, dem Pfenninge antwurten, und als der heisset, also sol der Buwmeister buwen der Burger Noturft, nach des Rates heißenne, und sol ouch ein jeglicher Rat swanne si von enandern gant dar nach so ir Schriber und ir Knechte verrichtet werdent XL. Pf. durch Gott geben und nicht fürbaz, und sol man die teillen Klostern und armen Lûten, als si wenent daz notûrftig si.

MAn schribet allen Reten, daß man die alten grossen Gloggen nieman lûten sol, wan rechten Fûrsten und Herren, Graven und Grevinnen, ob mans bittet, und sol mans nieman andern lûten, es si danne daß es die Rete alle über ein komen, wan kein Rat darzu Gewalt sol haben ane die andern Rete, danne um soliche Herren und Frowen, als vor geschriben sint. Were aber daß dekeiner des Rates oder der Rat das tete ane der andern Reten Urloub, swele das sint, der git jeglicher ½ Mk. der Stat ze Busse.

ANno dom. MCCCXXI. sub Consl. autumpnalibus deputata. Die Rete sint über ein komen, daz man dem Schriber sol geben ze Lone jeglich Rat (*).... Pf. und R.... Pf. und den meisten

(*) Die erste Schrifft ist ausgekratzet, und an deren Statt geschrieben XVIII. Pf. und R. VI. Pf.

meisten zwein Knechten jetwederm I½. Pf. darnach den vier Knechten jiglichem II. Pf. dar nach den kleinen Knechten jeglichem I. Pf. Man sol ouch enheine des Rates Knechten enhein Trinkphenig me geben, noch enheine des Rates, noch enheine Burger.

DEr Rat und die Burger hant gesetzet daß man die alten grossen Gloggen niemer ze Sturme lůten sol, man seche danne offen Fůr, oder es heissen danne zwe des Rates, und wer es darůber hiesse, so verre daß dů Gloage gelůtet und gezuket wurde, der git V. Pf. ze Buze.

ANno domini M CCC XXIII. sub Estivalibus. Man schribet allen Reten umb den Juden bi Vinelin daß der X. Mark sol der Stat, wan er begriffen ward nachts bi einem Kristen Wibe und sol man in behalten in dem Turne und Wasser und Brot geben unz daß er die X. Mark gerichte und sol in enhein Rat ane das lassen.

MAn schribet allen Reten, daß si bi dem Eide suln wern ellů Jar ze St. Reglen Tult, daß nieman sol mit Wůrflen spiln, in enheim Kilchove.

DJe Burger sint ůberein komen, swenne ein Pfragner vier Vas mit Wine verschenket, daz er enhein Vas me sol schenken, e daß er das Ungelt verricht, die Ungelter erloubens im danne. Swele dawider tut, der git ein halbe Mr.

MAn schribet allen Reten, swer Zürich zem Zapfen Win verkouffet, es si ellender Win oder Lant Win, der sol den Win, so ern erst uf tut, heißen ruffen offenlich, und dannen hin alle die wile er den Win veil hat, sol er ze Prime cit und ze Vesper heißen rufen. Swer ouch einem Weinrufer me git, danne des Tages IV. Den. und ze essenne, der git V. Schil. Swelcher Winrüffer ouch me nimt danne IV. Den. und ze essene der git X. Schill. als die selben Bußen ouch an dem Richtebrieve stant.

DEr Rat und die Burger sint überein komen, swer mit dem andern spilt uf den Eit, daß der dem man da von Spils wegen sweren muste X. Pf. sol ze Buße, mag er der nicht geleisten, so verbiete man im die Statt, untz daß er die Buße gerichte.

ANno dom. MCCCXXIII. sub Conss. autumpmalibus. Man schribet allen Reten umb die Nawen, swer dehein Nawen machet, es si in der Stat ald usrent der Stat, der sol den Nawen henken in die Stat ans Bach ald an die Swiren, und sol enkeiner enheinen Nawen enweg füren ane des Ratz Urloub, und also daß der Nawe si geladen halber und mere ane Geverde mit Choufman Schatz, und swele darüber dekeinen Nawen hinnan fürt der git I. Mr. der Stat ze Buße, swie mengen Nawen er hinnan fürt, der git von jedem Nawen I. Mr. und git der Nawe X. Schill. so er us wil, und dem so des Wighuses entpfliget IV. Den. daß er in ußlasset.

An

ANno dom. MCCCXXIV. Man schribet allen Reten und Burgern ze wissenne, wo ein Burger uf einen andern Burger von den Juden ald von den Cauwerschin in unser Statt Gut entlehent mit des Schuldeners Wissende ald Willen, ist daz die Juden ald die Cauwerschin den beklagent umb ir Gut, da ist der Rat gebunden uf den Eit beide Houptgut und Gesuch in ze gewinnene. Were aber daz ein Burger uf einen andern Burger Gelt heisset an den Juden ald an den Cauwerschin schriben, da ist der Rat nicht gebunden, daz Gelt in ze gewinnene, noch der Schultheiz davon ze richtenne mit enkeinen Sachen.

MAn schribet allen Reten, daß ein jeglich Rat der danne Gewalt hat, teglich Klag sol hören, swenne er sitzet, swa ers von Unmußen getun mag, beide um Frefni und umb Giselschafft und von Gerichtz Uberhöri, swenne sich das erlouffen hat nach den vier Wuchen. Und were ouch daß der Rat nicht aller da were, so sol der merer Teil des Rates die Klagen in acht Tagen richten, und die Bußen, es si von Frefni oder von Giselschaffte oder von Gerichtz Uberhöri, bi dem Eide in denselben acht Tagen beide Klegern und der Stat in gewinnen, es enwere denne so verre das sü von andern redelichen Sachen, und der Statt Notdurfft dis nicht getun möchtin, und swenne sü vor andern Unmußen mügen, so suln si aber richten und in gewinnen, als vorgeschriben stat bi dem Eide an alle Geverde. Und sol

sol ouch ein jeglich Rat swa ir Gesellen deheine an ir Rate Pfenninge verloren werden, an dem des ersten ingewinnen, und darnach von den, die an den andern Reten sizent, und darnach an andern je den lesten ane Geverde.

ANno dom. MCCCXXIV. Man schribet allen Reten, swele Schultheisse Zürich ist, das der sol an van richten so man in der Waße Kilchen gesungen hat, ald aber so man dem Rate gelütet hat, an alle Geverde, und sol das Gericht weren mit Namen untz man Fronmeße gesungen hat, ist daz man als vil ze richten hat, und were da deheiner Gezüge butte, und der Züg sich wolte sperren, ald ene der sin Unschuld solte tun, und sprechin, si söltin ze disen Ziten nicht sweren, wann ze dien Ziten, so sü durch Recht sulen sweren, die sol der Schultheisse ald eine der an des Schultheissen Statt sitzet, als lich tun daz sü ze stunt stet sweren, als wol als ze dien Ziten so es unverbotten ist.

MAn schribet allen Reten, daß man Ulrich Wipkingers Wirtin die Pflastertriberen schirmen sol uf dem Huß das si ir Sune Hrn. Rüd. Maßwand anbehebt hat vor miner Frowen der Eptischin. Sub Estivalibus.

ANno dom. MCCCXXVI. sub Conss. Estivalibus. Man schribet den nachgenden Reten umb den ussern Graben vor der Statt swer dar in

Hert

Hert gefürt, daz in der wider uß vertigen sol, und swer in in gevangen hat der sol in ouch uß lassen bi ½ Mark die sol der Rat der danne sitzet in nemen bi dem Eide, und suln aber twingen daz es geschehe.

MAn schribet allen Reten An. D. MCCCXXXI. umbe den Stoz so die Pfister mit einander hatten, swele Pfister veiles bachet, der sol mit Namen einen Tisch han in der Brotlouben. Swas Pfistern Zürich ist, die Wochenzinß bachent, wellent die veiles bachen, so suln si Pfenewerdigů Brot bachen von ir eigem Korne, und suln ouch Tische haben in der Brotlouben. Sweler Pfister aber Wochenzins bachet, die suln nieman enkein Brot geben, wan der in Kernen vorhin git. Were ouch daß in jemand Pfening gebe, daz si im Kernen kouffen solten, dem mugent si Brot geben nach dem Male so si den Kernen kouffent, und nit eer. Ouch mugen si einem erbern Burger lichen zwen Můt Kernen oder drye ob ers bedarf, und nit einem Ußman. Swele Pfister um dise Sache verleidet wurde, mag sich der mit dem Eid entschuldigen für sich und sin Gesinde ane Geverde, des sol den Rat benůgen. Und swele Pfister anders tete, danne als hievor geschriben stat, der hat mit Namen V. Schill. verlorn.

ITem sub Consulib. Estivalibus. Scribitur omnibus Consulibus. Alle die Kruter und alle die Reben veil habent, die suln stan under Rapoltes

poltes, under Clauses Richen, und under Otten Fütschis Tilinen, und suln den Maneßen und die andern vor ir Gedemern fürbas unbekümbert lassen, und sol ouch en jeglicher der selben Kruter drye Zeinne vor im haben, und nicht mer. Und sweler hiewider tut, und als dike es geschicht den suln des Rates Knechte pfenden umbe I. Schill. So suln die den Anken feil habent, under des von Opfinkon Tili und under dem Kertzhuse uß legen und veil haben, und swer si daran irte, den sol man pfenden um V. Schill.

MAn schribet allen Reten und Burgern sub Conss. Estival. An. XXXII. daß man nieman bi dem Münster an der Strasse begraben sol, weder Richen noch Armen, Kleinen noch Grossen, wan das man aller mangelichen sol legen in den Boumgarten ob Pfenzis Huse, und swer hiewider jeman an die Strassen leite, den sol man twingen uß ze grabenne, und darzu sol der I. Mk. ze Busse geben, der sinen Frünt oder Gesellen, alder Kind wider der Burger Gesezzede alsus begraben hat.

ANno dom. M CCC XXXII. Vigilia Dyonisii statutum infrascriptum sancitum est, per cives & consules & durabit de festo beati dyonisii proxime venturo ad annum. Die Rete und die Burger sint gemeinlich überein komen umb unsirü Gerichte als dü untz her unusrichtig dike sint gewesen, den Burgern ze Nutze und ze Notdürften

ten, an dem ersten sweler Schultheisse Zürich ist, oder an des Schultheissen Statt Zürich sizet, der sol anvahen ze Gerichte sizen, so man frü dem Rate lütet, oder derselben Zit, und sol mit Namen richten, untz daß man Fronmeße gesungen hat, oder untz daß man Zürich gemeinlich enbisen will, und swem der Schultheisse gebütet, inrent acht Tagen ze werenne, und tut derselbe des nicht, so sol im der Kleger wider für gebieten, und sol im danne der Schultheisse gebieten, daß er dem Kleger wer inrent vier Wochen bi IX. Schill. als er vormals gebot, ze dem andern Gebotte bi III. Schill. und sol ouch danne Goltstein, oder swer dasselbe Ampt hat, mit denselben vier Wochen ouch gebieten von dem Rate ze werennen, also daß die vier Wochen von dem Rate mit den vier Wochen so von dem Schultheissen werden gebotten, als vorgeseit ist, samenthafft ein Ende haben, und swanne danne die vier Wochen vergangen sint, so mag der Kleger dem Schuldener danne verlieren, swanne er sin nicht enberen will inrent Jares frist.

Es sol ouch enkein Fürspreche von nieman enkeinen Pfenning noch Miete nemen, durch daß er sin Rede tu, und an swelem Fürsprechen man das erfert, daß er oder ieman ze sinen wegen von ieman Pfenninge oder Miete darumbe hat genomen, der sol eines gantzen Jares niemands Rede an dem Gerichte tun, noch Urteil sprechen, und sol darzu V. Pf. der Statt ze Buße geben, und sol man dis umbe die Miete von den Für-

sprechen

sprechen stete han, hinnan ze der nechsten Sant Dionisien Tult, und ist daß es den Reten und den Burgern gevallet, so suln sis fürbas halten, swa es in aber missevellet, so suln si aber darnach trachten und erdenken, was aber beide Richen und Armen notdürftig si, umbe die Fürsprechen ze tunne.

Ouch sol ein jeglicher Rat tegelich Klage hören umbe Gelt, und swas je in acht Tagen verlorn wirt, da sol der Rat alle Wochen einen Ritter und zwene Burger under in selben nemen, die danne vor Imbis und darnach sitzen, und innemen swas die vordern Wochen vor dem Rate verlorn was, und sol das also under dem Rate von Wochen ze Wochen umbe gan. Und swo man dieselben drye nicht weret mit Pfande, oder mit Pfenningen, so suln si dem heißen gebieten bi einem Pfunde, daß er den Kleger und die Statt richte bi der Tage Zit, und tut derselbe des nicht, so sol man im aber gebieten bi I. Pf. ze werenne dem Kleger bi der Tage Zit, und also von Tage ze Tage bi einem Pfunde untz an den fünften Tag, und sweler danne also V. Pf. verschuldet, so suln die drye den Rat ir Eides manen, daß si in helffen demselben ze Huse und ze Hove gan. Und sol ouch danne der Rat oder der mere Teil des Rates demselben ze Huse und ze Hove gan, und suln mit Namen die V. Pf. vorab nemen, die also mit dem Gebotte inrent den fünf Tagen verschuldet sint, und suln die V. Pf das alte Pfund nicht schirmen, so einer geben mußte daher-dem man

ze Huse und ze Hove gieng, und sol man den Kle-
ger weren, so verre man hinder dem Schulde-
ner vindet. Und suln ouch die drye die der Rat
darzu danne bescheidet, den Lüten ir Gelt in ze ge-
winnene volfüren diß ungeverlich bi dem Eide so
si sweren ze Helenne, und ouch von armen und
gemeinen Lüten innemen, als man unz her getan
hat, alsso daß man daran enkeinen Uffslag ma-
che, und innemen ane Fürzug, als vorgeschriben
ist. Und hinder swem man nicht vindet weder
Pfand noch Pfenninge dem sol man die Stat
verbieten, als unz her von armen Lüten gerichtet
ist: Und swer herumbe gevangen wirt, dem sol
der Kleger so in gevangen hat, ze essenne geben,
wil im derselbe nicht ze essenne geben, wil im
danne dekein ander ze essenne geben, von dem im
dů Stat verboten ist, und von dem er an unserm
Buche verschriben stat, so sol er alle die Wile
beliben in dem Turne unz daß der Kleger gerich-
tet wirt. Were aber daz im nieman ze essenne
wolte geben in dem Turne, so sol man in lassen
ußsweren, daß er vor der Stat si, alle die Wile
unz daß die Kleger ir Gülte und dů Stat ir Bus-
sen mit Pfendern, mit Pfeningen, oder mit Bürg-
schaft gerichtet werdent, als ouch unzher besche-
hen ist.

ANno dom. MCCCXXXII. In die sanctarum
undecim millia Virginum. Der Rat ist
einhelle uf den Eit, daz enkein Kornköiffer noch
Kornmacher noch nieman anders sol uf deheinen

Pfragen und uf enkeiner Slacht Korn kouffen, weder Korn noch Smalsat, hinnan ze Vasnacht und von dannan hin über ein Jar inrent Woleshoven, inrent Altstetten, inrent Wipchingen, inrent Oerlinkon, inrent Swamendingen, inrent dem Zürichberge, und inrent Hirslande, e daz es Zürich an offen Markt kumt, und sol dis ein jeglich Kornmacher und Kornkoiffer verhüten für sich, und für sin Wip, und für alles sin Gesinde bi dem Eide, und swer es hierüber tete, und darumb verleidet wurde, der git von jeglichem Stuk IV. Schill. oder von jeglichem Viertel I. Schill. als dike es geschicht, und sol ouch der Rat die Buße innemen bi dem Eide.

Swer inrent den vorgeschriben Ziln dekein blosses Korn uf Gewin kouffet, hinnan ze dem vorgenanten Zile, der git ouch die vorgeseiten Buße, und sol jederman den andern her umbe leiden bi dem Eide. So hant si geredet umb die so Korn herinfürent ze verkouffenne daz der enkeiner sol abstoßen von Niderndorf e daß er kumt übern Bach ze Nünmarchte in für daz Ort ze dem Pfawen, Ufendorf in sol er komen in den Marcht und von Renneweg in sol er komen für Urdorfs Gassen und welher Pfragner von dekeinem Kornkoiffer, Kornfürer und Kornverkoiffer hiewider tut und inrent den Zilen kouffet, der git die vorgeschriben Buße.

So ist man ouch ze rate worden, umbe gut Korn ze machenne, daz man ze allen den Wässer-Kellen den die Burger ze gebietenne hant an allen

den

den Müllern, so uf denselben Müllinen gesessen sint, versehen und verhüten bi dem Eide, daz man aller manglichem, er si Burger oder Gast, ald wer er ist, dem es verbotten ist als hienach geschriben stat türres Korn machet, und als gutes als ob es mit der Hantrellen gemachet si ane Geverde, und sol derselbe Müller enjeglicher ze den Heiligen sweren, daz er das Korn so in seiner Müli gemachet ist, nicht us der Müli lasse füren, e daz in die Schöwer die darzu gesezet sint besehen ob der Kerne als gut si, als ob er mit der Hantrellen gemachet were, ane Geverde, und welher dis vorgeseite brichet, und hie wider tut, der git von jedem Mütte I. Schill. ze Buße. Und sol ouch der Rat Leider herüber nemen als vil als nüz und gut dunket, die die Stund so es notdürftig ist daz Korn ze den Mülinen besehen, und ouch zen Heiligen darumbe sweren, daz vorgeschriben ze verhütenne und ze leidenne, und die Buße in ze nemenne bi dem Eide.

Es suln ouch die Kornmacher und die Pfragner, die Pfragen mit Korne tribent, dekeinen Vesen kouffen, wann die si selbe oder ir Gesinde in ir Huse mit der Handrellen machent und suln mit Namen ze keiner Wasserrellen ir Kernen machen und suln ouch die Hantrellen bereit han die si han wellen untz uf St. Martis Tag, und sol jederman den andern herumbe leiden, swa er vernimt, daz es gebrochen wirt, bi dem Eide.

DEr Rat und die Burger sint gemeinlich über-ein komen, umbe die Pfister die Zürich Wochenzins bachent, also daß si zen Heiligen sweren suln daz si menglichem, der in ze bachenne git, dem sol man sin Korn an Brot wider geben bi dem Eide.

MAn schribet allen Reten, daz kein Burger noch der in der Stat wonhaft ist nieman ußerthalb der Stat gegen Kostentze laden sol; wer es dar über tut ane des Rates Urloub, der git der Stat ze Buße V. Schill. und sol dar zu den von Schaden wisen, den er geladet oder gebannet hat, es enwere danne daß es im ein Rat erloubet hette. Actum sub XL. bus. Anno dom. MCCC XXXIII.

ANno dom. MCCC XXXIII. sub Consf. Estival. schribet man allen Reten umb den Gebresten so die Burger von ir Kinden hant, also daß in ir Kind vor sperrent die Güter ze verkouffenne die mit Gemechde verferwet sint. Swa ein Mann oder ein Frowe ist, dů Güter, Hüser, ald swas es ist, hant, und wil daz ein Mann oder ein Frowe verkouffen, bi sinem Lebenne, und ist iemer ein Gemechde mit dem Gute beschehen, das sol in nicht schaden an dem verkouffenne, und suln si ir Kint dar an nicht sumen, swas Vatter oder Mutter tunt mit ir Gütern alle die Wile so si lebent.

DEr Rat und die Burger sint überein komen der nachgeschriben Gesetzte die stete beliben sol untz an unser Frowen Abend nach St. Frenen

nen Tag. Swa ein Burger ein Spanmesser oder Scheidemesser treit das gefahrlich ist, wirt der verleidet, der sol ein halb Jar von der Stat sin, und sol in demselben halben Jar niemer in die Stat komen, und sol ouch des zen Heiligen sweren, und dar zu der Stat I. Pf. geben ze Busse, als an dem Richtbrieve stat; wil er abir in der Stat beliben so git er V. Pf. ze Busse für das halbe Jar.

Swa ouch ein Burger den andern anlouffet in der Stat mit gewaffender Hant, ane Schiter, ane Steine, und ane solche Waffen, der sol ein Jar von der Stat sin, und sol ouch sweren in derselben Jaresfrist niemer wider in ze komenne, als e. Wil er abér in der Stat beliben, so git er X. Pf. ze Busse, were ouch daz derselbe vor der Stat belibe ein halb Jar ald drobe, wil er danne in die Stat herwider komen, so git er V. Pf. ze Busse von dem andern Teil, und nit minre.

Were ouch das ob ein Burger, so ein Geschrey würde nachtz oder tages, mit Waffen ußliefe, bringet der für mit dem Eide vor dem Rate, daß er den Louf tete dur der Stat Ere und Schirm, so sol er ledig sin.

Swa ouch ein Burger ein Messer treit anders swa danne in sinem rechten Gürtel, der sol zwey Jar von der Stat sin, und ouch sweren das stete ze haltenne, wil er beliben in der Stat, so git er XX. Pf. ze Busse, ist er ein Jar von der Stat, oder me, wil er danne her wider in, so git er X. Pf. ze Busse, von dem andern Jare und nicht minre.

Were ouch daß ein Burger oder ein Lantman, dem Messer erloubt were durch sines Libes Notdurft gegen sinen Totvigenden, dekein andern wundete, oder ze tode schlůge, der sol zwivalt Busse liden, als si vorgesezet ist, er bringe danne vor dem Rate für, daz er das hab getan notwerende sinen Lip, als den Rat ald den meren Teil under in zitlich dunket.

Were ouch das dekein Burger ein Span trůge, da ein Spanmesser in gehört, der git X. Schill. und sol dar zu sweren ein Manod von der Stat ze sinne ane ellů tegedink.

Es sol ouch enhein Burger ein Scheidemesser tragen wan stunzes, treit er darůber dekein anders, wirt er verleidet so sol der Rat nach im senden, und das Messer nach des Mannes Gelegenheit schowen, dunket den Rat danne oder den meren Teil under in, daß es gevarlich si, so sol er die Busse liden, als si vorgeschriben ist.

Were aber daß einen Mann der danne die Stat versworen hat, solich Sache angienge, daß man sin in der Stat ze Not bedörfte, ald ob er sin selbe ze rechter Not bedörfte, ald ze siner Frůnde wegen, dem mag der Rat wol die Stat erlouben, so es im fůrgeleit wirt, ob es den meren Teil under in uf ir Eit also sechelich und also notdůrftig dunket.

Es sol ouch der so umb das Messer leidet, zen Heiligen sweren, daß er e mal drumb gesworn hette ze leidenne, ob in jeman drumb ansprichet, tut er des nit, so sol er die Busse geben, für den er geleidet hat.

Man

Man sol ouch jeglichem Rat in den Eit geben daß er Messer suche, so es in gut dunke, an den Steten, da es gevarlich si. Ist daß si be keim ein Messer vindent das gevarlich ist, der sol uf der Stat Bürgen geben, tut er des nit, so lege man in in Wellenberch, bis daß er die Buße verbürge; mag er die Buße nicht verbürgen, so lige er als lange so der Einung wert.

Es sol ouch nieman spilen mit Würfeln Haßhartz, wan in dem Brette, und mit Frowen mag man spilen ane Geverde. Swer hiewider tut, daz si in der Stat oder ußerhalb inwendig den ußern Graben, der git der Stat ze Buße V. Pf. Der die Buße nicht geleisten mak, dem verbiete man die Stat, biz daß er si gewer, wirt er begriffen darüber inwendig dem Zil, als an dem Richtbrieve umb die Vreveler geschriben, so behalte man in so lange bis der Einunge ein Ende neme, und verbiete man im aber die Stat um sin Buße.

MAn schribet allen Reten sub Consf. Estivalib. An. dom. MCCCXXXIV. umbe die Ansprache die Heinrich Eppeli hatte, gegen Chunrat dem Meyer von Hottingen und deß selben Wirtin daß in dü von Eigenschaft des Libes angehörte, daß da Heinrich Eppeli noch nieman von sinen wegen den vorgenanden Meyer noch sin Wirtin nichtes kümberen noch uf triben sol mit enkeinen Sachen alle die Wile so Heinrich Eppeli

peli si nit besetzet hat als recht ist, daß si in von Eigenschaft des Libes angehöre.

MAn schribet allen Reten, swer für si komt und klagen wil umb Frevel und umb Unzucht, ald umbe dekeinerleye Unfuge, so im beschehen ist, daß der nit wan selb vierder komen sol für den Rat, als an dem Richtbrieve geschriben stat, und sol danne Bürgen oder Pfand dem Rat geben, des si von im benüge. Ist er als arn daß er der enweders haben mag, so sol man den Eit von im nemen, daß er dem Rat gehorsam si swes si sich uf ir Eit darumbe erkennent, und richtent umbe die Sache, daß in des benüge, und nicht anders dar zu tu bi dem Eide, und ouch dem Rate volfüre, ob er dekein Unzucht oder Frevel her wider begangen habe, daß er ouch das büße als sich der Rat oder der mere Teil erkennet uf den Eit.

MAn schribet allen Reten ze wissenne, wer der ist, so den Burgern werket an sin Buße daß man dem zwen Schilling Pfenning für einen Tagwan abschlachen sol. Swer aber mit einem Karren werket, und mit einem Pferide, dem sol man IV. Schill. abschlachen, der mit zwein Pferiden werket, dem sol man V. Schill. abschlachen, und noch danne fürbaz sol ein Rat Gewalt haben einem Genade ze tunne, der gewerket hat für sin Buße, daß im die gelichtert wurde, ob er dem Rate als wol gedienet hat.

Der

DEr Rat und die Burger hant gemeinlich gesetzet, daß man von Ostern untz ze St. Verenen Tult enkeinem Zimberman Zürich me Lones geben sol danne einem Meister XX. Den. und einem Knecht XVI. Den. für Spise und für Lon ze dem Tage, ald aber dem Meister I. Schill. und dem Knecht VIII. Den. ze dem Tage und ir Spise, und wer mer Lones nimet, er si Meister oder Knecht, ald me Lones ir de keinem gibet, der git X. Schill. ze Buße. Act. An. dom. MCCCXXXV. sub Quadragesimalibus.

ANno dom. MCCCXXXV. sub Conss. Quadragesimalibus. Der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, das nieman Zürich enkeiner hant Ding weder heimelich noch offenlich koufen sol noch verkoufen, hinnanhin wann mit nüwen Pfenningen, und swer herüber margtet von einem Pfenning untz an ein Schill. der git I. Schill. und von I. Schill. untz an V. Schill. git er V. Schill. und von V. Schill. untz an X. Schill. git man X. Schill. und von X. Schill. untz an I. Pf. und von I. Pf. als manig Pfund es ist, von jedem Pfunde X. Schill. ze Buße, und sol ein jeglicher Rat die Buße innemen bi dem Eide, es were danne so verre daß ein arm Mensch einen Pfenning oder zwene ane Geverde umb Brot gebe, und der nicht anders hete ane alle Geverde. Und alle Löne sol man ouch alsust verlonen, und wer anders tut der git die vorgenant Buße.

Der Rat und die Burger sint über ein komen, das man Christan Lüten mit alten Pfenningen ane die drüe Münzen die ouch Zürich verboten sint, gelten sol, von nu disen nechsten Ostern über ein Jar, und Juden von Ostern über zwey Jar, und swer dem andern gelten sol, git er im ein Mk. Silbers, so hat er im gewert V. Pf. alter Pfenning. Ein Guldin sol man nemen für ein Pfund und ein Turney für XX. Den. alte Den. und ein Schill. nüwer Den. sol man richten für II. Schill. alter Den. und sol dü nüwe Münze uß gan gewonlich in aller der Stat Zürich an dem nechsten Mentage nach Reminiscere. Dis Gesezeden daß man den Lüten gelten sol mit alten Pfenningen sint fürgeslagen unz ze St. Verenen Tult so nu komt.

Aber sint die Burger mit den Reten überein komen umb alle Pfenning Zinß, die von Hüsern ald ab andern Gütern gant, swie si geheissen sint, daß man die noch die Fronfastun ze St. Regelen Tult und unz uf dasselb Zil mit alten Pfenningen verzinsen sol, die jezend geng und gebe sint, und dannanhin sol man mit nüwen Pfenningen zinsen, und alle Pfenning Gült ußrichten an alle Widerrede.

Ouch ist man überein komen umb Pfender, umb Jarzit, und umb Gülte uf Hüsern und uf andern Gütern, die man ablösen mag, daß man das alles abledgen und ablösen sol ouch uf die nechsten St. Regelen Tult mit alten Pfenningen, und von dannanhin nit fürbas mit nüwen Pfenningen.

Es

Es ist ouch gesetzet, daß der Rat sol drů bescheiden Manne nemen, die die alten Pfenning besehen, damitte die Lůte uf das vorgenant Zil den andern gelten mugen, durch daß nit Kriege zwischen den Schuldenern und den Gelten davon werd, nnd swas die drůe oder der mere Teil under in heissent geben oder nemen, das sol man tun an Widerrede.

Ouch hant die Burger mit den Reten gesetzet, daß man enkeinem Pfister sol mer geben ze Lone dann IV. Den. von eim Můtte Kernen ze bachenne, und sweler Pfister oder Pfisterin mer nimet ze Lone, der git V. Schill. ze Buße als dike so es geschiht, und sol ouch dis stete bliben unz ze der nechsten unser Herren Tult.

So setzen wir, daß ein Rat zwen erber Burger nemen sol, der einer ennent A ze Gaden sitze, und der ander hiedirrent A, die gemeinlich armen Lůten wechseln bi X. Schill. und darunder, swas aber jeman ob X. Schill. wechseln wil, das sol man tun ze der Můntze. Ist aber daß ein Gast icht kouffen ald zerren wil, oder icht verlonen wölte, der mag wol alte Pfenninge geben fůr nůwe, ist daß er nicht nůwer Pfenninge haben mag ane Geverde, also daß der Vorwechsel an den alten Pfenningen fůr die nůwen geben werde, und sol aber der Burger oder Burgerin so die alten Pfenninge fůr die nůwen alsust enpfangen hant, dieselben alten Pfenninge ze dem Wechsel der Můntze antwurten bi dem Eide.

Aber

Aber sint wir überein komen daß nieman Zürich enkein Silber es si Lötig oder Bruchsilber kouffen sol, die Münzmeister erlouben im es danne, und sol ouch enkein Goltsmid noch nieman anders weder Silber noch alt Pfenninge brennen, wan mit der Münzmeister Wissende und Willen durch das alles Silber ze der Münze geantwurtet werde, ob man sin da icht bedurffe ze kouffenne.

Ouch setzen wir, daß nieman Zürich enkeinen Wechsel triben noch haben sol, wan dem es der Rat mit der Münzmeistern Wissende erloubet, wan Golt und Guldin, Turney und solich Pfenninge die zu der Münze nicht hörent, die mag jederman wol kouffen und verkouffen mit nüwen Pfenningen so er wil.

Aber sint wir einhelleklich überein komen, daß nieman die nüwen Münze von Berne, von Burgdorff und von Solottern nemen sol weder ze Wechsel, noch ze enkeinen Dingen, sit daß si ouch Zürich offenlich verbotten und versworn sint.

Ouch sol ein jeglicher Rat Zürich der danne Gewalt hat, versehen mit in selben und mit allen den so si dunket die nütze und gut darzu sin daß nieman dis nüwen Pfenninge brenne noch enweg sende ze brennende, noch ußschiesse, noch ußlese, und daß dis vorgeschriben alles von Mannen, von Frowen, von Armen und von Richen stete belibe, und also versorget werde mit Eiden, und mit andern Dingen, daß enkein Gebreste noch Irrung her unter kome bi dem Eide.

An-

ANno dom. MCCCXXXV. sub Consulib. Estivalibus. Der Rat ist einhelle und hant gesetzet, umb alle die Vogel so Muggen und andere Gewürme tilggent, und vertribent, si sin groß oder klein, daß die nieman vahen sol, noch sunderlich enkein Wachtel mit dem Garne, untz ze diser nechsten St. Martis Tult, und von dannen hin über fünf Jar die nechsten, und swer es darüber tut, der git jeglicher V. Schill. ze Buße, als dike so dekeiner darum verleidet wirt. Aber Troschelen Belchen und wilde Enten mag man wol vahen mit dem Garne und mit dem Lime, ze der Zit als man semelich Vogel untz her gevangen hat.

MAn schribet allen Reten sub Estivalib. An. dom. MCCCXXXV. swer dekein Silholtz das gelegen und gelendet ist, anstosset oder hilffet, alder ratet oder Teil ald Gemeinde daran hat, und dem Rate, oder den Pflegern des Silwaldes das kuntlich und ze wissende wirt, der git jeglicher, als maniger darumbe verleidet wirt ein halb Mk. der Stat ze Buße, und darzu sol er geben alle die Bußen die hievor über Silholtz geschriben stant, wirt aber dekeiner umbe dise Sache gevangen, mag der nicht Bürgen geben, den sol ein Rat an dem Libe züchtegen, so verre si sich darumbe erkennet uf den Eit.

ANno dom. M CCC XXXV. sub Consulibus Auctumpnalibus. Der Rat und die Burger Zürich sint gemeinlich überein komen durch

daß

daß unser Stat Gerichte beide Armen und Richen vor dem Vogte, dem Schultheißen und vor andern Richtern Zürich gefirdert werde, das die Fürsprechen untzher vaste gesumet und gehinderet hant, daß die XXXVI. der Reten Zürich voran, und darzu der Burger so vil so den Rat gut duchte gesworn hant gelerte Eide ze den Heiligen und fürbas heissen suln sweren, swen ein Rat dunket daß es notdürftig si, daß man hinnan ze der nechsten St. Walpurg Tult, und von dannen hin die nechsten fünf Jar weder von Frowen noch von Mannen, von Cristan noch von Juden, von Burgern noch von Gesten noch von nieman enkeine Miete nemen noch namzen suln noch mieterwan, durch daz jeman des andern Rede tu vor dem Vogte, vor dem Schultheißen, vor dem Rate noch vor den Reten, vor Schideluten, noch vor Obmannen, noch vor enkeinen Gerichten noch an keiner Stat so zu den Gerichten der Burger Zürich oder Gotzhüser inrent unser Stat gehört, und sol jederman daz bi sinem Eide verhüten, und versorgen, für sich selber, für sin Wip, und für alles sin Gesinde, daß nieman enkeine Miete herumbe enpfahe ald heimlich noch offenlich herumbe von nieman geben werde. Und swo aber ein Rat herumbe icht erfert und bewert wirt mit zwein erbern Mannen, daz jeman Zürich disen Einung gebrochen habe, den sol ein Rat büßen umb den Meineid ob er herumbe gesworn hat, und ouch umbe daz ander als si zitelich dunket und sich darumbe erkennent uf den Eit. Ist ouch daz keinem

keinem Biderman, oder jeman dekeine Miete in sin Huß getragen und geschiket wirt, daz sol er bi sinem Eit wider ußsenden, oder einem Rate antwurten, der danne Zürich sitzet, bi dem Eide ane allen Fürzug.

ALlen die disen Brief sehent oder hörent lesen künden wir der nachgeschriben Rat von Zürich, daß Rudolf Prako der Bleicher für uns kam mit andern unsern erbern Burgern, und leite uns für, daß er Mut hette ze machenne eine Mange ze Linwat und ze Sugeral dü beide Burgern und Lantlüten nutzlich were, und bat uns, daß wir im die gönden ze machenne, uf der Witi bi sinem Huse, wan er Zürich manig Hofstat hette besehen, und daß es in beide von Wassers wegen, und von Witi so man darzu bedarf, niendert als kumlich düchti, als uf der Wisen bi sinem Huse, da ouch dieselbe Mange jetze stat, und nach siner und ander unser Burger Vorderunge, do hatten wir beide der Reten und der Burger Rat herumbe, wan ouch uf unsern Buchen verschriben stat, daß nieman enkein Huß Zürich machen sol wan uf den Ehofstetten, und nach der heissenne, so han wir Rudolf Praken erloubet ein Mange ze machenne an der Stat, da er si ouch jezent ufgerichtet und gemachet hat ane alle Geverde. Were aber daß dü Mange Zürich abgienge, und man ir nicht fürbas han wolte, oder swelen Weg si abegienge, so sol man ouch das Huß abbrechen, und sol enkein Huß fürbas uf derselben Hofstat wesen

wesen noch beliben. Und hieruber wan wir dis mit den vorgenanten Gedingen erloubet haben, so hant wir disen Brief mit unser Stat Insigel offenlich besigelt. Dis beschach Zürich an dem nechsten Einßtage vor St. Verenen Tult, do von Gottes Geburt waren drůzehen hundert jar, und darnach in dem fůnften und dryssigsten Jare. Unser des Rates Namen sint, Her Rudolf Biber, Her Ulrich Manesse, Her Rudolf von Glarus Rittere, Her Jacob von Glarus, Her Johans Schafli, Her Rudolf Bilger, Her Ulrich Schafli, Her Ulrich Thio, Her Johan Bilger zem Steinbok, Her Heinrich Pfungo, Her C. Biberli, und Her Johans Stagil Burgere.

DEr Rat und die Burger sint gemeinlich über ein komen, daß enkein Nater der mit nůwem Werke umbe gat, niendert anderst ze Markte stan sol damitte wan in dem Kůrsenhuse in dem Můnsterhof Zürich in der minren Stat mit disen nachgeschriben Einungen, die von dem Antwerke gemeinlich mit den Burgern uf gesezet sind, und hinnenhin eweclich suln stete beliben. Es ensol in disem Huse nieman stan, wan die mit nůwem Werke umbe gant, und nicht Altwerker. Es ensol ouch weder Burger noch Gast des Antwerkes sin Geworchtes niendert anderswa in unser Stat verkouffen wan in disem huse, ald er git je von dem Stuke V. Schill. wan ein Burger in sinem Huse da ers inne wůrket, und inrent sinen Wenden ald sinen Muren. Swa ouch ein

ein Burger ald ein Frowe ein Gewant besanten in ir Huß, da sol man es wol verkouffen. Swer es aber sus truge uf und nider in der Stat ane besenden durch verkouffen, der git fünf Schill. je von dem Stuke. Und suln dise Einunge werden halbe der Stat, und halbe dem Antwerke, und sol die der Rat ingewinnen bi dem Eide. Es sol ouch der Gast mit sinen Werke in disem Huse stan ze verkouffenne und suln in die Burger daran nicht irren, aber er sol von jedem Pfunde Pfenningen als vil ze Einse geben als der Burger. Were ouch daß dis Kürsenhuß verbrunne, oder nider gebrochen wurde, so ist der des das Huß ist, und den Einß nimet gebunden den Natern eines Estrichs und eines Taches ze machenne ane alle Widerrede.

ANno dom. M CCC XXXV. Crastino Galli sint der Rat und die Burger gemeinlich überein komen umbe die Juden, die in unser Stat zihen wellent, daz der Jude für den Rat gan sol, und dunket die uf den Eit, daz er uf ze nemen si, sol man in ze Burger enpfahen als ander Juden, und sol derselbe danne X. Mk. der Stat geben. Ist ouch daz dekein Jude von unser Stat zihen wil, der sol ouch den Burgern X. Mk. ze Lezi lassen, und sol diz ein jeglicher Rat Zürich verhüten und besorgen uf den Eit.

ANno dom. MCCCXXXVI. sub Consf. Estivalibus. Der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen der Stat und dem Antwerke ze Nutze und ze Eren also, daß man alles Gebende Zürich machen sol als hienach geschriben stat.

Man sol lange grosse Sleyer machen XII. Elnen lang und XXIII. gebündig. Aber Sleyer X. Elnen lang und XXIII. gebündig. Aber Sleyer VI ½ Elnen lang und XX. gebündig. Aber Sleyer VII. Elnen lang und XVIII. gebündig. Aber Sleyer IV. Elnen lang und XVI. gebündig.

So sol man machen Houptuch Loter VIII. Elnen lang und IV ½ gebündig. Aber Mittel Houptuch VI. Elnen lang und IV ½ gebündig. Aber mere Stuke zwei VIII. Elnen lang und IV ½ gebündig. Aber kleine Stuke zwei VI. Elnen lang und III ½ gebündig.

Es sol ouch nieman enkein Gebende weder Sleyer noch Houptuch kürzer noch smeler machen, danne als vorgeschriben stat. Wol mag man ein jeglich Gebende lenger und breiter machen, swer es gerne tut über die XII. Elnen und XXIII. Gebunt, und über die XIII. Elnen und XXII. Gebunt.

So sol man das Gebende gegen Polan machen als hienach geschriben stat. Sleyer die XII ½ Elnen lang sint und XXII. gebündig. Aber Sleyer XI. Elnen lang und XXI. gebunt. Aber Sleyer IX. Elnen lang und XVIII. gebündig.

So

So sol man das Gebende machen gen Swaben und in andrů Lánder an Lengi an Güti und an Breiti als untz her gewonlich ist gewesen. Und swa fůr man dekein slacht Gebende verkouft, es sin Sleyer oder tůnnetuch, ald Houptuch oder swelerleye Gebende es danne ist, und bristet dem Gebende der Lengi oder Breiti um ein vierden Teil einer Elne und mer, das Gebende alles sol man emitten durch den Grat zersniden und darzu sol man von jeglichem Stuke ...walt Busse geben.

Es sol ouch en jeglich Kambe sin rechte Breite haben nach der Zal der Vedemen ane das zugezettelote, und ane das Endegarn, und sol man en jeglich Elne gantz machen und den Tumen an der Elne fůrlegen ze dem Messe.

Ouch sol nieman minder verkouffen danne ein halb Totzan Houptuchen, und sol ouch nieman enkein rowes noch ungebleichtes noch unbereites Gebende kouffen noch verkouffen, weder Sleyer noch Houptuch noch tůnne Stuke an allein das Gebende daß man gewonlich rotes hinan fůret daz sol doch mit Namen nieman kouffen noch verkouffen, e daß es ganzlich ußbereit wirt ane alle Geverde. Were aber daß jeman Zůrich, es were Wirt oder Wirtin, Gast oder jemans Gesinde unußbereit Gebende koufte in ir Hůsern oder anderswa daz nicht bereit were, als es danne wesen sol, der git von jedem Sleyer V. Schill. und von jedem Houptuche II. Schill. ze Busse.

Es sol ouch enkein Burger, Kouffman noch Gast sin Gebende inbinden, e daß es den Einungern in den Sak geschowet werde, und sweler Burger oder Gast dis brichet, und sin Gebende ungeschowet in dem Sake sin Strasse füret, den sol mit Namen ein Rat darumbe büssen als si sich darumbe nach aller Gelegenheit erkennent uf den Eit.

Darzu suln ouch alle die Wirte und Wirtin die Zürich Geste enpfahent, die Gebende enpflegent ze kouffenne, ze den Heiligen sweren, ze hütenne für sich und ir Gesinde, daß enkeiner ir Gesten in binde noch sin Strasse fare, sin Gebende si e alles beschowet, und sol ouch diser selben Gesten nieman enpfahen noch herbergen, wan der herumbe gesworn hat. Were aber daß es jeman herüber tete, den sol ein Rat büssen, und der Burger Einunge her unter versorgen, als si sich erkennent uf den Eit.

Es suln ouch alle die, die dis Gebende ir Kouffes pflegent ze fürenne die Zürich wonhaft sint, ze den Heiligen sweren, daß si enkein Gebende smeler noch kürtzer heissen machen, danne als vorgeschriben stat, und diser vorgeschriben Einungen aller ze verhütenne bi demselben Eide ane alle Geverde.

Ouch suln die Pflegere, die über disen Einung gesezet sint, den Einung innemen inrent den nechsten acht Tagen, so er verschuldet wirt bi dem Eide, so si gesworn hant mit der Busse, des sint von jeglichem Sleyer und von jeglichem

chem Tůchel Stuke I. Schill. und von jeglichem Houptuch III. Den. ze Busse, und sol man dar zu jeglichem Stuke beide Ende und beide Listen die Richte durch ab zersniden oder srentzen bi dem Eide. Und sol man alle Jar ze der Liechtmeß drye Einunger herůber nemen, die zen Heiligen sweren, dis vorgeschriben Einungs ze enpflegenne daz Jar umbe, ane Geverde, und swas si Bussen innement, da suln si dem Rate der danne Gewalt hat, zwene Teile antwurten, und den dritten Teil suln si in selben haben.

Ouch hant der Rat und die Burger gesetzet, daß nieman weder gewunden noch gespunnen Siden kouffen, an Spillen noch an Spulen, und darzu sol nieman enkein ander Siden kouffen under einem Vierdung, und swer dis brichet, und die Siden her ůber kouffet ald verkouffet, der sol V. Schill. ze Busse geben, und swer die Siden ůber disen Einung kouffet, der sol die Siden wider geben dem des si was, ane Schaden, und sol ouch V. Schill. darzu ze Busse geben.

IN Gottes Namen, Amen. Allen die disen Brief sehent oder hőrent lesen, kůnden wir Rud. Brun Burgerm. und die Burger gemeinlich der Stat Zůrich und verjehen offenlich, daß wir mit gutem Rate und Vorbetrachtunge von des grossen Gebresten wegen so gemeinlich alle Burger Zůrich hatten es weren

Ritter, Knechte, riche oder arme Burger von dem Gewalte der Reten, die unser Stat Gerichte so verre sumden, daß den Lüten nicht könde gerichtet werden, wan so si wolten, und dar zu daß si arme Lüte herte und smälich mit ir Rede hatten so si umb ir Notdurft für si komen, und daß si den Burgern ir Ungelt und der Stat Gut nicht konten ze Worten bringen, und sunderlich daß si die Burger getwungen umb ir Lehen si weren von dem Riche, von Gotzhüsern, von Herren oder von Edelen Lüten, daß man dar umbe Recht vor in suchen und nemen mußte, und wan wir an disen Sachen und Widerdriesse semlich Burger schuldiger haben danne die andern, so wellen wir die selben so schuldig funden sint, mit gemeinem Rate aller unser Gemeinde der Burger ze Busse setzen, an dem ersten Hr. Rudolf Biber der sol us varn von unser Stat in Kurer Bischtum und sol mit Namen bi sinem Eide usse sin vier Jar und sol der Stat Zürich inrent drien Milen niendert genahen, und sol ouch in dem selben Bischtum beliben die Jarzahl us. Ist aber daß er gegen Lamparten an den Sold varn wil dar mag er wol komen und niendert anderswa bi sinem Eide. Geschehe aber daß er inrent der Jarzal von Lamparten her wider wurde varen, so sol er wider in das vorgenande Bistum keren, und da beliben, untz daß sine Jarzal ein Ende nemen. Umbe Hr. Schüpfer han wir uns ouch erkennet, daß der sol sechs

Jar

Jar usse sin, und sol ouch in Curer Bistum varn, und dar inne die Jarzal beliben, daß er us demselben Bistum nicht kome, und ouch vier Milen unser Stat niendert nacher bi sinem Eide. Johans Schaflin an dem Rindermargt der sol fünf Jar us unser Stat Zürich sin, und sol gegen Tüngen varn, und sol in drin Milen der Stat nicht nachern noch über die Wutach her wert niemer komen, wan daß er die Jarzal us zu Tüngen und in dem Ampt so der Herzogen Vogt von Oesterich uf dem Walde pflegt, und niendert anderswa bi sinem Eide. Ouch sol Johans Futschi us varn vier Jar von unser Stat über Rüse, und sol ennent Rüse in Argöy und in Burgenden beliben wa er wil. Also daß er weder gen Berne noch gegen Solotern niemer in komen sol, und daß er umb drie Mile der Stat Zürich nicht nacher bi sinem Eide. Heinrich Bilgri in dem Margte sol ouch us varn über Rüse daß er inrent sechs Jaren Zürich niemer nache sol komen und sol ennent Rüse in der Lantmark so Argöy heisset beliben, daß er inrent vier Milen unser Stat Zürich nicht nacher komen sol bi sinem Eide. Heinrich Stöiri sol us varn us der Stat über Rin daß er inrent sechs Jaren unser Stat vier Milen nicht nacher kome, also daß er zwischent dem Rine und der Ilre in dem Kreisse die Jarzal beliben sol bi dem Eide. Nyclaus Bilger und Ulrich Thye die zwene suln sechs Jar ir jetweder us sin, und suln varn in die drie Waldstette, gegen Uri, gegen Schwitz und

 gegen

gegen Underwalden, und suln ouch in den selben Waldstetten beliben daß si inrent der Jarzal dar us nicht komen. Aber das Bistum ze Sitten erlouben wir in ouch daß si dar in varn mugen ob ir deweder wil, und an kein Stat anders bi dem Eide. Ouch han wir uns erkennet umb Rudolf Bilgrin und umb Lütolt den Gnürser, daß die zwene suln us varn von unser Stat zwei Jar, und sol ir jetweder varn und beliben wa er wil, daß ir jetweder inrent zwein Milen Zürich der Stat nicht nacher komen sol, bi dem Eide so si gesworn hant. Heinrich Schafli sol us varn vier Jar, daß er in drin Milen unser Stat niemer genacher, und sol ußwendig dem Zil varn wa er wil, also daß er mit Namen inrent der Jarzal in die Lantmark, so Thurgöy heisset, niemer komen sol bi dem Eide. Und Johans Bilgeri ze dem Steinboke verschriben wir ouch, von unser Stat vier Jar ze varenne über Ture, also daß er ennent Thure und dem Rine beliben sol, daß er dryer Milen unser Stat nicht nacher die wil dü Jarzal wert, bi dem Eide, und sol ouch ir jeglicher dise Busse leisten, bi dem Eide, so si uns vormals, und aber nu sonderlich her umbe gesworen hant. Ouch sol ir enkeiner bi sinem Eide alle die Wile so si in Busse von unser Stat Zürich sint, enkein ding niemer gewerben, weder an Herren noch an Stetten, noch an nieman anders da von dise Busse muge ab gan dekeines Weges. Were aber daß dekeiner von dem andern, oder von andern Lüten icht erfurent daß jeman

man dar nach stalte und wurbe, wie dise Bussen abgenomen wurden, die suln si bi ir Eiden dem Meister und den Burgern Zürich kuntbar machen, ane allen Fürzug. Wir heissen si ouch sunderlich bi den vorgeschriben Eiden, daß ir enkeiner enkein Ding mit Worten noch mit Werken. mit Reten noch mit Geteten, heimlich oder offenlich, mit enkeinen Sachen werben sol, das dem Burgermeister an sinem Rechte noch den Gerichten und der Nüwerunge so Zürich uf geslouffen ist, schedelich möchte wesen ald zerdrennen oder bekränken möchte dekeines wegs, ald davon Ritter oder Knecht, arme oder riche Burger Zürich, an dekeinen Stetten oder mit dekeinen Sachen an Lip oder an Gute verseret oder bekümbert ald geschediget möchten werden, und wa man von dekeinem des gewar wurde, und ouch mit erbern Lüten fürbracht und kundbar wurde gemachet des oder der Lip und Gut sol uns und unser Stat gevallen sin. Und sol in die Stat niemer mer komen, und dar zu alle ir Lehen sont den Herren ledig wesen. Ouch heissen wir si daß ir dekeiner, bi dem Eide so er uns gesworen hat, alle die Wile so si von unser Stat versriben sint, enkein Stuk ir Gutes weder eigen noch erbe behan, noch ander Güter enkeines so si hant mit enkeinen Sachen in selben niemer empfrömden suln, weder mit versetzenne noch mit verkouffenne, mit hingebenne, mit ussendenne, noch mit enkeinen andern Sachen ane alle Geverde; es were danne so verre daß ir dekeiner von

ehafter Not wegen icht vorkouffen müßte, der selbe sol dennoch nicht verkouffen, er mache dem Meister und dem Rate kuntbar daß ers von siner Not wegen verkouffen müsse, und wirt im danne icht erloubet ze verkouffenne das sol er tun, doch also daß im der mer Teil sines Gutes belibe. Wir heissen si ouch, daß ir enkeiner bi sinem Eide inrent der Jarzal so ir jeglichem vorschriben ist, niendert an enkeiner Stat Burger werden sol ane des Burgermeisters Zürich Urlobe, Wissent und Willen. Wir gebieten in ouch daß ir dekeiner dennoch so sich ir Zil der Busse verlouffen und vergangen hat in unser Stat nicht komen, er verbotschafte e mals dem Meister und dem Rate sin Kunft und daß man e mals ervarn sol ob er als redlich und als bescheidenlich geworben habe daß er billich wider in komen sule oder nicht. Were aber daß den Meister und den meren Teil des Rates so danne Gewalt hat, duchte daß er sich also enthalten hette, daß er fürbasser solte gebüsset werden, so sol er bi sinem Eide so er uns gesworn hat aber danne dů Zil usse sin dů im verschriben und erteilet werdent. Ist ouch daß sich ir dekeiner so unzitlich in siner Busse enthaltet und alle sine Busse geleistet unz an einen Tag und übersichet den, swenne es inrent der Jarzal geschicht so sol sin Zil wider anvahen als es des ersten Tages tet, do er von unser Stat verschriben wart. Ouch sol man wissende sin, swanne sich dů Zil erlouffen hant daß si wider in unser Stat komen suln ob sich sin der Meister und der Rat erkennent, daß ir dekeiner

ald

als alle wider in varn suln, dunket danne den Meister und den Rat dekeiner Sicherheit und Trostunge fürbasser von in danne so si jetze gesworn und über sich selber verbrievet hant, die sulnt si tun bi ir Eiden als der Meister und der Rat sich darum erkennent nach der Burger und unser Stat Zürich Nutz und Notdurft uf den Eit. Und welcher unter in die Busse nicht haltet die im verschriben und uf gesetzet ist, als vorgeschriben stat, der ist meineidig und erloß und sol Zürich in unser Stat niemer mer komen.

Und des ze Urkunde wan wir alle gemeinlich Ritter und Burger Arme und Riche Zürich dirre vorgeschribenen Bussen, Worten und Artikeln so vor an disem Brieve erlüchtet sind einhelleklich überein komen sin und uns dar umbe alsust erkennet haben * uf unser Eide, so haben wir unser Stat Insigel offenlich gehenket an disen Brief. Wir Her Rudolf Biber Ritter, Her Schüpfer, Johans Schafli, Johans Futschi, Her Bilgri in dem Margte, Her Stoiri, Claus Bilger, Ulrich Thye, Rudolf Bilger, Lütolt Gnürser, Heinrich Schafli und Johans Bilger ze dem Steinboke der jünger Burgere Zürich verjehen offenlich, daß wir bi dem Eide der Gehorsami, so wir gemeinlich gesworn haben, dise vorgeschriben Bussen züchteklich und bescheidenlich von dem Meister dem Rate und den Burgern Zürich uf genomen haben, und hat ouch unser jeglicher einen geler-

* Am Rand stehet noch: als die ussen Burger us verschriben und über sich selber erteilet hatten.

gelerten Eit mit uf gehaben Henden gesworn die selben Bussen alle die Stuk, Wort und Artikel so vor geschriben sint ze leistenne, und enkein Ding mit Worten noch mit Werken, mit Reten noch mit Steten, heimlich noch offenlich, weder gegen Herren noch gen Stetten noch gegen nieman ze werbenne da von uns dise Bussen möchten abe gan, oder da von dú Nüwerunge und dú Gerichte Zürich so sich nüwelich erhaben hant zerdrennet möchten werden, oder da von jeman der Burger Zürich an Lip oder an Gute bekränket ald geschadiget möchte werden keines Wegs. Und swa sin aber dar über dekeiner bewert wurde mit erbern Lüten als den Meister und den Rat Zürich duchte uf ir Eit daß es bewert were, des und der Lip und Gut suln den Burgern Zürich gevallen sin, und alle unser Lehen suln dar zu den Herren ledig wesen, und dar umbe ze einer waren Gezügnisse und ze einem waren offenen Urkunde dirre vorgeschribenen Dingen aller, so han wir die Erwirdigen unser genedigen Frowen Elsbethen von Gottes Genaden Ebtischin des Gotzhuses ze Zürich, den wolgebornen Herren von Gottes Genaden Abt Chunrat des Gotzhuses von den Einsidellen, und ouch den edeln Herren Graven Kraft von Toggenburg Probst Zürich erbeten daß si ir Insigel mit unsern Insigeln an disen Brief gehenket hant offenlich. Dirre Brief wart geben Zürich an dem nechsten Dornstag nach St. Margr. Tag, do von Gottes Geburt waren drúcehen hundert und drissig Jar und dar nach in dem sechsten Jare.

Wir

Wir Elsbete von Gottes Gnaden Ebtischin Zürich, wir Chunrat derselben Gnaden Abt des Gotzhuses ze den Einsidellen, und ouch wir Grave Kraft von Toggenburg Probst Zürich haben durch der vorgenanden erbern Lüten Bette willen ze einer Gezügeniß der vorgeschribenen Artikeln unserú Insigel ze ir Insigeln offenlich gehenket an disen Brief an dem Tag und in dem Jare als vor geseit ist.

Allen die disen Brief sehent oder hörent lesen, kunden wir Hr. Rudolf Biber Ritter Zürich, Heinrich Schüpfer, Johans Schafli an dem Rindermargte, Johans Fütschi, Heinrich Bilger in dem Margte, Heinrich Stöiri, Claus Bilger, Ulrich Thye, Rudolf Bilger, Lütolt Gnürser, Heinrich Schafli und Johans Bilger ze dem Steinboke der Jünger Burgere Zürich, und verjehen offenlich umbe die Nüwerunge so Zürich in der Stat beschehen ist, daß wir uns da verzihen alles des Rechtes so wir Zürich an der Gewalte der Reten da her haben bracht, und gehebt haben, oder noch mit dekeinen Sachen, Worten und Werken jemer mer von hinnen hin haben möchten, und daß unser enkeiner niemer darnach stellen sol mit enkeinen Sachen, daß wir Zürich an Rat oder an Zünfte jemer komen, und darumb, wan wir uns des erkennen, daß dú Gerichte so nu Zürich erhaben sint, der Stat nutzer und besser wesen mugen, beide Armen und Richen, danne die Gerichte so wir fürten,

ten, so haben wir bedachteklich und unbetwungenlich mit guten Trúwen gelobt, und darzu offenlich gelerte Eide ze den Heiligen gesworn mit uferhabenen Handen gute Frúnde ze sin aller der so die selben Núwerunge je erhuben, oder darnach je gestalten daß dú selbe Núwerunge und dise Gerichte Fürgang gewunnen, oder mit Worten ald mit Werken sich gegen dem Gewalte der Reten je gesaßten, alder je gefrumden wie derselbe Gewalt so die Rete Zúrich hatten je abgeworffen wurde, und sunderlich der so sich zu disen Gelúbden dirre Núwerunge verbunden hant, oder noch fúrbas jemer verbindent werden mit Eiden und Gelúbden als ouch jeßent von den Burgern Zúrich geschehen ist. Ouch loben wir bi dem vorgeseiten Eide daß wir versorgen und betrachten suln, mit gutem Flisse und mit ganßem Ernste, mit uns selben, mit unsern Kinden, mit unsern Frúnden, und Magen, mit unserm Gesinde, und mit allen den so unser jeglichem heimlich sint, oder unser dekeinen angehörent, daß nieman hie wider nicht tu heimlich noch offenlich, mit Worten noch mit Werken, mit Reten noch mit Geteten, noch mit dekeinen Sachen so jeman erdenken kan, daß dise Sache und Núwerunge widerren, oder zerdrennen muge dekeinen Weg. Were ouch daß unser dekeiner jendert gewar wurde daß jeman usserthalb oder inrenthalb der Stat wurbe, heimlich ald offenlich, dekein Ding so dise Núwerunge bekrenken ald zerdrennen möchte, ald daß dekeinem so diser Núwerun-

werunge geraten oder behulfen ist gewesen, oder noch jemer wirt an Libe oder Gute möchte Schaden gesin, daß wir die bi unserm Eide dem Meister und dem Rate Zürich suln kuntbar machen, und widern und wenden suln, so verre uns Lip und Gut erlangen mag ane alle Geverde rc. *

ANno dom. MCCCXXXVII. in die beati Panthaleonis, schribet man allen Reten, welher Burger in einer Zunffte ist, und der Zunffte recht Antwerk füret, der sol ouch derselben Zunffte dienen, mit Fronfasten Pfenningen, mit Wachten, mit Ußzogen, und der sol der Zunffte Baner warten, wil er aber dekeiner Zunffte Gewerb dar über triben, derselben Zunfft sol er nicht anders geben, noch dienen, wan mit der Fronvasten Pfenningen, als si es under in selben geordnet hant.

DEr Burgermeister der Rat und die Burger Zürich und dar zu alle dú Gemeinde sint einhelleklich überein komen, Swer von der Nüwerunge wegen so in unser Stat beschehen ist, oder von dekeines Urluges und Kumbers wegen, so der Stat gemeinlich ufloufet jemer von der Stat vert, oder entwichet, ane des Burgermeisters und des Rates Zürich Urlob, daz der von dan-

* Das übrige von diesen Verzicht-Briefe, und die Verzicht-Briefe der andern abgesetzten Räthe, achte vor überflüssig hier auszuschreiben, weil ihr Inhalt aus der oben ausgesetzten Urteil des Burgermeisters und der Burger satsam zu erlernen ist.

dannen hin in unser Stat niemer mer komen sol, und ouch eweclich von unser Stat wesen sol uf den Eit. Acta sunt hec An dom. MCCC XXXVI. feriâ quartâ post undecim Millia virginum.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger Zürich sint gemeinlich überein komen, swa dekein Frowe oder Jungfrowe in der Stat oder vor der Stat dekein Ding wirbet oder klaget, das unser Stat oder dekeinem Burger Laster oder Schaden bringet mit Worten oder mit Werken, die sol man eweclich von der Stat wisen und dar zu büssen, als sich der Rat und die Burger dar umbe erkennent uf den Eit.

MAn schribet allen Reten, daz der Burgermeister und der Rat überein komen sint, daz enkein Zunfft enkeinen Einung über sich selben setzen suln, noch enkein Ding under in selben richten noch schetzen, wan diz ouch ir Zunfftbrieve hant und daruf verschriben stat, und swele Zunfft icht anders tete, die sol man dar umbe büssen, nach Gelegenheit der Sache uf den Eit.

Der Burgermeister der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, sweler Zunfftbruder sinem Zunfftmeister nicht wolte gehorsam sin, mit Wachte oder mit andern Dingen, so er im gebütet, von der Zunffte Notdurft wegen der büsset V. Schill. der Zunffte. Were ouch daß ir dekeiner seines Meisters Gebot als frefenlich

lich übersizet, * **oder nicht sweeren wolte noch gehorsam sin**, daz sol man dem Burgermeister und dem Rate kuntber tun, und die suln in danne büssen uf den Eit, * **also hat er es an dem Gute nicht, so sol man in züchtigen an dem Libe.**

DEr Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, durch daß ob dekein frömde Sache unser Stat userhalb uf loufe, daß man dar zu dester fürderlicher geriten mug, daß der Burgermeister den Gewalt haben sol, daß er zeinem jeclichen Burger so Pferit oder Meiden hant, senden mag ze lihenne in der Stat Dienste, und swer im und sinen Botten das verseit, der büsset dem Rate ein March Silbers, und mag in der Burgermeister dannoch fürbaßer gebieten, ob es notdürftig ist, uud sol ouch die Busse der Rat sament in nemen uf den Eit.

DEr Burgermeister und die Burger sint gemeinlich überein komen und sint enhelle uf den Eit, war umbe dekein Frage beschicht, und swas danne das Mere wirt, so dü Frage umbe komt, das sol fürgang haben, und sol enkein Rede anders darnach gan.

DEr Burgermeister und die Burger Zürich sint gemeinlich und einhellelich überein komen, daß enkeiner so der Reten waren, noch der Süne, noch der enkeiner, so si anhafftet und sich zu in gesellent, für fünfe oder für sechse, und

*. Diese Zeilen sind von einer spätern Hand nachgebracht.

nicht mer zu einandern ze Geselleschafft gan suln, und swa es dekeiner tete, daß argwonlich were, er si Junger oder Alter, der git ein halb Mark.

DEr Burgermeister und und der Rat sint überein komen, swer nach der Stüb Gloggen ane Liecht in der Stat gat, den sol man mit Namen in-den Turn legen, er si danne als erber Lüten, von den sol man Bürgen nemen, und swer alsust ergriffen wirt, der git V. Schill. ze Busse, er muge danne redelichen Sachen us ziechen, die in billich schirmen mugen.

MAn schribet allen Reten, daß der Burgermeister, der Rat und die Burger überein komen sint, swer der ist der mit den Burgern nicht us vert so man das Zeichen gibt, es si tages oder nachtes, er hab sinen gantzen Harnesch oder nicht, daß der X. Pf. sol ze Busse geben; Mag aber er der nicht geleisten, so sol man in züchtigen an dem Libe, als den Rat ald den meren Teil des Rates zitlich dunket. Swer ouch ein Armbrust hat, und das nicht mit im us füret, der git dieselben Busse, er mug sich danne in disen Sachen entschlahen, als den Burgermeister und den Rat zitlich dunket.

DEr Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, daß nieman von unser Stat weder nachtes noch tages niendert hin riten noch gan sol nieman ze brennen noch ze schadigen, swas unser

unser Herren die Herzogen von Oesterrich angehört, noch anders nieman, ane eines Burgermeisters und eins Rates Urlobe nnd Wissende, swer es aber her über tete, der wol ze bessern hat, der sol den Schaden ablegen, als der Burgermeister und der Rat überein koment. Tete es aber jeman, der nicht ze bessern hette, dem sol man die Hand abschlahen.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger gemeinlich der Stat ze Zürich sint einhelleclich überein komen uf den Eit umb die Ußrichtunge, so Keyser Ludewig von Rome, und Herzog Albrecht von Oesterrich zwischen uns und unsern Burgern getan und gemachet hant, also daß dieselben unser Burger V. Jar und ein Mile Weges ze allen Siten von unser Stat wesen suln, daß wir da, durch künfftiges Gebresten wegen, so uns oder unser Stat uf louffen möchte, umb dieselben unser ußern Burger geredet und gesetzet haben uf den Eit, so wir gemeinlich dem Burgermeister und der Stat ze Zürich gesworn haben, daß ouch si dieselben Jarzal von unser Stat sin suln, und swer unser Burger jeman darumbe retde heimlich oder offenlich, oder schüffen geredet ald geworben dekeine wise, und das kuntlich wurde dem Burgermeister uud dem Rate, daß der oder die jeclicher swer es tete V. Jar von unser Stat wesen sol, und X. Mark der Stat dar zu ze Busse geben uf den Eit, und daß dü Busse nieman ab sol gan durch Bette noch durch enkein Ding.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, als sumelich Burger dar nach stalten, daß man Win und Brot, Leder und Geschu und allerleye Ding veil in unser Stat fürte, damit unser Stat in Krieg und in Arbeit komen möchte, und andern unsern Burgern verdorbenlich were, swer darnach jemer mer gestellet ald gewirbet heimlich oder offenlich, daß semlicher Inval umb Kouf herin ze fürenne mer an den Rat und an die Burgere gevordetet, oder sust geredet wirt, da von Gebreste und Missehellunge komen möchte, daß der jeclicher, wer es tut, geben sol X. Mark ze Busse und dar zu ein Mile Weges verre und fünf Jar von unser Stat wesen sol; Tut es aber einer, der mit Gute nicht ze bessern hat, den sol man züchtigen an dem Libe, als sich ein Rat dar umbe erkennet uf den Eit. Actum feria sexta vor Galli An. dom. MCCCXXXVI.

ANno dom. MCCCXXXVI. Feria secunda ante Martini. Scribitur omnibus Consulibus. Als Hug Krieg arme Lüte übel hatte vor unserm Gerichte mit Worten und mit Werken, und dar zu Miete hatte empfangen, das er mit andern Burgern Zürich verswora hatte offentlich ze den Heiligen, daß der Rat mit geswora Eiden von erbern Lüten ervarn hat, daß er da von disen nechsten Wiennachten über zwei Jar dü nechsten für unsers Schultheißen Gerichte nicht gan sol jemans Rede ze tunne, swa ers aber darüber

tete,

tete, so git er der Stat V. Pfund Pfenning ze Busse. Und wil man in aber danne fürbasser twingen dis stete zehanne die vor genanden Jarzal us. Ist aber daß die Burgere gemeinlich die Gesetzten so uf der Burgere Buche von den Fürsprechen verschriben sint, abelassent, so sol der vorgenand Hug Krieg darnach nicht wan ein Jar das vorgeseite unser Gerichte miden bi der egenanden Busse: doch so sint im us gelassen andrü Gerichte in unser Stat: Also mit Namen, daß er da hin wol gan mag, daß er von unsern Burgern enkein Miete neme, als wir es von den Fürsprechen uf unsern Buchen verschriben haben.

DEr Rat ist einhelle, swem uf die Wachte gebotten wirt, der sol ze der Nahgloggen komen, uf das Rathuß und selb wachen. Ist aber daß sich dekeiner versumet und ze spate komet nach der Gloggen, der sol I. Schill. ze Busse geben, und sol ouch derselbe Schilling den Wechtern werden. Ist aber daß dekeiner der wachen sol uf die Wachte nicht kumet, der sol ouch V. Schill. ze Busse geben, er zůche danne somlich Sachen uf, die in billich schirmen.

Und swer nach der Nachgloggen in sinem Huß jeman dekeinen Rum git der git ein halb Mark er si Pfragener oder nicht, und wer den Wirt nach der Gloggen übersizet, der git V. Schill. ze Busse, wer aber die Bussen nicht geleisten mag, der sol ein Manod von der Stat sin, wirt er begriffen, so sol man in VIII. Tag in den Turn legen.

 Man

MAn schribet allen Reten umb die Clage so arme linin Wibrin von Wachte und von andern hatten, daß der Rat dar umbe fürbaß kündet und gesetzet hat, daß enkein linin Wibrin sol sunderliche Wachte tun, die einen Man hat, der in einer andern Zunfft ist, wan daß dü ze der Fronvasten der Zunffte ir Pfening bringen, als dü Zunfft gesetzet und verschriben hat.

ANno dom. M CCCXXXVII. sub Consf. Natalib. Anno domini ut supra VII. Jdus Junii. R. Bruno Burgermeister und die Burger gemeinlich der Stat Zürich sint gemeinlich der Stat ze Nutze und ze Eren beiden Armen und Richen überein komen, daß man gemeinlich sweren sol der Stat Nutz und Ere förderlich ze haltenne nach den Eiden, als es nu ergangen und beschehen ist, und alle die herumbe gesworn hant, oder noch jemer her umbe swerent werdent, der Lip und Gut ze schirmenne, und heimlich und offenlich den zu zelegenne, daß si mit der Stat in Friden und in Gnaden beliben, und diser Eit und dise Sach eweclich beliben, als es nu erhaben ist, und durch das dis veste und stete nu und hernach eweclich belibe, so hant die Burger erwelt R. Brunen herumbe ze einem Houptman und ze einem Burgermeister, und sol man dem ouch sweren ze wartenne und gehorsam ze sinne mit guten Trüwen untz an sin Tot. Und swanne das ist, daß er erstorben ist, so hant die Burger jetzent vier bescheiden Manne erwellet, durch das dise Satzun-

ge und Eide stete eweclich beliben; das sint Hr. Heinrich Biber, Hr. Rûdge Manesse Rittere, Jacob Brune und Johansen von Hottingen, von denselben vieren die Burger aber denne einen Burgermeister wellen und nemen suln in dem vorgeseiten Rechte alle die Wile, so derselben viere dekeiner lebt. Were ouch daß jeman gewar wurde dekeinen der nicht gesworn hette, und doch in unser Stat wonhaft wolte wesen, ald jeman hiewider icht wurbe usserhalb oder inrenthalb heimlich oder offenlich mit Reten oder mit Geteten, da von dise Nûwerunge bekrenket oder zerdrennet môchte werden, des Lip und Gut sol der Stat gevallen sin. Ouch sol jederman den andern leiden, der dirre Nûwerunge nicht gehorsam wolte wesen, und sol man behulfen sin dem Burgermeister und den Burgern, daß er gehorsam werde, und darumbe alles das tu, das ouch die Burger jetzè getan hant, oder noch herumbe ze tunne ze rate werdent uf den Eit. Und aber in disen Eiden und Gelûbden ußgelassen unserm Herren dem Keyser, unser Frowen der Ebtischin, und den Gotzhûsern ir Rechtunge als mit Sitten und mit guter Gewonheit herkomen ist.

ANno dom. M CCC XXXVII. in die Pantaleonis schribet man allen Reten, daß enkeiner unser Burger, der eines Herren eigen oder unelich geborn ist, niemer enkeiner Zunffte Meister werden sol, und ist ouch diß durch der Stat Nutz und Eren willen, mit gemeinem Rate der Bur-

ger uf gesezet, durch durch das man Totslege, Wundaten, und semliche Frevel deste rechter gerichten mug bi einem Rate.

ALle Pfafheit ze Zürich si sin geistlich oder weltlich, die von unser Stat gevaren sint, suln herwider in unser Stat varen hinnen ze dem Palme Abende und von dannenhin steteclich Gottesdienst mit offener Kilchthür haben, und swelcher des nit tete, der sol ze Zürich in fünf Jaren niemer in komen, und sol dar zu ane unser Stat Schirm beliben und swas der und ir dekeinem widerfure ane Libe oder an Gute, des wellent sich die Burger nicht annemen enkeinen Weg.

ANno dom. MCCCXXXIX. in vigilia sancti Bartholomei Apostoli. Der Burgermeister, der Rat und die Burger Zürich sint gemeinlich und einhelleklich überein komen, daß enkeiner so der Alten Reten waren, noch der Süne, noch der enkeiner so sich zu in gesellent, und si anhaftent, sich niendert hin ze samen gesellen noch ze Gesellschaft gan suln, wan ir drye und nicht mer, und wo ir dekeiner des brichet, und argwanlich tete, er si Junger ald Alter, der git V. Pf. ze Busse und sol dar zu ein halb Jar von der Stat sin. Es sol ouch der selben enkeiner enkein Swert tragen, und welcher des tete, und dar umb verleidet wirt, der git ouch V. Pf. ze Busse.

An-

ANno dom. M CCC XXXIX. Der Burgermeister, der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, daß die Kloster Frowen am Oetenbach noch ir Weber mit der Wollenweber Zunffte nicht suln ze schafen han, mit enkeinen Sachen, wan daß ir Weber ze der Fronfasten der Zunffte sol I. Den. geben, ob sin dů Zunfft nicht enbern wil.

Dar zu sol man wissen, daß des selben Klosters Münche von der Sagen wegen, mit der Zimberlůten Zunfft ouch nicht suln haben ze schaffenne mit enkeinen Sachen, wan ze der Fronvasten ein Pfenning.

DEr Rat ist mit den Burgern überein komen, durch daß jederman Rintfleisch ze herbste deste komelicher gekouffen muge, und durch daß die Koufflůte beide Frömde und Heimsche und ouch daz Vich sin Witine haben muge, daz aller mangelich von Sant Michels Tult untz ze St. Thomans Tult Rintfleisch und solich Vich so an dem Herbste gewonlich veil ist, triben sol ze verkouffenne in den Burg Graben ze Nůmargte, und swer an dem Rindermargte oder anderswa in der Stat zwischen den Zilen dekein Vich von Rintfleisch veil hat, der git von jeglichem Houpte III. Schill. ze Busse, und swas ouch Gesten oder Burgere jemant lebent Rintfleisches ze dem Herbste dem andern ze kouffenne gebent, daz sol ein Rat in gewinnen ane alles Gerichte, als untzher gewonlich ist gewesen.

ANno dom. M CCC XL. an dem Donrstage vor unser Frouwen Liechtmes, da kamen die Rete und die Burger Zůrich gemeinlich ůberein, umb Rudolf Brun unser Stat Burgermeister daß man dem umbe die Trůwe und umbe die Arebeit so er den Burgern allezit tut und tun muß, jerlich von der Stat Nutzen, Zinsen und Gut geben sol LX. Mrk. und sol man in des Geltes wisen, wo es im aller fůglichest in ze nemen si, also daz er ze jeglicher Fronvasten XV. Mrk. gewert werde, und sol man im diz Gelt geben untz an sinen Tot, und sol Knechte und allen Kosten davon versorgen, also daß die Burger weder im noch Knechte nicht mer geben suln, si tun es danne gerne. Aber einem andern Burgermeister, welher nach sinem Tot Burgermeister wirt, dem sint die Burgere nicht gebunden diz Gelt ze gebenne, si werden danne ze Rate, und komen sin ůberein mit den Burgern.

DJe Frowen von Steina suln zehen Houpt in Brunowe triben, nach den versigelten Briefen, so der Rat und die Burger vor Sechzig Jaren darůber geben hant. M CCC XL. Die Urbani.

ACtum in Vigilia Laurencii Anno XL. Hæc constitutio debet singalis annis conservari. Der Rat ist einhelle und hat gesezet daß nieman kein Obs uf den Pfragen kouffen sol inrenthalb Zůrich Horne und den Crůtzen, noch unzitig Obs an den Margt tragen, noch in enkeinen Kelr ze behal-

haltenne tragen, und swer hie wider tete, dem sol man daß Obs nemen, und in den Spital senden, und dar zu sol er V. Schill. der Stat ze Busse geben, als dike so es beschicht. Et ista coempcio debet durare ab inicio fructuum usque ad nativitatem B. Mariæ.

ACtum feria tercia post Verene, Anno domini M CCC XL. Man schribet allen Reten durch gemeinen Nuz der Burger und der Stat daß man dem Bischof von Costenz erloubet hat sinen Win und sin Korn ze legenne in unser Stat, und daß im das nieman hie verbieten, verheften noch frönen sol mit enkeinen unsern Gerichten.

ANno dom. MCCC XL. an dem nechsten Mentag vor Sant Hylarien Tag schribet man allen Reten, daß die Bögener so Zürich wonhaft sint, mit den Zimberlüten und mit ir Zunffte nicht ze schaffenne hant.

MAn schribet allen Reten, swo ein Man erfert, daß die Cauwerschen nüwe Pfenninge von der Stat sendent, ald einem lichent alte Pfenninge, und nicht alter wider wellent nemen, daß si als dike der Stat ein Mark büssen suln.

DIs viere suln dem Rate gebieten, und zu dem Rate warten allenthalben, und sol man in den Lon und die Lezi geben, als man unz her getan

getan hat. Dar zu sol der selben Knechten einer den Constavelern gebieten, so es notdürftig ist mit einem Schriber. Der Lon ist ze der Wochen jechelichem XXXIII. Den. und VI. Pf. git man ze Letzi. Das sint Jacob Glarner, Fritschi, Kel, Küntze.

Item sol man haben vier Schar Wechter, der suln zwene gan in der meren Stat, und zwene in der minreri Stat, und suln die viere Schar Wechter den Zunfftmeistern ze dem Rate gebieten, und fru zu dem Rate und ze allen Ziten warten, und sol man den vier Knechten den Lon und die Letzi geben die man in untz her geben hat, des Lones wirt XXX. Den. jeclichem ze der Wochen, und VI. Pf. git man in ze Letzi. Das sint Johans Küsi, Heintz Spiller, Claus Tescheler, H. Rifeli.

So sol man uf dem Wendelsteine ze der Probstey, und uf dem Wendelsteine ze Sant Peter uf jetwederm Turne haben einen biderben Wachter, und sol man der jetwederm geben den Lon und die Letzi, die man Turn Wachtern untz her hat geben, und suln die selben zwene Wachter mit den grossen Knechten und mit den Schar Wachtern dem Rate ze allen Ziten warten, und welher Knecht under disen X. Knechten zu dem Rate nicht kumt, noch bi dem Rate nicht ist, so der Rat ze samen gat, er si nüwer oder alter Rat, der sol des Tages sinen Taglon verloren han. Das wirt disen zwein Knechten jetwederm XXVIII. Den. ze der Wochen, und III. Pf. ze Letzi.

Item

Item umb einen Knecht uf dem Rathuse ist geredet, welher da des Rathuses empfliget, es si Wüdi oder ein ander Knecht, daß der ze Nacht der Stegen in dem Hüselin so man gemachet hat uf der Tür und ouch derselben Tür verhüten und verwarten sol, und sol dar zu dem Rate lüten so es notdürftig ist, und demselben Knechte sol man sinen Wochenlon und sin Letzi geben, als man Turn Wachtern untz her hat getan.

Item umb die Wachter in Niderndorf, ze Nünmargt, ze Linden, Ufendorf, an dem Spitze, und am Renweg, ist geredet alsuß, daß man dien allen nicht mer sol ze lone geben danne ze der Nacht jeclichem vier Pfenninge, und den Tag mag er werken, oder sinen Fromen schaffen womit er kan, also daß ir enkeiner dem Rate nicht gebunden ist ze wartenne, und welher Turn-Wachter den andern zweien Turn Wachtern uf den zweien Wendelsteinen nicht antwurtet mit sinem Horne ze der Fürgloggen, oder den Schar Wachtern ze Nacht als Sitte und Gewonheit ist, oder den Tag vor den Wachtern uf den Wendelsteinen plaset, der hat die Nacht sinen Lon verloren, und welher Knecht also dreystund gebessert wirt, den sol man ze dem vierten male ab der Wachte nemen und einen andern an sin Statt dar sezen, und sol ein Burgermeister und ein jeclicher Rat das versorgen und verhüten uf den Eit.

Die

DIe Rete sint überein komen, daz man die Suter, die alt Schuch machent, sol lassen bi ir Rechung und bi ir Zunfftbrieven beliben, alle die Wile so derselbe ir Brief von den Burgern gemeinlich nicht geendert ist. Actum sabbato ante Angnetis Anno XLI.

DEr Burgermeister und die Rete hant sich erkennet uf den Eit, daß enkeiner so ze Zürich Körbe, Zeinnen, Wannen oder Sip machent, mit der Zimberlüten Zunfft nicht ze schaffenne haben suln, dar zu mag ein jeclich Binder wol Gelten, Standen, Zubern, und ander semlich Geschirre machen, vor derselben Zunffte unbekümbert. Actum in Vigilia Ulrici Anno XLI.

DEr Burgermeister, die Rete und die Burger der Stat ze Zürich sint gemeinlich überein komen durch Nuz und Notdurft reicher und armer Lüten durch daß menlich dester fürbasser an unsern gerichten Bussen überhaben werde, swenne das ist, daß ein Rat Clage um Gelt hören wil, swem danne verloren wirt, richtet der sich mit dem Cleger bi derselben Tag Zit do der Rat die Clage verhörte, und ouch das unsern Schribern desselben Tages gekündet und geseit wirt, derselbe sol der Busse danne umb die Verlust gantzlich ledig sin. Dar zu sol man wissen swelch drye der Rat under im selber küset, den Lüten in ze gewinnen, das da verlorn ist, die selben drye suln allen den Gewalt han den Lüten ze gebieten.

bietenne bi einer Busse ir Gelt ze werenne, ze Huse und ze Hof ze gande, und alle die Bussen da von in ze nemenne so von Alter her uf der Burger Buche von Gerichtes Uberhöri verschriben ist, in aller der Wise als es der Rat selber tete ane Geverde. Were aber daß dieselben drye Ingewinner oder den meren Teil dûchte daß si ze dekeiner Sache so si danne tun suln, des Rates bedörften, der sol in danne dar zu beholfen sin uf den Eit, durch daß den Lûten dester fûrderlicher gerichtet werde nach ir Notdurften. Actum feria quinta ante Martini Anno XLI.

MAn schribet allen Reten, umb die valschen Wûrffel so Kolamur und Albrecht Wale machten die man bi C. Bûchlin vandt, dar umbe er ouch gebûsset wart, daß man die hefte und darumb rede und ervare was Schulden si dar an haben. Actum sub natal. Anno XLI.

DEr Burgermeister und die Rete sint einhelle uf den Eit, daß der Zollner von den von Spreitenbach, von Urdorf, von Dietinkon, noch von Slieren enkeinen Zol nemen sol; Wan als dike so er das tete, und dekeine Klage dar umbe fûr den Rat keme, und bewiset wurde, daß er von der dekeinem so da her uf gesessen ist, Zol genomen hette, als dike git er ein halb Mark der Stat ze Busse. Actum in Vigilia Katharinæ Anno XLI.

Es

Es sol nieman werken an der Burger Werk, die Bürgen oder Pfand mugen gen, wan allein die, den die Statt verbotten ist, und weder Bürgen noch Pfender mugen han.

So man ob jeman richten wil, swelcher danne der Reten und der Fürsprechen uf den Hof nit gant, dem dar gebotten wirt, der git jeclicher V. Schill. der Stat ze Busse, und sol man die innemen bi dem Eide. Actum Crastino Nicolai Anno XLI.

ANno dom. MCCCXLI. in Vigilia Walpurge. Der Burgermeister, der Rat und die Burger gemeinlich ze Zürich hant gesetzet, swer ze Zürich Gottes Fronlichamen heimelich empfahet von den Pfaffen, die nicht ze Zürich offenlich singent noch lesent, ald bichtet denselben Pfaffen, daß da der Hußwirt oder dü Hußwirtin, ob da nicht mannes ist, in der Huse das beschicht, oder selber tut, sol V. Pf. ze Busse geben, als dike so das beschicht. Swas ouch Gesindes dar zu hilfet und ratet, der git jecliches I. Pf. dem Rate ze Busse ane alle Gnade. Swer aber die Busse nicht geleisten mag, der sol von der Stat varen, und sol alle die Wile vor der Stat sin, untz daß er die Busse nit gewert hat. Swas ouch der Priester sint, die also ze Zürich heimelich den Lüten Bichte hörent, ald Gottes Fronlichamen heimelich bringent und gebent, swas den geschicht an Libe oder an Gute, da gat enkein Gerichte über,

über, und suln ze Zürich in die Stat niemer-
mer komen. Swa aber ein Hußwirt oder ein
Huß rowe, dü Hüser hant in ir Hant, und der
gewaltig sint, ze den Heiligen swerent, daß es
ane ir Wissende, Helfe und Rat geschehen si,
die suln der Busse mit dem Eide ledig sin.
Wer ouch sine Rechte mit Bichte und mit Be-
werde von den Lütpriestern die ze Zürich offen-
lich singent und lesent, nicht nimet, stirbet der
ane unsern Herren, den sol man legen an das
Velt, und sol in enkeiner Kilchen noch Kilch-
hof noch an den Strazen bi den Lütkilchen in-
rent der Stat niendert begraben werden, und
sol dis ein jeclich Rat verhüten uf den Eit.

DEr Burgermeister, der Rat, und die Bur-
ger gemeinlich der Stat Zürich sint über-
ein komen, daß aller mangelich ze Zürich, es
sin Beginen oder Münche, Frowen oder Man,
jung oder alt, ze Kilchen und ze Gottes Dien-
ste gan sol, ane Geverde, und swaz ouch Schu-
ler ze Zürich wonhaft sint, die und ir Schul-
meister suln ze Kore gan, und da singen und
lesen, als si billich tun suln. Und swas Pfaf-
heit ze Zürich ist, si sin geistlich oder weltlich,
den sol aller mangelich Zucht und Ere bieten,
und swer ir dekeinen schelket, und übel zuredet
mit Worten oder mit Werken, oder dirre
Dingen dekeines brichet, der git die Busse,
als der Rat überein komen ist, und swelher
Schuler die Busse nicht geleisten möchte, dem

sol dů Stat verboten sin V. Jar, und swer in dar über huset oder hovet, der git die Busse als der Rat sich erkennet uf den Eit.

ACtum feria secunda post Verene Anno XLI. Der Burgermeister und der Rat ist einhelle uf den Eit, daß enkein Kornmacher noch nieman anders uf deheinen Pfragen noch Gewin enkeiner Slacht Korn koufen sol, weder Korn noch Smalsat hinnen ze der nechsten St. Gallen Tult, und von dannen hin über ein Jar das nechste, inrent Woleshoven, inrent Altstetten, inrent Wipkingen, inrent Oerlinkon, inrent Swamendingen, inrent dem Zůrichberge, und inrent Hirslanden, e daß es Zürich an offenen Margt kumt, und sol dis ein jeclich Kornmacher und Kornkoifer verhůten für sich, für sin Wip, und für alles sin Gesinde bi dem Eide, und swer es her über tete, und dar umbe verleidet wurde, der git von jeclichem Stuke IV. Schill. oder von jeclichem Viertel I. Schill. als dike es geschicht, und sol ouch der Rat die Busse innemen bi dem Eide.

Swer ouch inrent den vorgeschriben Ziln dekein blosses Korn uf Gewin koufet hinnen ze dem vorgenanden Zil, der git ouch die vorgeschriben Busse, und sol jederman den andern her umbe leiden bi dem Eide.

So hant si geredet umbe die so Korn her in fürent ze verkouffenne, daß der enkeiner sol abstozen von Niderndorf in e daß er kumt über

den

den Bach ze Nünmargte in, für das Ort ze dem Pfawen, Uffendorf in sol er komen in den Margt, und von dem Rennweg in sol er komen für Urdorfs Gassen, und swelher Pfragner von dekeinem Kornfürer und Korn Verköiffer inrent den Zilen kouffet, und dar umbe verleidet wirt, der git die vorgeschriben Busse.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger sint überein komen, und hant gesetzet umb alle die so mit Korne umb gant, und das verkouffent, also, swer der ist, er si Burger, Gast oder Lantman, der für sich Korn oder Smalsat sezet ze verkouffenne, swelherleye Korn oder Smalsat es ist, und uf arges das gute schüttet, und also gevarlich mit den Lüten umbe gant und die betriegent, daß der jeclicher swer darumbe verleidet wirt, V. Schill. der Stat ze Busse git, als dike so das beschicht. Actum feria quinta ante Symonis & Jude. An. XLII.

SWer dekein Floß mit Holtze oder mit Schindeln es si klein oder groß ald dekein essich gut hinnan füret, ane des Rates Urloub der danne Zürich sizet, der git der Stat ze Busse ein halb March, und sol der Rat die in nemen bi dem Eide und das Floß nemen in sin Gewalt, und swer der Burger enkein Floß hilfet lenden ald heften die Flözer der git der Stat die selben Busse und sol ein Jar sin vor der Stat.

Und swas der Rat von Holtze, von Stikeln, oder von Schindeln erloubet das Wasser ab ze fürenne, da sol man der Stat ze Zolle geben von tusent Schindeln II. Den. und von tusend Stikeln ouch IV. Den. und von einem jeclichen Holtze es si klein oder groß I. Den.

SAbbato post Jacobi Anno XLII. Scribitur om. Consulibus. Swer wider den Friden tut, so der Burgermeister, der Rat und die Burger ze Zürich mit den Burgern von Wintertur genomen hant, von der Getat wegen, so von den von Wintertur uf geloufen ist, daß man den an Libe und an Gute züchtigen und bessern sol, darnach als die Schulde danne ist als sich der Rat ze Zürich erkennet uf den Eit. Und sind aber dise herumbe dem Rat gehorsam worden:

Kumer.	Joh. von Tune.
Erni Tula.	Jac. von Ravenspurg.
B. Kalterspach.	Veger.
Reinhart.	Bilgeri Mezier.
Heingarter de Fluntern.)	Hendeli.
Susman.	Hamerstil.
Hugeli.	P. von Ougspurg.

SUb Natal. Anno XLII. Der Burgermeister und der Rat ze Zürich sind überein komen, swelher ze der Wanner Antwerk grifen wil, daß der

der des ersten der Zimberlüten Zunfftmeister, in der Zunfft ouch si gehörent, geben sol I. Schill. Pfen. und sol dannen hin dienen mit der Wachte und mit den Pfenningen ze der Fronvasten, und sol damitte der Zunfft sin Recht getan han und nicht fürer.

DEr Rat und die Burger Zürich sint uf den Eit überein komen, swo dekein Wirt Zürich oder jeman anders Win verkoufet für vier Köpfe us einem Vasse, swas Wins das were, der sol das Vaß oder die Lagellen den Ungeltern von ersten cöigen, und darnach verungelten, wolte er des nicht tun, noch cöigen, des sol in der Rat twingen uf ir Eit so es die Ungelter vordernt.

Swie man ouch Zürich ellenden Win uf tut, also sol man daz Vaß oder die Lagellen us und us verungelten.

Swa ouch Zürich ellende Win für das so er uf getan ist, verslagen oder ab gelassen wirt, ald swie im geschicht, da sol man doch volles Ungelt geben von dem Vasse.

Swer ouch Win Zürich us der Stat füret, es si den Se uf ald die Lintmag abe, oder ze deheim Tor uz, der git von dem Soume ellendes Wines II. Den. von dem Eimer wisses Wines I. Den. von Rotem I. Den.

Es sol ouch Zürich nieman enkein wanes Vaz mit enkeinem Wine uf tun, wan mit der Ungelter Wissende, wer es dar über tete, der sol es volles verungelten.

 Were

Were ouch ob der Burger Zürich mit dem Ungelter gestiesse, daz er spreche, daz minre in daß Vaz gienge, danne der Ungelter jehe, da sol der Burger gebunden sin, daz Vaz ze sinnonne.

Es git ouch der Lantman der Lantwin Zürich schenket, oder sament verkouffet, für daz so er under Tach kumt, sin Ungelt als ein ander Burger und dar zu von dem Pfunde ein Schilling.

Swa ouch der Lantman Zürich Win schenket, oder sament verkouffet, in eins Burgers Huse, da sol der Burger verhüten daz Ungelt daz es nicht entragen werde, ald er sol es aber gelten.

Swaz ouch Zürich ein Man einer Wochen Wins verkouffet, daz sol er darnach inrent acht Tagen verungelten, so ez an in gevordert wirt, ald tete er des nicht, so sol der Rat uf sin Eit den Ungeltern daz Ungelt zwivalt ingewinnen inrent acht Tagen, ob sis klagent, ald wurde daz gesumet, daz licht jener entwiche, ald man sines Gutes nicht funde, da ist in der Rat ir Ungeltes gebunden.

An swem ouch die Ungelter ir Ungeltes nit wol sicher sint, des si sich versehent, dem suln si nit uf slan für zwei Pfunt, und suln danne des Gewaltes sin, daz si im sin Kelr beschliessen mit des Rates Knechten, daz er enkein Wein mer verkouffe e er das Ungelt gerichte, engienge es in darüber so sol ins der Rat gebunden sin.

Swa ouch ein Burger Zůrich jeman fůr sinen Win sezet ze schenkenne, der sol schaffen daz das Ungelt gerichtet werde, von dem der in da schenket, ald er sol ez aber selber richten.

Swa ein Burger Zůrich sin Huß umb Cinß lihet einem Winschenken, der sol ouch von demselben daz Ungelt verantwurten, ob es der Winschenke nit untz an ein Pfunt abrichtet.

Swer ouch Zůrich Win schenket, wirt der Dingflůchtig, ald entwichet von hinnen, swa man des gut begrifet ald beklagt, ald verbůtet, da sol der Burger Ungelt vorus gerichtet werden vor allem Dinge und vor aller Klage.

Were ouch ob den Ungeltern Zůrich ir Ungeltes jeman lǒgennen wolte, so sol man ir zweyer Eide darumbe gelǒben.

Welher Winschenk Zůrich oder dekein ander Burger oder Pfaffe dekeinen lengern Trachter hat, danne in der Lenge als die Burger ein Meß gemachet, und an Wakelbolz Ort geslagen hant, als dike man das von jeman gewar wirt, der git II. Mark ze Busse. Actum Anno dom. M CCC XLII. am dritten Tag Mertzen.

SUb Natali Anno XLII. Der Burgermeister und der Rat ze Zůrich sint ůberein komen, swer dem andern ze Zůrich vor dekeiner Kilchen wil bitten ane des Rates Urlob, daß der git V. Schill. ze Busse als dike so es beschicht. Actum in vigilia Galli Anno XLII.

DEr Burgermeister und der Rat hant drye Einunger über sidin Antwerk genomen die des Einunges pflegen, und auch stete beliben sol dis nechste Jar als es des vordern Jares versetzet was. Man sol die Breiti und die Lengi machen jeglich Stuk, als es durch Recht sin sol, es sin Sleyer oder Houptuch, als es in jeclich Lant gehört, und swa für man ein Ding git, das sol es ouch haben mit dem Dumen ane Geverde.

Ouch sol man die tünnen Stuke mit der Breiti und der Lengi machen als si durch Recht sin suln. Swa aber dekein Gebreste were an der Breiti oder an der Lengi, da wissent daß man das Werk verbrennen wil, als man ouch untz her getan hat.

Es sol ouch nieman enkein Seiden uf Pfragen geben, an Gebende wan der si selber bringet.

Es sol ouch nieman usser enkeinem ungezeichnetem Kamben werken, wan der der Burger und des Kambers Zeichen hat.

Dirre gesetzden sint die drye Einunger einhelleklich überein komen; an dem Ersten daß alle die Zettlerin so Zürich sint, sweren ein jeclich Gebende zettlenne, an Lengi und an Breiti, als es geschriben stat, und swelhe icht anders tete, dü git von jeder Werpfen X. Schill. ze Busse. Swelh Wibrin ouch us dekeinem Kamben wibt der nicht mit der Burger Zeihen gezeichent ist, und mit des Kambers

ders Zeihen dů git V. Schill. und sol derselbe Kamber die V. Schill. geben, swa er dekeinen Kamben von im ungezeichent geben hat, der Kambe sol ouch vol gan, daß da nicht lerer Zenen gange danne zwene ane Geverde, und sol ouch das Tuch sin Breiti han, nach der Burger Messe, und swer hiewider tut, der git V. Schill. ze Busse.

Aber ist gesetzet, welhe Underköufferin ze smal oder ze kurtz für gerecht und gutes verkouffet, dů git I. Pf. ze Busse. Man sol ouch alle die Gesetzden so von Siden an der Burger Buch verschriben stant stete halten hinnanhin als untzher ane Geverde.

MAn sol wissen, daß der Burgermeister, die Rät und die Burger Zürich über-ein komen sint von des Bresten wegen, so under dem Sidenwerk was, denselben Bresten ze verkomen hant si gesetzt dise Stuck. Des ersten wo jeman kein Sleyer vachet, denn er von Recht haben solt, daß er von jedem Vach zwen Schilling geben sol, und sol der Sleyer gantz beliben, und sol man den Sleyer in sinů rechten Vach legen.

Was ouch geslůktz Werk ist, das minr hat dann vier und zwenzig Bunt an der Breiti, da sol ouch je das Vach zwen Schill. gen.

Was ouch von Wiener Gebent ist, hat das nůt sin recht Meß an Lengi und an Breiti das sol man brennen.

Es sol ouch enkein Underköufferin kein Gebent kouffen noch verkouffen uf den Pfragen.

Ouch sint si einhelle worden daß nieman enkein gestukt Werk hinnan füren sol an der Stat Zeichen von Zürich, wer es dar über tut, der gít von jedem Bach ein Schilling.

Was ouch Werks gen Polant, gen Swaben und in andrú Land gehöret, das sol ouch sin Lengi und sin Breiti han, als von Recht haben sol, und weles das nút hat, das sol man brennen.

Wer daß dekein Underköuffrin oder Beiltragrin dekein Sidenwerk verkoufti, und dar ab me loßt dann aber si dem geb des das Werk was das si verkouft hat, dú sol ein halb Jar an den Underkouf sin und dar zu dú Buß geben als sich ein Rat erkent.

Wissent ouch daß die Burger ein Isen hant gemachet ein Eln meß, do der Tum zu gelassen ist, dabey man hinnanhin alles Sidenwerk messen sol, noch für das Meß nieman kein Tumen mer legen, dasselb Meß fint man uf dem Rathuß in der Sul vor der kleinen Stuben.

MAn schribet allen Reten und Burgern, das die Edel Frouwe Fro Beatrix von Wolhusen durch der Burger Bette willen von dem Kriege der Abtey ließ, und ir für ir Rechtung der Abtey, und für den Schaden des Krieges sumeliche Güter des Gotzhuß

huß ze einem Lipding geben und geordnet sint, als die versigelten Brieve stant, die dar über geben sint, daß alle Rete und Burgere die selben Frouwen von Wolhusen uf den selben Gütern schirmen suln uf den Eit, alle die Wile so si lebet, dar umb si ouch einen sunderlichen Brief versigelten hat, mit der Stat Insigel, daß man si uf den Gütern schirmen sol uf den Eit. Actum in Vigilia Sancti Jacobi An. dom. M CCC XLII.

ANno dom. Millesimo M CCC XLIII. Man sol wissen daß wir ze Rate worden sint von der Müntze wegen, was Pfenningen ze Burgdorf, ze Solotren, und ze Bern geslagen sint, sider dem nechsten Sant Johans Tag ze Sungichten, daß die nieman nemen sol in Kouffes Wise, und ouch nieman damitte kouffen noch verkouffen sol, ze Turgou noch ze Argou, noch in dekeinen Stette da dise drye nüwe Müntzen gan suln in dekeinen Weg ane Geverde. Wer aber das tete der sol mit Namen ze Busse geben fünf Pfunt nüwer Pfenningen minem Herren. Wer ouch dieselben alten Pfenning in das Lant fürte, wurden si dem genomen, der sol sinen Schaden haben, und sol enkein Gerichte dar nach gan. Keme aber er hin, daß si im nicht genomen wurden, so sol er des halben Teiles gevallen sin alles des Gut so er danne fürte, ob er des bewiset wurde. Was aber der alten Pfenningen

ningen ist, die vor dem vorgenanten Sant Johans Tult geslagen wurden, damitte mag man wol kouffen und verkouffen untz uf disen nechsten Sant Jacobs Tag der nu kumet als man daher gewonlich getan hat, wer aber nach demselben Sant Jacobs Tag mit den vorgenanten Müntzen deweder kouffet oder verkouffet, der sol der vorgenanten Busse gevallen sin. Were aber daß der Kouf als groß über fünfzig Pfund oder mer wurde, wer den Kouf tete, der sol das bessern, als sich danne der Rat erkennet in der Stat da der Kouf beschicht, oder der Amptman uf dem Lande in der Gegni es danne beschicht und dar zu geben die vorgenante fünf Pfunt ze Busse. Es ist ouch beredet, wer der were, der diser vorgenanten dryer Müntzen dekeine fürte ze wechsel oder ze verkouffenne in der vorgenanten dryer Stetten dekeine, wurde es dem genomen, der sol sinen Schaden haben, und sol enkein Gericht dar nach gan, were aber daß er damitte hinkeme, daß es im nicht genomen wurde, was er danne gefüret hat, es si Silber oder Pfenning, des sol er den halben Teil ze Busse gevallen sin. Wir haben ouch beredet und sind des überein komen, wer daß unser Müntzmeister dekeiner oder dekein Hußgenoß oder jeman ander der Silber brennet, der vorgeschribenen alten Pfenningen dekeinen koufte oder wechselte, der sol in semliche Schuld gevallen sin,

alß

als ob er den valsch geslagen hette. Und ist dis beschehen zu Argouwe an der nechsten Mitwochen vor St. Margareten Tag.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger gemeinlich Zürich, sint überein komen daß nieman enkein Korn kouffen sol uf enkeinen Pfragen, wan nach dem Male so man die Gloggen lütet in dem Spital Zürich, so mag er es wol kouffen untz daß man danne des Tages Vesper lütet. Ouch mugen es Pfister kouffen, oder ander Lüte die es in ir huse verzerent, und essen wellent, welher Zit si wellent, swer es dar über tete, und dar umb verleidet wurde, der git von jedem Stuke II. Schill. als dike so es beschicht, und sol ouch jederman, es si Pfister oder Kornmacher dis verhüten, er und sin Wip, und sin Gesinde, bi dem Eide so si gesworen hant, und enander bi dem selben Eide herumbe leiden, hinnan ze Sant Johans Tag ze Wienachten ane alle Geverde, und swer dis leidet, Peter Stagel, Philipps Sigbot und Rüdger Oelehaven, die ouch dise Busse innemen suln, der hat sinen Eit empunden. Actum X. die Martii An. XLIV. Ouch sol man enkein Korn kouffen, wan an offenem Margte in Wannen.

MAn schribet allen Reten, swer dekein Korn streiffet, oder ze dem Herbste Truben abbrichet oder snidet, und das dem Rate kuntbar

bar wirt, der git der Stat X. Pf. ze Busse, oder aber die Hant, ob die getat als schedelich were, daß si sich des erkenden uf den Eit. Actum in Vigilia Jacobi Anno domini M CCC XLIII.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, swer dekeinen Haller löset, danne ze Vorwechsel XIV. Haller für I. Schill. Züricher Pfenning, der git ein halb March Silbers der Stat ze Busse, als dike so es beschicht, und dar umbe jeman verleidet wirt. Actum Sabbato post Verene Anno XLIII.

FEria quinta ante Michahel, An. D. M CCC XLIII. schribet man allen Reten, swelher unser Frouwen der Ebtischin Pfister hinnenhin jemer wirt, daß man den an demselben Pfisterampte wider dieselben unser Frouwen nicht schirmen sol, wan daß si ir Pfisterampt besezen und entsetzen mag nach ir Gotzhuses Rechte als es ir füget, und wol kumt.

DEr Burgermeister und der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, swer dekein Silber türer kouffet oder verkouffet, dann man es in der Müntz git, der git von jeder March Silbers V. Schill. als dike so es geschicht.

Der Burgermeister, die Rete und die Burger ze Zürich sint gemeinlich überein komen, swer

swer alte nüwe Pfenninge, oder rechtes Silber ald Bruchsilber her bringet ald swas man bi der Gewicht verkouffen wil, daß man das alles des ersten in die Müntze tragen und ouch da verkouffen sol, und sol jederman für sich uud für sin Wip und für sin Gesinde versorgen und verhüten, so verre si kunnen ane Geverde, daß enkein Wechsel von der Stat gefüret werde, wan daß derselbe Wechsel in die Müntze kome ane Fürzug. Were ouch daß dekein Gast oder Burger der bössen Pfenningen von Burgenden und von Berne icht herbrächte, den suln si leiden dem Burgermeister und dem Rate oder den Müntzmeistern ane Fürzug, und sol ouch enkein Burger enkein Silber von der Stat füren ane des Rates Urlop. Und ist aber her under usse gelassen Guldin, Turney, Ambrosier, Crücer, Costentzer, und Haller, die mag ein jeclich Man wol kouffen, von der Müntze unbetwungen, und doch also daß enkeiner umb das so in die Müntze gehört, mer geben sol, danne man in der Müntze dar umbe geben wil ane Geverde.

Ouch hat man beredet, daß Goldsmide, Wechseler und ander Burger ze Zürich allen Wechsel wol kouffen mugen, also swas si Wechsels kouffen, den suln si niendert hin anders senden noch geben, wan in die Müntze, und ist aber her under einem jeclichen Goldsmide ußgelassen, daß er wol allen Wechsel kouffen

kouffen mag, den er im selber oder andern Lüten verwürken wil ane Geverde.

Es ist ouch beredet, daß enkein Gauwertschin noch Jude suln von hinnenhin enkein Münz lihen wan alleine unser nüwen Pfenningen, die man jeze slecht in unser Stat, und die sich in gelichent, das sint nüwe Baseler und Zovinger Pfenning, und swas ouch die Cauwertschin oder die Juden der alten Pfenning jeman verlihen hant, da suln si von den Lüten unser nüwen Pfenning so man jeze slecht XVI. für einen Schilling der alten nüwen Pfenning nemen ane Widerrede.

He Constitutiones pro argento, moneta, & cambio facte sunt crastino Agathe Anno XLIII. usque Johannis Baptiste.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger Zürich sint überein komen von des grossen Schaden wegen, so man Zürich an Giselschaft hatte, daß enkein Burger Zürich gegen dem andern enkein Giselschaft versetzen sol, weder mit Giseln ze geben noch mit Wirten ze gewinnen, die Giselmal geben ze essenne noch mit dekein andern Gelübden, da von Schade mit Giselschaft uflouffen möchte einem Burger gen dem andern, wan wer Zürich dem andern gelten sol, der sol im verlieren vor dem Rate, und die Ingewinner heissen ingewinnen, als die Burger gesetzet hant, und wer her über ein Burger den andern

dern mit Giselschaft ze schaden brechte von dem Tage hin als dise Gesezede gefaßt ist, daz sol enkeine Kraft han weder vor Gerichte noch an enkeinen Stetten. Aber ein Burger gen einem Gaste, oder ein Gast gen einem Burger ist dise Gesezede us gelassen, die mugen gen einandern wol Giselschafft verbürgen, als Zürich Sitte und Gewonheit ist, oder sust mit einandern überein komen. Actum feria quinta ante Letare, Anno dom. MCCCXLIV.

ANno dom. MCCCXLIV. in die beati Silvestri do kamen der Burgermeister, der Rat und die Burgere überein guter Gerichten den Lüten ir Gelt in ze gewinnenne, also daz ein jeclicher Rat, so sin Gewalt an vahet, drye erber Burger usserthalb den Reten nemen sol, die alle Wochen ingewinnen waz die vordern Wochen umb Gelt Schulde vor dem Rate verlorn wirt, und hinter wem si nicht vindent Pfenning noch Pfant, dem suln si ane Fürzug die Stat verbieten, was aber erber Lüten ist, die des ersten Males umb ir Gebot nicht geben wellent, dem suln si gebieten bi zwivalter Busse, also ist der Gelt Schulde X. Schilling und dar under, so suln si gebieten bi II. Schill. von zehen Schillingen untz an ein Pfund bi V. Schill., was aber ob einem Pfunde ist, das sol man gebieten bi X. Schilling untz an V. Pfund, aber V. Pfund und dar ob waz das ist, daz sol man gebieten untz an I. Pf. und

sol man die Busse mit der verlornen Busse in nemen uf dèn Eit. Und waz in einer Wochen nicht volgen mag in ze nemmene, ane Geverde, daz suln si einem Rate verschriben geben, und sol den ein Rat ane Fürzug ze Huse und ze Hove gan, so verre unz daß dem Gelten sin Schulde und der Stat ir Busse, und dar zu I. Pf. dem man ze Huse und ze Hove gan muß, als ouch unz her gewonlich ist gewesen.

DEr Burgermeister und der Rat sint überein komen, daß enkein Pfister enkein zweyawerdig Brod mer bachen sol alle die Wile so man einen Müt Kernen git um XII. Schill. und dar under, und welher das übersehen tete, der git von jedem Offenbache V. Schill. Actum VI. die Januarii An. XLV.

MAn schribet allen Reten, daß dü Stube ze dem Sneggen alvart sol beschlossen sin und daz nieman kein Wonunge darinne sol haben, wan ein Rat, die Ingewinner, und die Sekler, wer aber daz dar über jemand wider Rischachs Willen in die Stuben gan welte, wirt der vor dem Rate von Rischach verleidet, der kumt umb ein Mark ze Busse.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen, daß man die Juden schirmen sol mit guten Trüen, daß in nieman kein Ungemach noch Schalkheit tu, und

wer

wer es dar über tete von Jungen oder von Alten, den sol ein Rat büzen, als si sich dar umbe erkennent uf den Eit. Were aber daß dekein Knabe oder dienender Knecht die nicht ze bessern hetten, die Juden schalchten und frevel Unzucht erbutten, für die Knaben und für die Dienste suln ir Vätter und ir Meister bessern und büzen, als sich ein Rat der danne Gewalt hat dar umbe erkennet uf den Eit. Actum An. dom. MCCCXLV. XVII. die Maii.

DIß ist die Rechtunge so unser Kouflüte ze Basel an dem Zolle hant, swas Schiffen von unser Stat den Rin ab gant, die suln ze Basel einem Zolner I. Pf. Pfeffers ze Zolle geben. Ist aber daß das Schif oder dekein unser Burger ze Basel lendet, der git sinen Zoll von siner Koufmanschaft. Ist ouch daß dekeiner unser Burger sin Koufmanschaft in Luzerner oder in ander Schif leit, oder suß über Lant füret, wanne die ze Basel in koment, die suln ir Zoll geben als ander Lüte ze Basel tunt.

MAn sol enkeinen unser Burger an enkein Stat, noch für enkein Gerichte usserhalb unser Stat, noch anders enkeinen Weg niendert hin wisen, wan swer si dar über ichtes benöten wölte, da suln si die Burger schirmen uf den Eit, wan alleine recht ze tunne in unser Stat, dem der si um dekein Ding an ze sprechenne hat.

Allen ꝛc. künde ich Rud. Brun Burgermeister und wir der nachgeschriben Rat und die Zunfftmeister der Stat Zürich, und vergehen offenlich, daß wir mit der Burger Rate erloubet haben dem vesten Manne Eberhart Müller ein Huß ze setzenne in sinen Garten der gelegen ist vor der minren Stat uf dem ussern Burg Graben, dasselbe Huß er und sin Erben haben suln, an der Hofstat stande und wesende. Wanne aber ein Rat und die Burger sin überein kement, dasselbe Huß dannen ze brechenne, daz suln er und sin Erben tun ane alle Widerrede. Und hier über ze Urkunde so geben wir Eberhart Müller disen Brief mit unser Stat Insigel offenlich besigelt, dis geschach Zürich an dem nechsten Mentag vor unser Frouwen Liechtmißtag Anno dom. MCCCXLVI. Unser des Rates Namen sint: Her Henr. Biber, Her Rüdger Maneß Rittere, Eberhart Müller, Jacob Müller, Rüdger Brun, Jacob Marschall, Peter Stagel, Friderich Stagel, Heinrich Swerter, Heinrich Eppli, Rüdger Vink, Johans Hentscher der jünger und Philips Sigbot. So sint Zunfftmeister Heinrich Steiner, Heinrich Tenger, Ulrich Kulwanger, Heinrich Graser, Heinrich Wechßler, Johans Dietheln, Berchtold Weker, Johans Sprenge, Johans von Nestembach, Johans Teschler, Ulrich Isinkon, Rud. Grave, und Chunrad Wagner Burgere.

Der

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger sint gemeinlich überein komen umb das Huß so Moisse Schulmeister der Juden von Johans von Ougspurg hat gekouffet, das in der Brungassen lit, des im die Burger gonden ze kouffenne, daß da Moisse der vorgenant Schulmeister, und ein jeclicher Jude, in des Hant und Gewalt dasselbe Huß fürbaß jemer keme, den Burgern Stüre von dem Huse geben soll, als sich ein Rat ald die Burger so die Stüre uf legent dar über erkennent uf den Eit. Actum septima die Junii Anno dom. MCCCXLVII.

DEr Burgermeister und der Rat sint überein komen, daß alle die so in der Stat Dienste ritent daß der enkeiner nieman enkeinen Lezpfenning ze Zürich geben sol. Es sol ouch derselben enkeiner für nieman gelten weder lützel noch vil, wan einmal für einen erbern Burger, und nicht mer, wanne ouch derselben einer so in der Stat Dienste ritent, her wider kumt, der oder die suln bi dem Eide so si dem Rat gesworn hant offenlich dem Rate sagen, waz si geschaffet haben, und was si in den Tagen so si usse sint gewesen, verzert haben, durch das ein jeclicher Rat dester bas erkennen und wissen muge was Kosten über solich Zerunge gan mag, und sol dis stete sin alle die Wile, so diser Rat Gewalt hat, und sol man es aber danne fürbasser versetzen uf den Eit. Actum in Vigilia Mathey Anno XLVII.

ANno dom. M CCC XLVIII. an St. Mathys Abend des Zwelfbotten do satzeten der Burgermeister, der Rat und die Burger Zürich dise nachgeschriben Gesetzeden die stete suln sin untz ze den nechsten Ostern uud von dannenhin über ein Jar, das nechste, durch daz unser Stat Gerichte beide Armen und Reichen vor dem Vogte vor dem Schultheissen und an andern Gerichten Zürich in der Stát gefürdert und verhütet werden. An dem ersten daß enkein Under Schultheisse von nieman enkein Miet nemen sol durch Gerichtes willen. Ist aber daß ein Burger dem andern uf sin Gut klaget, ald sine Gerichte setzen wil, ald ander Ding fügen und schaffen, anderswa danne vor offenem Gerichte, derselbe sol einem Under Schultheissen V. Den. geben ob er ir nicht enbern wil, und nicht anders.

Es sol ein jeclicher Rat der Zürich Gewalt hat, alle Wochen an dem Samstag drye erber Burger nemen us dem alten Rate, einen von den Edeln, den andern von den Constavelrn, und den dritten von den Zunfftmeistern, und suln die selben drye, ald zwene ze dem minsten, ob der dritte von ehafter Not wegen dar nicht komen möchte, die nachganden Wochen vollen us neben dem Schultheissen sitzen, und suln bi den Eiden, so si dem Burgermeister und dem Rate gesw進rn hant, betrachten und lugen, daß das Gerichte gemeistert werde, und daß nieman enkeinen Uberbracht da habe, und daz geliche gerichtet werde, dem Armen als dem Richen, und welher sinen

nen Uberbracht da tut für das Mal hin so der Weibel gebütet ze swigenne, und das Gerichte irret mit Worten ald mit Unzüchten, und darumb von den dryn ald von ir. einem under in berufet wirt, der gibt I. Schill. dem Rate ze Busse, als dike so er von den Bisitzern dar umb berüffet wirt. Aber solich Unzucht und Uberbracht möcht an dem Gerichte von sumelichen Lüten beschehen, und von den Bisitzern daz geseit wurde dem Rate, die sol ein Rat danne büssen, als si sich darumb erkennent uf den Eid.

Es suln die drye bisitzer niemans Fürsprechen sin, noch an niemans Rat gan, aber ir einer mag wol reden ze einer Sache. ob er wil, und in notdürftig dunket, ald von dem Schultheissen gefraget wirt, und ist das dar umb gesetzet, daz die drye gewarten mugen, daz den Lüten gerichtet werde.

Es suln die drye Bisitzer den Gewalt haben, daz si einem Fürsprechen oder sust einem erbern Manne gebieten mugen, daz er an dem Gerichte belibe by den Sachen, so si danne notdürftig dunket, welher aber das Gebot brichet, der git V. Schill. ze Busse.

Es sol enkein Fürspreche Zürich von nieman enkein zwivalt Miete nemen, uud wo man von dekeinem ervert, daz er von beiden Teilen Miete empfangen, den sol ein Rat dar umb büssen als si sich dar umb erkennent uf den Eit. Ist aber daz jeman einen Fürsprechen haben wil ze sinen Sachen, der sol mit dem Fürsprechen überein

 komen

komen als es danne wesen mug, der im helfe und rate des besten ze sinen Sachen ane alle Geverde.

Ouch ist gesetzet wer der ist der Zurich an dem Gerichte einen Fürsprechen vordert sin Wort vor dem Gerichte ze tunne, dem sol der Schultheisse gebieten daz er des Wort tu, und ist daz der Fürspreche ald der erber Man über daz Gebot ab dem Gerichte gat, der gibt V. Schill. dem Rat ze Busse, und sol dar zu eines Manodes an daz Gerichte nicht komen, und daz Gericht verbotten sin.

Es sol ouch enkein Fürspreche enkeinen Zug von dem Gerichte tun, wan durch Gerichtes willen, und umb enkin Verzihen, und wanne ein Fürspreche einen Zug sweren wil, sol im der Schultheisse in den Eit geben, daz in dü Urteilde als recht dunket, daz er von der Rechtegkeit den Zug tu, und durch enkein Hinderung, noch durch enkeines Verzichens willen der Sache uf den Eit.

Wanne ein Zug ab dem Gerichte für den Rat gezogen wirt, so suln der so den Zug getan hat, und ouch der so des Zuges wartende ist, beide für den Rat Mornendes komen, ald so ein Rat jemer schierest sitzet, und suln ir Züge dem Rate fürlegen, und deweder Teil für den Rat nicht komet der git V. Schill. dem Rat ze Busse, er mug sich danne darum entreden, daß in solich Sachen geirret haben, daz sich der Burgermeister und der Rat erkennent, daz er sul der Busse ledig sin. Were aber ein Rat des Tages, so unmussig

unmussig, daz er die Urteilden nicht verhören noch gescheiden möchte, uf welhen Tag in aber danne Tag geben wirt, uf den selben Tag sol man aber danne mit der Urteilde komen, und deweder Teil des nicht tut, der git die vorgeseite Busse.

Wanne ein Urteilde für einen Rât komt, und sint danne die Fürsprechen der Urteilden enandern nicht gichtig, und deweder Teil danne unrecht hat, so si enander rechtvertegent vor dem Gerichte, der git V. Schill. dem Rate ze Busse.

Ist ouch, daß jeman an dem Gerichte sich Zügnüsse vermisset, der sol mit Namen sweren, daz er die Züge durch enkeinen Mutwillen noch durch enkeine Verzichunge willen der Sache tu, und suln die drye Bisitzer des Gerichtes den Gewalt haben, daß si versorgen und verhüten, daß nieman enkeinen Gezüg neme, noch leiste durch Verzihens wegen der Sache uf den Eit.

Es ist ouch furbaz beret, waz Sachen uf Schidelüte und uf Obmanne gesetzet werdent, da sol man weder Schidelüten noch Obmanne enkeine Miete geben, und von wem daz ervarn wirt, der daz getan hab, den sol ein Rat dar umb büssen uf den Eit.

Fürbaß ist beret, als sumeliche Lüte den andern für das Gerichte gebietent, und danne nicht fürhin wellent gan, wan daz si sich bergent, unz daz si ir Fuge des Gerichtes sehent, denselben Lüten sol der Schultheiß fürhin gebieten, und wer daz Gebot übersicht, und nicht tun wil, so suln die drye Bisitzer den Gewalt haben,

 daz

daz si denselben Lüten gebieten bi einer Busse, fürhin ze ganne, und wer die Gebott alle übersizet, von dem sol man die Busse nemen uf den Eit, und sol doch der ander sinen Gerichten nach gan, der da wartende ist, als im füglich ist.

Und wer diser vorgeschriben Gesezeden dekeine brichet, und daz dem Burgermeister und dem Rate für komt und kuntlich gemachet wirt, den sol man büssen nach jegliches Stukes Gelegenheit als sich der Meister und der Rat dar umb erkennent uf den Eit.

Ouch sol man wissen daz der Burgermeister, der Rat und die Burger dise vorgeschriben Stuke gesetzet hant durch guter Gerichten willen, und durch daß gemeinlich gerichtet mug werden dem Armen als dem Richen, und doch so ist dise selbe Sazunge unschedelich beschehen dem Riche und sinem Gerichte und ouch unsern Gotzhüsern Zürich an ir Richtern ane alle Geverde.

ANno dom. MCCCXLVIII. Id. Magi sub Consulibus natalibus schribet man allen Reten, waz jeman an der Spanweide uf dem Riet von den Gütern, die dar umb gelegen sint, von Brunnen, von Bechen, und andern Flüssen Wassers hat an sich gezogen und genutzet, daz dieselben, wan sin ein Rat überein komen ist, alle und ir jeglicher dasselbe Wasser gänzlich suln wider uß lassen, und sich enkeiner Gewer noch Rechtes mer underzichen ane eines Rates Zürich Wissent und Urlob.

Der

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger der Stat ze Zürich sint gemeinlich überein komen durch der Stat Nutz und Eren willen und durch das dester minder den Lüten ir Gut hingetragen werde, swer der ist, der von unser Stat Dingflüchtig wirt, daz ouch der niemermer in unser Stat ze Zürich komen sol, es sey danne daz im die Burger gemeinlich nach der Gelegenheit so er mit der Flucht gemeinet hat, ir Genade darunder erzoigen, und swer in dar zu hilffet oder ratet, ald in ir Dinges icht gehaltet, die sol ein Rat bessern oder büssen, als si sich dar umb erkennent uf den Eit. Actum in die Petronelle XLVIII.

MAn schribet allen Reten, als der Snegge verlichen ist Johans Wetzwile, und Berchtold Wetzwile sinem Vetter jerlich XI ½. Pf. da von Zinse ze gebenne, daß ouch nach derselben Tode der Snegge ledig ist, und daß si den Burgern ir Einß da von jerlich richten und weren suln, ane der Burger Schaden, wan ouch die Burger us gedinget hant, daz si enkeines Buwes da Schaden haben wellent, die Wile si lebent. Anno XLVIII. in die Petronelle.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger gemeinlich der Stat Zürich sint überein komen, und hant gesetzet, swer der ist der uf den andern claget vor unserm Schultheissen umb Geltschulde, so verre daz er im vor dem Rate

Zürich

Zürich dar umb verlieret, daß man da je dem ersten so da verlorn hat sol in gewinnen, und sol den selben so da verloren hat enkeiner unser Burger daran kümbern, sumen, irren noch drengen, an dekeinem dem Gute so der selbe hat, von dem man da in gewinnen sol inrenthalb noch usserhalb unser Stat, wa oder in welhem Gerichte die Güter sint gelegen untz das je dem ersten so da verloren hat, in gewunnen werde, als vorgeschriben ist ane alle Geverde. Aber Geste sint in disen Sachen us gelassen, die sol dise Gesetzede nichtes rüren. Actum in die Petronelle XLVIII.

MAn schribet allen Reten, daz alle die so Rinden schnident und blůwent, die um unsern Zürichse gesessen sint, einen gelerten Eit offenlich ze den Heilgen gesworn hant, daß si enkein Rinden hinnenhin niemer mer gesniden noch blůwen suln von wissem tannin Holtz, wan alleine die Rinden von rotem tannin Holtz, und suln ouch si das verhüten für sich und für alles ir Gesinde so verre si vermugent ane alle Geverde. Und bi dem selben Eide so suln si einander und alle die so sich des jemer angenement und underwindent her umb leiden, und an swem man gewar wirt der dis breche und nicht stete hielte, den oder die sol ein Rat dar umb bessern und bůssen, als si sich dar umb erkennent uf den Eit. Actum XIV. die Mensis Junii Anno XLVIII.

Man

MAn schribet allen Reten, als die Pfister in unser Stat alle gesworn hant, gut Korn ze sament schůtten, und arges Korn ouch under enander ze schůttenne, und den Lůten davon ze bachenne, als danne das Korn ist, swer der ist, der das brichet, und dar umbe von einem Pfister verleidet und bewiset wirt, daz der git der Stat ein halb Mark ze Busse, und sol der Rat die Busse halbe innemen, und die Pfister den andern halben Teil, wan er von einem Pfister verleidet ist. Were aber daß dekein Pfister her umb verleidet wurde von einem andern der nicht ein Pfister were, von dem sol der Rat die Busse gantzlich in nemen, und suln die Pfister mit der Busse nicht ze schaffenne han. Swa ouch das beschehe, daß dekein Pfister um disen Einung mit zwein erbern Mannen verleidet und bewiset wurde, denselben Pfister sol ein Rat der danne Gewalt hat, dar umb bůssen und bessern, als si sich erkennent, und ouch die Busse gantzlich von im in nemen uf den Eit. Actum XIII. die Mensis Augusti Anno dom. MCCCXLVIII.

MAn schribet allen Reten, daz man nieman Frömder von der Stat enkein Adern sol ze kouffenne geben, wan was Adern Zůrich vallent, die sol man unseren Snetzern geben ze kouffenne, und suln die umb je daz hundert geben XXVIII. Den. und nicht mer, dawider suln aber alle unser Snetzer ze den Heiligen versweren, daz ir enkeiner enkein Adern verkouffen fůr die Stat

Stat uf enkeinen Pfragen, und welcher Metzier ald Burger daz brichet, der git die Busse, als sich der Rat dar umb erkennent uf den Eit. Act. Anno dom. MCCCXLVIII. Crastino Michehelis.

ACtum An. dom. MCCCXLVIII. feria quinta ante Symonis & Jude. Der Burgermeister, der Rat und die Burgere gemeinlich Zürich hant gesetzet, Gott ze Eren und ze Lobe, und der Stat Zürich ze Gelüke. Swer dirre nachgeschriben Eiden dekeinen sweret, daz der gibt VI. Den. ze Busse, als dike so er her umbe verleidet wirt. Und wer der Bussen nicht geleisten mag, der sol acht Tag für die Stat sweren, komt er dar über in die Stat, so sol man in vahen, und VIII. Tag in den Turn legen, er gebe danne Pfenning oder Pfant um die Bussen.

Diß sint die Eide.

--- fünf Wunden, --- werden Wunden, --- Wunden, --- Sweis, --- Schedel, --- Houpt, --- Kopf, --- Styrn, --- Hertz, --- Lunge, --- Leber, --- Ader, --- Bart, --- Nasa, --- Blut, --- Grind, --- Fuß. Und wer zu disen Eiden, ald zu den andern Geliden unsers Herren das ferch, das bitterlich, und das Angest leit, der git V. Schill. ze Busse als dike, so jeman her umbe verleidet wirt, und wer dise Bussen nicht richtet, so si gevordert werdent, dem mugen die Innemer gebieten von Tage zu Tage untz an III. Schill. und sol

sol in danne ein Rat beholfen sin die Bussen und die verschulten Bussen in ze nemenne bi dem Eide, wer aber die Bussen nicht geleisten mag mit Pfande oder mit Pfenningen, dem sol man ein Manod die Stat verbieten, wirt er dar über gevangen, so sol er XIV. Tag in dem Turn ligen. Ist ouch daz jeman semlich ungewonlich Eide sweret, dar von ein Rat gerichtet hat, dar umb sol aber ein Rat richten, als untz her gewonlich ist gewesen. Aber in disem Einunge ist uß gelassen, daß nieman den andern leiden sol, ob dirre Einung verschult wirt in dem Huse, da er mit Hußrouchi inne wonhaft ist, weder der Wirt sin eigen Gesinde, noch sin Geste, noch daz Gesinde den Wirt, als untz her gewonlich ist wesen.

DEr Burgermeister, der Rat und die Burger alle gemeinlich die hant durch der Stat Eren willen und durch aller edeler Lüten Bette und Dienstes willen den Gesellen, so vor uf des Esterich von Lunghof trunken, ze einer Trinkstuben geben das Müntzhuß, also mit dem Gedinge, daß dieselbe Geselleschaft mit unser Stat Bumeister Rate undenan muren sol eines Gadoms hoch, und suln mit Namen das tun ane der Burger Schaden, und sol ouch daz dem Rate und der Stat dasselbe Underhuß warten, und ir sin, und dar us tun waz in ze Willen stat, aber uf dem selben Gemüre so mugen die Gesellen in selbe buwen und machen Stuben und Estriche und waz in ze der Geselleschaft nutz und füglich wesen

wesen mag. Actum Auno dom. M CCC XLIX. in Vigilia circumcisionis domini.

IN nomine Domini Amen. Universis Christi fidelibus presentium Inspectoribus per hoc presens publicum pateat Instrumentum, quod sub Annis Domini M CCC XLIX. sexta die mensis Marcii Indictione secunda, circa horam terciam, Pontificatus sanctissimi in Christo Patris & Domini Clementis Pape sexti anno septimo in atrio Ecclesie prepositure Thuricensis Constantiensis Dyoceseos vir discretus Rud. dictus Brun Magister Civium Thuricensium ipsius, Consulum, Comunitatis & totius Universitatis oppidi Thuricensis nomine, nec non Johannes dictus Seiler, Rud. dictus Glaser, Hartmanus dictus Rordorf, Rud. dictus Hochspar, alias dictus Stülinger, & Rud. dictus Gernler, Cives Thuricenses, coram me Notario publico infra scripto personaliter constituti Johannem dictum Seiler & Rud. dictum Glaser prenotatos, tamquam illos quorum interest ipsorum in solidum constituerunt procuratores, factores, actores, & nuntios speciales. Ita quod non sit melior condicio occupantis & quod per unum fuit inchoatum, per reliquum mediari valeat & finiri, dantes eisdem & utrique eorum in solidum plenam & liberam potestatem ad petendum, recipiendum, habendum, tenendum & possidendum omnem sydam omnes res & quelibet mercimonia, que in Civitate & districtu Mediolanensi fuerunt ablata vel detenta quovis modo gene-

generaliter vel ſingulariter ſeu ſpecialiter preſcriptis Civibus Thuricenſibus expreſſatis, ſeu quibuscunque Civibus vel diſtrictualibus dicte Thuricenſis Civitatis, & ſpecialiter totam illam ſidam, & omnia & ſingula ablata & retenta, Rud. dicto Glaſer prenotato, & que per eum vel ejus nomine conducebantur per Civitatem & diſtrictum Mediolanenſem, & ad conficiendum reſtitutionem factam omnium ablatorum, ipſam ſidam, omnes res, bona & mercimonia a dictis Communitate, hominibus, ſingulisque perſonis Mediolanenſibus & Dominationi Domini Mediolanenſis ſuppoſitis recepiſſe, habuiſſe & poſſediſſe pacifice & quiete, nec non ad faciendum eisdem Communitati, hominibus & ſingulis perſonis Mediolanenſibus, & Dominio prefati Domini Mediolanenſis ſuppoſitis, de predictis omnibus & quolibet premiſſorum, eorumque expenſis, damnis & intereſſe quocunque modo & occaſione factis & habitis, perpeſſis & fiendis, quolibet in futurum plenam, liberam, generalem & ſpecialem, Warandiam, Confeſſionem, quittacionem dandam, & recipiendam, donacionem, pactum & promiſſionem de ulterius non petendo, & non agendo pro predictis vel aliquo preſcriptorum, & ad preſtandum ſeu faciendum quodlibet Sacramentum & quelibet Juramenta in ipſorum & ſuper ipſorum animas, & cujuslibet eorundem pro petendis, recipiendis, apprehendendis, nanſciſcendis, poſſidendis, attendendis & obſervandis omnibus prenotatis ablatis & retentis Civibus Thuricenſibus prenotatis, & ad celebrandum

pro prescriptis omnibus & singulis contractus, conficiendum Instrumenta, unum vel plura cum promissionibus, renunciationibus, sollempnitatibus, verbis & clausulis in Causa hujusmodi necessariis vel etiam oportunis, que circa ea & in eis apponi contingit rationabiliter quovis modo, & ad omnia alia & singula prestandum, gerendum & faciendum que in prescriptis vel circa prescripta utilia, necessaria vel etiam fuerint oportuna, dato quod mandatum requirerent speciale & que metipsi facere possent, si personaliter interessent, procuratorem alium seu alios substituendum & ab eis mandatum revocandum, totiens, quotiens ipsis vel eorum alteri visum fuerit expedire, promiseruntque ad manus mei notarii publici infrascripti sollempniter stipulantes, ratum, gratum, & firmum perpetuis temporibus habituros, quicquid per dictos Procuratores ipsorum, in ipsorum animas juratum, factum, gestum & procuratum fuerit, quovis modo, vel per substitutos ab eis, vel eorum altero, in premissis omnibus & singulis, & quolibet premissorum, & non contra facere vel venire aliquo ingenio, de jure vel de facto in judicio Ecclesiastico vel etiam seculari, ut dicti Procuratores ipsorum, seu substitutus ab eis, vel eorum altero a satisdacionis onere quolibet releventur sub rerum ipsorum omnium ypetheca. Et quia nos prescripti Cives & mercatotes Thuricenses, quos tangit negocium prenotatum communiter & divisim, sigilla propria non habemus, presens publicum Instrumentum sigillo Universitatis oppidi Thuri-

Thuricensis petivimus, obtinuimus, communiri in robur & testimonium omnium premissorum. Actum & datum Thuregi Anno, die, mense, hora & indictione prenotatis, presentibus honestis Viris Heinrico dicto Biber, Sculteto Thuricensi, Rüdger dicto Manes Militibus, Chunrado dicto Herdiner, Walthero dicto Furter, Chunrado dicto Bremgarter, & Chunrado dicto Halbisen, testibus ad hec notatis specialiter & rogatis. Nos Rud. Brun Magister Civium Consules & Universitas oppidi Thuricensis Constant. Dyoc. deliberatione debita prehabita pro nobis & nostris Concivibus prenotatis sigillum nostre Civitatis & universitatis duximus presentibus literis appendendum in robur & testimonium omnium prescriptorum. Anno, die, loco & indictione prenotatis.

Et Ego Magister Johannes Pontificis, Clericus Thuricensis, Constantiensis Dyocesis publicus authoritate Imperiali Notarius, quia premissis omnibus & singulis una cum prescriptis testibus presens interfui, eaque sic vidi & audivi per ordinem ut prescripta sunt ipsa conscripsi, & in hanc publicam formam redegi, signoque meo consueto signavi, rogatus, in robur & evidens testimonium omnium premissorum. Anno, die, loco & indictione prenotatis.

Umb die Forme des Brieves, so vorgeschriben ist, sol man wissen als Johans Achtuntz ein Burger von Strazburg Teil hatte in dem Gute, so Johans Seiler und den andern sinen Gesellen, unsern Burgern, ze Meilan uf

erhaben wart, das mit demselben Brieve erlediget wart, daß da derselbe Johans Seiler, Rud. Glaser, Hartman Rordorf, Rud. Hochspar, genant Stülinger, und Rudolf Gernler unser Burger, die ouch dasselbe Gut angehörte, uns den Burgermeister, den Rat und die Burgere unser Stat ze Zürich verströstet hant, were daß von des egeseiten Johans Achtuntz wegen, dekein Schade, Breste und Kumber, uns oder unser Stat wurde uf louffende, von des Teiles wegen, so er ouch mit unsern Burgern in dem vorgeseiten Gute hatte, daß si uns dar umbe gelobt hant ze ledigenne, und von allem Schaden ze wisenne. Actum X. die Marcii Anno M CCC XLIX.

MAn schribet allen Reten, swas von dem Vogte an den Rat kumet in ze gewinnene, es si umbe Zinß, umb Löne, alder Gesten, daß ouch das des Rates Knecht, dem das danne empfolhen wirt, in gewinnen sol bi der Tagzit und mornendes bi V. Schill. bis an den dritten Tag, und von dannen hin tagelich bi einem Pfunde untz an den fünften Tag, und dannenhin sol man in ze Huse und ze Hove gan, ein jeglicher Rat bi dem Eide, und sol man der Stat ir Bussen in nemen mit dem andern Gute, und von swem man aber nicht in gewinnen mag dem sol man die Stat verbieten, als untz her gewonlich gewesen ist. Man

MAn schribet allen Reten, swer der Burger Zürich, si sin Ritter oder Edellůte, Constavel oder Antwerklůte, die under den Burgermeister noch under den Rat, noch die Brieve unser Statgerichten und Nůwerunge nicht jerlich zwirent in dem Jare swerent offenlich in dem Münster, so man einen nůwen Rat setzet, der sol sin Burgrecht verlorn han, und sol im nieman enkein Recht tun, weder vor Vogt, vor Schultheissen, noch vor dem Rate, und sol I. Mrk. ze Busse geben. Ist aber jeman in der Stat ane Geverde danne ze male nicht gesin, oder von sines Libes Krankheit nicht ze der Kilchen komen möchte, als balde so die in die Stat koment, oder die Siechen gesund werdent, so suln si für den Meister und den Rat gan, und suln den Eit tun, tunt si des nicht, darnach inrent den nechsten acht Tagen, so es in danne ze wissenne und von eim Rat gekündet wirt, so sint si in der vorgeschriben Busse.

COnstitutiones nove monete constitute feria quarta ante purificationem An. D. M CCC LI. Der Burgermeister, der Rat und die Burger gemeinlich sint einhelleclich überein komen daß nieman Zurich enkeiner hant ding, heimlich noch offenlich kouffen noch verkouffen sol von hinnen hin, wan mit nůwen Pfenningen, und wer her über marktet von I. Den. untz an I. Schill. der git IV. Den. und von

I. Schill. untz an V. Schill. der git I. Schill. aber von V. Schill. untz an X. Schill. der git II. Schill. und von X. Schill. untz an I. Pf. als manig Pf. es ist der git von jeclichem Pf. III. Schill. ze Busse.

Ouch hant si gesetzet, wer dem andern alt Den. gelten sol, daß im der gelten sol mit den selben alten Pfenningen, die ze gebenne und ze nemenne sint, oder aber je für XVI. Schill. I. Guldin, oder I. March Silbers für IV½. Pf. alter Den. und sol die Werschaft beschehen hinnen ze den nechsten Ostern so nu koment. Er mag ouch wol weren einen Grossen für achzehen Pfenning alter, einen Plaphart umb I. Schill. einen Crücer für V½. Den. ein Schill. Costentzer für XXIII. alter, welher aber uf das Zil nicht werte sin Geltschuld der sol dannenhin mit nüwen Den. gelten. Hette aber jeman von sinem Gelte fürbas Tag, der sol aber in dem vorgeschriben Recht weren uf dü Zil als er Tag hat. Dis sol sin umb Jarzit, umb Pfantschilling und umb alle Schuld von alten Pfenningen und sol ouch ein Rat drye erber Man dar setzen, wes sich die drye oder der mer Teil under in erkennent umb die alten Den. wele ze gebenne und ze nemenne sin, das sol man stet halten durch daß der Gelt und der Schuldener nicht Stösse mit enander haben.

Es sol ouch nieman kein Vorwechsel an dien alten Den. nemen, wan dem es ein Müntz-

Müntzmeister erloubet, und doch also daß die selben alten Den. mit dem Vorwechsel zu der Müntz geantwurt suln werden bi dem Eide.

Es sol ouch nieman kein lötig Silber noch Bruchsilber in unser Stat kouffen, wan mit des Müntzmeisters Wissent und Willen. Wer ouch dekein Silber oder Den. brent der sol es ouch zu der Müntz antwurten und ze kouffenne geben, ist daß man es verkouffen wil, und es unser Burger einr deß es danne ist im selber nicht behalten wil. Aber die Goltsmit mugen wol Bruchsilber und ander Silber ane Urlob kouffen, also daß er das übrig des er nicht selber werken wil ouch zu der Müntz antwurten sol. Ouch setzen wir daß nieman Zürich enkein Wechsel triben noch haben sol wan dem es der Rat mit der Müntzmeister Wissent erloubt, wan Golt, Guldin, Turney, Costenzer, Haller, und semlich Den. die ze brennen in die Müntz nicht gehörent, die mag jederman wol kouffen und verkouffen mit nüwen Den. so er wil, und sol ouch das selbe nieman türor kouffen noch gelten danne es ouch der Müntzmeister giltet, und was jeman also kouffet wil er das wider verkouffen, das sol er ouch dem Müntzmeister des ersten veil bieten und ze kouffenne geben ob er als vil dar umb geben wil als ander Lüte, wolte aber der Müntzmeister das nicht tun, noch als tür gelten so mag er es wol für baß verkouffen umb nüwe Den. wem er wil.

Was aber des selben Geltes eins Guldin wert und dar under jeman verkouffen wil, das mag er wol tun ane des Müntzmeisters Wissent als dann der Wechsel gat an all Geverd.

Ouch setzen wir daß dekein Cauwertsch noch Jud von hinnen hin nieman keinerhant Müntz lihen sol wan der nüwen Den. so man jetz Zürich schlecht oder aber Guldin.

Ouch sol ein jeclich Rat Zürich der danne Gewalt hat, versehen mit in selber und mit allen den so si dunket die nutze und gut dar zu sin, daß nieman dis nüwen Den. brenne noch enweg sende ze brennenne, us schiffse, us lese, noch seye, und daß dis vorgeschriben alles von Mannen und von Frowen, von Armen und von Richen stete belib und also versorget werde mit Eiden und mit andern Dingen daß enkein Gebrest noch irrung her under kom bi dem Eide.

Es sol ouch nieman kein Guldin türor kouffen danne umb XV. Schill. IV. Den. nüwer Den. aber I. Schill. Costentzer umb XXII. nüwer Den. aber XIII. Haller für I. Schill. nüwer Den. aber I. grossen Turney für XVII. nüwer Den. aber I. Plaphart für XI. nüwe Den. und I. Crücer umb V. nüwe Den.

Es sol ouch nieman inwendig den nechsten drin Milen umb unser Stat keinerley Silber kouffen wan mit Wissent und Willen des Müntzmeisters, kouffte aber kein Burger in dien Kreissen Silber, das sol er bi dem Eide

zu der Müntze antwurten, und dem Müntzmeister umb das selb Gelt ze kouffenne geben ob er es kouffen wil.

Es sol ouch unser Burger keiner dekein Silber von unser Stat füren niendert hin, wan mit des Müntzmeisters Wissent und Willen.

Ouch sol nieman in unser Stat kein varnt Gut kouffen noch verkouffen wan mit nüwen Den., wolt aber eine mit Guldinen weren, das mag er wol tun, also daß die Burger gen enander die Guldin nicht türor geben noch nemen suln wan als der Wechsel an der Müntz danne umb Guldin gat. Wolte aber ein Burger einen Gast mit Guldinen weren, dem sol er ouch die Guldin geben, so er türost mag.

Johans Schwartzmurer } disen sol man leiden.
Johans Seiler }

ANno dom. MCCCLIV. craftina Nycolai kam der Burgermeister, der Rat und die Burger gemeinlich überein, als man Giselschaft versetzet hat, daß man da jederman erloubt hat, sich umb sin Geltschult ze versorgen mit Giselschafft und mit andern Sachen, als es dann notdürftig ist.

ANno D. MCCCL. sexto, sexta die mensis Sept. kam Rud. Brun Ritter, Burgerm. und beid Rät überein uf den Eid, daß man disü nechsten fünf Jar so nach enander koment disü

nachgeschribnen Empter endern und besetzen sulent:

Primò das Bumeister Ampt in der Stat.
Item das Ampt über den Silwalt.
Item das Sekel Ampt.
Item von den Ungeltern ein oder zwen.
Item umb das Tütschuß.

Anno dom MCCCLXX. primo, VIII. die Martii kamen der Burgermeister und der Rat einhelleklich überein, daß nieman enkeinen Anken in Zollen, noch in Ballen uf Pfragen kouffen sol, für daz so er uf den Weg kumt, daz man in her in unser Stat füren und bringen wil, wer es dar über tut, der git von jedem Kouf V. Schill. kumt aber der Ank türer dan umb ein Pfunt, so git er von jedem Pfunt Pfenningen V. Schill. als dik so es beschicht.

- - - kunnen oder mugen daß nieman weder Richen noch Armen kein Unrecht an dem selben Gericht widervar, und sulent ouch die selben zwen oder die vier so dann da sitzent von dem Rat den Gewalt haben, daz si den Fürsprechen zu dem Gericht gebieten ob es notdürftig ist, und mugent ouch einem jeclichen Fürsprechen oder sus einem erberr Burger der an dem Ring stat gebieten untz ein Mark, daß si der Lüten Red tuyen und urtelen für den Rat vergen ob es notdürftig wirt an Geverd. Und wer daz jeman kein Uberbracht an dem Gericht machti,

machti, und daz an dem Gericht erteilt wurd, daß er ein Uberbracht getan hat, der ist der Stat I. Schill. ze Buß schuldig und sulent den selben Schilling die vier innemen bi irem Eid als dike er verschult wirt. Wolte aber jemand als grossen Uberbracht machen, daz das Gericht davon gesumt wurd, und der der vorgeschriben Buß nůt achten wolt, demselben oder dien so solich Frefini vor dem Gericht tetind, mugen die vier gebieten unz an V. Pf.

Wer ouch daß jeman, er si Frowe oder Man, Rich oder Arm, vor unserm Gericht, es si vor dem Vogt oder Schultheissen sin Unschult but umb kein Sach, si sy klein oder groß, und aber der derselben Sach denn bewiset wirt, der git III. Schilling Den. ze Busse, und sulent aber die selben Buß die vier innemen bi ir Eid als dik so daz verschult wirt.

Ouch hant si gesetzt, wer daß sich jeman, er si Frow oder Man vor unserm Gericht vor dem Vogt oder vor dem Schultheissen ůber jeman statt vermisset, und mag er den nůt bewisen, do git der der sich da statt ůber jeman vermessen hat, und aber dann den nůt erzůgen mag VI. Schilling Den. ze Busse, und die selben Buß sulent ouch die vier in nemen bi ir Eiden, als dik so si verschult werdent, und waz ouch Bussen also vor dem Gericht verschult werdent, dere sol man dien Heiligen zwen Teil geben, und der dritteil sol

sol den vieren bliben die zu dem Gericht denn gesetzt sint.

Si hant ouch gesetzet, daß ein jeclicher Rat, wenn er ansitzet sol sweren was under inen klagt wirt, daß si das alles richten sulent, und ouch gericht sulent han wenn ir Zil und ir Gewalt ußgat, wer aber das ūzid under inen klagt wirt bi acht Tagen vor dem als ir Zil ußgat, das sulen si richten bi irem Eid darnach in dem nechsten Manod so dů Klagt verschriben wird ane Geverde.

Ouch hant si gesetzet, was jeklicher Rat under im selber richtet, oder was under jeklichem Rat um Gelt Schuld verlorn wirt, und von den Ingewinnern an si kumt, daz si die Busse von Fresinen und ouch die zwivalten Bussen von der Gelt Schult bi iren Eiden in nemen sulent, die wile si sitzent oder nach irem Zil in dem nechsten Manod ane Geverd.

Aber hant si gesetzet, daß enkein eliche Wip noch Witwa noch mit Namen enkein Frow, weder Begin noch ander Frowen an enkein Tuch weder Sleyer noch ander Tuch weder sidin noch gernin, enhein Endi setzen sol, wan daz si es tragen und lassen sol als es des ersten geweben wirt, dar zu sol ir enkeiner enkeini Waggen Kronschappel mer tragen, das von Siden, von Golt, von Silber oder von dekeinem edlen Gestein gemacht si, und sol ouch ir keinů enkein Kappen mer

tra=

tragen do Siden, Gold oder kein Edel Gestein uf si. Aber in dien Stuken allen sint vor gelassen, Tochtern und Megt, dien dů selben Stuk nůt verbotten sint. Es sol ouch enkein Frow, weder elich Wip noch ledig Tochtern enkein Gewant obnan an mer tragen, wan daz inen das Houptloch zweyer Vinger breit uf der Achslen ligen sol, und sol ouch derselben Gewanden enkeins mer vor uf noch nebent zu knöpflet noch gebrisen sin, und sol ouch enhein elich Wip noch Witwa weder Gold, Silber, Edel Gestein, noch Siden uf dien selben Gewanden mer tragen. Aber Tochtern mugent wol uf irem Gewaud tragen, Gold, Silber, Berlen und Siden, als si untz her getan hant. Es sol ouch enhein Frow enhein Kappen an ir Rök mer machen der lenger si dan ein Eln. Es sol ouch enhein elich Wip noch Witwa enkein Rok hinna hin mer machen dan ein Farbe. Es sol ouch enhein Frow weder Efrow, noch Witwa noch Tochter enheinen Gürtel mer tragen, der hoch küster sy dan V. Pf. Den. wert. Es sol ouch nieman weder Frow noch Man, Knab noch Tochter enheinen Schu mer tragen, do kein Spitz an sy, da man ützid in geschieben mug. Dar zu sol enhein Frow noch Tochter enhein gebrisen Schuch mer tragen. Es sol ouch ein jeklich Man und Knab er sy rich oder arm jeklich Heß das er obnan an tragen wil als lang machen, daz es im untz an die Knů abschlach, und

und der Kappen Zipfel sol nút lenger sin dan als der Rok lang ist, und sol si ouch nút mer undnan hin zersniden, und sol ouch ir enkeiner fúrbaz kein geteilt noch striffat Hosen tragen, wan daz beid Hosen von einer Farw sin sulent an Geverd. Wer dirre Stuk keines bricht, der git von jedem Stuk X. Schill. ze Buß der Stat.

Wir han ouch gesetzet, daß nieman kein Tantz weder heimlich noch offenlich mer haben, wan do geistlich oder weltlich Brutlouf sint ane Geverd.

Si han ouch sunderlich gesetzet daß dú vorgeschriben Stuk allú gentzlich stat beliben sulent untz uf die nechsten Wienecht so nu kumt, und von dannan über ein Jar das nechst an Geverd, und dar nach als lang als sin der Burgermeister, die Rát und die Burger überein koment.

ANno dom. M CCC LVII. Vigil. Circumcisionis domini wart das Linwat Antwerk besetzet als hie nach geschriben ist, des ersten daß man zwei Mal gemacht hat, damit man die Linwat zeichennen sol, ein groß und ein kleins Mal, und wer an daz groß Mal kouffet, mag der an daz selb groß Mal noch an den Bilder nút geweren, der git von jedem Tuch III. Schill. Pfenning ze Buß. Der Buß wirt der Stat I. Schill. dem Linin Antwerk I. Schill. und den Einungern I. Schill. und belibet im sin Tuch gantz. Wer

Wer aber an das minr Mal nút gewern mag, dem sol man das Tuch versniden, und sol im daz selb Tuch fúrbas nieman bleichen.

Was ouch Linwat zu dem Messer koment und ouch da gemessen werdent, da sol der deß das Tuch ist, von dem gantzen Tuch I. Den. geben ze messen, und von einem halben Tuch ein Hebling. Was ouch der Tuchen gezeichnet wirt, do sol der Messer von jedem Mal I. Den. nemen, und sol ouch der Messer die Varw von sinem Kosten haben.

Es suln ouch all Bleicher Zúrich und der Gesind sweren ze den Heiligen, daz si enkein Linwat bleichen, si haben danne entweder Zeichen.

ANno dom. mill. CCCLVII. feria secunda ante festum beate Katharine wurden beid Rát einhell und kamen úberein, all die so uf unser Stat Ungelt und uf andern Nutzen von unsern Burgern Gelt kouft hant, daß daz alles sol ligend Gut heissen und sin.

ANno dom. MCCCLVIII. XVI. die Junii, do erfur der Burgermeister und der Rat mit geswornen Eiden, wer der ist, der Zúrich des ersten ze Gadem stan und Saltz veil haben und usse messen wil, der sol des ersten geben I. Pf. und V. Schill. Pfenning, des wirt der Stat I. Pf. und der Gesellschafft V. Schill.

Wir

Wir Johans von Gottes Ordenung Abt des Gotzhuß aller Heiligen ze Schafhuß Sant Benedicten Ordens in Constenzer Bystum verjehen offenlich, daz wir mit den erbern, wisen, dem Burgermeister, dem Rat und den Burgern gemeinlich der Stat Zürich überein komen syen, daz wir inen jerlich uf St. Martis Tag zechen Schillinge gewonlicher Züricher Pfenning richten und weren sulent ze Stür von unserm Huß Zürich in der meren Stat under obern Zünen gelegen, das wir von dem Lütpriester ze der Probstey Zürich kouften, und einhalb stoß an das Ort Huß das unser Frowen Altar uf dem Kore ze der selben Propstey angehört, und mit dien selben zechen Schillingen sulent wir jerlich gestüret und gedienet han, Stür, Wacht und all ander Dienst, so wir von dem selben Huß tun solten, ald unser Nachkomen, ob wir nüt werin, an all Geverd, all die Wile dasselb Huß unser, und unsers Gotzhuß ist. Des ze Urkun haben wir unser Insigel offenlich gehenket an disen Brief. Dat. feria quarta post Margarethe An. dom. MCCCLVIII.

Ouch hat der Abt von Schafhuß einen solichen gelichen Brief von uns under dem minren Insigel.

NB. Disen Brief vindet man in dem Eigenten ze der Propstey.

Dem

DEm Erwürdigen Herren Abt Herman des Gotzhuß ze Sant Gallen embieten Rud. Brun Ritter und Burgermeister, der Rat und die Burger gemeinlich der Stat Zürich, willige Dienst was wir Eren und Gutes vermugen, umb das Gut so wir von dem vesten Ritter Herren Gottfrid dem Mülner unserm Burger gekouft haben, des ein Teil von uns Lechen ist, daz aber ir von im us genomen hant, und uns verlichen, des wir üwer Würdigkeit jemer ze danken haben. Wan ouch wir das selb Gut gern von üch ze Lechen haben wellen. Mit Urkund dis Briefs mit unser Stat heimlichen Insigel ze Rugs besigelt. Dat. feria tertia ante Jacobi An. dom. MCCCLVIII.

ANno dom. MCCCLIX. sabbato post Lucie wart die Scharwacht besetzet mit vier Knechten, der sulent zwein in der meren Stat gan und zwein in der minren mit iren Hornen als si vor ouch getan hant, die selben sulent sich all Manot wichseln, daß je zwen ein Manot in der meren Stat gan sulent, und den andern Manot in der minren Stat, und sulent ellü Jar uf die Zit als man die Nachglogg anhept ze lüten untz uf den grossen Donrstag, so man nüt mer Nachgloggen lüt, all Nacht dristung in der Nacht umb gan, aber dannenhin untz uf Sant Michels Tag suln si all Nacht zwirent umb gan. Es hant ouch die selben vier Knecht ze den Heiligen gesworen, ze

leiden, wer daß ir dekeine uf die Wacht nüt gieng, als dik ir deheine dar umb verleidet wirt, der sol III. Schill. ze Buß geben, es wer danne daß es im von dem Sekler erloupt wurd, daß er ein andern an sin Stat die Nacht schi-ken solt an alle Geverd.

ANno dom. MCCCLIX. an dem nünden Tag Heumanoz, der Burgermeister und der Rat sint einhell und hant gesetzet, was Vischer toter Visch an den Markt bringent, oder in Schiffen hant daß si die sament und mit enander offenlich für sich uf den Markt setzen sulent und verkouffen, und enkeinen toten Visch wider ab dem Markt füren noch tragen.

Es sol ouch nieman enheinen toten Visch an dem Markt zerhowen, er hab doch vor ze dem minsten ein Teil des selben Visches verkouft.

Es sol kein Hegenower noch nieman ander kein Gelti noch Geschir mit Vischen ze verkouffen zwischen dien Benken uf den Herd nider setzen, wan si sulent usert dem Weg an einem Ende ir Visch embore setzen und verkouffen, durch daß erber Lüt iren Wandel dester baß an dem Vischmarkt gehaben mugent.

Was ouch toter Visch in der Stat ist, oder in die Stat koment, der Zit als man gewonlich Visch in dem Markt veil haben sol, die sol man all für sich und unverzogenlich uf den Markt bringen, und da verkouffen, und nüt lenger bergen noch behalten in Hüsern noch in Schiffen.

Wer

Wer ouch wider diser Ding keinem tut, dem sol man die Visch die also funden wurdent, nemen in den Spital und an die Sylen senden und dar zu sol er die Buß geben als ein Rat gesetzt hat.

Was man Hechten kouft usser Wyern hinnan ze füren, die sulent halb hie beliben.

Welher der Vischer einen guten Vang tut, den sol er uf die nechsten zween Marktag samenthaft füren, und nit für bas behalten.

Was ouch von kleinen Vischen ze Markt kumt, der sol keiner für die obern Brugg unverkouft wider uf gefürt werden.

Es sol ouch nieman keinen Visch uf Pfragen uf dem Vischmarkt kouffen.

ANno dom. MCCCLIX. feria quinta post Valentini kam Rudolf Brun Ritter Burgermeister, die Rät und die Burger gemeinlich der Stat Zürich überein einer ewigen Gesetzt, was Mannen und Frowen Zürich wonhaft sint, und was dien ir Kind oder ir Gesind ir Gutes usser ir Hüß tragent ane ir Willen und Wissend, wo si das hin tund oder versetzend, das sol man dem Man oder der Frowen der es vor gewesen ist, ane allen Schaden wider geben, were aber daß also kein Pfant keinem Wirt der offenlich Win schenket versetzet wurde, der mag wol dar uf geben, untz an zwen Kopf Wins, und nit für bas, wan mit des Herren oder der Frowen, dero das Pfand ist,

 Willen

Willen und Wissend, es sol ouch enkein Wirt uf der selben Pfender keines enkeinen Pfenning lichen, noch kein Urten dar uf slahen, so im jeman schuldig wer, ouch ane des Herren oder der Frowen Willen und Wissent, dero das Pfant ist. Wele Wirt es dar über tet, der müßt beide Pfenning und Urten, so er dar uf gelichen oder geslagen hätt, verlorn han. Wele Man oder Frow also ir Gut oder Pfant versprechen wolt, der sol ze den Heiligen swern, daß es im ane sin Willen und Wissen us getragen sy, wele aber kein Pfant also wider geben müßt, manet der daß man im den vach, der im das Pfant saßte, den selben sol màn im ouch unverzogenlich vachen und behalten unz er den Kleger ableg.

ANno dom. MCCCLX. feria quinta post Andree wart dirre Einung uf gesetzet, was von Rindern und von Vich kleinem oder grossem herin für unser Crütz her ze Markt bracht wirt, es syen Ochsen, Küyen, Swin, Kelber oder Schaf, wie es geheissen ist, was unser Metzyer des kouffent, das sulent si nüt uf Pfragen wider verkouffeu in dien vorgenanden Zilen, wan si suln es metzyen, und in der Metzy verkouffen in unser Stat, wele das nüt tet der git von jedem Houpt V. Schill. Welher aber desselben Vichs es si Burger oder Gast inwendig dien unsern Crützen

ützit

ützit kouft, und das für bas von unser Stat senden oder triben wil, als vil der kouft hett, der sol von jedem Pfunt I. Schill. geben, und von dem Schaf I. Schill.

Was ouch keiner unser Burger oder Gast in unser Stat Unschlit, Smer oder Smaltz kouft, und hinan fürt, der sol von jedem Pfunt I. Schill. geben.

Wir der Burgermeister, die Råte und Burger gemeinlich der Stat Zůrich, tun kunt und verjehen offenlich mit . . Als der Erwirdig Her Bischof Dietrich von Gottes Gnaden Ertz-Bischof zu Madburg, Johannes unser Statschriber siner Gevangniß ledig und los gemachet hat von Diethelm Plarer Vogt zu Iberg und von Frow Elßbethen von Wartensee siner elichen Wirtin, sol man wissen, daz ouch wir mit guten Trůwen verheissen haben und gelobem mit disem Brief, daz wir Kraften den Biber und Jacob von Wengi unser Burger des wisen sullent, daz si dem selben Diethelm Plarer und siner Hußfrowen gentzlichen wider geben sullent ir Win, ir Korn, und was si inen varendes Gutes genomen hant, ald aber dar für gebent als ez dez Tages werd was, da si ez nåment, und sulent daz tun in den nåchsten vierzechen Tagen nach dem so ez an uns gevordert wirt von Diethelm Plarer, von siner Hußfrowen oder von iro gewissen Botten an al Geverd. Wir sollen ouch die selben Kraft Biber

ber und Jacob von Wengi wisen und ouch das besorgen, daz si noch kein unser Burger noch nieman von iro wegen den obgenanden Diethelm Plarer noch sin Hußfrowen fürbaz nicht kümbern noch sumen suln, an keinen iren Gütern ligenden und varnden, so in unser Stat oder vor unser Stat Zürich gelegen sint, und die ob genanten Frow Elzbethen von ir Vater und Muter anerstorben sint, an all Geverd. Wär aber daß kein unser Burger ze dem ob genanden Diethelm Plarer, oder ze der ob genanden Frow Elzbethen siner elichen Wirtin hinnan hin icht ze sprechen hettin, von redlicher Schuld wegen, dar umb mugent si klagen, verheften und verbieten nach unser Stat Gewonheit an all Geverd. Wär ouch daz Kraft Biber oder Jacob von Wengi zu den selben Gütern icht ze sprechenne hetten, dez suln si komen für Her Rudolf von Honburg, Lant Komendür ze Beheim, dunket den die Ansprach redlich, wo er si dar um heisset ein Recht nemen, dez sulnd si ze beiden Siten gehorsam sin. Wir suln und wellen ouch gut Frünt sin dez selben Diethelm Plarers und aller siner Helffer, umb die Gevangnüz dez ob genanden unsers Schribers, und umb alle Stösse, so wir bis her mit inen gehept habent an alle Geverd. Aber in disen Sachen ist us gelassen die Vyentschaft so Kraft Biber und Jacob von Wengi zu dem selben Diethelm Plarer von ir Mumen wegen siner Hußfrowen hant, daz wir keiner Fründschaft von inen da ver-

sprechen, doch also, daz si die ob genand Diethelm Blarer und Frow Elzbehten an iren Gütern ligenden noch varnden nicht bekümbern suln, als vor bescheiden ist, an alle Geverd. Waz ouch si ander Stösse mit enander hant von dez obern Gutes wegen ze Wartensee, dez si ze einem Saz uf den Burgermeister von Lindowe einem gemeinen Man komen sint, daz ist ouch in diser Richtung us gelassen, daz wir da für nüt versprechen an all Geverd. Her über daz diz alles vest und stete belibe, und ze warer Sicherheit so haben wir unser Stat Insigel offenlich gehenket an disen Brief, der geben ist an dem nünden Tag Mertzen, da man zalte von Gottes Geburte drüzehenhundert und sechzig Jare und darnach in dem andern Jare.

ANno dom M CCC LXII sabbato post Johannis Babtiste kam der Burgermeister die Rät und Burger gemeinlich der Stat Zürich einhelleklich überein, daß hinnanhin fürbaß nieman enkein Haller nemen, noch umb enkeinerley Sachen mit Hallern markten sol, weder heimlich noch offenlich. Wer aber daß es dar über jeman tet, dar umb verkoufti oder koufti, der git ze Buß von einem Pfenning untz an ein Pfunt II. Schill. und von einem Pfunt untz an fünf Pfunt V. Schill. was aber jeman mit Hallern ob fünf Pfunden marktet, umb die Buß stat es an des Rates Bescheidenheit.

Constitutiones nove monete constitute feria II. ante Urbaui An. dom. mille CCC LXIV.

Der Eingang wie Anno M CCC LI.

Ouch hant si gesetzet, wer dem andern alt Pfenning gelten sol, daß im der gelten sol mit dien selben alten Pfenningen die ze geben und ze nemen sint, oder aber I. Guldin für I. Pfund und I. Schilling, I. Mark Silbers für IV½. Pfund der selben alten Pfenningen, und sol die Werschaft geschehen hinnan ze dem nechsten Sant Johannes Tag ze Wienacht, er mag ouch wol weren ein Grossen für XVIII. alt Den.

Der Verfolg ist gleich M CCC LI. nur ist ausgelassen, daß man ohne des Müntzmeisters Wissen eines Guldens wehrt und drunter wohl verkauffen dörffe.

Es sol ouch nieman kein Guldin türer kouffen danne um XVI. Schill. Item ein alten Grossen umb XVIII. Den. Item ein Engelschen umb VI. Den. Item ein Krützer umb V. Den. Item I. Schill. Costentzer umb XVIII. Den. Item I. Schill. Straßburger umb XVIII½. Den. Item I. Lot Sylbers an Steblern umb IV. Schill. XI. Den. Item I. Lot Sylbers an Angstern V. Schill. IV. Den. Item I. Lot Sylbers an Costantzern V. Schill. I. Den. Item I. Mark Sylbers umb IV. Pf. X. Schill. Item I. Lot gutz Sylbers V. Schill. VII. Den. Item I. Plaphart umb XI. Den. Item XXI. Haller umb I. Schill.

Alles übrige ist gantz gleich.

Hein-

Heinrich Wider } dien sol man leiden von der
Johannes Eppli } nüwen Pfenninge wegen.

Herman Maneß } sulent die Bussen in nemen
Johannes Kuntz } die von der nüwen Pfen-
Johannes Dietheln } ning wegen verschult wer-
Herman Dyelstorf } den.

DIe Rete und die Burger sint gemeinlich über-
ein komen umb das Grebelampt ze der Lüt-
kilchen Zürich, swem man mit der nüwen grossen
Gloggen lütet, daß der dem Grebel geben sol in
dem Sumer einen Schilling und in dem Win-
ter, so es gefroren ist, zwene Schillinge. Und
swem man aber mit den nüwen Gloggen lütet,
von dem sol man in dem Sumer dem Grebel ge-
ben sechs Pfenninge, und den Winter so es ge-
froren ist einen Schilling, und swas aber armer
Lüten, umb die kuntlich ist daß si Begrebde nicht
geleisten mugen, da suln die Grebel ze jeclich Lüt-
kilchen da si danne sint umb sust begraben.

Swas ouch von Grabsteinen ab ze nemenne
sint, da von sol man Winter und Sumer zwi-
valten Lon geben, umb ruken und umb Lichen
in den Grebern undero ze lassenne, sol man den
Grebiln geben das bescheidenlich ist, und daß ob
dem Boume so er geleit wirt, ein Elne von
dem Ertrich hoch si, und swa mere Boumen dan
einer in ein Grab geleit wirt, da sol von dem

J 5 obro-

NB. Das Jahr da diese Satzung gestellt ist, findet sich nicht, und habe sie ungefehr hier eingetragen.

obrosten Boume ein Eln hoh sin untz an das Ertrich, und swa aber in ein Grab mere Boumen danne einer geleit wirt, da sol man bi dem ersten den rechten lon geben, und swas dar zu mere Boume in wirt geleit, da sol man von jeclicher Lich den halben Lon geben, und nicht für bas.

Ouch hant die Rete und die Burger gesetzet, daß man ze enkeiner Toten Lich, si si arm oder rich, mere Wachses haben sol dan X. Pf. ane Geverde, und sol man das ze Kertzen oder swar zu man wil machen, und sol weder ze sibenden, noch ze drysigosten, noch ze . . ze enkeinem Gotzhuse, onch ze Klöstern nieman enkein Kertzen ze Opfer . . und swer hie wider tut, der git fünf Pfund der Stat ze Busse.

Aber hant die Rete und die Burger gesetzet, swer ze dekeinem Gotzhuse oder Klöstern ze Zürich ze dem Altare mit Kertzen ze firmen oder ze Opfer gat, der git der Stat fünf Pfunt ze Busse.

Aber hat man für bas gesetzet, swa dekein Frowe ze dekeinem Opfer stat den Lüten . . . .
. . . .
. . . . Lüten Zürich sterbent, die nicht von der Kilchen Pfellel über Boume wellent . . . . . da mugent ir Fründe wol über den Boum ein sidin Tuch kouffen, bi einer Mark Silbers, oder um so vil Pfenningen, als dü Mark danne gat und nicht höher, und swer hie wider tut, er si Ritter oder Burger, der git V. Pf. der Stat ze Busse. Aber Geste und die usserthalb unsern Twingen gesessen sint, die sol dise Gesezde nicht rüren. Ouch

Ouch sint die Rete und die Burger überein komen, swer Zürich dekein Jarzit oder Seelgerete setzen oder machen wil ze dekeinem Gotzhuse oder Kloster, daß der das ußrichten und volfüren sol mit baren Pfenningen, und sol nieman weder Hüser noch ander Güter weder inrenthalb noch usserthalb der Stat dar umbe verkümbern, und swer dis brichet, der git V. Pf. der Stat ze Busse, und sol doch dis nicht stete sin, ob es geschicht. Und sol aber die Gesezde die Dürftigen des Spitals noch die an der . . nicht rüren.

Aber hant die Rete und die Burger Zürich gesetzet, daß nieman Zürich, es sin Frowen oder . . . . ze enkeiner Toufi Kinden me suln in binden danne III. Schill. Züricher Pfenningen, oder . . wert. Und wer hie wider tut, der git ein Mark der Stat ze Busse, aber Pfaffen und Geste sind an dirre Gesezde us verlassen.

Swer ouch Zürich Brutlouf und Hochzit haben wil, der sol desselben Tages nit mere wan mit einem Male Hochzit haben, und sol der Brutgoume haben zehen Frowen, und die Brut ouch zehen Frowen und nicht me ane allein Jungfrowen und Kint, die mit den selben Frowen dar sint komen, und wellent aber Brut und Brutgoume morndes jeman laden, so suln si ze beiden Siten nicht mere danne zehen fremde Menschen haben ane alle Geverde, und swer hie wider tut der git X. Pf. der Stat.

Ouch

Ouch hant si gesetzet, daß nieman enkeiner Brut sol geben wan ein Gabe weder da, da si gemehlet wirt, noch ze dem Brutlouffe, noch ze der Morgengabe, noch ze der Meheli. Swer dis brichet der git X. Pf. ze Busse der Stat.

Dis ist ein Teil der Artikel in der Richtung. *

Primo.

DEs ersten haben wir verheissen was wir oder unser Eidgnossen von des Kriegs wegen uns unterzogen haben, das sollen wir gäntzlichen ledig lassen und fürbaz nieman dar an irren. Wöltin aber unser Eidgnossen dez nit gehorsam sin, so söllen wir der Herschaft behulfen sin wie in das volfürt werd. Do sprechen wir waz uns der Artikel bindet, daß wir das gantzlichen vollfürt und stet gehebt haben. Und als der selb Artikel seit, wie man uns das ze glicher Wiß her wider tun sol, des haben wir Gebresten, daß wir noch nie des Sewes wider in Gewer gesetzet syen. Item, als ouch ein Artikel in der Richtung

* Anno 1365. an Allerheiligen Abend schickte Herzog Albrecht von Oesterreich, Albrecht des Weisen Sohn, Peter von Thorberg nach Zürich, die Richtung, die vor 10. Jahren von Kaiser Carl dem IV. gemacht worden, laut einem Artickel derselben von neuem zu schwören. Zürich weigerte sich dessen, mit Einwendung gegenwertiger Puncten. Tschudi hat die Richtung ad An. 1355. aber diese Antwort der Züricher hat er nicht finden können. Sehet ihn ad An. 1365.

tung stat, daß jetweder Teil im selber behalten hat ir Friheit, Recht, und gut Gewonheit, das ist uns gebrosten an etwa vil Stuken, des ersten von unserm Gotzhuß ze der Abtey, daß das siner Lüten entwert ist, die sich an das selbe Gotzhuß besetzet hatten, daß die dar nach betwungen wurden mit Eiden und mit Banknusse. Item das ander Stuk da . . . .
. . . . Gotzhüser und ander . . .
. . . . Roubstür geleit ist.

Item das dritte Stuk daß man von der Herschaft Stät und Vestinen etwa mangen Urteilen her in unsern Rat und Stat ziehen solt, der selben Friheit und Gewonheit wir in dem Krieg ouch entwert wurden und noch uß ligen.

Item das vierd Stuk, wan man Zürich ein Müntz schlacht, daß man die nemen sol durch alles Ergöw uf untz an die wagenden Studen, den Zürichse uf für Walastat untz an den grünen Hag, in allem Turgöw untz an die Murg nitsich ab untz da dü Ar in den Rin gat, und solten ouch die von Zürich in den selben Kreissen in allen der Herschaft Vestinen und Stetten iren Wechsel haben.

Ouch hant etlich unser Burger Gebresten an iren Gerichten und Diensten die si ze Lehen hant von der Herschaft, dar an aber si von der Herschaft gesumet werdent, und sol ouch in den vorgeschribenen Kreissen enhein andrü Müntz gan dann Züricher Müntz.

Item

Item, als ouch in der Richtung stat daß man die Eid je über zehen Jar ernüwern sol Herzog Albrechten oder sinen Erben, dünket uns daß uns der Artikel nit fürbaß binde, sid man uns ab und uß gangen ist der Stuken so hie vor geschriben stand.

Item, ouch ist ein Brugg ze Raperswile über den Se geslagen und do des Riches Straß verschlagen, des wir grossen Schaden haben und doch der selb Se von Alter her . . . .

. . . .

Item, als in der Richtung stat daß ein Herr von Oesterich gelopt hat die Richtung stet ze haltenne für sich und die Sinen die an sinem Teil geschadget würden, daß do Marti Buwix über die Richtung unser Burger ving und die saste dar an dü Richtuug ouch größlich an uns ubersehen ist.

Item, sid der Richtung ist uns der Markt ze Raperswile ab geworfen, daß unser Burger ir Schuch, ir Mel, ir Leder und ander Ding nit türren verkouffen, als si vor gewonlich getan hant.

Item, daß man in dem Ampte ze Eschebach, in dem Ampt ze Kyburg und in andern Emptern uf unser Burger . . Koupstür leite über die rechten Stür.

WIr der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister und der groß Rat, den man nennet die Zweyhundert der Stat Zürich, tun menlichem ze wissen, als ein groß Louff und ein Widerteil

derteil uf dis Zit in unser Stat Zürich uf gestanden was * von etlichen Lüten so in den Zünften sint, die sölich hert Sachen mit Worten und mit Werken für sich namen, die wider unsern geswornen Brief sint, den wir und unser Gemeind zwirent in dem Jar sweren, da von unser gemeinen Stat und allen biderben Lüten groß Uner, Schad, und Gebrest wer uf gestanden und das ze verkomen, daß sölich Zweyung und unendlich Gesellschaft hinnenhin niemer mer uf gestanden, so haben wir Got ze Lob und unser Stat und Burgern ze Nutz und Eren gesetzet und geordnet, ewenklich stät ze halten, daß wir hinnenhin niemer mer enkeinerley Sachen die für uns koment si syen klein oder groß, für ein Gemeind Zürich, es syen Constafel oder Zünft, bringen sullen in dehein Wise, es were dann daß uns Sachen ankemen, die das heilig Römisch Rich, unser Eidgnoschaft ald Lant Krieg, oder nüw Bünd ze machen antreffen, sölich Sachen mugen wir wol für ein Gemeind Zürich bringen, ob wir uns des gemeinlich oder der mer Teil unter uns erkennen.

Und was wir uns dann einhellenklich oder der mer Teil under uns um dehein Sach erkennend, richtend, ordnent oder setzent, das sol war und stet beliben, und sol ouch um jeklich Sach der minder Teil dem Merteil volgen und da bi beliben

* Sehet, was Aegidius Tschudius in seiner diplomatischen Sammlung davon meldet. Ad an. 1401.

liben ane alle Widerrede, und were daß unser deheiner dehein Sache, dar umb wir reden wurden, oder rettin, hinus usser unserm Rat an Urlob brecht, und das kuntlich wurde, von dem und von dien sullen wir bi unsern Eiden richten, als wir uns nach gelegenheit der Sach uf unser Eit erkennen.

Wer aber daß jeman wer der were, der zu uns gehört, wider unsern gesworney Brief und wider dis unser Erkantnusse dehein Gesselleschaft Gelüpt, oder Sammning macheti, oder machen wölt heimlich oder offenlich, oder wider dehein Stuk, so an unserm gesworney Brief und in diser unser Erkantnusse vor oder nach geschriben stat, täte oder schüffe getan mit Worten ald mit Werken, von dem oder von dien sullen wir unverzogenlich zu irem Lip und Gute bi unsern Eiden richten nach unsers gesworney Briefes Wisung. Wäre ouch daß sich jeman an sölichen Sachen verschulte, die sol jederman einem Burgermeister und einem Rat, und dien Zweienhunderten bi sinem Eid leiden und für bringen, verswige aber jeman sölich Sachen, und das küntlich wurde, der sol in dien Schulden sin, als der oder die, so die Sachen getan hand.

Und als man von Constafeln und von dien Zünften erber Lüt under die Zweyhundert den grossen Rat setzet, da meinen und wellen wir daß der Burgermeister, die Rät, und jekliche Zunft bi dem Stuk beliben sol, also daß ein Burgermeister und ein Rat, die dann Gewalt

hant

hant von dien Constafeln und die nüwen, und die alten Zunftm., und die so von ir Zünften under die zweyhundert gand, wenne si des notdürftig sint, kiesen und nemen sullen, so vil und inen dann gebristet, die under die Zweyhundert gangent, als das von Alter gewesen ist.

Und welcher hinnenhin jemer under die Zweyhundert und die Rät oder die Zweyhundert gesetzet wirt, es syen von Constaveln oder von den Zünften, die sullent ouch dis erkantnusse, und alle Stuk und Artikel so dar inn geschriben stand sweren war und stet ze halten.

Dise vorgeschriben Stuk und Erkantnuß haben wir die ob genanten der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister und der groß Rat Zürich, die man nempt die Zweyhundert, mit guter Vorbetrachtung, mit gemeinem einhelligem Rat, mit guten Trüwen, gelopt und offenlich gelert Eid mit uf gehebten Henden ze den Heiligen gesworn, war und stet ze halten, und ze volfüren, und da wider niemer ze tun, und ouch ienander da bi vesteclich und getrüwlich mit Lip und mit Gut ze schirmen, gen allen dien, die uns daran bekumbern, oder dehein Irnusse dar zu tun wölten suß oder so in dehein Wise ane alle Arglist. Actum nono die Augusti Anno domini Milles. quadringentes. primo.

Wir der Burgermeister, die Rät und die Zunftmeister der Stat Zürich, haben uf disen hütigen Tag geordnet und gesetzet, daß man

von diß hin enkeinen under die Burger nemen noch setzen sol, er sye von den Constafeln, oder von den Zünften, man sulle in dann e für die Meister bringen, daß sich die dar umb vor underreden. Actum feria secunda ante Palmarum Anno dom. M CCCC XLI. *

ANno domini M CCCC XII. an dem nechsten Mentag vor Sant Martis Tag, kamen der Burgermeister, die Rät und der groß Rat überein und hant eweklich gesetzt, daß enkein Zunft Zürich hinnenhin niemer mer ir gemeinen Zunft Gut under sich selbst nicht teilen sullen in dehein Wise wan daß si das selb Gut ze gemeiner Stat und ir gemeinen Zunft ze Nutz und ze Eren bruchen sullen und nicht anders.

WIr der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister und der groß Rat den man nemet die Zweyhundert der Stat Zürich, haben uf disen hütigen Tag einhellenklich gesetzet daß von diß hin ewenklich alle die so in unser Stat mer Zunften hand denn eine, daß die vor einem Zunftmeister in des Zunft si denn meinent ze dienen an den Heiligen sweren sullen, daß si in die Zunft dero si allerbest geniessen mit Wachen und mit Reisen dienen, und daß si in die andern Zunft so si dennocht hand dienen als bisher gewonlich gewesen ist. Wär aber daß sich einer wandlen wurde

* Durch diese Erkänntniß sind überzwerch ein par Striche gezogen.

wurde, daß er Gewerb für Hand näme, daß im ein ander Zunft die er denn hätte nuzlicher wurde denn die die im vor die nuzest gewesen were, daß er aber denn ze den Heiligen swere wele im die nüzest sye, daß er ouch in die diene mit Wacht und mit Reisen. Ist denn daß er ein andre Zunft bi sinem Eid erkuset, denn die in die er vormals mit Wacht und Reisen gedienet hat, in die sol er denn dienen, und sol dannan hin der enen Zunft in die er vor gedienet hat nit gebunden sin denn sust dar in ze dienen als bisher gewonlich ist gewesen an Geverde. Actum Sabbato post Nicolai Episcopi Anno MCCCCXIII.

Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister und der groß Rat den man nemet die Zweyhundert der Stat Zürich, haben uns uf disen hüttigen Tag einhellenklich erkennet und gesezet, daß alle die so hinnanthin nach Datum diser unser Gesezt jemer in unser Stat dehein Zunft enphahen, oder in deheine komen wellen es sye eine oder mer, daß ouch die alle in die selben Zunft als menge si dann an sich nement mit Lib und mit Gut, mit Wachen und mit Reisen dienen söllent, und söllent ouch wir alle enander da bi hanthaben und schirmen umb daß jederman bi sinem Gewerb dester bas muge bliben. Aber umb die so vor Datum diser unser Gesezt mer Zunften hand denn eine umb die sol es bestan als die nechst vorgeschriben unser Erkantnuß in disem Buch wiset ungevarlich. Datum & actum

in die beati Marci Evangeliste Anno domini M CCCC XV.

Wir der Burgermeister und die Rät der Stat Zürich tun menlichem kunt und ze wissen, und haben uns erkennet von sölicher Lüten wegen, die nicht eliche sint, ouch welich nicht Burger sint, ouch die Lüt so eigen Gotzhußlüt sint, und andern Herren eigen, und an andern Stetten Burger oder Lantlüt sint, und von irem Lip vellig sint, und die man ouch von Eigenschaft wegen erbet, dar zu ander Lüt die der Gotzhüser Amptlüt sint, und ouch den Gotzhüsern als Amptlüt swerent, und sweren müssen, dieweile si die Empter hant, daß man hinnanhin der enheinen under die Rät, noch under die Burger nemen sol. Diß ist beschehen am Donstag vor unser Frowen Tag ze der Liechtmäß Anno domini M CCCC XXII.



Bela=

Belagerung der Stadt Mühlhausen durch die Evangelischen Eydsgenossen 1586.

So bald die Eydsgenossen ihr Lager geschlagen, liessen die Hauptleute alle Gelegenheit ausserthalb der Stadt, bey nächtlicher Weil in der Stille durch erfahrne Kriegsleute, und eines Theils der ausgewichenen redlichen Burger, als Hanß Nuffern, Gilg Bären, genannt Hubern, beyde des Raths; Heinrich Rißlern, Anthon Hartmann, David Scherbern, und Diebold Scherbern, den der Hauptmann von Losannen für

K 3 einen

Diese Erzehlung machet den fünfften Theil der Beschreibung aus, welche Hr. David Zwinger von dem Ursprung und gantzen Lauff der Mühlhausischen Empörung, die durch diese Belagerung und erfolgte Eroberung der Stadt gestillet worden, mit allen Umständen ausgeführet hat. Sein gantzes Werck bestehet von folgenden sechs Haupt-Artickeln. In dem ersten erzehlet er, was sich zwischen der Obrigkeit und den Bürgern vor der Empörung verlauffen und zugetragen hat. In dem andern entdecket er die Funcken, aus welchen dieses Feuer entstanden war. In dem dritten zeiget er die vermeynten Gründe der verwilderten

einen Dolmetscher gebraucht, absehen, befanden eine grosse Sicherheit, kamen auch ihrer etliche so nahe zu der Wacht, daß sie den Feind mit einem Rapier hätten erlangen mögen. Die machten einen Lermen um 10. Uhren in der Nacht, mehr sie hiemit zu versuchen, als die Stadt zu überfallen und zu besteigen. Die Burger liessen einen Sturm angehen, und stelleten sich in eine Schlacht-Ordnung.

Isenflamm stuhnd mit der Stadt Fahnen auf St. Stephans Platz, ringsweis mit den wehr-

ten Bürger an. In dem vierten beschreibet er die Feind- und Gewaltthätigkeiten, die in der Stadt unter den Bürgern geschehen, eh sie belagert worden. Der fünffte, den wir hier liefern, begreifft die Belagerung und Eroberung der Stadt durch die Waffen der protestierenden Eydsgenossen; Der sechßte und letzte Artickel enthält endlich, wie diese Aufruhr gestillet, und alles wieder in voriges Wesen und stattliche Ordnung gebracht worden. Der Verfasser war aus der Stadt Basel gebürtig, und An. 1562. durch eine ordentliche Wahl an Herrn Christoff Eichingers Statt zu einem Prediger nach Mühlhausen beruffen worden. Er war die gantze Zeit währender Aufruhr in der Stadt, also daß er die Geschichten, die er beschreibet, selber belebet und persönlich erfahren hat, nicht ohne augenscheinliche Gefahr seines Lebens, wie er in dem vierten Theil seines Wercks erzehlet. Unter drey Predigern der Stadt war er der einige, der die Parthey der alten Obrigkeit hielte, die beyden andern, Sebastian Menkel und Henrich Hafner stuhnden auf der Seiten der Rebellen, und waren bey ihnen in fast hohem Ansehen.

wehrhafftesten Burgern umgeben. Velten Frieß der alte ritte zu allen Thoren, Bollwercken und Festungen, bracht auf eine Zeit, fast um 1. Uhr, die Bottschafft, wie der Feind abgezogen, und wenig gefehlt, daß ihr nicht etliche auf der Wacht bey dem obern Bollwerck wären erstochen worden, vermahnet die Bürger zur Standhafftigkeit, und daß sie, wo weiters eine Noth vorhanden, abermahls dapffer einander zuspringen wollten, dancket ihnen auch fleißig wegen ihres Gehorsams, und ließ sie wieder abziehen.

Sonntags den 11. Junii kam ein Feld-Trompeter für die Stadt, bließ seine Trompeten auf, und aus Befehl seiner Herren der Hauptleuthe überantwortet er den Burgern einen Brieff, welchen sie am Baßler-Thor von ihm empfangen, und alsbald wiederum schrifftlich beantwortet.

Das gemeine Geschrey war, die Eydsgenossen kröchen gerne zum Kreutz, begehrten nichts anders als Frieden, und daß sie mit ihnen parlamentierten: Dann es hätte sie gereuet, daß sie sich so unbesonnen in diesen Krieg begeben hätten. Dazu so müßten sie sich vor den Lucernern übel besorgen, die schon im Anzug wären. Und andere dergleichen läppische Narrentheydigungen ohne Zahl. Gleichwohl gaben sie dem Bothen eine Gegenschrifft, in welcher sie begehrten, ihnen das Ort, die Zeit, samt sicherm Geleit von und zum Parlament,

lament, ernannt und gegeben zu werden. Dieser Trompeter kam auf den Abend wiederum mit Gegen-Bericht, und ward ihnen das Parlament, wie si es begehrt hatten, erkannt und aufgethan.

Um diese Zeit kam wiederum in die Stadt Thomas Zetter, aus deren er erbohren, aber sie wegen eines Todschlags meiden mußte; hierzwischen aber sich in der Lothringischen Guardi zu Nanse begraset, und ohnlängst vor diesem von Meinen Gnädigen Herren begnadet ward, wegen einer Kriegs-Zeitung, in welcher er eine Stadt vor künfftigem Schaden und Uberfall verwahrnet hat. Der verhieß Meinen Herren gantz guldene Berge, bey ihnen Leib und Leben aufzusetzen. That sich auch zu Basel aus falsch-freundlichem Hertzen zu den Ausgewichenen, erkundigete alle ihre Heimlichkeit und Vorhaben, und offenbahrete es den Bürgern in der Stadt. Trug also Wasser in einer, Feuer aber in der andern Hand. Wie etwann Plutarchus von einem betruglichen Weib geredet hat.

Dieser Zetter ward neben andern Hauptleuthen mehr, zu einem Hauptmann erwehlt von unsern Bürgern. Sein Fendrich war Herr Schlumperger, der Gerber, 2c. Heinrich Schön nahm vom Hauß Oesterreich Knechte an; als zu Sultz, Bollweil, Rufach, Eisenen 2c. dinget Knechte um einen sehr geringen Sold. Verhieß einem Hackenschützen 3. Cronen,

nen,

nen, 2½. Cronen. Daniel Motsch war Unter-Fendrich, und wurden die Knechte beeydiget auf dem Kirchhof zu St. Stephan, und jedem 1. fl. auf die Faust gegeben.

Also bracht auch Hauptmann Zetter eine Anzahl der Kriegsleute hinein, zu welchen ihm der Bastart von Granweil behülfflich gewesen ist, wie ihrer viel argwohneten um daß er etliche mal mit dem Zetter in die Stadt kommen, wie ich ihn selbst gesehen habe einreiten, und bey dem Weißgerber M. Caspar Gunter ausspannen. Es ward auch ein Frey-Fähnlein in der Stadt aufgeworffen. Michel Wedelein, ein Rebmann und Meiner Herren Wald-Forster, ward Hauptmann, sein Sohn Unter-Fendrich. Rechter Fendrich war Junghanß Isenflamm. Sebastian Höner war Profoß. Seine Knechte waren Clauß Wolff, (der stach an einem Abend mit seiner Helparten unversehens auf mich, daß wo mein Weib mich nicht entzucket und hindersich gerissen, ich dem Stich nicht hätte entrinnen mögen) item Felix Schmied der Plattner, ein verschlagner Belga, der gleichfalls mir, wie ernannter Wolff, mit seiner Partisanen zugesetzt, und war allessammen eben gar wohl versehen. Gaben hiemit allermänniglichen zu erkennen, daß wann man schon das Beste und das Böste mit ihnen in dem Parlament fürnähme, sie nicht um ein Haar zu weichen Willens; dann sie verliessen sich eben starck und fest auf die Länder, an

welche sie eine ernstliche Bewerbung durch reitende Botten gethan hatten, der Hoffnung, mit ihrer Macht den Städten obzuliegen, aber sie haben des bald einen grossen Reuen empfangen.

Und weil allezeit, ehe die Straffe kommt, Göttliche Wahrnung vorgehet, hat es sich begeben daß ein starcker Knecht, der dem Wirth zum Hirschen eine gute Zeit gedienet, als er auf dem Spiegel-Thor in die Höhe steigen wolte, die Schelmen und Dieben von Basel (das waren seine Formalia) zu beschauen, fiel er in voller Rüstung hinunder auf das Pfletsch gantz grausam, und weil er häuptlings herab schoß, zerstieß ihm der Ringkragen den Schedel daß das Hirn auf das Erdreich heraus fiel.

Es that aber GOtt noch mehr Zeichen, dann Glady Adrians Sohn Daniel, der ohne das ein hinckender geletzter Krüppel, aber zu diesen aufrührischen Sachen erwünscht war, als er an des Teuffels Thurn an einer Leiter stuhnd, schoß ein schwärer Trom oder Balcke auf ihn herab, schlug ihn zu Boden, als hätte ihn der Donner getroffen, und ward für todt aufgehoben.

Nachmittags zwischen 12. und 1. Uhren stuhnd die gantze Burgerschafft in Gewehr und Harnisch auf dem Platz, trieben Rottenweis viel Muthwillen, und nahm ihre ungestüme Frechheit augenscheinlich zu. Was ihnen nur geliebet, das nahmen sie zu Handen, und die gute

gute Stadt verwüsteten sie mit groben Sünden und Lastern. Ja was sie gedachten, haben sie ihnen fürgenommen; vermeynten daß ihre Sicherheit darin stuhnd, wann sie weder auf GOtt noch Menschen geben, das viel frommer Leuthe bey sich selbst beweinten; des ließ sie GOtt abermahl ein Zeichen sehen.

Berchtholds Luderers Sohn, (der hernach durch den Scharffrichter aus Befehl der Obrigkeit zu Stucken gehauen) stuhnd bey der Cantzley auf der Mauer, und da er einen eisernen Nagel in die Wand schlagen wollte, entsprang ein Feuerfuncke, der fiel in einen Pulver-Sack, davon er an den Händen und gantzem Angesicht jämmerlich verbrannt ward.

Gleichfahls ist auch wiederfahren zweyen andern Bürgern, nemlich Bernhart Weinlegern von Eglisau, und Louis Porte, die bey dem Walcken-Thurn, darinnen der Stadtschreiber verschlossen lag, zu den Doppelhacken verordnet worden. Sie sagten, wir wollen unsere Hacken dermassen laden, daß wann wir sie abschiessen, der Dieb darunden nicht allein erschrecken, sondern meynen wird, Himmel und Erden wollen zusammen brechen; und da sie abschossen, fiel ein Füncklein in ein darbeystehendes Pulver-Fäßlein; und da der eine den Funcken wegnehmen wollte, gieng das Feuer an, der Weinleger ward jämmerlich verbrannt, Louis Port aber, sein Mitgespan, ward nicht allein verbrannt, sondern auch in die Höhe des Thurns geworf-

geworffen, lag lange Zeit in so grausamer Gestalt des Brands, fast durch den gantzen Leib, daß schwärlich bey ihm auch auf 6. Schritt weit zu bleiben war; verlohr auch das lincke Aug aus seinem Kopff. Welches zwar alles Vorbothen gewesen seynd Göttlicher Rachsal und Straffen, wie niemand zweiffeln soll.

Auf Albani den 10. Junii gieng unversehens zwischen 2. und 3. Uhren Nachmittags ein ernstlicher Scharmützel an. Ihr Hauptmann war von Losanne, ihre Führer Gilg Huber und Hanß Nuffer. Es zogen etliche der Eydsgenossen so still und gemachsam daher; so waren auch unsere Bürger unter den Thoren der Stadt so sicher, daß sie, wo sie nicht durch einen jungen, der Krämer genannt, (der aus Fürwitz auf das Augustiner-Thürnlein bey dem Spittal hinauf gestiegen, und sie ersehen hat) wären verrathen worden, ohne Mühe und Arbeit, auch ohne sonders Blutvergiessen und Schwert-Schlag, die Thore hätten ablauffen mögen. Aber sie hielten sich draussen ritterlich mit Schiessen, wie der Augenschein heut bey Tag gibt. Es brannte einer nach dem anderen ab mit grosser Behendigkeit im Lauff, wiewohl sie schlechten Vortheil hatten, das ich von Martin Dummel dem Büchsen-Meister selbst gehört sagen, (weil ich über 20. Schritt davon nicht gestanden) ich glaube daß sie Teuffel, und nicht Menschen seyen.

So

So handelten die Bürger gegen ihnen auch unverdrossen. Befand sich aber in dem Abzug daß von den Eydsgenossen nicht mehr dann ein einiger Bürger von Basel, der ein Fischer und ein geübter Kriegsmann war, durch einen Schenckel geschossen ward; den brachten sie davon, und führten ihn in das Dorff Illzach, da der Eydsgenossen Lager war.

Nachdem nun nach solchem feindlichen und männlichen Angriff die Eydsgenossen ungeschafft abziehen mußten, faßten sie ein Hertz, spotteten der Eydsgenossen, und beredten sich selber, es könnte und möchte ihnen nimmermehr mißlingen.

Den 12. Junii verbrachten die Bürger und ihre Mithafften eine verrühmte That; dann sie fielen aus der Stadt und verbrannten das Gutleuthauß, und war ihnen so gach, daß sie den armen Sondersiechen nicht der Weil liessen, ihr Armüthlein von dannen zu flüchten, es verbrann alles mit einander. Sie steckten auch mit Feuer an die Winserhütten im Rebberg, und waren Willens auch das Schützenhauß bey dem Basel-Thor, (das ein sonderbar Theatrum und Lust-Hauß ist, von lauter gehauenen, weissen schönen und glatten Steinen, mit angehenckter Brustwehr und Erckel erbauet) abzubrechen, ist ihm aber kein Schaden geschehen, ohne daß in dem Sturm ein Fenster-Pfoste hinweggeschossen worden.

Auf

Auf diesen Tag ritten unsere Parlaments-Herren aus der Stadt, gantz wohl gerüstet und geputzt, als wolten sie auf einen Fürstlichen Turnier gen Regenspurg reiten, nemlich Loquax noster Talpa, Conrad Guldenast, Bernhard Meyer, M. Wolff der Steinmetz, erwählter Hauptmann, Bartle Vol, ein alter und erfahrner Lands-Knecht; Michel Wedelein, genannt Ziegler; Hauptmann Hans Rudolff Dilger, der Schreiber; Matthias Seiler, Wirt zur Cronen.

In diesem Parlament, (wie ich von andern berichtet) seynd sie von den Herren Eydsgenossen getreulich und ernstlich, von ihrem Vorhaben abzustehen, ermahnet worden, mit Einführung vieler starcker Argumente und Gründe des unpartheyischen Rechtens das gehalten solte werden, der Religion, der Macht der Eydsgenossen, der gemeinen Bündnuß zu leisten schuldig, Verschonung des Vaterlands, vorstehender Gefährlichkeit, sammt unwiederbringlichem Schaden, so ihnen und den Ihrigen auf den Halß reisen würde, wo sie auf ihrem Sinn und Kopff blieben, und ihnen nicht liessen rathen.

Aber da ist nicht allein eine trutzige Beständigkeit, ja vielmehr Hartnäckigkeit bey diesen wilden Leuthen gefunden worden, sondern sie warffen böse Carten aus, und gaben männiglich zu verstehen, daß sie nicht möchten auf gantzer Haut schlaffen, und daß sich keines Friedens zu ihnen

ihnen zu versehen wäre. Bevorab Rudy Dilger und Bernhart Meyer, die blieben an einander hangen wie die Conchilien oder Meer-Schnecken, die wider die Ungestümigkeit der Wellen und Fortune des Meers sich mit Haaren dermassen in einander hängen und verflechten, daß sie nicht bald, wie ungestühm des Meers Gewalt seye, von einander getrennet werden mögen.

Aber was soll ich viel sagen? GOtt hat ihnen allen Verstand, Sinn, Muth und Rath entnommen, und wie geschrieben stehet Apoc. 22. so hieß es bey diesen Gesellen: Qui ſordeſcit ſordeſcat adhuc. Freylich waren sie wüst, und wurden auch je länger je wüster. Das haben sie bald nach gehaltenem Parlament scheinbar erwiesen.

Dann solte sie nicht die guthertzige Eydgenössische Wohlmeynung, so ihnen im Parlament und sonsten erwiesen und zu verstehen gegeben worden, gehorsam, zahm und geschlacht gemacht haben? Es bracht aber bey diesen Lapytis so gar keine Reue, daß sie nur desto unsinniger wurden. Dann (wie gesagt) der Unfahl, der sie besessen hatte, hat ihnen beyde Augen ausgerissen, und aus GOttes, doch wohlverdienter Schickung, so stock- und starr-blind gemacht, daß sie, so bald sie heimkamen, in ihrem versammleten Kriegs-Rath beschlossen hatten, die Sachen nicht anderst als mit dem Schwerdt richtig zu machen.

Es ist aber an ihnen erfüllt worden das Lateinische Sprüchwort: Improbi consilium in extremum incidit malum. Dann also soll es ergehen, und gibts der gemeine Verstand, daß der so lang und viel gesündiget hat, letzlich in grossen Jammer und Noth falle, damit er auf einmahl die Straffe aller seiner begangenen Ubelthaten bezahle und einnehme.

Man lieset in den Historien, daß nach dem der Satan eine gantz schwäre und gefährliche Bewegung in der Stadt Genua angerichtet wider ihre Burgermeister, als der Stadt Obersten, daß viel mit diesen aufrührischen Genuesern gehandlet worden; aber alles vergebens, biß daß sie aus Rath ihres Ertz-Bischoffs das köstliche Heiligthum, so sie hatten, herfür trugen, nemlich das Haupt Johannis Baptistä. Dann als der auflüpffige Pöffel an einem Ort bey einander versammlet, bat der Ertz-Bischoff, es baten auch die Burgermeister, die obersten Rädleinsführer, daß sie sich besser bedächten, und ihre Häuser vor heimlichem Neid und Haß, eine gemeine Burgerschafft vor Zweytracht, und ihre Stadt vor Blutvergiessen, Mord und Todschlag bewahreten, und ihren Burgermeistern, wo sie möchten gefehlt haben, verzeihen wolten. Wo sie aber die Consules oder Burgermeister nicht so für gut hielten, solten sie sich doch die Gegenwärtigkeit Johannis, des allerheiligsten Manns so von den Weibern gebohren, bewegen lassen; wel-

cher

cher uns JEsum Christum, humanæ pacis authorem & largitorem mit dem Finger gezeiget hatte, dessen heilige Gebote sie selbst gesehen, damit sie nicht etwann Jhn mit Schaden ihres Leibs und der Seelen entunehrten und verachteten.

Mit welchen Reden die Obersten unter den Aufrührern zu Genua dermassen beschlagen und eingenommen worden, daß sie nicht allein von ihrem Zorn abgelassen, sondern mit weinenden Augen den Friedens-Kuß ihnen angeboten haben, und mit einmüthiger Stimme geschrien, es solle alles verziehen und nachgesehen seyn, und ist hiemit alsbald den Bürgermeistern ihre vorgehabte Dignität, Authorität und Würde, die sie ihnen zuvor mit Schmach und Schanden abgenommen, wiederum zugestellt worden.

Aber bey diesem Volck wann man gleich nicht allein das Haupt Johannis, sondern auch Pauli und St. Jacobs (unter welchen dieser Apostel unter dem K. Herode, jener aber unter Claudio Nerone enthauptet worden) fürgetragen, hätte es nichts erschiessen mögen.

So lißt man auch, daß Terpander Lesbius die aufrührische, zänckerische und häderische Lacedämonier allein mit seinem Wohlsingen (um welcher Ursach willen er nicht einmahl aus Lesbo beruffen worden) hat von ihrem Fürnehmen abtreiben und stillen mögen. Aber da halff weder singen noch sagen, wann gleich 1000. Terpandri, Trommenschläger, Pfeiffer, Geiger, Lautenschläger, Harpffenisten und Sänger, ja die

allerbesten Musici vorhanden gewesen. Sie hatten eine Lust zu Mußketen, Carthaunen, Nothschlangen, Spieß und Schwerdtern, die sind ihnen auch worden.

Grad um diese Zeit kam in unsre Stadt die weit bekannte Nemesis Adrasteja, die strenge Göttin, die Ubermuth, Pracht, Stoltz, Hoffarth, Neid, Haß und Verbunst, Blutdurst und alle Ungerechtigkeiten, nicht allein pflegt zu verbieten, sondern auch härtiglich zu straffen; Ihre Ankunfft hat sie zeitlich vermeldet, dann zwischen 12. und 1. Uhren in der Nacht hat man in der Hugwalds-Gassen ein solch jämmerlich Schreyen, Weinen, Seufftzen und Weheklagen gehört, als wären es Männer, Weiber und Kinder, wie vor Zeiter Attaman, der weitberühmte Schiffmann, gehört haben soll zur Zeit der Regierung des Keysers Tiberii auf dem Meer, als er dem grossen GOtt Pan, daß ihm sein Reich (freylich durch Christum) zerstöhrt sey, vermeldet hat; als man aber hinzu geläuffen, ist niemand weder gesehen noch gehöret, oder ergriffen worden.

Den 13. Junii schickten die Guelphen den Herren Eydsgenossen einen Wiedersags-Brieff, in welchem, was ihnen längst im Hertzen gesteckt, mehr dann genug eröffnet worden, und da sie sich so trotziglich protestierten, wo man nicht ihr Liedlein singen wolte, alle Beschaffenheit, beyde der Herren Eydsgenossen und unserer

serer Obrigkeit dermassen zu publicieren, daß es in der gantzen weiten Welt für eine Zeitung müßte ausgeschrieen werden, ist grad das Widerspiel auf sie gefallen, und haben gegen jedermann sich verrathen, daß sie an Ohren, Augen und Hertzen blind, ja toll, rasend und unsinnig, die ihnen selbst mehr, dann sie in Kräfften hatten, so hochmüthig zuschreiben; und wo man nicht auf Ankunfft ihrer ausgesandten Legaten und Bothen, an die Länder beschehen, warten würde, den Gibellinern ihre Weiber und Kinder zu erwürgen, und in dem ersten Angriff umzubringen, so unchristlich drohen durfften, daß wohl wahr ist, wie Diogenes sagt, mens non est in Centauris, und weiters, daß sie sich wider die Macht der Eydsgenossen, wie dapffern und unerschrockenen Eydsgenossen zustühnde und gebührte, verhalten und erzeigen wollen: Siquidem & ipsis sint hastæ teretes, clypeique rotundi, tum galeæ, tum thoraces procul igne micantes. Wären also gern Großhansen gewesen; dem Geschleck giengen sie nach, darum ward ihnen bald der Drüssel darauf gestossen.

Nun stehet herfür, o ihr Münzerische Pfaffen, die ihr bißher diesen Phocis und Meer-Kälbern in ihrem Thun und Lassen recht gegeben habt, und in aufrührischen Händlen biß auf den Schlacht-Banck gestärcket habt, und haltet ihnen diese Christliche Saul für, St. Jacoben, der da beschlossen hat, man solle an die Kirche zu Antiochia in Syrien schreiben,

daß sie sich enthalte von dem Erstickten, und von dem Blut. Das hat geredt der ein Apostel Christi, ja Blutsfreund und Bruder war. Doch so ist es schon versaumt, dann du Heinl, da du in dem Kriegs-Rath gesessen, und von diesen mehr dann tartarischen Sachen tractieren und handlen gehöret, soltest du dazu nicht still geschwiegen haben; Nam qui tacet, consentire videtur; vielweniger aber da dir der Wiedersags-Brieff zu lesen worden, dir denselbigen so wohl haben lassen gefallen, und artificium Rhetorices, Exordium, Propositionem, Narrationem, Confirmationem, & Epilogum, tantis nominibus commendiert haben. At inter cæcos Monoculus omnium optimè videt.

Wiedersags-Brieff.

Wir die Hauptleute, Kriegs-Räthe und Befehlshabere im Namen gantzer Burgerschafft der Stadt Mühlhausen, geben Josten von Bonstetten und andern seinen Mit-Hauptleuten von Zürich, Bern, Glarus, Basel und Schaffhausen, unsern lieben Eydsgenossen zu vernehmen, daß uns unsere zu euch Abgeordnete, was beyderseits gestrigen Tags mit einander parlamentiert worden, vermeldet und angebracht, daß eine Bürgerschafft ihrer gen Zürich und anderstwo in Orten habenden Gesandten Bescheids erwarten wollen. Verwundert aber uns samt gemeiner Burgerschafft nicht wenig, daß man wissentlicher Diebe und Stadt-Räuber wegen, mit einer gantzen Stadt einen

Krieg

Krieg anfangen will, Eyds und Religions, geben auch einem jeden vernünfftig zu bedencken, wohl und im Grund seines Hertzens zu erwegen, was für guten Nahmen und Ehr, diejenigen, so sich wissentlicher Schatz- Diebe und Beräuber, die mehr dann überflüßig zu überweisen, annehmen, dieselben mit Gewalt schützen und schirmen, erlangen werden. Wer wolte uns rathen, daß wir von unsern wohlhergebrachten Regalien, Privilegien und Freyheiten schreiten, (da wir doch über solche uns, dessen wir nicht schuldig wären gewesen, anerboten, die End-Urtheil für uns selbst nicht zu fällen, sondern dieselben zuvor und ehe für gemeine 13. Orte, unsere getreuen, lieben Eydsgenossen gelangen zu lassen) und von euch Richter geben liessen, als die nunmehr nicht allein parthenisch, sondern unsere Feinde sich erzeigen, und unfreundlicher Weiß wider uns in das freye Feld gezogen. Verhoffen der allwissende GOtt im Himmel werde uns dieses aufrechten und befügten Handels Beystand thun, und uns um der heiligen Justitz willen nicht verlassen, hergegen die wissende Dieben und Bößwichter (da wir schier, wie man sagt und siehet, nur die kleinen Dieben zu hencken Macht hätten) ihrer Straff nicht entlauffen, und ihre Helffer, Retter und Beschirmer, vor jedermann zu Schand und Spott, ohn allen Zweiffel wird kommen lassen. Dann wir alle Beschaffenheit (neben dem daß wir uns an Ort und Enden unsrer Privilegien

um die N. Marck löthigen Golds zu verklagen Willens) dermassen, so es nicht anderst seyn mag, publicieren wollen, daß es in der gantzen weiten Welt für eine Zeitung ausgeschrieen, und mit Fingern auf diejenigen solle gezeiget und gedeutet werden.

Und wann aber, ihr oder auch euere Herren und Obern, dieser oder andrer Ursachen An-sprach und Forderung wegen an uns zu haben vermeynen würdet, wollen wir euch und män-niglichen (dann wir uns unsers Verhandlens vor GOtt nicht förchten, und männiglichen zu offenbahren keine Scheu tragen) das Recht für gemeine Eydsgenossen (wie zu mehrmahlen be-schehen) fürgeschlagen und anerboten haben.

Und wann aber solch anerboten Recht keinen Platz finden und Statt haben, oder auch nicht erwartet mag werden biß unsere Gesandten wie-derum heim kommen, und wir darüber ange-griffen würden, wollen wir unserer Ausgewi-chenen Weiber und Kinder, so wir noch in der Stadt haben, wo die Noth am grösten seyn wird, stellen; also daß sie ihre Hände in ihrem eigenen Fleisch und Blut waschen müssen, und uns demnach in den Schirm GOttes, uns auch, wie frommen, aufrechten, redlichen, dapffern und unerschrockenen Eydsgenossen zustehet und gebühret, verhalten und erzeigen. Unser Herr und GOtt im Himmel hat die Seinigen, und die um der Gerechtigkeit willen gestritten, nie verlassen; der wird uns auch in allweg Bey-

stand

stand thun, und solches zu unserm Glimpff, Ehr und Ruhm vor männiglichen gereichen, und die Wahrheit, auch Recht und Gerechtigkeit ihren Fortgang haben lassen. Gegeben, und mit unserm der Stadt Mühlhausen Secret-Insigel besiegelt, Dienstags den 13. Junii An. 1587.

Als dieser Brieff in der Eydsgenossen Lager gebracht worden, erstauneten sie ab solcher Nimrodischer trutziger Schrifft, besonders weil sie dräueten, wo man vor der Ankunfft ihrer Botten von Lucern, wider eine Stadt etwas handhafftiges fürnehmen würde, der Ausgewichenen Weiber und Kinder an solche Orte und Ende zu stellen, oder gar hinaus zu hencken, (wie dann an vielen Orten der Stadt-Ringmauren eyserne Nägel geschlagen worden sind) da die Noth am grösten seyn würde. Da halffen keine weitere Mittel mehr, dann diese trutzige, und eben so verächtliche, ja unchristliche Anwort brachte den Eydsgenossen grossen Zorn, und wurden sehr ergrimmet, und richteten sich zu den Waffen; und das in so grosser Stille, daß auch die Knechte selbst davon nicht ehender gewußt, dann da sie angeführt wurden.

Die Bürger aber musterten desselbigen Tags der da war der 14. Junii, Fremde und Einheimische. Es zogen auch die Hauptleute und was des Raths war in selbst eigener Person. Da waren 7000. Freuden in einem Karnier, und ward der gemeine Pöbel beredt, wie etliche Fähndlein der 8. Pabst-Catholischen Orte um

Mitternacht bey ihnen zu Mühlhausen ankommen würden. Dagegen mußten unsere lieben Herren und Eydsgenossen, die draussen zu Felde lagen, Bettler seyn, Lumpenschüttler und Schneeschaufler, die herab gezogen wären einmahl genug zu fressen, und die nicht so viel Hertz und warmes Blut im Leib hätten, daß sie die Stadt angreiffen dörfften.

Da wolte ein jeder allein die Eydsgenossen mit offenem Maul fressen, verachteten sie nicht weniger, als erwann die Jebusiter zu Jerusalem thaten zu Zeit der Belagerung Davids, da sie die Blinden, Lahmen und Aussätzigen, dem König zum Spott, auf die Mauren stellten und sagten, diese allein sollten sich dawieder erwehren, trotzeten also auf ihre versehene Mauren, da erzörnete der König, fieng an Jerusalem, mit Verheissung grosses Geschencks und Aempter den Kriegs-Knechten, so sie es eroberten, zu stürmen; also ward die Stadt erobert und die Jebusiter ausgetrieben, wie hie auch geschehen, wie wir bald hören werden.

Herr Heinrich Haffner, der ihrer vielen eine Ursach solcher Empörung, Abfalls, Ungehorsams und Rebellion gewesen, ein hoher und oberster Bischoff, wie er sich in seinem Sinn beduncken ließ, tröstet die armen Weiber am Abend, die auf den Gassen sassen, sagt ihnen viel guts, und wie die Züricher keinen Spieß aufheben würden; derohalben sollten sie unerschrocken seyn. Das hieß meines Erachtens eyserne Hörner

Hörner auf den Grind setzen, wie der oberste Prophet Zedekias zur Zeit Achabs that, zu welchem er sagte: Das redet der HErr, mit diesen wirst du Syriam stossen, daß es genug hat. Gleichwohl ließ er ihm eine schöne Rüstung aus dem Zeughauß geben, welche Kriegs-Rüstung seinem erst-gegebenen Trost stracks entgegen und zuwider war. Aber dieser Tugend war er dazumal fürbündig ruchtbar, daß er dieses unruhigen Hauffens ein heimlicher Anweiser, Ohrenbläser und Schwätz-Gesell gewesen, der seinen Neid wohl konnte verbergen, und für Gunst, Holdschafft und Liebe darbieten und angeben, zwischen den Bürgern den Krieg befestigen, und um beyde Partheyen Freundschafft kauffen, als wäre er mit ihnen, so er nur mit einer war, welcher, wie die zu Roschelle von ihrem König sagten, kalt und warm bließ, ein Ding sagte weiß seyn und schwartz, trotz dem schalckhafftigen Schaffner Luc. 16. Aber ich rathe einem jeden, daß er sich vor solcher Klugheit hüte, dann es wird uns solches nicht zum Exempel der Nachfolgung, sondern als ein Vogelscheuh und Gartenbutz, daran wir uns scheuen und stossen sollen, fürgehalten. Hat ihm auch seine Falschfreundlichkeit nicht mehr Nutzen gebracht, als daß er bald hernach für das malefitzische Hochgericht gestellet, seines Amts entsetzet und dermassen bekannt worden, daß dem schlagenden Pferd keine weitere Schelle und Brandzeichen anzubrennen vonnöthen ist.

Als nun unsere Burgerschafft zum Krieg alles gerichtet, ja auch an etlichen Orten die Creutz-Strassen der Stadt mit grossen Blöchern und anderm Holtzwerck verlegt hatten, setzten sie sich nieder zu fressen und zu sauffen, nicht allein in den Wirthshäusern, sondern auch auf dem Rathhauß und offener freyer Gassen, in ihren erst neulich aufgeschlagenen Marquetanterenen und Tabernen. Da hörte man ein Singen, Schreyen und Jolen, als wäre man von Sinnen kommen.

Bey ihnen war (wie Jesajas sagt) eitel Freud und Wonne; Ochsen würgen, Schaafe schlachten, Fleisch fressen, Wein sauffen, und sprechen: Laßt uns essen, laßt uns trincken, wir sterben doch Morgens. Solches aber war vor des HErrn Ohren offenbar, der sagte: Was gilts, ob euch diese Missethat soll vergeben werden biß ihr sterbet.

Aber dem fragten sie nichts nach, ihres Wesens hatten sie kein Heel, und rühmten ihre Sünden wie die zu Sodom, und verbargen sie nicht, sie hielten sich selbst für weiß und klug, und verachteten allen Rath der Gutherzigen. Ein jeder fraß seinen Arm, und schonet keiner des andern. Ist es nicht ein teufflisch Wesen? Weh ihrer Seelen! dann damit bringen sie sich selbst in Unglück.

Es entstuhnd auch ein Aufruhr unter den Hunden in der Stadt: (wie Aurelius Augustinus lib. 3. de Civit. Dei, und Paulus Orosius lib.

Lib. 4. c. 12. zu ihrer Zeit auch geschehen seyn, Meldung thun) die lieffen gähling aus allen Gassen, fielen in einander, und trieben einander als wilde Leutschen, die schellig und gar von ihrer Art entwöhnt sind, und in grosser Anzahl bissen sie auf dem Augustiner-Platz dermassen einander, daß einer aus ihnen todt blieben, bald aber verstoben sie von einander ein jeder an sein Ort. Aber diese und andere Göttliche Wahrnungen nahm niemand wahr. Ein jeder schlug einen Mupff darüber, und verlachtens alles mit äusserster Sicherheit. Mag derowegen eben so wohl über unsere Stadt die Klage führen, welche zu seiner Zeit Salvianus, der H. Bischoff, von der alten Stadt Trier geführet hat, wie folget: Ich habe gesehen die von Trier, ja auch etliche grosse Männer, die durch die zufallenden Arbeitseligkeiten je länger je ärger worden seynd. Es ist ein kläglich Ding, zu erzehlen was ich gesehen habe. Es haben die alten Männer, die man für so ehrsam und gute Christen gehalten, sich gebraucht des Fressens und Geylheit, auch zu der Zeit, da jetzt vorhanden war der Stadt Verderbniß. Sie sind gelegen in den Wirthschafften, und haben vergessen ihrer Ehr, ihres Alters, ihrer Geistlichkeit und ihres Stammes. Die Obersten der Stadt fülleten sich, wurden leichtfertig vom Wein, schryen, als wären sie nicht bey Sinnen, tobeten wie die tauben Leute. Ja die schon verderbt waren, un-

terlies-

terliessen solche Laster nicht; das doch zu erbarmen ist. Viermahl ist diese Stadt verherget worden, und je mehr Unglücks über sie gegangen ist, je mehr haben die Laster in ihr überhand genommen, daß einer möchte sprechen: Es wären ihre Pein und Straffen nichts anders gewesen, als eine Mutter der Laster. Es seynd zu derselbigen Zeit die Häupter in der Stadt von Wein also tobig worden, daß sie auch dabey sind sitzen geblieben, da der Feind jetzt in die Stadt war gefallen. Ich habe gesehen, das doch zu beweinen ist, daß die Alten und Kinder mit gleicher Leichtfertigkeit und Narrheit seynd behafftet gewesen. Es haben Junge und Alte sich begeben auf Füllerey, sauffen, spielen und andere Leichtfertigkeiten. Und die jetzt in ihrem Gang krafftloß worden waren, und mochten kaum gehen, sind die allerstärckesten gewesen zu sauffen, spielen, dantzen und springen. Es ist auch nicht dabey blieben, sie haben angefangen Christum und sein Wort verläugnen, darum kein Wunder ist, daß sie einen mercklichen Schaden erlitten haben, und alle Dinge bey ihnen zerfallen, die vor in ihren Gemüthern gefallen waren, etc.

So viel Salvianus von dem verkehrten und armseligen Wesen der Stadt Trier, mit welchem so wir dieser Stadt Wesen collationieren und vergleichen werden, werden wir in der Wahrheit befinden, daß kein Ey dem andern

so

so gleich seyn mag, als dieses ist, doch hat ihr schöner Pracht und Wohllust bald ein Ende genommen.

Dann Herr Ludwig von Erlach, oberster Hauptmann, that mit Hülff der übrigen Hauptleute eine ernstliche Anstalt zum Sturm, vermahnet die Knechte zur Dapfferkeit, und daß sie sich vor diesen rauschenden Löschbränden, nemlich vor den hochmüthigen, trutzigen und tyrannischen Pochhänsen, nicht entsetzen solten, noch heut (sprach er) wollen wir gen Mühlhausen, und sie bey Nacht aufwecken und greulich unter uns theilen, und also mit GOttes Hülff das Morgen-Essen daselbsten mit Freuden einnehmen. Es sind die Bürger in höchster und äusserster Sicherheit, welches ein gut Zeichen, darum lasset euch nicht grauen. So dörffet ihr euch weder vor Dornen noch Hecken scheuhen, wir haben redliche und dapffere Bürger bey uns aus der Stadt, die Steg und Weg wissen, die werden uns einen guten Weg weisen, in der Stille über alle Bäche führen, und über ihre Ufer, Gräben und Trentscheen vorher gehen und an die Thore bringen ehe sie es gewahr werden.

Er gab ihnen auch den Rath, die Armschienen und Beintäschen von den Harnischen abzulösen, eines theils das Geräusch und Klappern der Harnische zu meyden, und desto stiller vor der Nacht-Wacht zu der Stadt zu nahen; dazu auch die quaxenden Fröschen und

Mollen

Mollen in diesen Wassergräben nicht wenig verhülfflich waren, dann sie schryen dermassen, daß keiner sein eigen Wort hören konnte. Dergleichen Fröschen, Geschrey und Wasser-Lermen vor und nach von keinem Mann solle gehört worden seyn, wie viele Bürger bekannt haben. Andern theils aber desto fertiger durch die Wassergräben zu watten, und wo es die Noth erforderte, auch hinüber zu schwimmen. Ihre Losung war: Hie Bern.

Da begunnte es zu geschehen, wie bey Jesaja am 21sten geschrieben stehet: Wächter ist die Nacht schier hin? Wächter, ist die Nacht schier hin? Der Wächter aber sprach: Wann der Morgen schon kommt, wird es dennoch Nacht seyn; wann ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen, da fiengen an unsere Fischer zu trauren, und alle die, so Angel in das Wasser werffen, klagen, und die Netze auswerffen aufs Wasser, seynd betrübt.

Dann weil der Wächter noch redete, und Michel Streiff, der Thurnbläser und Stadt-Trompeter, die Zehne aufbließ, zogen die Eydsgenossen an der Stadt neben dem untern Bollwerck, welches mit Artollerie starck versehen war, in solcher Stille hin, daß wo nicht ein Musqueten-Schuß von einem Knecht geschehen, ihre Ankunfft nicht bekannt worden wäre.

Da regten sie sich auf dem Bollwerck, liessen abgehen ein Theil der grossen Stucke, giengen

gieng aber durch sonderliche Fürsehung GOttes alles zu hoch, und bracht wenig Schaden. Ein einiger Bürger (wiewohl es auch an dem zu viel) von Basel ward bey Sengeleins Garten getroffen und todt geblieben. Darzwischen ruckten die Eydsgenossen durch die Gräben; deren Führer war Jacob Ziegler, und kamen biß ans Basel-Thor.

Auf daß sie aber mit ihrem darzu verordneten Sprengzeug desto besser zukommen möchten, machten ein Theil der Eydsgenossen ein Lermengeschrey beym Ober-Thor. Ihre Führer waren Herr Heinrich Rißler, und Hans Ryser, die schrieen mit lauter Stimm: Her, her, lieben Eydsgenossen, her; wie ichs dann mehr als einmahl selbst gehöret habe. Also ließ man in der Stadt einen Sturm angehen, mit grossem und unaussprechlichem Schrecken alles Volcks. Jedermann lieff dem Ober-Thor zu.

Hans Bondorff der Metzger, wecket allenthalben auf mit grossem Geschrey und ernstlichem Schrecken und Wäfern, wie gebährende Weiber, die Wehethume besessen haben.

Auf diesen folget der Profos mit seinen Knechten, der vermeynt mir meine Haußthür aufzurennen, und mich mit Gewalt heraus zu nehmen, wie denn andern der Gibelliner mehr beschehen, freylich uns, laut des Parlament-Briefs, an die gefährlichsten Oerter und zuförderst an die Spitzen der Feinde zu stellen, aber mein Weib thädigte ihn ab mit Anzeigung,

ich wäre längst auf dem Platz, samt angehenckter theuren Protestation, wo ich um das Leben komme, sie zu GOtt im Himmel um Rache schreyen wolle.

Unterdeß stürmeten die Eydsgenossen beym Ober-Thor mit hefftigem Ernst, und noch mit gewaltigerm Sturm griff man an bey dem Basel-Thor. Da fiengen sich an zu stossen Esau und Jacob in dem Leib ihrer Mutter.

Die Eydsgenossen mit ihrem Sprengzeug, dazu ein welsches Männlein und Jacob Ziegler verordnet waren, öffneten ein Theil der Pforten, Riegel und Schloß sprangen auf, und das ein Wunder zu hören, das Läufferlein an dem Thor oder Schlupffelein sprang etliche Manns-Schritt hintersich, dadurch drangen die Knechte einer nach dem andern, biß daß in die 100. Knechte hinein kamen, die erwürgeten was sie antraffen, stiessen ihre Wagenburg um, und was auf Rädern stuhnd, besonders aber die Falkunen und Falckenetlein, warffen sie übern Hauffen.

Da hörte man nichts anders, als schreyen: Hie Bern, hie Bern; welcher die Losung nicht wußte, ward ergriffen und zu Boden geschlagen. Da gieng ein jämmerliches Schiessen von aussen und in der Stadt, ab den hohen Wehren, Ringmauren und Bollwercken, mit Musqueten, Hacken, Doppelhacken, Nothschlangen, Carthaunen, und anderm Feld-Geschütz an, daß das Erdreich erzitterte.

Herr

Herr Ludwig von Erlach, ein Mann fürsichtig in Räthen zu bedencken, schnell nach dem Rath zu vollziehen, der auch alles thun dorffte, was er sein Kriegs-Volck heissen und gebieten dorffte, kam auch mit den Ersten hinein, samt dem Hauptmann von Losanne, Monsieur de St. George, und einem von Dießbach.

Ernannter Monsieur de St. George ward von seinem Diener erschossen, der von Dießbach von den Guelphischen gefangen und auf die Wacht-Stube gelegt, so ward auch Juncker Ludwig an einem Schenckel verletzt.

Indem liessen die Bürger den Schutz-Gatter herab fallen, es vermeynten die Berner einen Theil der Flüglen, mit ihren Helleparten und Mord-Aexten aufzuhauen, aber es war unmöglich, da gieng Jammer über Jammer an, die draussen waren mochten denen in der Stadt nicht zu Hülff kommen, so mochten die darinnen waren nicht heraus kommen. Es ergieng ihnen wie den Hünern die im Korb sitzen, die darinnen wären gern heraus, und die draussen gern hinein, da ward grosse Noth an allen Orten.

Was in der Ober-Stadt auf den hohen Wehren und Ringmauren für Hacken-Schützen und Mußquetierer waren, wurden allesamt mit grossem Geschrey herab zum Basel-Thor gemahnt. Ich selber hörte mit kläglicher Stim̃e der Bürger einen schreyen: O ihr lieben Weiber! seyd getrost und unerschrocken, die Schantz

hat uns schier gefehlt, dann es seynd über die 100. von Basel schon herein kommen, aber wir haben ihnen den Paß verlegt, nun lauffen sie in der Stadt herum sich zu verschleichen, aber sie müssen uns alle werden. Ich habe 4. Hallparten zerschlagen, und will noch mehr zerschlagen.

Da ich diß hörete, wurden mir meine Lenden voller Schmertzen, und grosse Angst hat mich besessen, mein Hertz das bebet, Grauen hat mich erschreckt, und noch heut bey Tag möchte ich mich darüber grämen, wann ichs bey mir betrachte, was grosse Noth Freund und Feind begriffen, bevorab wann ich ansehe die grosse Noth und Gefährlichkeit der Eydsgenossen, die um unsertwillen hieher gezogen, die Gedrängten, mit Darsetzung ihres Leibes und Lebens, (und was hat der Mensch köstlichers) zu erlösen.

Doch diß alles unangesehen, hielten die Eydsgenossen von aussen und innen an mit starcker nothfester Hand, fiengen an den Schutz-Gatter, der eben dick und fest war, mit Aexten aufzuhauen, darzwischen aber mancher stoltzer und redlicher Mann mit Tod vergieng, dann man schoß ohn alles Bedauren, wie in solchen Feindes-Nöthen geschiehet, ab den hohen Wehren zu ihnen, als zum Stichblatt.

Also unterstuhnden die darinnen waren, das Jung-Thor aufzuhauen, da sie aber beduncken wolte, daß sie den Sturm verlohren, der Schutz-

Schutz-Gatter gefallen, und aus den eingefallenen Kriegsleuten einer da der andere dort hinaus, Fristung zu suchen, sich begeben, liessen sie auch ab, wurden also von etlichen der Guelphen auf Gnade, Kriegs-Recht an ihnen zu halten, gefänglich angenommen, hielten aber keine Wahrheit, sondern da sie gebunden waren, führten sie die ehrlichen Leute hinter die Barfüsser-Kirchen in einen Zwinger, schlugen das Thor hinter ihnen zu und ermordeten sie jämmerlich, zerhieben ihre Leichnam nicht schlechtlich mit Wehren und Waffen, sondern unterstuhnden sie mit Aexten zu zerscheitern, und übten alle Unmenschlichkeit, die auch bey den Tartarn, Saracenen und Rätzen hätten ein Grauen und Abscheuen bringen mögen, es stuhnden auch dabey die mit Kertzen dazu zündeten, und ihre Türckische Augenweyd dabey hatten. Welche, der mehrere Theil der Thäter und Mörder entlauffen, aber hernach ihren verdienten Lohn auch empfangen, andere noch zur Zeit in dem Elend umher ziehen; Theobald Birr ward dieses Mords halben von den Eydsgenossen, oder in ihrem Nahmen, berechtiget, und zu ewiger Gefängniß verdammet. Jacob Ziegler, Lieutenant, durchstreichet auch die Stadt mit etlichen welschen Schützen, die erlegten manchen Mann, es ward dißmahls an dem Treubelbach erschossen Roman Maurer der Herrn Emanuel von Bern unter dem Basel-Thor hatte geholffen ab dem Pferd herab reis-

sen; so wohl gefällt es GOtt, wo Untertha-
nen sich wider den Gewalt der Obrigkeit auf-
werffen dörffen. Es ward auch erschossen der
Krebs, der denselben Tag gemarquetentet hat,
zu diesem krebset seine Frau, nahm ihm den
Beutel aus dem Busen, und ließ ihn also
hülffloß, jämmerlich ersterben und ausgeisten.

Darnach kam er auf St. Stephans-Platz
und Kramgassen, mitten unter die Bürger, die
in einer Schlacht-Ordnung da stuhnden, Haupt-
mann Zetter, als er ihn erblickt, stach er mit
dem Spieß-Fahnen nach ihm, und sprach mit
heller Stimme: O lieben Bürger, jetzt seynd
wir auf den Fleisch-Banck verkaufft und ver-
rathen: Ich habe den jungen Ziegler in der
Stadt auf diesem Plan gesehen, warff das
Fähnlein von sich, nahm die Flucht, und ver-
barg sich in einem Camin bey Herren Haf-
nern, seinem Patronen. So eileten auch die
Bürger so starck auf den Ziegler, daß wo er
nicht alle Schlupffwinckel dieser Stadt gewußt,
und Michel Weiß der Metzger ihn nicht herein
genommen, seines Gebeins nicht davon kom-
men wäre.

Als nun die Gefahr bey dem Basel-Thor
am allergrösten, wolten die Welschen sich wen-
den, welcher Krafft in dem ersten Rausch mehr
dann männlich war, aber wie ihre Art ist, wird
in die Harre und Länge ihre Krafft mehr dann
weibisch, derohalben was sie nicht in dem ersten
Rausch und Anlauff thun, so lassen sie aus
leichter

leichter Bewegung und Anhaltung leichtlich nach, das geschahe hie auch, aber durch die Berner und andere Eydsgenossen wurden sie aufgehalten und fortgetrieben, derhalben als der Schutz-Gatter aufgehauen, drangen sie mit grosser und hitziger Begierde hinein, doch es kamen beydes von aussen und von innen immerzu viel redlicher Eydsgenossen um, die keinen Hinderhalt und Schutz mehr hatten, sondern, wie des Tellen Kind, dem Schutz freygestellet wurden.

Nachdem sie hinein kommen, führten sie einen Friedens-Ernst, vermahnten die Schützen auf dem Basel-Thor, darauf Martin Dummel und Caspar Hecke sich weidlich brauchten, zum Frieden und vom Schiessen abzulassen. Herr Ludwig von Erlach dräuet ihnen hefftig, den Thurn mit Feuer anzustecken und zu verbrennen, schrie auch allen Bürgern zu um Frieden, dann sie hätten gern gesehen, daß sie mehr aus Liebe dann durch Waffen genöthiget, sich ergeben hätten, derohalben versuchten sie alle Mittel, da sie aber nicht wolten, da fiengen die Schweitzer-Säbel an greulich um sich zu fressen, weil aber die Nacht etwas demmer und finster worden, dann die Sternen am Himmel und sein Orion schienen gar nicht hell, darzu die Guelphischen der Eydsgenossen Losung schon erkannt, dann der Guelphischen Losung und Kreyde war St. Andres, konnte man nicht bald einen oder den andern erkennen, daher es

dann auch kommen, daß etwann ein Freund den andern zu tod schlug, derohalben erkundigten die Eydsgenossen ihre Freunde bey der Kleydung, dann welcher nasse Kleyder ohne Bein-Tasche an hat, den hielten sie für einen Freund, weil sie alle durch die Wasser-Graben, wie Moses mit seinem Volck Israel durch das rothe Meer gegangen, der es nicht hat, ward für einen Feind gehalten und zu Boden geschlagen; was fiel, ward durch den nächstfolgenden erstochen und wie das Mast-Vieh geschlachtet, mit Schlacht-Schwerdtern und Partisanen, wie mit scharffen wohlgeschliffenen Scheersachen und Scheermessern, thaten sie ihnen das Haar und das Haupt abscheeren, und den Bart abnehmen.

Sie fielen und lagen darnieder wie die Bäume in einem dicken Walde, die mit Aexten umgehauen werden, und wie die Bäume im Tannen-Wald beben und zittern von den starcken Sturmwinden, also bebeten und zitterten diese Helden vor diesem männlichen Angriff der Eydsgenossen, ihre Hände wurden müde und laß, und aller Bürger Hertz ward feig, Schrecken, Angst, Verzweiflung und Schmertze ist sie ankommen, und ward ihnen bang wie einer Gebährerin.

Es entsetzte sich je einer vor dem andern, dann diese Nacht kam grausam zornwüthig und grimmig, und ward das fremde Heuchel-Volck, so Thomas Zetter mit Hülff des von Grandvill

hinein

hinein gebracht, zerhauen und zerhackt wie das Kraut, und zertreten wie das Koth auf der Gassen, man fand diese Eisenfresser beysammen wie ein Vogel-Nest da die Viele der Eyer liegen, aber sie dorfften keine Feder mehr regen, noch ihren rässen Schnabel weiters aufsperren.

Sie fiengen an ihre Hände gegen den Eydsgenossen falten, und wolten gehorsam seyn, die wohlgerüsten Kriegsleute der Bürgerschafft weineten wie die Kinder, und weineten und schryen die Weiber am Spiegel-Thor so grausam, daß es die Weiber am Ober-Thor, die obern daß mans am Jungen-Thor, am Jungen-Thor daß mans am Basel-Thor hörte. Dann da sahen sie ihre Männer liegen wie die verachteten Zweige, wie ein Kleid der Erschlagenen so mit dem Schwerdt erstochen seynd, die hinunter fahren zu dem Steinhauffen der Höllen, wie ein zertreten Licht.

In solcher grossen Noth und äussersten Kriegs-Gefahr, gleich als hätten sie noch nicht genug gewütet und sich an GOtt und Menschen versündiget, dann das Hertz dieses Volcks war verstockt, ihre Ohren dick, ihre Augen blind, daß sie nicht konnten sehen, nicht hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Hertzen und sich bekehren und genesen, führten sie den Herrn Bürgermeister Ziegler an einer Ketten herfür, auf ihn war bestellt ein Soldat mit einem Schlacht-Schwerdt, ihn zu Stucken zu hauen, und der sich darzu bestellen lassen, ward

bald hernach in dem Sabaudischen Krieg darnieder gelegt, das war der Fladen, der ihme beschehrt war, und war ihm seine Untreu und Frevel wohl und redlich eingetränckt; ein anderer aber wehret ihm ab, und sprach, nicht also, siehest du nicht, daß wir alles verlohren haben, werden wir ihn umbringen, so müssen wir alle sterben, er aber mag noch für uns alle bitten, und allensammen Gnad erwerben; wie dann geschehen, dann beyde Herren Burgermeister, Herr Ziegler und Herr Hartmann, zeigten über die Mauren herab den Eydsgenossen die Ketten an ihrem Leib, daß sie es wären, und bathen flehentlich für eine Bürgerschafft, ihnen Gnade zu beweisen.

Benebens fiengen die Bürger an, die vorhin also starck zusammen geschworen, daß sie niemand von einander bringen noch brechen mochte ihr armselig Werck und Fürnehmen, sich in die Flucht zu begeben, dann die Forcht hatte ihnen alle Stärcke und Mannheit benommen, da flohen sie alle von einander wie die verscheuchten Rehe oder Hinden, darum daß welcher sich finden ließ, erstochen, und der sich wiedersetzet, niedergesäblet ward; Ihre Hirten und Hauptsächer hatten sich, ehe der Schimpff angieng, zu der Flucht bereitet und heimliche Ausgänge geöffnet, im Fall der Noth zu entrinnen, sonderlich bey dem Bollwerck, etliche legten starcke Brügel, Bengel und Wagen-Seiler auf die Mauren, an welchen sie sich herab ließ-

sen,

sen, etliche drang die Forcht so starck, daß sie durch die Wasser-Gräben unter dem eisernen Gerämbs und fürschiessenden Gättern, mit Schmertzen sich herauß zwangen, welchen Schlupff Hanß Isenflamm, der Stadt-Fähndrich, den Seinen gewiesen hat. Sie fielen in die stinckenden Ehe-Gräben, und die vormahls das Ruder ihres unbillichen angemaßten Regiments, in der Stadt zu führen, sich unterfiengen, mußten in diesem gemeinen Schiffbruch in den tieffen Wasser-Gräben, wie die wilden Endten, umher schwimmen, in den Schilff- und Wasser-Rohren Fristung suchen, die schönen Regenten und Gubernatoren, die sich beredten Africam zu bezwingen, lieffen durch die Weiden-Bäche, Jacob Bollier blieb gar darinn stecken, und der mich bald erschossen hatte, mußte im Morast ersticken und ersauffen, die übrigen trieben ein Jammer-Geschrey, und heuleten in allen umliegenden und anstossenden Städten, Flecken und Dörffern, sie lieffen dahin nackend und baarfuß, mit blosser Scham, zu ihren selbst eigenen Schanden, wie dem Knobloch, einem Weber, wiederfahren. Also seynd sie mit Schanden bestanden über die Macht der Länder, darauf sie sich verliessen, und welcher sie sich so trotziglich rühmeten, wie sie darnach selbst sagten: Ist das unsre Zuflucht und Zuversicht, da wir hin lieffen um Hülff, daß wir errettet wurden; ach wie fein seynd wir entrunnen, wie fein ist uns geholffen.

Die übrigen Bürger aber eines theils wichen aus der Kram-Gassen hindersich auf St. Stephans Platz, warffen ihre Gewehr und Harnisch von ihnen, fielen den Eydsgenossen zu Fuß und begehrten Gnade, diese wurden von den Kriegs-Knechten angefallen und gebunden, gefangen genommen und in einem Ring behalten, biß man auch die übrigen Flüchtigen erhaschen möchte, das war der blutigen Herbst-Losung, da sie ihre Ober-Herren nicht allein gebunden, gefangen genommen in einem Ring behalten, sondern auch gar wolten gehenckt haben, verdiente Frucht und Besoldung. Ein Theil aber der Bürger versteckten sich in ihren und andern Häusern, etliche hatten Scherleins Kunst gelehrt, und sich unsichtbar gemacht, ehe das Schaafscheeren angieng, so behertzt waren sie.

Darnach lieffen durch alle Gassen der Stadt die eingefallenen Kriegsleute, was sich zur Gegenwehr stellte und auf den Gassen gefunden war, mußte herhalten und den Geist aufgeben. Sie durchlieffen und durchnisterten alle Oerter beym Nagel, und zogen aus ungewohnlichen Oertern, Bach-Oefen, Caminen, Schorrsteinen, Scheiterhäuffen, Heu-Gaden, Kellern, Scheuren, Wein-Fässern, Sod-Brünnen, Dauben-Häusern, Kühe-Ställen, Roß-Ställen, Schwein-Ställen, Keltern, Trotten, heimlichen Gemächern, verfallenen Gebäuen, Kirchen, Templen und verborgenen Krüfften Fremde und Hei-

Heimische herfür, daß keine Ecke oder Winckel der Stadt vergessen wurde.

Also wurden auch ergriffen die zu oberst unter dem First ihrer Häuser steckten, etliche lieffen auf die Dächer, etliche über die Pasteyen, Bollwercke und alle vesten Mauren herauß, und wo möglich von GOtt, hätten sie sich mit Willen auch in die Löcher der Maulwürffe und Fledermäuse, ja in die Steinritzen und der Felsen Krüffte verkrochen, vor Forcht der Eydsgenossen und ihrer Macht.

Da hat man gesehen, wie diese hohen und erhabenen Cedern und trotzigen Kriegs-Gurgeln der Guelphen, ihre Richter, Hauptleute, Fähndriche, Propheten, Räthe, geniedriget und zur Erden seynd gedruckt worden, da ist aller Muth in einer Nacht vergangen in dieser unserer Stadt, die etwann eine fröliche Stadt war, in der die Vögel sangen wie die Menschen Lieder und fröliche Gesänge, wie männiglichen wohl bewußt, die Alten aber ihre Convente und Gespräche an den Thoren hatten, und sassen bey dem kühlen Wein, aber diese Nacht gieng über alles Hoffärtiges und über alles Erhabenes, daß es in einem Hup geniedriget und alle Macht erlegt wurde. Hätte nicht einer sagen mögen wie etwann Hanibal, der Carthaginenser Obrister und Hauptmann gesagt: Nonne prædixi vobis sæpius, illam quæ sedet in montibus nubem, imbrem aliquando nobis daturam.

Diß

Diß hat zeitlich erfahren Clauß Wolff, ein Schuhmacher, der lieff durch alle Strassen und Gassen der Stadt wo gute Lufft zu finden, schrie mit lauter Stimme: O ihr Weiber! daß GOttes Leyden erbarme, wir haben alles verlohren, ach was grausamen Metzgens ist in dieser Stadt; Nun lauffet und rennet was ihr vermöget, nehmet eure Kinder, so viel ihr habt, klein und groß, und leget eure Säuglinge für ihre Angesichter, ihre Hertzen in Barmhertzigkeit zu bewegen, sonst wird uns nimmermehr zu helffen seyn, daß das GOtt im Himmel erbarme, unsere Gersten ist schon gedroschen.

Dieser Rath, meines Erachtens, war nicht ein böser Rath, dann junger unschuldiger Kinder Anblick auch die grimmigsten Hertzen und Gemüther unterweilen erweichen mögen, wie die Historien erweisen.

Als Themistocles aus seinem Vaterland vertrieben, zum König Admetas in Epyrum, der sein Feind war, fliehet, kömmt er zu der Königin und bittet sie, daß sie ihm wolle einen guten Rath geben wie er den König versühnen sollte, daß er ihn wieder gnädig bekomme; da spricht die Königin, ihr Herr König sey in der Kirchen, daß er allda bete, doch so werde er bald wieder heim kommen, da solle er seinen Sohn, der noch ein kleines Kindlein war, auf den Arm nehmen und dem König damit entgegen gehen, und ihn bitten, daß er ihm um

seines

seines Söhnleins willen, den er auf seinen Armen trage, zu Gnaden aufnehmen wolle; Themistocles folget dem Rath und thuts, und erlangt von dem König Admeta was er begehrt hat.

Solche und dergleichen Gnade aber, hat Graff Ludwigen von Helffensteins Ehegemahlin, als ihn die aufrührischen Bauren vor Weinsperg durch die Spiesse unmenschlicher Weiß zu jagen Willens, nicht erlangen mögen, wiewohl sie Keyser Maximiliani natürliche Tochter, und ein kleines Kindlein am Arm truge, und ihnen mit viel Weinen und Klagen zu Fuß fiel und gantz erbärmlicher Weiß begehrte, daß man ihr ihren Ehegemahl, und dem Kind seinen Vater, wiederum schencken wollte.

Auf diesen gegebenen Rath und Zuschreyen Clauß Wolffen, lieffen die Weiber aus ihren Häusern, etliche halb nackend, trugen ihre Kinder auf den Armen, in den Wiegen, schleifften sie an den Händen mit grossem Hauffen und jämmerlichem Geschrey dem Jungen-Thor zu, thaten den Eydsgenossen ihren Fußfall, und legten die Kinder für ihre Angesichter auf die Erden, stelleten ihre Kinder und Wiegen, gleich einer Wagenburg, für sich, streckten ihre Hände auf gen Himmel, mit bitterm Geschrey und Flehen, um Gnad und Barmhertzigkeit bittende. Diese Sache gieng den Eydsgenossen tieff zu Hertzen, dann sie waren zum Frieden geneigt, wie sie dann auch mitten in allem Angriff

griff und Sturm den Frieden der Bürgerschafft und allem Volck angeboten und zugemuthet, und da sie nicht wollten, haben sie diese Aufrührer mehr mit gütiger Dapfferkeit, dann mit Unbarmhertzigkeit und tyrannischem Gewalt, demmen und stillen wollen, und mag mit Wahrheit von ihnen gesagt werden, das etwann Antoninus Pius, der 16te Römische Keyser, geredt hat, daß er lieber einen einigen Bürger erhalten, dann 100. Feinde erschlagen wollte.

Also ward Parlament gehalten unter dem Berner-Fahnen auf dem Platz, Herr Ludwig von Erlach befahl in der Stadt umzuschlagen, Weib und Kindern zu verschonen bey Leibs-Straff, der Trommenschläger Sebald trug ein blosses Gewehr in seiner Hand aufrecht, ruffte den Frieden aus stracks vor meiner Behausung, der begehrt einen Trunck, den gab ich ihm aus einer Kannen mit Wein, und weil er tranck, kamen durch die Augustiner-Gassen hinein eine grosse Menge der Kriegs-Knechte, also daß ich 10. oder mehr Maß unter sie austheilete, dann sie hatten einen übermäßigen Durst in solcher Hitz überkommen. Zu diesem Handel kam ein Eydsgenoß geritten auf einem weissen Schimmel, ohne Sattel und Zaum, der trug ein Schlacht-Schwerdt auf seiner Achsel, das war bey einer Ellen zu beyden Seiten voller gerunnen Bluts, daß man fast wenig Eisen sehen mochte, der gab einen greulichen sauersehenden Anblick von sich, mit schröck-

licher

licher dräuender Stimme und grausamen Geberden, als wann es der Kriegs-Gott Mars selbst wäre, der sprach: Wo hebts, ihr Eydsgenossen, wollte hiemit vom Pferd fallen, aber er ward getüschet und abgemahnt.

Gleich auf solches kam Herr Hauptmann Irmi, both mir die Hand und grüsset mich freundlich, zeigt an, sie wären erst auf den nächtigen Abend meiner zu Rede worden, sagte GOtt Danck daß ich noch im Leben wäre, führte mich biß zum obern Thor, und da er die obere Creutz-Gasse samt der grauen Gassen mit Holtz verworffen sahe, sagt er: Es haben diese Bürger alles nach Kriegerischer Manier und Fürsichtigkeit angestellt, aber nicht mit GOtt, darum ist es ihnen alles mißlungen, vermahnt mich auf den Platz herfür zu gehen und das schöne Schau-Thal zu besichtigen, was der Eydsgenossen Macht ausgericht hatte, gab auch Befehl, mein Hauß zu salviren.

An diesem Morgen ward der Bürger König und Obrister Velten Frieß gefangen und dem von Erlach zugebracht, welches sein Genesen war, sonst wäre ihm durch Anthony Hartmann, einen dapffern und kühnmüthigen Eydsgenossen, das Lied vom Troja, wie man spricht, zum Valete gesungen, und die Absolution zu seiner letzten Hinfahrt gesprochen worden.

Es wurden auch ihrer Bande und Gefängniß ledig M. G. H. Herren, Herr Peter Ziegler und Herr Hanß Hartmann, und um meh-

rer

rer Fristung willen mit einer Guardy in ihre Häuser begleitet, weil man aber den Schlüssel zum Walcker-Thurn nicht haben mocht, in welchem der Stadtschreiber gefangen lag, befahl ernannter Herr von Erlach mit dem Pemonter-Schlüssel die Gefängniß zu öffnen. Also mußten die unschuldig Gefangenen, wo nicht mit Recht, dessen sie Jahr und Tag begehrt, doch mit Gewalt und durch Gerechtigkeit erlößt werden, die Ubertreter aber samtlich in ihrem Ubermuth zerbrechen, und die den HErren verlassen, umkommen.

So kamen auch viel, beyderley Geschlechts Männer und Weiber, die mir mit Weinen an den Halß fielen, flehentlich und um GOttes willen bittende, sie zu schützen, und vor dem grimmigen Tod, der ihnen vor Augen stuhnd, zu erretten, aber es mochte wenig helffen was Bürger waren, sondern die Kriegs-Knechte durchbrachen alle Gemächer, und innerhalb 10. Tagen vogelten sie auf und brachten zum Baren was in der Stadt verborgen lag.

Da ich nun, wie Herr Balthasar Irmi mich vermahnet, auf St. Stephans Platz herfür zu gehen Willens, fand ich hin und wieder der Erschlagenen Körper, die auf den Strassen und Gassen der Stadt zerstreuet und zerzettelt lagen, welches wahrlich erbärmlich war anzuschauen, noch erbärmlicher aber, da ich auf einem Hauffen sitzen sahe unsere Bürger und Bürgers-Söhne, die bißhero wie die frechen, muthwilli-

gen,

gen, trotzigen Böcke und Hämmel, aller Gehorsame wiedersagen dorfften; und mir als einem sonderlichen Patronen und als einem Vater und Behalter zuschrien, vor den Eydsgenossen für sie zu bitten und zu handlen, daß mir die Augen überschussen, sie waren allesamt wie die Schlacht-Schafe, mit Stricken und Seilern gebunden, und sassen alte betagte Leute in grauen Haaren unter den jungen Gesellen und Knaben mit grossem Trauren und Bedauren, ja gleich als in dem Blut und Schweiß der Erschlagenen.

Da gedacht ich in mir selbst: O des wanckelmüthigen Glücks, seynd das die Leute, die vermeynten mit vollem Maul die Eydsgenossen aufzureiben und zu fressen, und ihre Herren lebendig zu verschlingen? Seynd das die Helden, die sich wie dapffere unverzagte Eydsgenossen wider die Fünff protestierenden Orte und Länder zu wehren in ihrem Wiedersags-Brieff vernehmen liessen, und alle treue Wahrnung in Wind schlugen. Nun wohlan, so weinet jetzt recht, und klaget eure Armseligkeit, bescharet euch und ziehet Säcke an, und so ihr wollet, stehet auf, schlachtet Schafe, esset Fleisch, trincket Wein, wie ihr vormahls thatet, da ihr den Gibellinern solche Sachen eines Theils geraubet, und wider Recht mit Gewalt genommen habet.

Wo habet ihr Eisenfresser euere Pantzer, Wehr, Harnisch, Spieß, Degen, beschla-

gene Dolchen, Musqueten, Kleider, Schuhe &c. wo seynd eure Mithelffer, auf welche ihr euch mehr als auf GOtt verliesset, und ihnen zu Gefallen ihre Stadt- und Landfarben, wie die Affen an euren Kriegsbergen, und Straußfedern getragen, und einen Pabst-Catholischen Patronen St. Andreas zu Anzeigung daß ihr unter dem Schein des H. Evangelii gute Römische Christen zu seyn begehrtet, erwehlt habet.

Wo seynd eure Kriegs-Räthe die euch rathen? Sie seynd in ihren Räthen selber zu Schanden worden, ja zu Thoren vor aller Welt.

Wo ist euer selbst angemaßte Rathsherrliche Würdigkeit? Ach sie ist in Kath, Wust, Unrath, der höchsten Schmach und Verachtung gefallen.

Wo ist euer Custor der euch bewahret? Er ist ausgerissen wie Schäfen-Leder, und weil er sich selbst nicht verwahren konnte, Landräumig worden, und ein Schalcks-Fuchs mit ihm dahin gezogen.

Wo ist euer Vater der euch so gutes gönnet? Er sitzt unter euch wie eine alte Eule unter bösen Vöglen.

Wo ist die brünstige Flamme, die Eisen verzehrt? Er ist gen Rhodis gezogen und heuchelt mit den Baals-Pfaffen im Gottesdienst.

Wo ist euer kernhaffter Hauptmann, der Stahl und Ademant bieget? Er sitzt daheim im Trauren, siehet wie ein Kautz der klepfen will, und beweinet den kläglichen Zustand seiner erschlagenen Knechte. Wo

Wo ist das güldene Zweige und sehr werther köstlicher Ast? Er ist von den Stämmen abgerissen und über die hohen Zinnen der Ringmauren gefallen.

Wo habet ihr den Zettel zum Eintrag? Ach es ist schon alles bericht, das Tuch abgewebet, der Eintrag mit dem Zettel verbronnen.

Wo ist euer Wagen-Mann? Er hat einen Wagen des güldenen Glücks bereitet, aber die Räder seynd gefallen, die Speichen verfault, und ist ihm seiner Hände Arbeit belohnt worden, daß ihm das Blut über den Kopff herab gelauffen.

Wo ist euer Meyer daß er im Julio nicht geheuet, seine Pastey weder gedünget noch gepflüget, noch in dem Augsten den Schnittern den Lohn gegeben? Seine Seele ist von ihm mit grossem und langem Geschrey gewichen, sein Leib bey den Jglen, Mäusen und Würmern begraben, sein Blut von der Erden aufgesoffen.

Wo seynd die Bohnen, nach denen die Köche so schleunig gewundert? Sie seynd unter das Erdreich geworffen, auf daß sie zur Zeit des Schnittes wieder herfür grünen.

Wo seynd euere Fyninger? Sie seynd als abgesagte Feinde ihres Vaterlands aus der Stadt entflohen, und haben Freyheit gesucht bey den Stein-Böcken und den Gembsen.

Wo ist euer rother, dückischer und verschlagener Fuchs? Er hält sich auf in der freyen

Burg des Breyßgauischen Holtzes, seinen verrätherischen Balg zu bewahren.

Wo seyd ihr alle mit einander? Hie sitzen wir in Schmach und Schanden, an Leib und Hertzen verwundt, in höchster und äusserster Traurigkeit auf diesen harten Steinen, in dem Wust und Unflath, und warten auf Gnade der Herren Eydsgenossen, wie die Kinder des Todes.

Wo seynd andere eure Consorten und Mit-Brüder? Sie stecken unter den Reb-Wellen, Bach-Oefen, Kühe-Ställen, und ausserhalb im Sundgau, Elsaß und Breißgau, gehen umher wie die Begarden, den Wein zu kosten, und die Meyerhöfe zu beschnarchen.

Wiewohl es aber erbärmlich 2. oder 3. todter und erschlagener Menschen in einer Stadt mit Augen ansehen; noch erbärmlicher aber ist es, so viel der Gebundenen und Gefangenen in einem Ring oder Bezirck, als in der Gruben des Todes, beysammen sitzen. So war doch meinem Hertzen weit erbärmlicher und jammerhaffter, so viel umbgebrachter und erschlagener Männer sehen, die auf einander mit Hauffen lagen.

Ich selbst habe gesehen daß auf dem Gänse-Platz 13. oder 14. Mann bey dem Stadt-Brunnen auf einem Hauffen gelegen, unter welchen ein Kriegs-Mann sich biß an den Gürtel herfür gearbeitet hat, sein Angesicht war so dick von gestocktem Blut, als wann ihm die

Haut

Haut über das Angesicht, wie unter dem grausamen Wütrich Antiocho Epiphane, oder vielmehr Epimane, den Machabeeren wiederfahren, abgestreifft wäre, so hatte er auch eine solche Wunde im Haupt, daß ihm die Scheitel herfür genaffet, dieser begehrte einen Trunck Wasser, aber einer aus den Kriegs-Knechten gieng hinzu und gab ihm mit der Mord-Axt einen Ehren-Trunck, daß ihn gewiß nimmermehr dürsten wird; das brachte mir einen grossen Schrecken und mercklisches Abscheuen und Grauen, daß auch weiters in diesem Schau-Thal mich zu saumen, mich weder gut noch rathsam beduncken wolte.

Also haben diese elenden Tropffen ein fast unselig Schwerdt wider die Eydsgenossen, zu ihrem selbst höchsten Verderben, ausgezuckt, dann greuliche Thaten, spricht Herodotus, müssen auch greulich gestrafft werden, und was vor Zeiten Demades von den vielschwätzigen Oratoribus und Zungen-Tröschern geredt hat, daß sie andern Schlangen, ihnen selbst aber Natern wären, dasselbe können wir von unsern rebellischen und aufrührischen Bürgern auch sagen, dann diese seynd vielen Menschen Schlangen gewesen, weil sie mit ihren vergifftigen Pfeilen, Aufruhr und Unrath manchem redlichen Mann ein grosser Anstoß und Aergerniß, ja auch mercklicher Schaden gewesen seynd, ihnen selbst aber Natern, weil sie in dieser Rebellion, hoch-schädlicher Bewegung und bürgerlichen Empörung

sich selbst angegriffen, aufgerieben, und eines theils ins Elend gebracht haben, ja die Väter selbst haben sehen müssen, daß ihre Kinder, wie auch hinwiederum die Kinder, daß ihre Väter vor ihren Augen, wie das Mast-Vieh, geschlachtet und gemetzget worden seynd, und ihr Leben durch den zeitlichen Tod mit Jammer und Geschrey auf freyer Strasse geendet haben.

Da diese Schlachtung geendet, fielen die Knechte nach einander Hauffen-weis in alle Gassen der Stadt, und nahmen bald alle Oerter der Mauren, hohe Wehren, Thürne, Thore, Pasteyen, Bollwercke, ja die gantze Stadt ein, rissen zu ihren Handen die Schlüssel, und bestellten alles aus Befehl der Hauptleute, warteten Tag und Nacht mit höchstem Fleiß.

Was für Eydsgenossen in diesem Sturm todt blieben, wurden zu den Barfüssern ehrlich begraben, getragen auf Spiessen mit Trommen und Pfeiffen, so wurden auch die übrigen Todten von der Bürgerschafft und Fremden, nachdem sie etliche Tage auf der Wahlstatt gelegen, auf Kärren geladen, übern Hauffen geworffen, und an vorgemeldte Begräbniß-Statt geführt. Man warff zusammen in ein Grab etwann 4. 5. 6. 7. 10. 14. ja auch wohl 40. todte Cörper, welche Gruben die verordneten Schauffel-Bauren machten.

Es ward auch Monsieur de St. George, ein edler Herr und Hauptmann von Losanne, in

unsrer

unsrer Pfarr-Kirchen zu St. Stephan, neben dem Chor auf den 16ten Junii, ehrlich und Christlich, wie sich gebührt, zu der Erden bestattet, der Sarck ward mit einem schwartzen Tuch bedecket, und ward der Leich vorgetragen ein eiserner Helm und ein Schwerdt, als eines nothfesten Ritters und männlichen Helden, an seine Statt ward sein Bruder zu einem Hauptmann erwählt; Es stuhnd in seinem Fähnlein auf Frantzösisch mit güldenen Buchstaben gewürcket und gesticket: Le Cœur du Capitaine est la force des Soldats. Das Hertz des Hauptmanns ist die Stärcke des Kriegs-Volcks. Desgleichen stuhnd auch in dem Schaffhauser-Fähnlein: Verbum Domini manet in æternum. Unter den Verwundten hielt man diesen Unterscheid, was für Eydsgenossen geschossen oder sonst verwundet waren, deren dann leyder nur zu viel, die wurden durch die Feldschärer zum ersten verbunden, demnach die Bürger, deren starben im Spital und ausserhalb täglich viel, also daß dieser Sturm über die 350. Mann gefressen hat.

Ich habe auch gesehen daß etliche Männer auf den Kirchhof zu den Barfüssern geführt wurden, die Faden-nackend und biß auf die Haut ausgezogen etliche Tage daselbsten unbegraben gelegen seynd, welches dann ein armer Anblick war, man hielt darfür sie seyen Fremde gewesen, und in der Ill ertruncken.

Die Gefangenen wurden von einander abgesondert auf zweyerley Gattungen: Erstlich was fremde Knechte waren sonderte man ab, und nach gegebener Urfehde wiß man sie zur Stadt hinaus. Zum andern geschahe eine Absonderung der Bürger, was etwas namhafftes und unter den Aufrührern nach den Principalen (welche der mehrere Theil entwichen) die Fürnehmsten, setzt man zusammen in den Walcken-Thurn, andere aber legte man in das Kefich, Taub-Häußlein, Narren-Häußlein, dahin sie dann, als in der Wahrheit taube und narrichte Leute, gehörten, den übrigen Schwarm aber mit grossen Hauffen unter das Rathhauß, da sie dann etliche Wochen lang in grausamem Gestanck, wegen Viele des menschlichen Unraths und eyterichten Wunden, gelegen, alle natürliche Farbe und Gestalt verlohren hatten, aber sie woltens nicht anderst, sondern wie die wilden Schweine lagen sie viel lieber im Kath und Unflath, dann in einem wohlriechenden Rosen-Garten.

Folgends wurden durch die Furier die Losamente der Hauptleute ausgetheilt, und nach den Quartieren der Stadt die Fähnlein logirt, Herr Ludwig von Erlach nahm gleich von Anfang Velten Friesen Behausung ein, aber bald darauf ändert er diese Wohnung, und hatte sein Losament bey Herrn Hanß Hartmann, Bürgermeistern; Hauptmann Jost von Bonstätten in der Fininger Hauß hinter der Capellen; Haupt-

Hauptmann Balthasar Irmi bey Clauß Rappolten; der Hauptmann von Schaffhausen, N. Oswald, in Herren Rudolff Ehrsamen Hauß; der Hauptmann von Losanne bey Jost Zollern; an solchen Orten ließ man die Fähnlein frey fliegen, die Wacht-Fähnlein aber wurden gesteckt auf dem Rathhauß.

Nachdem die Quartiere ausgetheilt, fiengen die Knechte, wie ihr Brauch ist, an zu mausen, brachen über Keller und Korn-Kästen, nahmen was ihnen gelieben that, etliche der Welschen brachen auch über der Stadt Kasten bey den Barfüssern, aber Meine Herren liessen bald Brodt mit der Viele bey den Augustinern und St. Clara backen, welches sie um einen billichen Preiß unter die Kriegs-Knechte alle Tage, gar nahe biß zu Ende der Besatzung, austheilten, und also ward es etwas besser.

Neben dem fand man allenthalben in der Stadt Tabernen und Marquetantereyen auf freyer Gassen aufgeschlagen, in welchen allerhand Victualien und eßige Speisen zu finden waren. Man führte aus dem Hauß Oesterreich dieser Stadt mit Viele zu, Wein, Brodt, Käß, allerley Obs, Ancken, Fleisch, Fisch, summa alles. Den besten Burg-Wein kauffte man bey der Maß vor 17. 16. 15. auch 14. Rappen, welcher Wein den Feldschärern ein grosser Gewinn und Eintrag war, dann bey dem Wein gab es Krieg, Blut, Streiche, Stiche und

Wunden, daß etwann 20. 30. und noch mehr blosser Schwerdter gesehen wurden.

Den 15. Junii beschickte mich Herr Ludwig von Erlach für sich, und zeigte mir in Beyseyn anderer mehr Befehlshaber an, wie sie einen Feld-Prediger mit ihnen allhero gebracht, den wären sie Willens Morgens aufzustellen, wäre ihre Meynung denselbigen neben mir als einen lieben Gehülffen und Mitgespan zu leiden, der andern Predicanten aber solle keiner mehr auf diß Höltzlein treten und zu dem Predig-Amt zugelassen werden. Also schlug man den 16. dito um mit der Trommen, und verkündigt jedermänniglich das Wort GOttes zu hören, dann zu der Zeit hat man noch keine Glocken brauchen noch anziehen wollen, die Kirche war so voller Kriegsleute, daß kein Mensch mehr darein mochte, die Hauptleute stuhnden in den Stühlen unsrer Herren der Bürgermeister, da fieng man das Amt an aus dem 51sten Psalmen Davids, es sungen die Kriegsleute mit heller Stimme, daß es eine Freude war, und erklährte Herr Jonas Grasserus, mein ehrender Herr und Bruder, jetzt Christ-seliger Gedächtniß, von dem Amt und Gewalt der Obrigkeit und ihren Unterthanen, den Spruch St. Pauli an die Römer am 13den Cap. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit.

Den 17den Junii liessen die Hauptleute ein offentlich Patent und Edict ausgehen, und durch einen Trommenschläger und Schreiber ausruffen und

und verlesen, durch welches postliminio citirt wurden was ausgewichene Bürger waren, oder noch zu der Zeit in der Stadt sich verborgen hielten, innerhalb 4. Tagen zum Rechten zu erscheinen, und daselbsten Rede, Bescheid und Antwort zu geben, wo nicht, sollten sie Leib und Gut verfallen seyn, der Leib den Kriegsleuten, und demnach ihre Weib und Kinder nachgeschickt werden.

Den 19. Junii führet man aus dem Werckhof, den Galgen, an welchen diese Rebellen ihre Oberherren samt etlichen andern frommen, unschuldigen, redlichen Leuten fürgenommen zu hencken, der ward stracks vor dem Rathhauß und Gefängniß der Bürger auf freyem Platz aufgerichtet, einer mächtigen Höhe, dann darauf haben sie alle ihr Macht gelegt, daß sie die Bürgermeister daran hencken möchten, wie auch allbereit die Galgen-Ketten in der vördern Stuben, wie ich selbst gesehen, auf dem Büffet gelegen; aber sie seynd, wo nicht Actu, doch Potentia und de Jure, eben in die Grube gefallen, welche sie andern gegraben haben: Et conversus est dolor eorum in caput eorum ac in verticem ipsorum iniquitas ipsorum descendit; und ist ihnen ergangen wie dem Keyser Maxentio, der machte seinen Feinden, sie zu betriegen, eine Fall-Brücke zu Rom, und als er auf eine Zeit mit Vergessung seiner Arglistigkeit, vor etwas Unmuth und Schmerzen über dieselbige Brücke gehen wollte, fiel er

in die Tyber und ertranck mit einer grossen Anzahl seiner Diener.

Gleiches hat erfahren Aman Amadathu, der Macedonier und Hofmeister des Königs Artaxerxis, der ward vor der Stadt Susis an den lichten Galgen gehenckt, welchen er Mardochai, der ein frommer Mann und ein Heyland und Aufenthalt der mächtigen Monarchie Artaxerxis war, gezimmert hatte.

Also gieng es den Egyptiern, die eben in dem Meer ersauffen mußten, in welchem sie vermeynten die Kinder Israel zu ersäuffen.

Mit gleicher Müntze ist jener Artzt, der nicht um ein Haar besser oder frömmer als Doctor Schreckenfuchs, bezahlt worden, der Graff Günthern von Schwartzenburg einen Trunck anboth, den er hefftig lobete, aber zum ersten versuchen mußte, der Doctor war nicht fast willig darzu, mußte doch, bald darnach verkehrt er seine Augen, fiel nieder auf das Erdreich und starb den dritten Tag.

Also gieng es an diesem Ort auch, dann die Herren Bürgermeister wurden durch GOttes wunderbahrliche Providentz bey dem Leben erhalten, sie aber mußten das hohe Creutz, den lichten Galgen Tag und Nacht, frühe und spath, viele Zeit vor ihren Augen mit peinlichen Schmertzen sehen, und waren keinen Augenblick sicher wann sie daran aufgeschnüret und erhenckt werden müßten.

Dahin

Dahin und auf ein solch wunderbahr Urtheil GOttes hat der königliche Prophet David vor Zeiten auch gesehen, (dem gleiches vom König in Israel Saulo begegnet, der ihn den Philistern als den Türcken angeboten hat zu erwürgen, hernach aber selbst von ihnen biß in den schändlichen Tod gejagt und getrieben, dem David aber seine Cron auf sein Haupt gesetzt worden,) und gesprochen: Obſervabit peccator juſtum & ſtridebet ſuper eum dentibus ſuis, Deus autem irridebit eum, quoniam proſpicit quod venit dies ejus &c.

Und unser geliebter Heyland und wahrhaffte Erlöser JEsus Christus spricht: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ihr werdet heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch wird euer Trauren in Freude verkehrt werden.

Der Meynung ist auch Jehosua, der Sohn Syrachs, der da spricht: Qui in altum mittit Lapidem, ſuper caput ejus cadet: & plaga doloſa doloſi dividit vulnera. Qui foveam fodet incidet in eam, qui ſtatuit Lapidem proximo ſuo, offendet in eo, qui laqueum alii ponit peribit in illo.

Den 20. Junii kam wiederum in die Stadt Herr Othmar Finck, Bürgermeister, welchem frommen Herrn der liebe GOtt vor seinem letzten Ende und hoch-erlebten ehrwürdigen Alter, anstatt vieler erlittener Trübsale eine grosse Freude hat erleben lassen, dann hat schon sein

Creutz

Creutz lang gewährt, so ist doch ihm die Befreyung und Erlösung nur desto herrlicher und frölicher worden, und ist an ihm erfüllt worden, das der HErr Jehovah durch seinen Propheten geredt hat: Ad punctum in modico dereliqui te & in miserationibus magnis congregabo te. Und in den Thränen Jeremiä: Non repellet te Dominus in æternum, & si affligit, miserebitur, secundum multitudinem miserationum suarum.

Derohalben kein Mensch verzagen, sondern vielmehr gedencken soll, daß je grösser und langwieriger die Trübsalen, je gewissere Hoffnung der Göttlichen Erlösung und Rettung seyn werde, mit welcher Hoffnung wir mit Anruffung Göttlichen Nahmens uns desto freudiger stärcken und aufrichten sollen.

Auf den 30sten Junii, nach Eroberung der Stadt, ritten bey uns ein die Ehren-Gesandten der protestierenden Orte, ohne Zweiffel mit mehrern Freuden, als sie uns in ihrem letzten Abscheid verlassen hatten. Von Zürich Herr Keller, Obmann, und Juncker Hanß Escher; von Bern Herr Niclaus Manuel und Herr Marquardt Zehender; von Glarus Herr Joseph Tschudi; von Basel Herr Jacob Oberriedt, Pannerherr, Herr Hanß Jacob Hoffmann und Herr Christian Ursteysen; von Schaffhausen Herr Bürgermeister Meyer und Herr Georg Mäder.

Es wurden diese herrlichen Raths-Both-schafften gantz stattlich und zugleich herrlich von den Hauptleuten und allem Kriegs-Volck, deren 8. Fähnlein waren, empfangen. Auf St. Stephans Platz bey dem Marckt war vor dem Geschütz und allem Kriegs-Volck ein musterliches Schloß, von Holtzwerck und grünen Laub-Aesten, ungefehr 13. Ellen lang, breit und hoch, mit angehenckter Brust-Wehre, Thürnlein oder Pasteyen, wercklich zugerüstet, mit ausgereckten Fähnlein, nebenzu mit etlichen Soldaten, Musquetierern und Hackenschützen wohl besetzt, welches die Knechte mehrmahl gleichsam mit einem Sturm, mit feindlichem Geschrey, angelauffen haben; so seynd die in der Besatzung zum Theil heraus gefallen, und mit einander dapffer scharmützelt und geschossen, darzu mit Halleparten, Feder-Spiessen und Schwerdtern, Schild und Tartschen (in welchem ritterlichen Spiel und Kriegs-Ubung Monsieurs de St. George Bruder und jüngst-erwehlter Hauptmann sich so weidlich gebraucht hat, mit abwechslenden Rotten musterlich, biß sie von den verordneten Kriegs-Wartern gescheiden, und die Rotte zertrennet worden,) gefochten; ist also eine schöne Kriegs-Ordnung gehalten worden, welchem Schimpff eine grosse Menge Volcks, deren vom Adel und der Ritterschafft, mit sonderbahrem Fleiß zugesehen haben.

Man sagt daß solches nicht nur den Herren Eydsgenossen von den 5. Orten und Landen

Löbl.

Löbl. Eydsgenoßschafft zu Ehren und Wohlgefallen geschehen sey, sondern gleich als in einer sichtbahren und lebendigen Contrafaitur die Form und Manier der Belagerung und Eroberung der Stadt fürgebildet worden. Es stuhnden die Eydsgenossen gleich als in einer Schlacht-Ordnung auf das Zierlichste, da gieng das Hagel- und Hand-Geschütz an, samt den Doppelhacken und Falckenetlein auf dem neuen und alten Rathhauß und andern benachbarten Häusern, desgleichen die grossen Stucke auf Rädern, die hinder dem Schloß bey St. Stephans Kirchen stuhnden, dermassen, daß kein Mensch sein eigen Wort mocht hören.

Von Herrn Heinrich Hafner, Predicanten, ist daoben Meldung geschehen: Dieser ist meines Behalts den 27. Junii von denen Herren Gesandten und Hauptleuten auf das Rath-Hauß bescheiden, und daselbsten seines Thuns und bösen Gerüchts halben examiniert worden, wie und mit was Wahrheit er sich verantwortet, wird ihm der Mann der unter dem Hertzen liegt, und anstatt 1000. Zeugen ist, wohl sagen können, wir lassens darbey bleiben.

Auf den 3ten Heumonath ward zu peinlicher Frag erkannt Martin Dummel, unser Bürger, doch von Zoffingen aus Berner-Herrschafft gebürtig, dieser hat sich in dem letzten Sturm und Angriff vester dann alle Guelphische Krieger getummelt, und mit seiner Hand und fertigen Schiessen mehr der Knechte erlegt und umgebracht,

bracht, dann sonsten der gantze helle Hauffe der Bürger. Um daß er keinen Frieden angenommen, vermeynte er man sollte gedencken daß er sich gewehrt hätte als einem redlichen Kriegsmann und unverzagten Eydsgenossen gebühret, und wo er auf ihrer Seiten gewesen, hätte er gleichfalls gethan, und gegen den Feinden besten Vermögens sich brauchen lassen. Der Schmäh-Worte halben, welche er wieder die Hochlöbl. Orte der Eydsgenossenschafft ausgegossen, konnte er nicht so gar läugnen, wollte aber unterthänigst gebethen haben, Ihre Gn. Str. wollten solches der Wein-Fürsichtigkeit, ja der unbesonnenen Trunckenheit, zumessen, sonst wüßte er bey der Wahrheit von den Herren Eydsgenossen von Zürich und Bern nichts anders, als alles Ehr, Liebes und Gutes zu sagen. Der Verbindung halber und Conspiration mit dem grossen Hauffen, wäre er, wie andere, verführt worden.

Den 4ten Julii ward an das Halß-Eisen gestellt und mit Ruthen ausgehauen Rusticus Adamantinus, weil er den Unfrieden und anders gebrochen hatte, den ihm die Hauptleute nach Eroberung der Stadt, als einem gefangenen Feind, gegeben und auferlegt haben. So bald dieser von des Scharffrichters Händen und Banden zu der Stadt hinaus kam, stieg er auf einen Amarellen-Baum, seinen Hunger und Kummer den Kirschen klagende,

Wem wollen wir diesen groben Socratischen Bauren vergleichen? Er ist gleich dem Hüter der Insul Cretä, Taloni, von welchem die Fabulæ sagen, daß er habe Ænea intestina gehabt; einen Hagenbuchenen Magen, geschickt, alles zu däuen und zu überwinden.

Den 5ten Julii ist der Ritterschafft und den Schaufel-Bauren abgedanckt worden.

Den 6ten Julii ward peinlich Halß-Gericht gehalten, die verordneten Herren Richter und Kriegs-Räthe von den Eydsgenossen sassen unter dem freyen Himmel zu Gericht, es wurden peinlich angeklagt obgemeldter Martin Dummel und Hanß Georg Langenstein.

Martin Dummel suchte viel Exceptiones und verhülffliche Mittel, aber es mocht alles nichts erschiessen, sondern es ward nach angehörter Anklag und Antwort, auch mündlichen Fürtrage und gethanen Recht-Satz, zu Recht erkannt, daß er andern zum Exempel, ihm aber zu wohlverdienter Straff, mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod hingerichtet und gestrafft werden solle; also ward er durch den Nachrichter von Basel auf dem Marckt enthauptet, und empfieng seines Tag-Lohns würdige Belohnung.

Vor diesem hoch-peinlichen Rhadamantischen Halß-Gericht erschien auch in seiner Person der Langenstein, ein nasser, leichtfertiger und

und verwegener Vogel, der ward von wegen lang-begangenen Diebstahls, als ein vorsetzlicher und verleumdeter Dieb, vor dem Rathhauß an den Galgen gehenckt, und als die liebe Sonne untergangen, wiederum herab genommen und vergraben.

Den 7ten Julii redeten die Herren Eydsgenossen mit den Bürgermeistern, ob sie der Bürger halben einen Vertrag begehrten, dessen weigerten sich M. Gn. Herren, sonderlich aber Herr Bürgermeister Ziegler, der zeigte an, er hätte je und allweg des Rechtens begehrt, des begehrte er noch heut bey Tag, den Herren Eydsgenossen in andere Wege zu folgen, wäre er der Willigste, aber gegen den Bürgern in einen Vertrag sich zu begeben, wäre er gäntzlich nicht gesinnet, hielte auch nicht dafür, daß es ihm jemand rathen würde. Dieser Bescheid gefiel den Herren Eydsgenossen, sonderlich Herren Bürgermeister Meyer von Schaffhausen, nicht übel.

Also sassen sie zu Gericht, und erschienen vor Ihr. Gn. Str. an einem Theil M. G. Herren, sonderlich aber die Herren Bürgermeistere und ihr gewesener Stadt-Schreiber, Hoseas Schillinger; ihr Procurator und Anwald war Herr Johann Wetzel; Am andern Theil die Bürger des grossen Hauffens.

Es vermeynten ihrer viel, ernannte Herren Bürgermeister sollten auf diese Rebellen die Klage thun, aber dessen widersetzten sie sich, und vermeynten, sintemahl die Bürger, des mehrern Theils, eine solche gefährliche und hoch-schädliche Bewegung und Aufruhr, wider das göttliche, natürliche, und aller Völcker Recht, erweckt und angefangen, sie auch biß anhero ihre Gefangenen gewesen, übel und unschuldiger Weiß von ihnen mißhandelt, und ungebührlicher Sachen, die zu ewigen Zeiten nimmermehr beweißlich, beschuldiget worden, wollten sie der Anklage vor diesem Hochgericht gewärtig seyn, und alsdann ihre Defensionales darauf geben, und die gethane Anklage beantworten.

Nach solchem Excipiren der Herren Bürgermeister und Stadt-Schreibers, wurden die Bürger mit Ernst vermahnet, mit freyen, runden, ungefärbten und ungezweiffelten Worten anzubringen, was für Klag und Mangel sie an ihre Obrigkeit und gegenwärtig vorstehende Herren und Personen hätten, auch was sie verursacht, sie von ihren Stühlen zu rücken, abzusetzen, ins Gefängniß zu werffen, und so lange Zeit, Monat und Tag in Hafftung zu halten, und an ihre Statt, hindan gesetzt ihre Eyde und Pflichten, mit welchen sie gedachten und gegenwärtigen Herren verlobt und verbunden, eine andere Obrigkeit aus ihnen selbst, wider alle Rechte, aufzuwerffen und zu erkiesen.

Darauf

Darauf gaben sie sammtlich, durch ihren erlaubten Advocaten, den Schuldheissen von Brugg, welchen sie selbst hierzu erbeten hatten, und so viel ihr waren, ein jeder aus ihnen 1. ß. zur Belohnung verheissen, zur Antwort: Sie wüßten von ihren Gnädigen Herren und Obern, wie sie da vor Augen stühnden und benamset wären worden, so wohl als überall von ihren lieben Mit-Bürgern des kleinen Hauffens, nichts anders als alles liebes und gutes, sie seyen ihnen liebe Herren gewesen, dann so fern daß sie von den Finingern in Fürwendung des Bunds (so doch, wie sie mit ihrem eigenen Schaden erfahren müssen, viel ein anders darhinder gesteckt) seyen so gröblich angeführt worden, das sey ihnen von Hertzen leyd, fielen hiemit auf die Knie, mit weinenden Augen um Gnade bittende.

Da hieß es wie bey dem Propheten Jesaja geschrieben stehet: Ach mein Volck! deine Tröster haben dich verführt, und zerstöhrt den Weg, da du gehen soltest. Begehrten auch ferners, man wollte ihnen nicht allein um der Barmhertzigkeit Christi JEsu willen ihre begangene Thorheit verzeihen, sondern auch ihnen diese gegenwärtigen Herren zu einer Obrigkeit lassen, mit theurer Protestation, sich in aller Unterthänigkeit und Pflicht-gebührenden Gehorsam gegen ihnen, vermöge vorgethanen Eyds, zu verhalten.

Diß geschahe an den Schrancken, die gerade vor dem aufgerichteten höltzernen Creutz aufgeschlagen wurden vor dem Stuhl, darauf die Herren Eydsgenossen sassen, in der Wahrheit, die da richteten und trachteten nach Recht und Gerechtigkeit, wie Rhadamanthus, nicht nach dem die Augen sehen und die Ohren hören, dann dieser Richter hatte einen graden Scepter und Richter-Stab, der weder durch Gunst, Mieth, noch Annehmung des Geschencks mag gebeuget werden, sondern er hielte das Recht, wie die Juristen sagen: Secundùm æquitatem & Conſcientiam.

Hierauf wurden mein H. Hr. der Stadt-Schreiber und was von dem kleinen Hauffen der Bürgerschafft, auferlegter Schmäh-Worte und allerhand Bezüchtigung und Ansprach, als aufrechte, redliche und unschuldige Leute, frey und ledig erkannt, sollten ihnen auch solche Unbill und erlittene Schmach, weder ihnen noch ihren Nachkommen, zu ewigen Tagen verweißlich, nachtheilig oder schädlich seyn. Es ward ihnen auch auf ihr Begehren und Anruffen, ihrer Nothdurfft nach zu gebrauchen, Brief und Siegel erkannt und rechtlich zugelassen.

Den 8ten Tag Julii ward wiederum ein Rechts-Tag gehalten, in welchem von den Bürgern des kleinen Hauffens der Richter begehrt

gehrt anzuhören und zu erkundigen, welche die Principalen und Hauptsächer dieser Rebellion, und daß sie dieselbigen namhafft machen wollten. Ihr Procurator und Anwald, Herr Johann Wetzel, ernannte den Rudolph Dilger und Michel Ziegler, genannt Wedelein, gewesenen Hauptmann des Guelphischen Frey-Fähnleins, sintemahl die übrigen Rädleinsführer mehrentheils ausgerissen oder sonst erschlagen waren, also ward dieses Recht eingestellt biß man ihres gleichen mehr bekommen möchte.

Den 10ten Julii ward ein sonderbar Recht angestellt auf 16. ausgewichene Bürger, und den 11ten dises Monats auf 9. Personen, die auf der Eydsgenossen publicirtes Edict und scharffe Citation zu dem Rechten erschienen, die ergaben sich allerdings auf Gnade der Eydsgenossen, thaten einen Fußfall, und baten wie die vordrigen mit weinenden Augen um Gnade und Barmhertzigkeit.

Diesen und andern ihres gleichen Aufrührern, gab der Fromme, Ehrenveste und Weise, Herr Hanß Keller, Obmann von Zürich, durch eine lange und allerzierlichste Oration ihre Nævos und begangene malefitzische Mißhandlungen, dem gantzen Umstand zu erkennen, mit Erzehlung so vielfältiger Mühe, ungesparten Fleisses und Unkostens der 5. Protestierenden Orte Löblicher Eydsgenossenschafft, Zürich,

Bern, Glarus, Basel und Schaffhausen, und wie sie alter Eydsgenoßischer Wohlmeynung nach, alle Mittel und Wege gesucht, ehe sie zu den Waffen gegriffen, darzu sie durch ihren unbillich angemaßten Frevel, Tyranney und Gewalt, nam horum quis posset lacrymis æquare furorem, wider ihres Hertzens Willen seyen gezwungen worden, haben also diesen Krieg um Friedens willen aufnehmen müssen, entschüttet auch hiemit und beyneben einen Ehrsamen Rath dieser Stadt, samt ihren von GOtt gegeben Regenten und Häuptern, daß sie am Verbrechen des Bunds keine Schuld trügen, verwieß ihnen demnach ihre Lügen und Verläumdungen, sonderlich wider die Löbl. Städte Zürich und Basel, und hieß sie in ihre Hälse hinein liegen, zeigte ihnen auch an, was sie wohl verdienet hätten mit ihrem schändlichen, aufrührischen Buben-Leben, und anders.

Wollte GOtt, ich hätte diese schöne Oration bey Handen, sie müßte mir gewißlich werther und köstlicher, ja auch nützlicher seyn dann diese Orationen und Inventionen, die wider Catilinam und seines gleichen schädliche Aufrührer, der wohl-werthe Cicero und andere gethan haben, oder weiters hätten thun mögen und können.

Damit wir aber nicht von unserm Vorhaben und Propos entwendet werden, hat es sich

in

in diesen peinlichen Halß-Gerichts-Sachen begeben, daß den 11ten Julii Hanß Rudolff Dilger, der Schreiber, viel ärger und verkehrter als Leucæus, der Schreiber, von welchem die Griechen wegen seines falsch-truglichen Hertzen sagten:

Γραφή τε καὶ Λευκάλιος ου τ'αὐτόν.

Non idem sunt Scriptura & Leucæus.

mit peinlicher Frage angegriffen ward, dieser hat den Herren Eydsgenossen mit hoch-pöchischen und trotzigen Worten im Parlament begegnen dörffen, darzu den Wiedersags-Brieff künstlen helffen, und anders ohne Zahl anrichten, das weder Christlich noch Bidermännisch, und gut war, daß Donner, Blitz und Feuer-Strahlen nicht in seiner Gewalt stuhnden oder gewesen.

Es ward auch peinlich gefragt Thomas Zetter, der legte alle Schuld auf Herrn Heinrich Haffner, und bekannte vor in und nach der Marter, wie ichs dann auch selbst mündlich und mehr als 20. Bürger neben mir, von ihm mit Weinen gehört haben, daß niemand anders an diesem armen Handel, und daß er sich wider seine Obrigkeit aufgelehnt hätte, Schuld daran trüge, dann eben er, dann er hätte ihn mit gelehrten, beschleckten und Honig-süssen Worten von dem kleinen auf den grossen

unruhigen Hauffen, daß GOtt erbarm, daß GOtt erbarm, schrie er, gemahnt, dem wäre sicherlich also, und darauf wollte er den Tod leiden, so er je des zeitlichen Tods um der Ursache willen sterben müßte, sonst seyen ihm seine Herren je und allwegen gute Herren gewesen, die es wohl mit ihm gemeynet, und von denen er viel und väterliche Gutthaten empfangen hätte, wüßte auch von ihnen nichts anders dann alle Ehr und alles gutes mit Wahrheit zu sagen, fiel auch für die Herren Richter und Eydsgenossen nieder auf seine Knie, weinend wie ein Kind, und bat flehentlich, seiner Jugend um GOttes willen zu verschonen.

Den 12ten Julii ward aus Befehl der Hauptleute Herr Hafner aus seinem Hauß durch die Kriegs-Knechte auf die Wacht-Stube geführt und in Eisen geschlagen, eine solche stattliche Promotion und Beförderung hat ihm gebracht, daß er mit dem grossen Hauffen die breite Strasse dahin gefahren, ernannten Thomas Zetter, Dilger, Hauptmann Wedelein, ja den gemeinen unsinnigen Pöfel zu solchen thörichten Dingen hat helffen bereden, und das Specklein auf die Falle so lange und viel geröstet, biß sie mit ihm erhascht und ertappet worden.

Ich finde geschrieben, daß Justus Jonas, ein weitberühmter Jurist, vor seinem letzten Ende, als er zu Coppenhagen in Dännemarck mit

mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod hingerichtet ward den 28sten Junii 1566. im 42sten Jahr seines Alters, mit kläglicher Stimme diese Verse ausgesprochen haben solle:

Quid juvat innumeros, scire atque revolvere casus,
Si facienda fugis, si fugienda facis.

Was aber jenem Herren zu Gemüth kommen, als er die bittere Frucht seines Thuns mit Schmertzen hat schneiden müssen, ist leichtlich abzunehmen.

Haben aber in solchen begangenen Excess und schwären Fälle so fürbündige und gelehrte Leute, wie Justus Jonas unläugbar gewesen ist, gerathen können, was meynet ihr daß weit geringern begegnen und wiederfahren könnte oder möchte, wer wollte sich nicht förchten und durch solche klägliche Fälle aufgemuntert werden zu fasten und zu betten, wer wollte sich nicht des Falls besorgen auch wann es sich ansehen lässet, daß er vest wie Mauren und eiserne Säulen stühnde, und darum so lasset uns unser Heyl, nach der Lehre St. Pauli, mit Forcht und Zittern würcken.

Velten Frieß, ein zuviel Ehr-begieriger, Gelt-füchtiger und stoltzmüthiger Mann, der mit grossem Unfall nach dem Regiment gestochen, und der Siebende gewesen unter denen, die diesen bürgerlichen Krieg angerichtet haben, ward aus Befehl des hohen und obern Gewalts den

den 13ten Julii in den Walcken-Thurn gelegt, daß wohl wahr ist wie Ptolomäus sagt: So bald einen die eigene Liebe und sein selbst Wohlgefallen thut ergreiffen und erhaschen, so ist er dahin verführt, dann der Zorn GOttes schwebt ob ihm. Aus dieser so gewaltigen und scheinbaren Erniedrigung, Schmach, Schande und ängstlicher Sorge und Forcht des Todes, ist dieser Mann, der sonsten viel herrlicher Gaaben von GOtt empfangen hat, so gar zerstöhrt und hertzloß worden, daß er vor Kummer, Unmuth und Zwangsal seines Hertzens nicht lang hernach sein Leben geendet, wie im Wiederspiel der Pabst zu Rom, Leo X. An. 1515. da er hörte daß die Seinen den Franzosen Meyland abgelauffen, vor unmäss'gen Freuden in ein Fieber gefallen, und am 4ten Tag hernach daran gestorben. Es ward ernannter Frieß bürgerlich bestattet, und durch mich die Leich-Predigt gehalten.

E N D E.



ADDENDA.

Auf dem 164sten Blat ist gleich vor dem Wiedersags-Briefe des Verfassers Einführung desselben einzutragen:

Damit aber der Leser nicht gedencke, als sey dieser Excurß unziemlich und ungebührlich, so will ich dieser Schrifft Copiam hieher setzen, welche von Wort zu Wort, wie ichs aus dem Original empfangen habe, also lautet.

Und auf dem 219ten Bl. nach dem Exempel von Justus Jonas soll ferner folgendes stehen:

So lieset man auch von Johann Funccius, dem vorbündigen und hochberühmten Mann S., welcher An. 1566. auf den 28sten Octob. im 49sten Jahr seines Alter enthauptet worden, daß er in der Gefängniß diese Versicul an die Wand geschnitzet habe:

Disce meo Exemplo mandato munere fungi,
Et fuge ceu pestem τὴν πολυπραγμοσύνην.

